

15. Wahlperiode

89. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 31. August 2006

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Nachruf		Drs 15/4867	7843 (A)
Stadtältester Gerhard Schulze	7738 (A)	Große Anfrage: 2 Jahre nach dem EU-Beitritt Polens: Neue Perspektiven der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Integration polnischer Unternehmen in Berlin	
Ansprachen des Präsidenten		Drs 15/4928	7843 (A)
Solidarität mit Abg. Stadtkewitz (CDU)	7738 (C)	Beschlussempfehlung: Kein Terminal-Neubau auf dem Flughafen Tegel	
Aufruf zur Wahl am 17. September 2006	7738 (D)	Drs 15/4461	7843 (B)
Verabschiedung der am Ende der Wahlperiode ausscheidenden Abgeordneten	7837 (B)	Beschlussempfehlung: Opferschutz stärken und verbessern!	
Geschäftliches		Drs 15/5336	7843 (B)
Zusätzliche Ausschussüberweisung		Beschlussempfehlung: Verankerung von Missbilligungen in der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses	
Drs 15/5191	7739 (B)	Drs 15/5338	7843 (B)
Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde	7739 (C)	Beschlussempfehlung: Checkliste für Pflegeheime: Mönchengladbacher Modell auch in Berlin übernehmen!	
Liste der Dringlichkeiten	7839 (A)	Drs 15/5381	7843 (B)
Zitieren eines Senatsmitglieds (RBm Wowereit und Bm Wolf)	7739 (D)	Beschlussempfehlung: Pflege ohne Not (I): Mängel in der Pflege aufdecken und beheben!	
Abg. Ritzmann (FDP)	7739 (D)	Drs 15/5382	7843 (C)
Abg. Doering (Linkspartei.PDS)	7740 (B)	Beschlussempfehlung: Pflege ohne Not (II): Krisentelefon sichern, Beratung für Pflegende stärken!	
Konsensliste		Drs 15/5383	7843 (C)
Wahl: Vertrauensleute und Vertreter für den bei dem Finanzgericht Berlin-Brandenburg zu bestellenden Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und ehrenamtlichen Richter		Beschlussempfehlung: Pflegebedürftige und behinderte Menschen nicht ins Abseits drängen: Senat muss sich an eigenen Pflegegrundsatz „ambulant vor stationär“ halten!	
Drs 15/5440	7843 (A)	Drs 15/5384	7843 (C)
Große Anfrage: Erschließungsbeitrag weg, Einnahmen Berlins weg?			

Beschlussempfehlung: Zugang zu Infos erweitern, Berliner Hilfelotsen für Pflegesuchende verbessern!

Drs 15/5385 7843 (D)

Beschlussempfehlung: Verbraucherschutz in der Pflege stärken IV – umgehend Defizite bei der Umsetzung des Heimgesetzes beseitigen

Drs 15/5473 7843 (D)

Beschlussempfehlung: Gesundheitliche Prävention koordiniert angehen!

Drs 15/5386 7843 (D)

Beschlussempfehlung: Senat muss seine verbindlichen Gesundheitsziele definieren

Drs 15/5387 7843 (D)

Beschlussempfehlung: Würdigung des Papstes Johannes Paul II.

Drs 15/5388 7844 (A)

Beschlussempfehlung: Mehr Transparenz in der Gedenkstättenfrage

Drs 15/5389 7844 (A)

Beschlussempfehlung: Jobcenter: Qualifizierte Angebote für Jugendliche

Drs 15/5398 7844 (A)

Beschlussempfehlung: Arbeitszeiten von Jugendlichen im Gesetz zum Schutz der arbeitenden Jugend (JarbSchG) teilweise angleichen!

Drs 15/5399 7844 (A)

Beschlussempfehlung: Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (3): Zusammenführung aller Berliner Landesbühnenwerkstätten!

Drs 15/5405 7844 (B)

Beschlussempfehlung: Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (15): Gesellschaftsvertrag der MEAB ändern

Drs 15/5406 7844 (B)

Beschlussempfehlungen: Aufgabe einer Teilfläche der Sportanlage „Willi Sänger“, Köpenicker Landstraße 186 in Treptow, Bezirk Treptow-Köpenick, gemäß § 7 Abs. 2 Sportförderungsgesetz zwecks Grundstücksveräußerung und Errichtung eines Motels

Drs 15/5407 7844 (B)

Beschlussempfehlungen: Einführung des „persönlichen Budgets“ in Berlin

Drs 15/5498 7844 (C)

Beschlussempfehlungen: Verantwortliche zur Rechenschaft ziehen

Drs 15/5410 7844 (C)

Beschlussempfehlung: Weniger Regionalisierungsmittel und dennoch besserer Regionalverkehr

Drs 15/5471 7844 (C)

Beschlussempfehlung: SED-Opfer angemessen entschädigen!

Drs 15/5472 7844 (D)

Beschlussempfehlung: Dem Kulturwirtschaftsbericht konkrete Initiativen folgen lassen!

Drs 15/5488 7844 (D)

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 50 Absatz 1 Satz 3 VvB: Neunter Staatsvertrag zur Änderung rundfunkrechtlicher Staatsverträge

Drs 15/5334 7844 (D)

Fragestunde – Mündliche Anfragen**Verbreitung von gezielten Unwahrheiten über das Straßenausbaubeitragsgesetz**

Frau Abg. Spranger (SPD) 7740 (D), 7741 (C)

Frau Sen Junge-Reyer 7741 (A, C), 7742 (A)

Abg. Niedergesäß (CDU) 7741 (D)

Wie viele Moscheen verträgt die Stadt?

Abg. Ueckert (CDU) 7742 (B), 7743 (A)

Frau Sen Junge-Reyer 7742 (C), 7743 (A, B)

Abg. Mutlu (Grüne) 7743 (B)

Aktive Arbeitsmarktpolitik

Frau Abg. Bluhm (Linkspartei.PDS) 7743 (C),

..... 7744 (B)

Bm Wolf 7743 (C), 7744 (B, D)

Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) 7744 (D)

Start ins neue Schuljahr: drei, zwei, eins – Fehlstart!**Berliner Realität: Unterrichtsausfall****Unterrichtsausfall 2005/06 bleibt vorerst in den Schubladen**

Abg. Mutlu (Grüne) 7745 (C), 7747 (A)

Frau Abg. Senftleben (FDP) 7745 (C), 7747 (C)

Frau Abg. Schultze-Berndt (CDU) 7745 (D),

..... 7748 (B)

Sen Böger 7745 (D), 7747 (A, D), 7748 (B, D)

Frau Abg. Jantzen (Grüne) 7748 (C)

Ergebnisse des Bildungsmonitors

Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) 7749 (A, D)

Sen Böger 7749 (B), 7750 (A), 7750 (B)

Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) 7750 (B)

Fragestunde – Spontane Fragestunde**Einbau eines Aufzugs am S-Bahnhof Waidmannslust**

Frau Abg. Hertel (SPD) 7751 (B)

Frau Sen Junge-Reyer 7751 (B)

Provision für Peter Strieder

Abg. Dr. Heide (CDU) 7751 (C, D)

Frau Sen Junge-Reyer 7751 (C, D)

Störungen von Informationsständen oder Wahlkampfveranstaltungen durch Rechtsextremisten

Abg. Zillich (Linkspartei.PDS) 7752 (A, B)

Sen Dr. Körting 7752 (A, B)

Privatisierung von Wohnungen und Stellenabbau im öffentlichen Dienst

Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) 7752 (C), 7753 (A)
Bm Wolf 7752 (C), 7753 (B)

Steuergeldverschwendung beim Kfz-Leasing

Abg. Ritzmann (FDP) 7753 (D)
Sen Dr. Körting 7753 (D), 7754 (A)

Aufzüge an U- und S-Bahnhöfen

Frau Abg. Hämmerling (Grüne) 7754 (B, C)
Frau Sen Junge-Reyer 7754 (B, D)

Ungenutzte Mittel für Aids-Prävention

Abg. Birk (Grüne) 7755 (A, B)
Frau Sen Dr. Knake-Werner 7755 (A, B)

Aktuelle Stunde

5 Jahre rot-roter Senat: wachsende Massenarbeitslosigkeit, extreme Haushaltsnotlage, grassierendes Schulchaos und zunehmende Armut

Antrag

Versprochen, gebrochen: 5 Jahre rot-roter Senat – eine Bilanz

Drs 15/5451 7755 (D)

Entschließungsantrag

Versagen des rot-roten Senates von Arbeitsmarktpolitik bis Zukunftschancen

Drs 15/5522 7755 (D)
Abg. Dr. Lindner (FDP) 7755 (D), 7776 (A)
Abg. Müller (SPD) 7758 (B)
Abg. Zimmer (CDU) 7761 (B)
Abg. Liebich (Linkspartei.PDS) 7764 (D)
Abg. Ratzmann (Grüne) 7767 (C)
RBm Wowereit 7770 (D)

Prioritäten gem. § 59 der Geschäftsordnung

Antrag

Missbilligung des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Thomas Flierl

Drs 15/5512 7777 (A)

Entschließungsantrag

Senator Flierls Amtszeit geht zu Ende – Die Kulturmetropole Berlin atmet auf!

Drs 15/5227 7777 (B)
Abg. Dr. Lehmann-Brauns (CDU) 7777 (B)
Frau Abg. Lange (SPD) 7778 (B)
Frau Abg. Ströver (Grüne) 7778 (D)
Abg. Liebich (Linkspartei.PDS) 7780 (A)
Frau Abg. Meister (FDP) 7781 (A)

Beschlussempfehlungen

„Berlin qualmfrei“ 2006 (I): Nichtraucher unterstützen – Nichtraucher/-innen durch rauchfreie öffentliche Einrichtungen schützen!

Drs 15/5378 7781 (D)

„Berlin qualmfrei“ 2006 (II): Alle Krankenhäuser zu rauchfreien Zonen machen!

Drs 15/5379 7781 (D)

„Berlin qualmfrei“ 2006 (III): Berlin setzt sich ein für ein Tabakwerbeverbot!

Drs 15/5380 7782 (A)

Frau Abg. Simon (Linkspartei.PDS) 7782 (A)
Abg. Hoffmann (CDU) 7782 (D)
Abg. Pape (SPD) 7783 (A)
Frau Abg. Jantzen (Grüne) 7783 (D)
Abg. Lehmann (FDP) 7784 (D)
Beschluss 7846 (B)

Nimm zwei – für mehr Transparenz bei der Messe Berlin

Drs 15/5397 7786 (A)

Messe Berlin – mehr Transparenz im Facility Management

Drs 15/5409 7786 (A)
Frau Abg. Paus (Grüne) 7786 (B)
Abg. Jahnke (SPD) 7787 (A)
Abg. Dietmann (CDU) 7787 (D)
Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS) 7788 (C)
Abg. Thiel (FDP) 7789 (C)

Antrag

Ersuchung um Sonderprüfung des Rechnungshofs gemäß Art. 95 Abs. 4 VvB zu der Mittelvergabe an das „Innovationswerk Metall- und Elektroindustrie“ durch den Wirtschaftssenator

Drs 15/5510 7790 (C)
Abg. Dr. Lindner (FDP) 7790 (D), 7795 (D)
Abg. Krug (SPD) 7791 (C)
Abg. Atzler (CDU) 7792 (B)
Abg. Doering (Linkspartei.PDS) .. 7793 (B), 7795 (C)
Frau Abg. Paus (Grüne) 7794 (B), 7796 (B)

Videüberwachung ausweiten, Anti-Terror-Datei einführen und verdachtsunabhängige Kontrollen ermöglichen!

Drs 15/5455 7796 (D)

Beschlussempfehlungen

Aktionsprogramm Innere Sicherheit I

Drs 15/5474 7796 (D)

Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil II – Wiedereinführung des freiwilligen Polizeidienstes

Drs 15/5490 7796 (D)

Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil III – Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei

Drs 15/5477 7796 (D)

Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil IV – Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei

Drs 15/5479 7797 (A)

Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (14) – Polizei von Ausgaben entlasten – Aufnahme von Bagatellunfällen auf Dritte übertragen

Drs 15/5491 7797 (A)

Antrag**Videoüberwachung ausweiten, Anti-Terror-Datei einführen und verdachtsunabhängige Kontrollen ermöglichen**

Drs 15/5455 7797 (A)

Sen Dr. Körting 7797 (B)

Frau Abg. Hertel (SPD) 7798 (C)

Abg. Henkel (CDU) 7799 (D)

Frau Abg. Seelig (Linkspartei.PDS) 7800 (D)

Abg. Ratzmann (Grüne) 7801 (D)

Abg. Ritzmann (FDP) 7802 (C)

III. Lesung**Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages**

Drs 15/5100 7804 (B)

II. Lesung**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“**

Drs 15/5390 7804 (D)

Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Berlin (Schulgesetz – SchulG)

Drs 15/5395 7805 (A)

Erstes Gesetz zur Änderung des Meldegesetzes

Drs 15/5478 7805 (B)

Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Berlin (Schulgesetz – SchulG) – Ergänzende Förderung und Betreuung für Kinder mit besonderem Förderbedarf ab Jahrgangsstufe 5

Drs 15/5480 7805 (C)

Beschlussempfehlung**Keine Absenkung der Standards – auch die Hortbetreuung an Schulen bleibt eine Jugendhilfeleistung**

Drs 15/5481 7805 (D)

II. Lesung**Zweites Gesetz zur Änderung des Sozialberufe-Anerkennungsgesetzes (2.SozBAGÄndG)**

Drs 15/5495 7806 (A)

I. Lesung**Gesetz zur Aufhebung des Straßenausbaubeitragsgesetzes**

Drs 15/5447 7806 (B)

Antrag**... und „tschüss“ Straßenausbaubeitragsgesetz!**

Drs 15/5509 7806 (B)

Abg. Czaja (CDU) 7806 (B), 7807 (B), 7808 (B)

Abg. Liebich (Linkspartei.PDS) 7807 (B)

Abg. Radebold (SPD) .. 7807 (B), 7808 (B), 7809 (A)

Abg. Niedergesäß (CDU) 7808 (B)

Abg. von Lüdeke (FDP) 7809 (B), 7810 (B)

Abg. Gaebler (SPD) 7810 (B)

Abg. Doering (Linkspartei.PDS) 7810 (C)

Frau Abg. Oesterheld (Grüne) 7811 (B)

Wahlen**a) Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie zwei Stellvertreter/-innen****b) Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie zwei Stellvertreter/-innen**

Drs 15/5411 7812 (A)

Ergebnis 7845 (A)

Zwei Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen

Drs 15/5433 7812 (A)

Ergebnis 7845 (A)

Mitglieder des Richterwahlausschusses

Drs 15/5441 7812 (B)

Ergebnis 7845 (C)

Große Anfrage**Wie steht es um den Verbraucherschutz in Berlin?**

Drs 15/4809 7812 (C)

Beschlussempfehlungen**Möglichkeiten der Information zu Verbraucherschutzfragen weiter verbessern – Info-Mobil für Berlin einrichten**

Drs 15/5494	7812 (C)
Frau Sen Dr. Knake-Werner	7812 (C)
Frau Abg. Hertlein (SPD)	7814 (D)
Abg. Brinsa (CDU)	7816 (D)
Frau Abg. Simon (Linkspartei.PDS)	7818 (A)
Frau Abg. Jantzen (Grüne)	7819 (D)
Abg. Over (Linkspartei.PDS)	7821 (C)
Abg. Lehmann (FDP)	7822 (A)

Große Anfrage

Nach dem Scheitern des Senats in der Industriepolitik: Zukunftsperspektive für das verarbeitende Gewerbe in der Stadt

Drs 15/4861	7823 (C)
-------------------	----------

Beschlussempfehlung

Bericht des Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit zum 31. Dezember 2004

Drs 15/3821	7823 (D)
-------------------	----------

Vorlage – zur Kenntnisnahme – und Beschlussempfehlung

Stellungnahme des Senats für das Jahr 2004

Drsn 15/3997, 15/5335	7823 (D)
Frau Abg. Seelig, Berichterstatterin	7823 (D)
Dr. Dix, Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit	7824 (C)
Beschluss	7845 (D)

Beschlussempfehlungen

Neue Wege im Umgang mit der Jugendkriminalität – Modellversuch „Schülergerichte“

Drs 15/5337	7825 (C)
-------------------	----------

Jugendkriminalität nicht verharmlosen, sondern effektiv bekämpfen!

Drs 15/5377	7825 (C)
-------------------	----------

Eigenständigkeit fördern – eigenverantwortliche Betreuungslösungen an Schulen ermöglichen

Drs 15/5391	7825 (D)
-------------------	----------

Wirkungen ganztägiger Schulorganisationen wissenschaftlich begleiten

Drs 15/5392	7826 (A)
-------------------	----------

Alle Begabungen fördern – eigenverantwortliche Schule I: Schulleitungen auch in der Praxis stärken!

Drs 15/5403	7826 (A)
-------------------	----------

Alle Begabungen fördern – eigenverantwortliche Schule II: Fortbildungsbudgets an die Schulen!

Drs 15/5404	7826 (A)
-------------------	----------

Schule mit Zukunft II – Entscheidungen in der Schule treffen, nicht in der Amtsstube!

Drs 15/5393	7826 (A)
-------------------	----------

Berliner Schulgesetz: Mehr Bildungsqualität, weniger ideologische Experimente (7) – Sekretariats- und Verwaltungspersonal für die Schule

Drs 15/5394	7826 (B)
-------------------	----------

Was bringt die Reform wirklich? – Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der flexiblen Schulanfangsphase dringend erforderlich!

Drs 15/5396	7826 (B)
-------------------	----------

Ganze Tage an der Schule – auch für Lehrer

Drs 15/5487	7826 (B)
-------------------	----------

Computerführerschein für alle Lehrer

Drs 15/5470	7826 (B)
-------------------	----------

Schule mit Zukunft I – Schulgebäude dürfen keine Bruchbuden sein!

Drs 15/5496	7826 (C)
-------------------	----------

Antrag

Personalnotstand an den Berliner Schulen

Drs 15/5461	7826 (C)
-------------------	----------

Beschlussempfehlungen

Keine Abschiebung bis zur Bleiberechtsregelung

Drs 15/5475	7827 (D)
-------------------	----------

Integration konkret (IV): Ausländerbehörde tatsächlich zur Servicebehörde entwickeln

Drs 15/5476	7827 (D)
-------------------	----------

Worten müssen Taten folgen – für ein Sofortprogramm zur Stärkung des Erziehungsauftrages und der Erziehungskompetenz der Berliner Schule

Drs 15/5482	7828 (A)
-------------------	----------

Alle Begabungen fördern – Ohne Eltern geht es nicht I – Kitas zu Kinder- und Familienzentren entwickeln

Drs 15/5483	7828 (A)
-------------------	----------

Berlin familienfreundlicher: Kinderbetreuungszeiten in Krippen, Kitas und Horten flexibel anbieten

Drs 15/5484	7828 (A)
-------------------	----------

Tagesgroßpflegestellen im Land Berlin retten und sichern

Drs 15/5485	7828 (B)
-------------------	----------

Alle Begabungen fördern – Ohne Eltern geht es nicht II – Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kitas und Schulen aktiv fördern

Drs 15/5486	7828 (B)
-------------------	----------

Maßnahmen zum Erhalt der Boulevard-Theater am Kurfürstendamm

Drs 15/5489	7828 (D)
-------------------	----------

Berlin für Europa fit machen X – grenzüberschreitende Verbrechensbekämpfung gemeinsam mit Polen und Brandenburg

Drs 15/5513 7829 (A)

Einschränkung der Arbeitnehmer/-innenfreizügigkeit aufheben und branchenspezifische Mindestlöhne einführen

Drs 15/5514 7829 (A)

Ein zukunftsfähiges Leitbild für die Hauptstadtregion

Drs 15/5493 7829 (B)

Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin

Drs 15/5517 7829 (C)

Antrag**Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin**

Drs 15/5528 7829 (C)

Beschluss 7846 (B)

Beschlussempfehlungen**Bioabfallsammlung in Berlin ökologisch und sinnvoll weiterentwickeln**

Drs 15/5518 7829 (D)

Modellsozialamt 2005 vom Kopf auf die Füße stellen – Rahmenbedingungen verbessern

Drs 15/5492 7829 (D)

Steglitzer Kreisel sinnvoll sanieren

Drs 15/5497 7830 (A)

Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (11): Zukünftige Ausgaben der Altersversorgung der öffentlich Bediensteten offen im Haushalt ausweisen!

Drs 15/5506 7830 (A)

Rettung des denkmalgeschützten Eierhäuschens

Drs 15/5498 7830 (B)

Beschluss 7848 (B)

Riesenrad in Berlin

Drs 15/5499 7830 (C)

Ein Riesenrad ohne Risiko für Land und Zoo

Drs 15/5500 7830 (C)

Beschluss 7848 (C)

Sanierung denkmalgeschützter öffentlicher Gebäude über Werbeeinnahmen

Drs 15/5501 7830 (D)

Erhalt der Straßenbahn in Grünau und Schmöckwitz

Drs 15/5502 7830 (D)

Beschluss 7848 (C)

Wettbewerb statt Stillstand – Straßenbahn nach Schmöckwitz, Rosenthal, Niederschönhausen und andere erhalten

Drs 15/5504 7831 (A)

Beschluss

Entwurf des Bebauungsplans I-50 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Drs 15/5503 7831 (B)

Frau Abg. Oesterheld (Grüne) 7831 (B), 7832 (C)

Abg. Niedergesäß (CDU) 7832 (C)

Beschluss 7848 (C)

Kunst am Bau/Kunst im Stadtraum

Drs 15/5505 7832 (D)

Beschluss 7848 (D)

Nr. 11/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 15/5519 7833 (A)

Nr. 12/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Drs 15/5520 7833 (A)

Beschlüsse 7849 (A)

Vorlagen – zur Kenntnisnahme –**Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 VvB**

Drs 15/5454 7833 (B)

Anträge**Erweiterung des Estrel ermöglichen, nicht behindern!**

Drs 15/5204 7833 (B)

Novellierung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes unterstützen

Drs 15/5448 7833 (C)

Abg. Hahn (FDP) 7833 (D)

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz – AGG – auf Verfassungswidrigkeit prüfen

Drs 15/5449 7834 (D)

Historische Bildung an den Berliner Schulen intensivieren

Drs 15/5453 7835 (B)

Grundstücksverkauf Nalepastraße – Fehlverhalten des Finanzsenators muss Konsequenzen haben

Drs 15/5456 7835 (B)

Senat muss Farbe bekennen – Sanierung der WBM duldet keinen Aufschub

Drs 15/5457 7835 (D)

Erstausbildung durch zinslose Darlehen fördern

Drs 15/5458

„No Frills“ – Bedarfsgerechte Planung des Flughafens BBI

Drs 15/5459 7835 (D)

Sicherung der Wirtschaftlichkeit des Flughafens BBI

Drs 15/5460 7836 (A)

Beschluss 7849 (A)

Den Flughafen BBI marktgerecht und haushaltsbezogen planen und bauen

Drs 15/5511 7836 (A)

Benachteiligung des Berliner Schwimmsports sofort beenden

Drs 15/5462 7836 (B)

Antrag und Beschlussempfehlung**Bau der Therme Adlershof-Johannisthal**

Drsn 15/5507, 5521 7836 (C)

Anträge**Hörberatungsstelle Neukölln muss bleiben – skandalöse Fehlentscheidung muss zurückgenommen werden**

Drs 15/5508 7836 (D)

Keine GEZ-Gebühr auf Internet-PCs und Handys – Berlin tritt für eine Aussetzung der Regelung im 8. Rundfunkänderungsstaatsvertrag ein

Drs 15/5516 7836 (D)

Verfassungsschutz evaluieren – Angebot Berliner Wissenschaftler/-innen annehmen

Drs 15/5515 7837 (A)

Vorlage – zur Beschlussfassung –**Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2005 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung**

Drs 15/5452 7837 (A)

Abg. Kaczmarek (CDU) 7837 (B)

(A)

Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.03 Uhr.

Präsident Momper: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 89. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie alle, unsere Gäste und Zuhörer sowie die Medienvertreter recht herzlich zu unserer letzten Plenarsitzung der 15. Wahlperiode.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, habe ich eine traurige Pflicht zu erfüllen und bitte Sie, sich zu erheben.

[Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.]

Der Stadtälteste von Berlin und frühere Stadtrat und Bundestagsabgeordnete Gerhard Schulze ist am 10. August 2006 im Alter von 87 Jahren verstorben.

Aus dem Kriege heimgekehrt, trat der gelernte Drogist Gerhard Schulze 1946 in die Berliner CDU ein. Von 1948 bis 1955 war er Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung von Kreuzberg. Von 1954 bis 1955 war er auch Mitglied der CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses. 1955 wurde er in Kreuzberg zum Bezirksstadtrat für Wirtschaft gewählt und übernahm ab 1975 zusätzlich das Ressort Gesundheit. Seit 1975 wirkte er außerdem als Stellvertretender Bezirksbürgermeister in Kreuzberg.

(B)

Gerhard Schulze war 26 Jahre lang als Stadtrat in Kreuzberg tätig, kompetent und hoch anerkannt. Ein ganz liberaler Vertreter seiner Partei, sehr angenehm und tolerant selbst im Umgang mit dem politischen Gegner. 1981 wurde er von seiner Partei in den Deutschen Bundestag entsandt. Dort setzte er sich neun Jahre lang für die Belange Berlins ein.

18 Jahre lang hatte Gerhard Schulze den Kreisvorsitz der Kreuzberger CDU inne. Seiner Partei diente er jahrzehntelang auch noch in vielen anderen Ehrenämtern, unter anderem als Vorsitzender der Mittelstandsvereinigung der CDU. Darüber hinaus engagierte er sich in karitativen Organisationen und in der evangelischen Kirche.

Gerhard Schulze wurde für seine jahrzehntelange verdienstvolle Tätigkeit 1969 das Verdienstkreuz am Bande, 1974 das Verdienstkreuz Erster Klasse und 1998 das Große Verdienstkreuz des Bundesverdienstkreuzes verliehen. Als Anerkennung für ein Lebenswerk, das dem Gemeinwohl gewidmet war, zeichneten Abgeordnetenhaus und Senat von Berlin Gerhard Schulze 1994 mit der Würde eines Stadtältesten von Berlin aus.

Mit Gerhard Schulze verliert Berlin einen engagierten und kompetenten Politiker, der tief in seinem Kiez und seinem Bezirk Kreuzberg verankert war und mit Sachverstand und Tatkraft über drei Jahrzehnte hinweg die kommunalpolitischen Geschicke seines Heimatbezirkes begleitet und mitgelenkt hat.

Wir schulden Gerhard Schulze Dank, und wir werden seiner stets mit Hochachtung gedenken.

(C)

Sie haben sich zu Ehren von Gerhard Schulze erhoben. Ich danke Ihnen.

Bevor ich zum Geschäftlichen komme, möchte ich in unsere Mitte den Abgeordneten Stadtkewitz besonders herzlich begrüßen.

[Allgemeiner Beifall]

Herr Kollege Stadtkewitz, ich freue mich, dass Sie sich nach dem ungeheuerlichen Brandanschlag auf Ihr Privathaus entschieden haben, der Politik treu zu bleiben. Als ich von dem Anschlag auf Sie und Ihre Familie hörte, war ich – wie alle Abgeordneten dieses Hauses – entsetzt und empört. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie furchtbar Gewalt ist, die nicht nur die eigene Person trifft, sondern die Familie bedroht. Ich hoffe, dass die Sicherheitsbehörden die kriminellen Gewalttäter bald finden und schnell den Gerichten überantworten.

In diesem Zusammenhang möchte ich feststellen, dass es für mich und für uns eine Selbstverständlichkeit ist, Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung abzulehnen und zu verurteilen.

[Allgemeiner Beifall]

Gewalt in der politischen Auseinandersetzung bedroht die Demokratie. Deshalb ist es die gemeinsame Haltung aller demokratischen Parteien und Fraktionen in diesem Hause, Gewalt abzulehnen. Bei dieser Selbstverständlichkeit wird es auch bleiben.

(D)

In zwei Wochen, am Sonntag, dem 17. September, haben wir Wahlen. Die Wählerinnen und Wähler Berlins sind aufgerufen, mit ihrer Stimme die Zusammensetzung des nächsten Berliner Abgeordnetenhauses und der zwölf Bezirksparlamente zu bestimmen und in einer Volksabstimmung über Änderungen der Regelung zu Volksbegehren und Volksentscheid in der Berliner Verfassung abzustimmen. Ich rufe alle Bürgerinnen und Bürger auf: Gehen Sie zur Wahl! Nehmen Sie Ihr verfassungsgemäßes Recht in Anspruch, Ihre Stimme in einer freien und geheimen Wahl abzugeben! In vielen Ländern der Welt müssen die Menschen auch heute noch darum kämpfen, in einer Demokratie leben zu dürfen. Sie haben häufig nicht die Möglichkeit, in einer freien Wahl selbst zu entscheiden, welche Politikerinnen und Politiker die Geschicke ihres Landes bestimmen. Wir wissen, Demokratie ist verletzlich und muss täglich neu erkämpft und erarbeitet werden. Jede Stimme, die nicht für eine demokratische Partei abgegeben wird, stärkt die radikalen Ränder unserer Gesellschaft und insbesondere die Neonazipartei.

An dieser Stelle möchte ich den fünf im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien dafür danken, dass sie trotz des Wahlkampfes in einem gemeinsamen Aufruf vor der Gefahr des Rechtsextremismus in Berlin gewarnt haben. In dem Aufruf heißt es: „Wir, die demokratischen Parteien, lassen uns in Zeiten des Abgeordnetenhauswahlkampfes in der Wahrung von Toleranz und Menschenwürde

Präsident Momper

(A) und in der Ablehnung des Rechtsextremismus nicht auseinander dividieren.“

[Beifall]

Die Demokratie ist in unserem Land durch das Grundgesetz und die Verfassung festgeschrieben, und sie ist im Bewusstsein einer großen, einer sehr großen Mehrheit der Bevölkerung auch fest verankert. Um die Demokratie zu wahren, ist es notwendig und eine Bürgerpflicht, an den Wahlen teilzunehmen und seine Stimme abzugeben.

Bürgerinnen und Bürger Berlins, ich wende mich direkt an Sie: Sie haben bei dieser Wahl vier Stimmen. Die Erststimme entscheidet darüber, welcher Abgeordnete Ihren Wahlkreis direkt im Abgeordnetenhaus vertreten soll. Die zweite Stimme ist die Stimme für die jeweilige Partei. Mit dieser Stimme entscheiden Sie darüber, wie stark die jeweilige Partei im Abgeordnetenhaus vertreten sein wird. Mit Ihrer dritten Stimme entscheiden Sie über die Zusammensetzung der Bezirksverordnetenversammlung in Ihrem Bezirk.

Zusätzlich erhalten Sie dieses Mal auch einen Stimmzettel – den vierten Stimmzettel –, auf dem Sie über Änderungen zu den Regelungen über Volksbegehren und Volksentscheid in der Berliner Verfassung abstimmen dürfen. Das Abgeordnetenhaus hat einmütig, mit den Stimmen aller Parteien, beschlossen, die Quoren für Volksabstimmungen und Volksentscheide zu senken, um mehr bürgerschaftliche Beteiligung zu ermöglichen. Es wird den Bürgerinnen und Bürgern Berlins damit wesentlich erleichtert, politische Entscheidungsprozesse unmittelbar mit zu gestalten und mit zu bestimmen.

(B) Zum Schluss möchte ich noch ein Wort an die 16- und 17-Jährigen richten, die bei dieser Wahl erstmals die Möglichkeit haben, die Zusammensetzung der Bezirksverordnetenversammlungen durch ihre Stimme mit zu bestimmen. Ich rufe Sie, und die auch die anderen Erstwähler, auf: Bitte nehmen Sie Ihr Recht wahr, die Politikerinnen und Politiker Ihres Vertrauens in die Bezirksverordnetenversammlung zu wählen. Ich setze darauf, dass gerade die jungen Wählerinnen und Wähler – genauso wie wir alle hier – von der demokratischen Idee begeistert sind und die neue Chance, über ihren Kiez, ihren Bezirk und die Politik mitbestimmen zu dürfen, nutzen.

Berlinerinnen und Berliner, ich fordere Sie auf: Gehen Sie alle bitte zur Wahl! – Danke schön!

[Beifall]

Jetzt geht es weiter mit Geschäftlichem. Zunächst gibt es eine Änderung einer Ausschussüberweisung. Der Antrag der Fraktionen der SPD und der Linkspartei. PDS zum Thema Zweites Gesetz zur Änderung des Energiespargesetzes, Drucksache 15/5191, der in der 87. Sitzung am 8. Juni 2006 eingebracht und an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz überwiesen worden ist, wird zusätzlich mitberatend an den Hauptausschuss überwiesen. Die nachträglich Zustimmung hierzu stelle

ich fest. Widerspruch höre ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Am Montag sind vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen:

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der Linkspartei.PDS zum Thema: „Innere Sicherheit gewährleisten – Bürgerrechte schützen“.
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Den Abstieg stoppen: Rot-Rot führt Berlin in die Krise – 300 000 Arbeitslose, 600 000 Stunden Unterrichtsausfall und 500 000 Straftaten sind nicht akzeptabel.“
3. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Rot-Rot am Ende – am 17. September Weichen für die Zukunft stellen: Bildungsqualität verbessern, neue Arbeitsplätze schaffen, Haushaltskonsolidierung fortsetzen!“
4. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „5 Jahre rot-roter Senat: wachsende Massenarbeitslosigkeit, extreme Haushaltsnotlage, grassierendes Schulchaos und zunehmende Armut!“

Inzwischen haben sich die Fraktionen auf den eingebrachten Vorschlag der Fraktion der FDP verständigt. Auf eine mündliche Begründung der Aktualität wird verzichtet.

Dann möchte ich auf die Ihnen vorliegende Konsensliste sowie das Verzeichnis der Dringlichkeiten hinweisen. Ich gehe davon aus, dass allen eingegangenen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. Sollte dies im Einzelfall nicht Ihre Zustimmung finden, bitte ich um entsprechende Mitteilung. Die Dringlichkeitsliste muss noch um den Antrag der Fraktion der Grünen zu dem Thema Verfassungsschutz evaluieren, Drucksache 15/5515, erweitert werden. Dieser Antrag wird als Tagesordnungspunkt 49 d aufgerufen werden.

Für die zeitweilige Abwesenheit an unserer heutigen Sitzung lagen dem Ältestenrat folgende Entschuldigungen von Senatsmitgliedern vor: Senator Dr. Wolf wird ab ca. 18.00 Uhr abwesend sein, um am Eröffnungsempfang der Internationalen Funkausstellung 2006 teilzunehmen. Der Regierende Bürgermeister wird ab ca. 18.30 Uhr abwesend sein, um die Eröffnungsrede anlässlich der Internationalen Funkausstellung 2006 zu halten. Insbesondere die Abwesenheit von Herrn Wolf wurde im Ältestenrat problematisiert. Die Fraktion der Grünen geht davon aus, dass Herr Wolf an der heutigen Sitzung auch nach 18.00 Uhr weiterhin anwesend sein wird.

Jetzt hat sich der Kollege Ritzmann zur Geschäftsordnung gemeldet und hat hierzu das Wort.

Ritzmann (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Auch im Namen der Grünen und der CDU beantragen wir,

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Ritzmann

(A)

dass der Bitte des Regierenden Bürgermeisters, Herrn Wolf ab 18 Uhr zu entschuldigen, nicht entsprochen wird. Er hat vielmehr hier zu sein, und zwar an dem gesamten Plenartag.

Warum soll Herr Wolf hier sein? – Meine Fraktion hat unter Tagesordnungspunkt 4 d beantragt, dass sich dieses Haus mit den Vorwürfen gegen Herrn Wolf beschäftigt, dass er Parteifreunden öffentliche Mittel über ein Gewerkschaftsnetzwerk zugeschanzt haben soll. Die Debatte wird bedauerlicherweise genau zu dem Zeitpunkt stattfinden, zu dem Herr Wolf vorhat, bei der IFA aufzutreten. Er hat dort keine konkrete Funktion, sondern will einfach nur bei der Eröffnung dabei sein. Das möchten viele in diesem Hause. Dort gibt es nämlich ein Konzert der Gruppe „a-ha“, einen Auftritt des „Cirque du Soleil“, hier aber muss gearbeitet werden, und deswegen muss Herr Wolf heute anwesend sein.

Interessant ist es, zu wissen, dass Frau Bürgermeisterin Schubert im Ältestenrat auf die Frage, warum Herr Wolf unbedingt bei der Eröffnung anwesend sein muss, obwohl er keine Funktion hat, erklärte, im Senat sei beschlossen worden, dass beide Fraktionen vertreten sein müssen.

[Unruhe bei der Linkspartei.PDS]

Das heißt, es ist Wahlkampf und SPD und PDS möchten mit jeweils einem Senator bei der IFA anwesend sein. Das ist aus unserer Sicht nicht angemessen. Hier, im Parlament, spielt heute die Musik, Herr Wolf. Über Sie wird heute gesprochen, und Sie müssen dabei sein. Deshalb bitte ich, der Bitte des Regierenden Bürgermeisters nicht zu entsprechen und Herrn Wolf zu veranlassen, heute hier zu bleiben.

(B)

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Ritzmann! – Dem Antrag wird widersprochen. – Herr Doering, Sie haben das Wort!

Doering (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich widerspreche dem soeben gestellten Antrag schon rein formal.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Inhaltlich wäre besser!]

Nach meiner Kenntnis der Geschäftsordnung ist es nur möglich, einen Senator zu einem ganz konkreten Tagesordnungspunkt zu zitieren. Sie haben diesen Antrag für die ganze Sitzung gestellt.

Ich wiederhole gern, was ich bereits im Ältestenrat gesagt habe: Die Eröffnung der Funkausstellung ist ein überregionales Ereignis. Auf der Ausstellung präsentieren viele Firmen ihre Produkte, und wenn man in den letzten Tagen die Wirtschaftsseite der Zeitungen gelesen hat, konnte man feststellen,

[Unruhe bei den Grünen]

dass viel Firmen darüber nachdenken, nicht mehr zur CeBIT zu gehen, sondern ihre Produkte nur noch bei der

Funkausstellung auszustellen. Das heißt, die Funkausstellung wird an Qualität und Ausstrahlung gewinnen.

(C)

Ich finde es selbstverständlich, dass neben dem Regierenden Bürgermeister auch der Wirtschaftsminister anwesend ist

[Dr. Lindner (FDP): Für den Wirtschaftsstandort ist es besser, er bleibt hier!]

– unabhängig davon, dass sie in dieser Regierungskoalition verschiedener Parteien angehören – und beide die Stadt Berlin repräsentieren.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –

Frau Dr. Klotz (Grüne): Das ist der wahre Grund!]

Sie, die Antragsteller, erscheinen an dieser Stelle unglaubwürdig, und ich weise den Antrag als Wahlkampfgeheiß zurück: Sie nehmen jede Gelegenheit zum Anlass, dem Senat von Berlin und dem Wirtschaftsminister Wolf zu unterstellen, er würde nicht mit Investoren reden und nichts für das Image der Stadt tun. Jetzt geht er zu den Investoren, und da sagen Sie, dies dürfe er nicht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Doering! – Ich bewerte den Antrag wie einen vorgezogenen Zitierungsantrag, und so ist er auch gemeint.

Ich bitte um das Handzeichen, wer dem von Herrn Ritzmann gestellten Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Letzteres war die Mehrheit, die Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS. Enthaltungen sehe ich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(D)

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1:

Fragestunde – Mündliche Anfragen

Zu Beginn der Fragestunde habe ich wieder einen Vorschlag zu unterbreiten. Die Fragen der lfd. Nrn. 4, 5 und 7 der Abgeordneten Mutlu, Senftleben und Schultze-Berndt zum Thema Schuljahresbeginn sollten zusammengefasst und zusammen beantwortet werden. Es stehen dann insgesamt sechs Nachfragen zur Verfügung, wobei dem Fragesteller bzw. den Fragestellerinnen jeweils die ersten Nachfragen zustehen. – Zu dem Vorschlag höre ich keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Nun hat Frau Abgeordnete Spranger das Wort zu ihrer Mündlichen Anfrage über

Verbreitung von gezielten Unwahrheiten über das Straßenausbaubeitragsgesetz

Frau Spranger (SPD): Ich frage den Senat:

1. Sind dem Senat im Zusammenhang mit geplanten Straßenausbaumaßnahmen im Nordosten von Berlin so genannte „erste Bescheide über bis zu 72 000 €“ für die

Frau Spranger

(A)

Anlieger bekannt, wie es in einem „Aufruf zur Protestveranstaltung“ an die Bewohner der Siedlungsgebiete von Kaulsdorf und Mahlsdorf behauptet wird?

2. Verhält es sich nach dem geltenden Straßenausbaubeitragsgesetz nicht vielmehr so, dass im Falle von Straßenausbaumaßnahmen die Anlieger schon an der Planung umfänglich beteiligt werden, die BVV abschließend entscheiden muss, dass dies in Pankow nicht erfolgt ist und daher keine seriöse Kostenschätzung vorliegt?

Präsident Momper: Die Frau Senatorin für Stadtentwicklung, Frau Junge-Reyer, hat das Wort. – Bitte schön!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Spranger! Für Straßenausbaubeiträge können schlicht und ergreifend noch gar keine Bescheide erteilt worden sein. Das Gesetz sieht umfangreiche Beteiligungen der Bürgerinnen und Bürger vor. In der Zeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wäre dies praktisch unmöglich gewesen. Nach meiner Einschätzung liegt einer solchen Vermutung oder – wie ich inzwischen herausgefunden habe – verbreiteten Darstellung, die sich ein Stück weit wie eine Drohung anhört, als wären 72 000 € Beitrag in einem Gebiet mit Einfamilienhäusern zu zahlen, ein Vorfall im Bezirk Pankow zugrunde, bei dem nach meiner Kenntnis der dortige Bezirksstadtrat hat errechnen lassen, was für ein Grundstück in einer Straße seines Bezirks in einer Größenordnung von 8 000 bzw. 24 000 qm – also bei einem Gewerbegebiet – an Straßenausbaubeiträgen herauskommen könnte. „Könnte!“ – Sie bemerken den Konjunktiv. Wer den Eindruck erweckt, als ob es sich hierbei um einen möglichen Beitrag für ein genutztes Einfamilienhaus in einem normalen Einfamilienhausgebiet handeln könnte, erweckt Ängste, und zwar offensichtlich auch wider besseres Wissen.

(B)

Das Straßenausbaubeitragsgesetz begründet eine breite Beteiligung und Information der Bürgerinnen und Bürger. Vor allem ist im Straßenausbaubeitragsgesetz die Pflicht zur Abwägung der Einwände der Bürgerinnen und Bürger enthalten. Eine solche Einwendung ist vor allem da erforderlich, wo abgewogen werden muss, ob die Maßnahme insgesamt in dieser Form, in dieser Art und in dieser Größenordnung überhaupt durchgeführt wird. Eine solche Abwägung hat in dem vermutlich hier in Rede stehenden Fall in Pankow offensichtlich auch seitens des Bezirksamts noch nicht stattfinden können, so dass ich davon ausgehe, dass das Bezirksamt Pankow nunmehr das vorbereiten wird, was auch im Straßenausbaubeitragsgesetz vorgesehen ist, nämlich die Beteiligung der Bezirksverordnetenversammlung.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Die Bezirksverordnetenversammlung hat hierbei das Recht, in einer wohl einmaligen und für eine solche Gesetzgebung vorbildlichen Weise – gestaltet von diesem Abgeordnetenhaus – dafür zu sorgen, dass die Belange der Bürgerinnen und Bürger und ihre Mitbestimmungs- und Einwirkungsmöglichkeiten tatsächlich durchgesetzt

werden. Ich meine, wir sollten darauf bestehen, dass hierbei das förmliche Verfahren der Bezirksverordnetenversammlung endlich eingeleitet wird und dass das Bezirksamt einen entsprechenden qualifizierten Vorschlag macht.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Frau Kollegin Spranger hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Frau Spranger (SPD): Da dieses Thema in einzelnen Bezirken von einem unsäglichen Wahlkampf begleitet wird, frage ich Sie noch einmal: Wie viel hat ein Anlieger zu zahlen, wenn er ein durchschnittliches Grundstück in einer Größe von ca. 650 bis 800 qm hat – das ist die durchschnittliche Größe – und wenn vorher die Begleitung durch die Anlieger selbst und durch die Bezirksverordnetenversammlung erfolgt ist? Welche Kosten kommen tatsächlich – ohne dass es Luxusausbauten sind – auf die Anlieger mit Grundstücken in dieser Größenordnung zu?

[Frau Dott (Linkspartei.PDS): Könnten!]

Präsident Momper: Frau Senatorin!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Spranger! Das Straßenausbaubeitragsgesetz hat vorgegeben, dass hinsichtlich der Ausnutzungsmöglichkeit, die ein solches Gebiet oder ein einzelnes Grundstück bietet, zu unterscheiden ist. Vor allem aber hat das Straßenausbaubeitragsgesetz vorgegeben, dass hinsichtlich der Frage, was gestaltet werden soll, genau darauf geachtet wird, ob und in welchem Umfang z. B. eine Straße verbreitert werden soll, ob z. B. Parkbuchten angelegt werden sollen oder ob z. B. eine Entwässerung neu gestaltet werden muss. Je nachdem, in welchem Umfang hierbei überhaupt Kosten entstehen, errechnet sich im Anschluss ein solcher Beitrag.

(D)

Es ist äußerst schwierig, eine einzelne Größenordnung zu nennen. Wir müssen uns vielmehr auf eine Bandbreite verständigen. Eine solche Bandbreite liegt in einer typischen Situation bei einer Größenordnung von 500 oder 600 € bis zu einer Größenordnung, die 2 000, 3 000 oder – bei ausführlichen, großen Maßnahmen – auch 4 000 € betragen könnte. Dies ist allerdings schon die Grenze im Rahmen einer solchen Bandbreite. Undenkbar sind die hier in Rede stehenden 72 000 €

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Nun hat Kollege Niedergesäß das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Niedergesäß (CDU): Frau Senatorin! Sie haben gesagt, dass in diesem Fall weder die BVV damit befasst gewesen sei noch die Bürgerbeteiligung stattgefunden habe. Ist Ihnen bekannt, dass die Dahmestraße im Bezirk Treptow bereits ausgeschrieben und submittiert worden ist, ohne dass die Bürger informiert wurden und ohne dass

Niedergesäß

(A) die BVV damit befasst wurde? Können Sie mir bestätigen, dass die Bürger dort nicht veranlagt werden?

[Radebold (SPD): Dann brauchen sie nicht zu bezahlen! – Weitere Zurufe von der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, Herr Niedergesäß, Sie verwechseln da etwas.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zuruf von der Linkspartei.PDS: Allerdings!]

Herr Niedergesäß! Ich verzichte darauf, Ihnen heute noch einmal einen Vortrag zum Straßenausbaubeitragsgesetz zu halten.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Sinnlos! Das versteht er nicht!]

Das haben wir in den Ausschüssen miteinander schon heftig geübt – nach meiner Einschätzung eher ohne Erfolg. Das mag an mir liegen, ich glaube es allerdings nicht.

Wenn es sich in einem Bezirk – so, wie von Ihnen dargestellt – um eine Maßnahme handelt, die geplant, finanziert und durchgeführt ist, dann können nicht im Nachhinein ohne die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger Straßenausbaubeiträge erhoben werden. Ich wage im Übrigen zu bezweifeln, dass es sich in dem von Ihnen genannten Fall um eine Straßenausbaumaßnahme handelt. Ich gehe davon aus, dass der Bezirk hier ganz normal Straßenarbeiten durchführt, und deshalb sage ich noch einmal: Es geht beim Straßenausbau nicht um die bezirklichen Maßnahmen zum Wiederherrichten und Flickern der Straßen. Das hat mit Straßenausbau und mit der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern nicht das Geringste zu tun. Versuchen Sie auch bitte nicht den Eindruck zu erwecken, als ob das möglich wäre!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Das Wort hat nun Kollege Ueckert zu seiner Mündlichen Anfrage über

Wie viele Moscheen verträgt die Stadt?

Ueckert (CDU): Ich frage den Senat:

1. Treffen Informationen zu, dass für das Grundstück Mariendorfer Damm 148 in Berlin-Mariendorf ein Bauantrag für eine Moschee vorliegt, der von einer islamistischen Gruppierung gestellt wurde, die vom Verfassungsschutz beobachtet wird oder wurde, und wenn ja, worin bestehen die Gründe, und wie schätzt der Senat das daraus resultierende Gefahrenpotenzial ein?

2. Was unternimmt der Senat konkret dagegen, dass das in der Mehrheit der Berliner Bevölkerung stetig wachsende subjektive Unsicherheitsgefühl hinsichtlich der Bedrohung durch gewaltbereite islamistische Extre-

misten, insbesondere nach den geplanten Anschlägen der letzten Zeit auch in Deutschland, nicht noch dadurch gesteigert wird, dass in unmittelbarer Nachbarschaft die Anzahl islamistischer Gebetseinrichtungen scheinbar unkontrolliert wächst und wächst, obwohl bekannt ist, dass ein zwar geringer, aber wohl gleich bleibender Prozentsatz davon zu Kampfaufrufen gegen christliche Religionsgemeinschaften und die staatliche Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland nicht hinnehmbar missbraucht wird?

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Die Frau Senatorin für Stadtentwicklung hat das Wort. – Bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Ueckert! Dem Senat ist bekannt, dass in Mariendorf derzeit ein Bauantrag für eine Moschee auf dem von Ihnen beschriebenen Grundstück bearbeitet wird. Es handelt sich bei dem Bauvorhaben um die Umnutzung eines Seniorenheims, und zwar sieht der Bauantrag ein gemischt genutztes Gebäude mit Schulungsräumen und einem Gebetsraum in einer Größenordnung von ca. 170 Quadratmetern vor.

Selbstverständlich, Herr Ueckert, können islamische Religionsgemeinschaften in Ausübung des Grundrechts auf Religionsfreiheit Moscheen errichten.

[Beifall des Abg. Mutlu (Grüne) und der Frau Abg. Senfleben (FDP)]

Das Planungs- und Baurecht gilt für sie in gleicher Weise wie für die Bauvorhaben anderer Religionsgemeinschaften.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und den Grünen – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Wir nehmen es selbstverständlich ernst, wenn Bedrohungen – gegen welche Religionsgemeinschaft auch immer – ausgestoßen werden. Wir treten diesen mit den Mitteln des Rechtsstaats entgegen. Das kann gegebenenfalls auch die Erkenntnisse des Verfassungsschutzes beinhalten.

Herr Ueckert! Ich bitte Sie darum, nicht dazu beizutragen, dass zusätzliche Ängste und Befürchtungen geschürt werden. Vielmehr muss um Toleranz und die gegenseitige Achtung der Religionsausübung geworben werden. Mit gegenseitigem Verständnis kann viel dazu beigetragen werden, dass Religionen miteinander vor Ort in friedlicher Nachbarschaft zusammenleben. Lassen Sie uns einen solchen Beitrag leisten!

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS, den Grünen und der FDP]

Lassen Sie uns dazu beitragen, dass es einen Dialog zwischen den Religionen in Berlin gibt! Auch die Mitglieder des Abgeordnetenhauses – ich sage das hier persönlich – sollen nicht durch Bemerkungen zu unkontrollierten Bau-

Frau Sen Junge-Reyer

(A) vorhaben Ängste und Gefahren heraufbeschwören, die in der Form nicht berechtigt sind.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen]

Herr Ueckert, tragen Sie dazu bei, dass die politisch Verantwortlichen im Abgeordnetenhaus und den Bezirken einen Beitrag zur Toleranz, Akzeptanz und zu einem friedlichen Zusammenleben der Religionsgemeinschaften leisten!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Beifall der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Der Kollege Ueckert hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Ueckert (CDU): Frau Senatorin! Auch ich spreche mich gegen Gewalt aus. Trifft mein Eindruck zu, dass Sie zwar für die freie Entfaltung der verschiedenen Religionen und die Toleranz in unserer Stadt plädieren, aber der Senat – nicht Sie persönlich – gleichzeitig die Wahlfreiheit zwischen Ethikunterricht und christlichem Religionsunterricht hartnäckig verweigert?

[Zurufe von der PDS]

Präsident Momper: Bitte, Frau Senatorin!

(B) **Frau Junge-Reyer,** Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Gerade die Tatsache, dass wir in den Schulen und dem neu gestalteten Unterricht die Möglichkeit schaffen, Religionen kennen zu lernen und besser zu verstehen, warum Menschen einen anderen Glauben haben und was es mit dem jeweiligen Herkunftsland und dem Zusammenleben von Menschen auf sich hat, wird dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche künftig Glaubensfragen mit mehr Wissen und einer größeren Toleranz begegnen. Diesen Beitrag kann die neue Unterrichtsgestaltung mit Sicherheit leisten.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS – Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin! – Der Kollege Mutlu von den Grünen hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Mutlu (Grüne): Frau Senatorin! Teile Sie meine Meinung, dass die vorurteilsvollen Fragen des Abgeordneten Ueckert dieses Hauses unwürdig sind?

Präsident Momper: Bitte, Frau Senatorin Junge-Reyer!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Mutlu! Die Würde dieses Hauses wird von jedem einzelnen Abgeordneten erheblich mitbestimmt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin!

(C) Jetzt ist die Abgeordnete Bluhm von der Linkspartei.PDS mit einer Frage an der Reihe, und zwar zu dem Thema

Aktive Arbeitsmarktpolitik

– Bitte schön!

Frau Bluhm (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat Aussagen der Bundesagentur für Arbeit zu einem so genannten dritten Arbeitsmarkt, der Langzeitarbeitslosen mit minimalen Vermittlungschancen die Möglichkeit bieten soll, dauerhaft in einem öffentlich geförderten Beschäftigungssektor tätig zu sein?

2. Welche Berührungspunkte sieht der Senat zu seinen Überlegungen, über die Zusammenführung von Mitteln der passiven und aktiven Arbeitsmarktpolitik sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse zu schaffen?

Präsident Momper: Danke schön, Frau Bluhm! – Der Wirtschaftsminister beantwortet diese Fragen. – Bitte schön, Herr Wolf!

(D) **Wolf,** Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren! Frau Bluhm! In der Bundesagentur für Arbeit wurde über ein Konzept zu Chancen und Grenzen alternativer Beschäftigungsformen im Bereich des SGB II diskutiert. Dieses Konzept wurde im Mai dieses Jahres auf einer Tagung der Wohlfahrtsverbände erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Darin wird als Ergänzung zu den bisherigen Instrumentarien vorgeschlagen, einen dritten Arbeitsmarkt mit dauerhaft geförderten, öffentlichen Beschäftigungen zu sozialversicherungspflichtigen Bedingungen zu etablieren. Zielgruppe sollen die Erwerbslosen sein, die keine oder so gut wie keine Vermittlungschance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben.

Ich begrüße das insofern, als die Bundesagentur damit eingesteht, dass manche Erwerbslosen nahezu keine Vermittlungschancen auf dem ersten Arbeitsmarkt haben und wir über dauerhafte Formen öffentlich geförderter, sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungen nachdenken müssen. Ich stehe aber der Begrenzung auf einen dritten Arbeitsmarkt skeptisch gegenüber. Ich sehe durchaus die Gefahr einer Spaltung zwischen Alg-I-Beziehern, Alg-II-Beziehern und dem so genannten dritten Arbeitsmarkt, dem man diejenigen zurechnet, die dauerhaft keine Chance haben, auf den ersten Arbeitsmarkt zu kommen. Darin liegt ein Risiko, aber vom Grundsatz her begrüße ich das Eingeständnis, dass wir Erwerbslose haben, denen wir eine andere Perspektive als die kurzfristige Zuweisung in Maßnahmen für die Dauer von drei, sechs oder neun Monaten anbieten müssen.

Interessant ist auch das vorgeschlagene Finanzierungsmodell. Es beruht darauf, die unterschiedlichen Leistungen nach dem SGB II zusammenzufassen, nämlich

Bm Wolf

(A)

die Kosten der Unterkunft und des Lebensunterhalts und die Leistungen aus dem Eingliederungstitel, um daraus eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu schaffen. Sie wissen, dass ich diesen Vorschlag seit zwei Jahren mache, um aktive Arbeitsmarktpolitik finanzieren zu können und von dem Instrument der Ein-Euro-Jobs bzw. Zusatzjobs, wie sie korrekt heißen, wegzukommen. Insofern ist das ein Fortschritt.

Es bleibt abzuwarten, wie seitens der Bundesregierung darauf reagiert wird. In den Gesprächen, die ich bislang mit der Bundesregierung geführt habe, gab es eine ablehnende Position gegenüber diesem Vorschlag der Kapitalisierung. Vielleicht besteht eine Chance, dass für diese begrenzte Gruppe zumindest das Tabu durchbrochen wird und wir zu dieser vernünftigen Finanzierungsform kommen, die wir auch schon im Rahmen des Bundessozialhilfegesetzes hatten und in Berlin erfolgreich praktiziert haben.

Das macht die Berührungspunkte deutlich: Ich finde, man müsste den Finanzierungsvorschlag ausdehnen, denn unter denjenigen, die wegen ihres persönlichen Hintergrunds eigentlich auf den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden könnten, gibt es einen erheblichen Teil, der auf Grund der Tatsache, dass auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht genug Nachfrage existiert, im Zustand der Arbeitslosigkeit verharret. Ich halte es für sinnvoll, auch hier das klare Einverständnis zu formulieren, dass wir längerfristig Formen öffentlich geförderter Beschäftigung brauchen – und zwar zu sozialversicherungspflichtigen Bedingungen.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage der Frau Kollegin Bluhm – bitte!

Frau Bluhm (Linkspartei.PDS): Herr Wolf! Gerade weil Sie für dieses Projekt bereits so lange werben und weil es jetzt in Berlin modellhaft erprobt werden soll, frage ich: Können Sie etwas zu den Bedingungen dieses Modellprojekts sagen, weil es aus Sicht der Betroffenen sehr interessant ist, etwas zu den Aspekten Sozialversicherungspflicht, Arbeitszeit und Dauer einer Maßnahme zu erfahren?

Präsident Momper: Herr Senator Wolf – bitte!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Wenn ich die Frage richtig verstanden habe, geht es darum, dass wir Modellprojekte einrichten wollen, in denen wir längerfristige Formen sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung im Rahmen von gemeinnütziger Tätigkeit erproben wollen. Der bisherige Diskussionsstand sieht so aus, dass dafür als Instrument die so genannte Arbeitsgelegenheit mit Mehraufwandsentschädigung genutzt werden soll. Es wird ein sozialversicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis sein. Nach gegenwärtigem Stand wird das Arbeitgeberbrutto bei rund 1 500 € liegen, was ein Arbeitnehmerbrutto von rund 1 300 € bedeutet, netto wären das rund 900 € bis 1 000 €, was in der Höhe der Pfändungsfreigrenze liegt. Gleichzei-

tig soll sich die Entlohnung nach der Qualifikation richten. Deshalb gibt es die Möglichkeit der Variierung der Arbeitszeit zwischen 20 und 40 Stunden, damit ein Stundenlohn zu den entsprechenden tariflichen Bedingungen gezahlt werden kann. Geplant werden diese Modellprojekte mit einer Laufzeit von drei Jahren.

(C)

Wir diskutieren noch über die Frage der Zuweisungsdauer, das heißt: Über welchen Zeitraum soll der Arbeitsvertrag der dort Beschäftigten gehen? – Meine Position dazu lautet, mit einer normalen Probezeit einen dreijährigen Arbeitsvertrag abzuschließen. Seitens der Bundesregierung wird die Position vertreten, dass eine zehnmontatige Zuweisung mit einer Verlängerungsoption erfolgen soll. Hieran sieht man, dass von Seiten der Bundesregierung das Thema langfristig öffentlich geförderte Beschäftigung noch mit großen Vorbehalten angegangen wird, wie auch das Thema Nutzung und Zusammenlegung aller Leistungen, um es finanzieren zu können. Ich glaube aber, dass mit diesen Modellversuchen, die wir im September vorstellen wollen, ein erster Schritt unternommen wird, um deutlich zu machen, dass es sinnvolle Alternativen zu den Ein-Euro-Fünfzig-Jobs gibt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Nun geht es weiter mit einer Nachfrage von Frau Dr. Klotz. – Bitte schön, Frau Dr. Klotz!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Senator Wolf! Ich frage Sie als zuständigen Arbeitssenator: Warum konnten Sie es in Ihrer Regierungsverantwortung nicht erreichen, dass anstelle von 35 000 befristeten Ein-Euro-Jobs, die auch nach dem Gesetz möglichen unbefristeten, sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse eingerichtet worden sind, weshalb konnten Sie es nicht erreichen, dass außer dem einen Instrument Ein-Euro-Job die anderen 26 Instrumente, die nach dem Gesetz jetzt schon möglich sind, nicht in Anspruch genommen worden sind, und warum konnten Sie es nicht erreichen, dass die 300 Millionen € die Berlin an den Bund zurückgegeben hat, und die 100 Millionen € die dieser Senat bei der Arbeitsmarktpolitik eingespart hat, zusammengenommen worden sind, um damit Modellprojekte für öffentliche Beschäftigung einzurichten?

(D)

Präsident Momper: Herr Senator Wolf – bitte!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Frau Klotz! Ich glaube, ich habe es Ihnen schon mehrfach erklärt, aber ich erkläre es Ihnen auch in diesem Rahmen gern noch einmal: Die grundlegende Ursache, weshalb massenhaft Ein-Euro-Jobs im letzten Jahr geschaffen wurden und in ähnlichem Umfang auch in diesem Jahr – auch wenn mittlerweile die anderen Instrumente wie die Entgeltvariante, ABM oder Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen stärker genutzt werden –, liegt in einem Konstruktionsfehler der gesetzlichen Grundlagen und der haushaltsrechtlichen Ausgestaltung. Das Problem besteht darin, dass die Ein-Euro-Jobs für den Bund und die Bundesagentur für Arbeit das bil-

(A) ligste Instrument sind. Sie werden, wie Ihnen bekannt ist, aus dem Eingliederungstitel bezahlt. Bei den Ein-Euro-Jobs gehen die Kosten der Unterkunft von Seiten des Landes mit in die Finanzierung ein und sind die passiven Leistungen die Grundlage der Finanzierung. Die Maßnahme Ein-Euro-Job belastet den Eingliederungstitel, der für aktive Arbeitsmarktpolitik zur Verfügung steht, am geringsten.

Nun wissen wir alle, dass die rot-grüne Bundesregierung in ihrem letzten Regierungsjahr das heftige Bestreben hatte, so schnell wie möglich von den 5 Millionen Arbeitslosen wegzukommen bzw. diese Zahl gar nicht erst zu erreichen. Deshalb ist versucht worden, möglichst billig Masse zu produzieren. Deshalb sind vor allen Dingen diese Ein-Euro-Jobs genutzt worden, denn die Instrumente ABM, Entgeltvariante oder Weiterbildung und Qualifizierung hätten den Wiedereingliederungstitel stärker beansprucht, und es hätten weniger Personen aktive Arbeitsmarktmittel in Anspruch nehmen können. Deshalb habe ich sehr frühzeitig vorgeschlagen, diese Mittel zusammenzufassen. Seitens der Bundesregierung – Frau Klotz! Ich betone, seitens der rot-grünen Bundesregierung – und der grünen Bundestagsfraktion sind keine Initiativen gekommen, um das, was Sie mit mir im Parlament gemeinsam vertreten,

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Sie sind hier verantwortlich! Sie haben es nicht geschafft, die Möglichkeiten zu nutzen!]

(B) zu ermöglichen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Das gehört in die Periode Ihrer Regierungsverantwortung.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Sie tragen hier seit fünf Jahren politisch die Verantwortung!]

Ich weiß, Sie sind nirgendwo dabei gewesen. Ich kann verstehen, dass Sie vergessen machen wollen, dass Sie an der rot-grünen Bundesregierung beteiligt gewesen sind.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Sie werden es mir nicht übel nehmen: Ich erinnere gern daran, wofür Sie politisch Verantwortung getragen haben

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

und dass Sie die Chance nicht genutzt haben, eine vernünftige Regelung einzuführen, als Sie es gekonnt hätten. Ich hoffe, ich habe es deutlich genug erklärt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! –

Es geht weiter mit einer Frage des Kollegen Mutlu von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu dem Thema

Start ins neue Schuljahr: drei, zwei, eins – Fehlstart!

– Bitte schön, Herr Mutlu, Sie haben das Wort!

(C) **Mutlu** (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Warum ist die Einstellung neuer Lehrer/-innen zum Schuljahresbeginn erneut zu spät und in nicht ausreichender Menge erfolgt, so dass die Unterrichtsversorgung an vielen Schulen nicht gesichert ist und das Recht der Schulen auf Auswahl ihres Personals teilweise außer Kraft gesetzt wurde?

2. Wie rechtfertigt es der Senat, dass das bildungspolitisch zentrale Projekt der flexiblen Schuleingangsphase mit jahrgangsübergreifendem Unterricht durch nicht ausreichende personelle und räumliche Ausstattung sowie mangelhafte Fortbildung eines großen Teils der Eingangsphasenlehrer/-innen gefährdet wird?

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Mutlu! – Es geht weiter mit der Frage Nr. 5 der Kollegin Senftleben von der Fraktion der FDP über

Berliner Realität: Unterrichtsausfall

– Bitte schön, Frau Senftleben, Sie haben das Wort!

Frau Senftleben (FDP): Vielen, Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat: Treffen Meldungen zu, wonach es zu Beginn des neuen Schuljahres wieder zu einem massiven Unterrichtsausfall an Berliner Schulen gekommen ist?

(D)

Präsident Momper: Es geht weiter mit der Frage der Frau Abgeordneten Schultze-Berndt von der Fraktion der CDU zu dem Thema

Unterrichtsausfall 2005/06 bleibt vorerst in den Schubläden

Frau Schultze-Berndt (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Warum kann der Schulsenator zu Beginn des Schuljahres nicht die Zahlen des tatsächlichen Unterrichtsausfalls für das vergangene Jahr benennen, oder war die Umstellung in der systematischen Neuerausfassung ebenso schlecht vorbereitet wie die derzeitigen Schulreformen?

2. Welchen Aussagewert hat die neue, vereinfachte statistische Erfassung des Vertretungsunterrichtes, wenn bei dem tatsächlich vertretenen Unterricht auch die Betreuung durch Erzieherinnen als Unterrichtsvertretung für Lehrkräfte eingetragen werden kann?

Präsident Momper: Jetzt ist der Bildungssenator, Herr Böger, an der Reihe. – Bitte schön, Herr Böger, Sie haben das Wort!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich beantworte die drei Fragekomplexe. Zunächst antworte ich auf die Frage der Kollegin Senftleben, ob zu Beginn des Schuljahres Unterrichtsausfall festzustellen sei. Diese Frage ist verbunden

Sen Böger

(A)

mit der Feststellung des Kollegen Mutlu, der das gleich weiß. Weiterhin gebe ich Auskunft zu den Fragen zur Schulanfangsphase und zur Statistik.

Für das Schuljahr 2006/2007 hat der Senat, wie auch in den Vorjahren, erhebliche Neueinstellungen vorgesehen. Diese Neueinstellungen sind, anders als Sie es, Herr Kollege Mutlu, mir unterstellen, rechtzeitig und unter Beteiligung der Schulleiterinnen und Schulleiter erfolgt. Wir haben für dieses Schuljahr 437 Stellen und haben sie mit 630 Personen besetzt. Dazu sind die Personen aufzuteilen in verschiedene Schularten und Regionen. Das möchte ich im Einzelnen nicht vorlesen, das können Sie im Internet ausführlich finden. Nur so viel dazu: Wir haben allein in den Grundschulen 226 Personen neu eingestellt. Noch einmal 468 Personen sind innerhalb der Grundschulen versetzt worden, weil wir im Land Berlin eine unterschiedliche Schülerzahlentwicklung haben. Dabei sind, Herr Kollege Mutlu – ich möchte das ausdrücklich betonen –, auch bei den Einstellungen in den Ferien die Schulleiterinnen und Schulleiter beteiligt worden. Im Übrigen haben wir bei diesen Einstellungen in den Ferien – die meinen Sie wahrscheinlich – immer Bewerberinnen und Bewerber mit Prädikatsexamen gewählt, weil genügend Bewerberinnen und Bewerber in Berlin vorhanden waren.

(B)

Jetzt komme ich auf den möglichen Unterrichtsausfall. Es hat in drei oder vier Fällen Absagen von Bewerberinnen und Bewerbern gegeben, die eine andere Stelle hatten oder aus einem anderen Grund diese Stelle nicht antreten wollten. In diesen Fällen haben wir eine sofortige Nachbesetzung in Gang gesetzt. Wir sind sicher, dass das in der großen Mehrzahl spätestens nächste Woche erledigt sein wird. Was den Umfang betrifft, haben wir in Berlin erfreulicherweise bei den mehr als 800 Schulen von knapp 20 Schulen Kenntnis, die beim Schulanfang Probleme hatten. Diese Probleme können Sie beim besten Willen in manchen Fällen nicht vorweg ahnen bzw. regeln. Beispielsweise gibt es in einer Schule eine Kollegin, die eine Schwangerschaft angezeigt hatte. Später hat sich diese Schwangerschaft als eine Risikoschwangerschaft erwiesen. Damit war die Kollegin nicht mehr verfügbar. Sie können eben erst reagieren, wenn eine solche Meldung kommt, das kann niemand antizipieren. So gibt es den einen oder anderen Fall. All diese Probleme sind bei uns bekannt und werden auch mit der Schulaufsicht geregelt. In manchen Fällen wird das Problem durch Neueinstellungen gelöst, wir hatten noch eine gewisse Reserve.

Was die Grundschulen betrifft, mache ich darauf aufmerksam, dass sie zwar generell in der ersten Woche die Erstklässler noch nicht an Bord hatten, doch die Lehrkräfte anwesend waren. Deshalb kann es dort schon von der reinen Besetzung her nicht zu Unterrichtsausfällen gekommen sein. Der Schulstart der Kleinen in dieser Woche hat ebenfalls sehr gut geklappt. Auch dort haben wir ausreichend Lehrkräfte. Ich verhehle allerdings nicht, dass es immer zwischen dem Wünschbaren und dem Realisierbaren ein Spannungsfeld gibt.

(C)

Bereits vor der Sommerpause habe ich gesagt, dass das Ziel des Senats – das ist auch gewährleistet, das werden die Zahlenerhebungen mit der berühmten Oktoberstatistik ergeben – ist, 105 % Ausstattung über alles brutto zu erreichen, und zwar auch in den einzelnen Regionen.

[Mutlu (Grüne): Theorie!]

– Nein, das ist nicht die Theorie! Herr Kollege! Hören Sie doch zu, ich komme ja gleich zu dem Problem! – Die Menschen sind da, sie werden auch selbstverständlich bezahlt, sie sind nicht fiktional, sie sind real. Das Problem ist – und das macht mir Sorgen – eine zunehmende Zahl von Menschen im Schuldienst, die dauerkrank sind.

[Mutlu (Grüne): Aha!]

Dort wird sicher im Lauf des Schuljahres Nachsteuerung erforderlich sein. Das ist ohne Frage ein Problem, denn es kommt so zu einer Nettoausstattung, die bei 102 % oder 101 % liegt. Da wird in einzelnen Fällen Nachsteuerung notwendig sein.

Der nächste Punkt, den Frau Kollegin Schultze-Berndt erfragt, war die Statistik. Statistik und statistische Veröffentlichungen richten sich nicht nach Wahlterminen, sondern sie werden systematisch gemacht. Berlin ist das einzige Bundesland, das Unterricht und Vertretung systematisch erhebt. Meine Kollegen in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Hamburg etc. machen Folgendes: Sie nehmen einen Tag im Jahr, sagen wir einmal, den 8. September – weil er mir gerade so gut gefällt –, an dem wird dann erhoben und festgestellt, wer an diesem Tag anwesend ist, wer fehlt. Das wird dann multipliziert mit der Anzahl der Schultage und danach hochgerechnet, wie viel fällt aus oder wird vertreten. Wir erheben das systematisch und sorgfältig. Weil das so ist, benötigen wir eine gewisse Zeit, um das für das Schuljahr feststellen zu können. Ich habe überhaupt keinen Anlass, irgendwelche Zahlen zurückzuhalten. Sie wissen auch, dass wir die Ausfallquote in der Legislaturperiode kontinuierlich auf 2,6 % gedrückt haben. Das ist eine Zahl, die mir zwar immer noch zu hoch ist, die jedoch positiv zu bewerten ist. Das bedeutet, dass im Schuljahr bei insgesamt ca. 25 Millionen Unterrichtsstunden einige Hunderttausend Stunden ausfallen. Das muss alles in Relation gesetzt werden.

(D)

Der dritte Fragekomplex befasst sich mit der Schulanfangsphase. Der Senat teilt dabei weder das Vokabular – den falschen Ausdruck „Schuleingangsphase“ – noch die Vermutung, dieser Anfang sei schlecht vorbereitet und sei räumlich unzureichend ausgestattet. Von den 405 Grundschulen in Berlin machen gegenwärtig über 100 Schulen die Schulanfangsphase und jahrgangsübergreifenden Unterricht. Sie führen das mit einem sehr hohen Engagement durch. Wie ich aus Erhebungen weiß, ist das auch mit einem beträchtlichen pädagogischen Erfolg verbunden, denn man stellt fest, dass in diesen Schulen die Lernergebnisse besser sind als in anderen Klassen. Laut Gesetz besteht ab dem Schuljahr 2007/2008 die generelle Verpflichtung, dass das weder an der fachlichen Vorbereitung noch an der räumlichen Ausstattung scheitern darf.

Sen Böger

(A)

Insgesamt stelle ich fest, dass das Schuljahr 2006/2007 gut vorbereitet startet.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit einer Nachfrage des Kollegen Mutlu. – Bitte sehr!

Mutlu (Grüne): Herr Senator! Meinen Sie etwa, dass der Unterrichtsausfall vor Ort von den Betroffenen lediglich eingebildet ist, oder wie bewerten Sie die Klagen der Lehrerverbände und der Schulen, dass zu Schuljahresbeginn mindestens 200 Stellen gefehlt haben? Meinen Sie nicht auch, dass Einstellungen während der Ferienzeit denkbar ungünstig sind, weil die Bewerberinnen und Bewerber die Ferien für den Urlaub nutzen könnten, was auch für die Schulleitungen gilt?

Präsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Mutlu! Zum letzten Punkt möchte ich Ihnen in aller Deutlichkeit sagen: Wer sich gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland bewirbt – und das tun viele junge Juristen, Architekten, Naturwissenschaftler, Facharbeiter –, verfügt in der Regel über ein Handy oder eine E-Mail. Er muss auch in den Schulferien erreichbar sein. Das können die meisten der Bewerberinnen und Bewerber. Ihre Vermutung, dass sie nicht da sind, sondern sich in Mallorca oder Afrika aufhalten, ist Quatsch. Wenn es dennoch so ist, dann hat das der Bewerber zu vertreten und nicht die Einstellungsbehörde. Das sage ich klar und deutlich. Im Übrigen hatten wir genügend Bewerberinnen und Bewerber. Keiner von ihnen hat sich beschwert.

(B)

Zweitens habe ich zu keinem Zeitpunkt gesagt – das unterstellen Sie mir –, der Unterrichtsausfall sei gefühlt oder erdacht oder erlogen. Ich habe Ihnen gesagt, dass es ihn gibt, dass wir ihn systematisch erfassen, dass wir uns darum bemühen, ihn zu minimieren. Wenn Sie jedoch ein wenig Erfahrung mit der Schulpraxis haben, möchte ich von Ihnen wissen, wie Sie eine plötzliche, nicht vorhersehbare Erkrankung von Kollegen regeln wollen. Da bin ich für Hinweise sehr dankbar.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Wir bemühen uns sehr, das zu tun. Die Schulen sind ebenfalls sehr engagiert, das durch Mehrarbeit zu regeln. Wir führen auch Neueinstellungen durch. Es ist ein Problem, aber man darf es nicht hochpushen.

Die Zahl der Stellen betreffend, möchte ich auf Folgendes hinweisen: Wenn eine Lehrgewerkschaft sagt, es gebe ausreichend Stellen und alles sei reichlich, hat sich die Lehrgewerkschaft selbst überflüssig gemacht. Das werden Sie nicht erleben. Der Pressesprecher der GEW hat öffentlich gesagt, dass nach seinem Eindruck das Schuljahr starten kann, ausreichend Lehrer vorhanden sind, die Decke aber relativ kurz ist und er mit Sorge

sieht, dass die Zahl der Dauerkranken steigt. Hier hat der Mann etwas Zutreffendes ausgesprochen. Das kann ich nicht kritisieren. Es ist in der Tat so. Von Üppigkeit kann keine Rede sein. Wir haben aber die 105 % brutto erreicht. Wir haben ein Problem – das sagte ich bereits – mit einer steigenden Zahl von dauerkranken Lehrern. Darauf werden wir im Verlauf des Schuljahrs reagieren.

(C)

Präsident Momper: Jetzt geht es weiter mit einer Nachfrage von Frau Senftleben. – Bitte schön, Frau Senftleben!

Frau Senftleben (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Es gibt diesen schönen Satz, wonach jeder nur der Statistik glaubt, die er selbst in Auftrag gegeben hat. Herr Senator, ich frage Sie: Wann endlich vertraut der Senator den Menschen vor Ort und nicht seinen Menschen aus der Verwaltung, da sie doch eigentlich gezeigt haben, dass vieles sehr zögerlich passiert, egal, ob es die Neueinstellungen betrifft oder es um den Vertretungsunterricht geht? Halten Sie es nicht für sinnvoller, besser, effektiver, dass Vertretungsunterrichtsausfall vor Ort und nicht über die Verwaltung geregelt wird? Ich nenne dazu nur zwei Beispiele, die Cäcilien-Grundschule. Dort fehlen fünf Pädagogen an der Grundschule.

[Gaebler (SPD): Das waren schon zwei Fragen!]

In der Von-Hutten-Schule – sehr geehrter Herr Gaebler – fehlt der Lateinlehrer in den Klassenstufen 8, 9 und 10. Das sind nur zwei Beispiele von ganz vielen anderen.

(D)

[Gaebler (SPD): Das ist keine Frage mehr!]

Präsident Momper: Herr Senator Böger hat das Wort zur Beantwortung. – Bitte schön!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Zunächst einmal komme ich zur Frage der Statistik. Ich verweise auf das berühmte Churchill-Zitat, das allgemein bekannt ist. Sie verwenden aber auch permanent Statistiken. Diejenigen, die Sie in Auftrag geben, sind besonders durchschlagend. Insofern weise ich Ihren Vorwurf zurück. Ich mache die Statistiken übrigens nicht selbst.

[Zuruf von der FDP]

– Nein, auch nicht meine Verwaltung. Das ist auch falsch. Das würde die Schulen freuen. Nein, das müssen die Schulen selbst machen. Die Schulen haben diesen Erfassungsbogen und füllen ihn selbst aus. Wenn Sie denen misstrauen, müssen Sie ihnen das sagen. Ich misstraue ihnen nicht.

Frau Kollegin Senftleben! Es gibt gewiss Vieles auch an Verwaltungen zu verbessern. Diese generelle Beschimpfung, dass Verwaltung nicht wisse, wovon sie rede, und nur Unfug mache, halte ich für sehr billig und unangemessen. Das möchte ich einmal festhalten.

[Beifall bei der SPD –

Frau Senftleben (FDP): Das habe ich nicht gesagt. Das sagen Sie!]

Sen Böger

(A) In der Tendenz ist die Vertretung vor Ort zu regeln. Hier stimme ich Ihnen zu. Das tun wir auch.

[Frau Senftleben (FDP): Das tun Sie nicht!]

– Selbstverständlich wird das vor Ort geregelt. Wo sollte es sonst geschehen? Wir werden auch in Zukunft den Prozess der weiteren Dezentralisierung fortführen.

Nun haben Sie eine Schule erwähnt, die Ulrich-von-Hutten-Oberschule. Bei dieser Schule in Tempelhof-Schöneberg ist das eingetreten, was ich vorhin geschildert habe. Dort ist jemand überraschend dauerkrank geworden und hat zudem ein Fach unterrichtet, das ein ernstes Mangelfach ist. Dieses Problem werden wir aber lösen. Das wird dezentral und nicht zentral geschehen.

Die Schulen arbeiten sehr vertrauensvoll mit uns zusammen. Niemand im Land Berlin muss etwas zurückhalten. Ich wäre schon dankbar, wenn ein Problem zuerst bei uns ankäme und nicht von mir über die Lektüre der Tageszeitung aufgedeckt werden müsste. Das ist meine Bitte. Wir haben nichts zu verheimlichen und regeln die Dinge dezentral.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit der Frau Kollegin Schultze-Berndt. – Sie haben das Wort!

(B) **Frau Schultze-Berndt** (CDU): Herr Schulsenator Böger! Sie haben leider nicht beantwortet, wie die Betreuung in der Ausfallstatistik aufgenommen wird, wenn die Betreuung durch Erzieherinnen erfolgt, sondern haben lange über Ihre Statistiken gesprochen. Ich wünsche mir, dass diese Statistiken auch zu Konsequenzen führen. Was sagen Sie eigentlich den Jugendlichen im Herder-Gymnasium, wo jetzt in drei Klassen und drei Kursen Englisch, in zwei Klassen Französisch und in fünf Klassen Physik ausfällt zum Thema Zukunftschancen und Chancengerechtigkeit bei Schulabschlüssen?

Präsident Momper: Herr Senator Böger, bitte schön!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Frau Abgeordnete! Ich habe diese Frage schon beantwortet. Für die Grundschulen haben wir in Berlin den erfreulichen Sachverhalt, dass es eine verlässliche Halbtagsgrundschule gibt. Alle Eltern können davon ausgehen und sich darauf einstellen, dass ihr Kind von 7.30 Uhr bis 13.30 Uhr in der Schule gut aufgehoben ist. Das sollte man nicht kritisieren, sondern betonen. Wenn beispielsweise in der Schulanfangsphase das von Ihnen geforderte Doppelsteckprinzip hälftig realisiert wird und eine Kollegin mal ausfällt, zählt das natürlich nicht als Unterrichtsausfall. Das ist hochvernünftig. Wenn Teilungsunterricht, den wir auch haben, aufgehoben werden muss, ist das auch sehr vernünftig.

Dem von Ihnen erwähnten Kant-Gymnasium

[Frau Schultze-Berndt (CDU): Herder-Gymnasium!]

– das kann ich auch gern nachsehen. Ich kann Ihnen in jedem Fall Auskünfte geben, wenn die Fragen bei uns gelandet sind. Dort werden jeweils speziell Vertretungen vorgesehen. Wenn Sie sagen, dass in einer Schule Lehrkräfte fehlen, muss uns die zuständige Schule das melden. Dann werden wir auch für Vertretung und Ersatz sorgen. Um die Zukunftschancen der jungen Leute ist mir überhaupt nicht bange, auch nicht an diesem Gymnasium. Im Übrigen hat Berlin im vergangenen Schuljahr – das möchte ich einmal festhalten – eine außerordentlich erfreuliche und bundesweit beispielhafte hohe Abiturienten-Erfolgsquote gehabt. Wir sollten uns nicht immerfort schlechtreden. Das ist überhaupt nicht notwendig.

[Beifall bei der SPD]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator. – Jetzt geht es weiter mit einer Frage von Frau Jantzen. Gleich hat sie das Wort. – Bitte schön!

Frau Jantzen (Grüne): Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Böger, ich möchte noch einmal auf die Schulanfangsphase zurückkommen. Es ist sehr erfreulich, wenn 100 Schulen von 405 das ohne Probleme umsetzen. Sie wissen aber sicher auch, dass es eine große Zahl von Schulen gibt, an denen die räumlichen Voraussetzungen nicht stimmen, Kinder teilweise im Keller betreut oder in Teilungsstunden unterrichtet werden. Können Sie das weiterhin verantworten? Wie werden Sie vernünftige Bedingungen sicherstellen? An wie vielen Schulen ist die Doppelsteckung realisiert?

Präsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Jantzen! Die Schulanfangsphase bei mehr als 100 Schulen – ich wiederhole mich – mit jahrgangsübergreifendem Unterricht – das ist das, was Sie meinen – wird mit großem Erfolg betrieben; das wissen Sie. Man sollte mit Fortbildung bei den Kollegen und Schulen, die davor eine gewisse Sorge habe, unterstützen. Sie besuchen sich gegenseitig und informieren sich, wie es funktionieren kann. Insofern bin ich zuversichtlich, dass es gelingt.

Bezüglich der räumlichen Situation wäre es Unfug, zu bestreiten, dass es an der einen oder anderen Grundschule Engpässe gibt. Sie wissen, dass es die Aufgabe der äußeren Schulaufsicht der Bezirke ist, das zu verbessern. Das tun die auch. Wir bauen Schulen nicht, wie Sie unterstellen, ab, sondern haben mit dem Zukunftsinvestitionsprogramm „Ausbau der Grundschulen zu Ganztagschulen“ mehrere Millionen € investiert. In diesem Jahr könnten wir noch 25 Millionen € investieren, wenn die Bezirke soweit wären. Ich halte es nicht für akzeptabel, dass Unterricht im Keller stattfindet, wenn man die Räumlichkeiten als Keller bezeichnet, die man gemeinhin als Keller versteht. Da kann in Berlin kein Unterricht stattfinden. Dafür sind die Bezirke zuständig.

Sen Böger

(A)

[Frau Jantzen (Grüne): Was ist mit der Doppelsteckung?]

Die Doppelsteckung bedeutet, dass zwei Lehrkräfte oder pädagogisch ausgebildete Kräfte in einer Klasse unterrichten. Das ist insbesondere bei den Schulen beispielsweise in Kreuzberg oder Neukölln möglich, die mehr als 40 % Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache haben. Dort ist die Lehrerzuweisung auf eine 20er Frequenz bezogen. Wenn die Schulen Klassen mit 23 oder 24 Schülern einrichten, bedeutet das, dass von den 21 Stunden mindestens die Hälfte der Stunden in Doppelsteckung gegeben werden kann. Ich rede hierbei noch nicht von Förderunterricht, der auch möglich ist und Deutsch als Zweitsprache beinhaltet.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Jahnke. – Das war ein Irrtum.

Jetzt hat Frau Dr. Tesch von der Fraktion der SPD das Wort zu ihrer Mündlichen Anfrage über

Ergebnisse des Bildungsmonitors

– Bitte schön, Frau Dr. Tesch. Sie haben das Wort.

Frau Dr. Tesch (SPD): Danke, Herr Präsident! – Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

(B)

1. Wie bewertet der Senat die Ergebnisse der Studie „Bildungsfinanzierung und Bildungsregulierung in Deutschland“ bzw. des Bildungsmonitors 2006 des DIW Köln und der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, wonach unter anderem eine frühere Einschulung und eine sechsjährige Grundschulzeit gefordert werden?

2. Wie beurteilt der Senat die Ergebnisse der Studie und des Bildungsmonitors im Bereich der beruflichen Bildung?

Präsident Momper: Danke schön, Frau Kollegin! – Jetzt hat wieder der Bildungsminister das Wort. – Bitte, Herr Böger!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Vielen Dank, Herr Präsident! – Frau Abgeordnete Tesch! Sie fragen erneut nach dem Bildungsmonitoring der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft. Ich erinnere mich, dass wir das vor einem Jahr hier schon einmal behandelt haben. Lassen Sie mich dazu grundsätzlich Folgendes sagen: Der Senat ist an systematischen bundesweiten oder internationalen Vergleichen außerordentlich interessiert. Voraussetzung ist, dass sie solide und qualitativ sind. Dieses Bildungsmonitoring der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft hat dieses Qualitätssiegel nach Auffassung der Kultusministerkonferenz nicht, weil verschiedene Daten nicht sauber und systematisch erfasst werden. Unter diesem Vorbehalt sind in diesem Vergleich mit 16 Bundesländern die Berliner Grundschulen auf Platz 6, die allgemein bildenden Schulen, die sonstigen weiterführenden Schulen, auf Platz 11 und die berufliche Bildung

(C)

auf Platz 16, dem letzten Platz, mit der Hauptbegründung – das finde ich wirklich ärgerlich –, dass keine Investitionen getätigt werden. Dabei hat das Institut Folgendes gemacht: Es hat nur den Landesanteil von GA-Mitteln gemessen und nicht dabei gesehen, dass wir unsere mehrere Hundert Millionen € umfassenden Investitionen in berufliche Bildung aus GA-Mitteln finanzieren. Insofern liegt dort eine systematische Fehlinformation vor.

Die Zielvorstellungen des Instituts Neue Soziale Marktwirtschaft – das stark von Arbeitgeberseite finanziert wird; das sagt aber noch nichts – sind bemerkenswert. Ich will sie Ihnen nicht alle vorlesen. Es fordert, dass die Kindergartenpflicht vom Staat finanziert wird. Das wollen wir in Berlin machen. Das ist doch gut.

[Dr. Lindner (FDP): Das müssen die Leute nur noch glauben!]

– Sie brauchen das gar nicht zu glauben, das wird Realität. Im nächsten Jahr wird das letzte Kindergartenjahr frei sein – das ist bereits gesetzlich festgelegt –, und in der nächsten Legislaturperiode werden schrittweise auch die anderen Kindergartenjahre beitragsfrei werden. Das brauchen Sie nicht mehr zu glauben, darauf können Sie sich verlassen, Herr Dr. Lindner!

[Dr. Lindner (FDP): Wie auf alle Wahlversprechen der SPD?]

Dann fordert das Institut, dass die Kinder künftig im Alter von fünf Jahren eingeschult werden. Kommt Ihnen das bekannt vor? Das machen wir in Berlin schon.

(D)

Weiter fordert das Institut, dass die sechsjährige Grundschule ausgebaut werden soll. Da sind Berlin und Brandenburg die einzigen Bundesländer, die das schon haben. Da liegen wir also sehr gut. – Die Forderungen des Instituts finde ich also sehr vernünftig. Den Vergleich müsste man noch einmal sorgfältig erarbeiten.

Das Institut hat bei aller Einschränkung noch einen Pluspunkt: Es misst immer, um wie viele Punkte man aufgeholt hat und welches Land die meisten Fortschritte gemacht hat. Da liegen wir bundesweit an zweiter Stelle. Das Bezugsjahr ist übrigens 2003. Bedenken Sie einmal, was wir in den Jahren 2004 und 2005 noch verändert haben. Bei aller Einschränkung sind wir also in manchen Grunddaten gut. Aber insgesamt wünsche ich mir, dass dieses Institut die Kriterien verfeinert, damit man es in jedem Punkt ernst nehmen kann.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Jetzt geht es weiter mit einer Nachfrage von Frau Dr. Tesch. – Sie haben das Wort, Frau Dr. Tesch!

Frau Dr. Tesch (SPD): Danke, Herr Präsident! – Herr Senator! Qualitätsmerkmale hin oder her – nehmen wir einmal Platz 6 der Berliner Grundschulen: Sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass das den Einwänden der Gegner der sechsjährigen Grundschulen widerspricht, die behaupten, dass die Standards der Berliner Grundschule durch die Klassen 5 und 6 angeblich im Niveau gesenkt sind?

(A)

Präsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Tesch! Ich will mich ganz korrekt verhalten. Ich sage noch einmal: Ich finde es gut, richtig und bemerkenswert, dass ein Institut für Neue Soziale Marktwirtschaft – Schirmherrin ist Frau Bundeskanzlerin Merkel – fordert – ich lese Ihnen das vor –:

Eingeschult werden die Kinder künftig im Alter von fünf Jahren. Die Grundschulzeit dauert sechs Jahre.

Da sage ich: Ich beglückwünsche Sie und freue mich. Das macht Berlin bereits.

[Beifall bei der SPD]

Das ist die Feststellung, die ich treffen kann. Hinsichtlich der Qualität muss man genau hingucken. Aber da sind wir auch einem guten Weg. Bezüglich der Qualitätssicherung gibt es in den Klassen 5 und 6 an unseren Grundschulen noch einiges zu tun. Da wollen wir weitermachen. Man muss also nicht sagen, es ist alles okay, aber die Grundstruktur ist richtig. Ich freue mich, dass wir in dem Institut Neue Soziale Marktwirtschaft offensichtlich einen weiteren Bündnispartner haben.

[Beifall bei der SPD]

(B)

Präsident Momper: Danke schön! – Jetzt stellt Frau Dr. Klotz eine Nachfrage. – Bitte, Frau Dr. Klotz! Sie haben das Wort!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Böger! Sie haben in Ihrer Antwort auf das Versprechen des Regierenden Bürgermeister verwiesen, dass die Kita in der nächsten Legislaturperiode komplett kostenfrei wird. Schließt dieses Versprechen auch eine Verbesserung der Qualität der Kindertagesstätten ein? Und schließt dieses Versprechen vor allem auch ein, dass die Betreuungszeiten von Kindern arbeitsloser Eltern, die aktuell kürzer sind als von Eltern, die eine Arbeit haben, angeglichen werden und diese Eltern auch in den Genuss der vollen Betreuungszeit kommen?

Präsident Momper: Herr Senator Böger – bitte!

Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Dr. Klotz! Ich habe durch meine langjährige Erfahrung mit dem Regierenden Bürgermeister – er ist nicht so auf die Welt gekommen, sondern ist seit vielen Jahren Politiker – überhaupt keinen Zweifel, dass er seine Versprechen einhalten wird. Sie sollten diese Auffassung mit mir teilen.

Gesetzlich hat dieses Haus – ich weiß nicht mehr, ob Sie mitgestimmt haben, ich hoffe es aber – bereits festgelegt, dass im kommenden Jahr das letzte Kitajahr frei ist.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Weil die Eltern jetzt nur die Beiträge für den Vormittag zahlen müssen, werde ich manchmal an Straßenständen

(C)

gefragt: Heißt denn das, beitragsfrei nur für fünf oder sechs Stunden? – Da kann ich noch einmal sagen: Das heißt: beitragsfrei in toto. Wenn das Kind neun Stunden in die Kita geht, sind neun Stunden beitragsfrei.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Hinsichtlich der Qualität sind wir in Berlin außerordentlich weit. Wir haben erstens ein bundesweit und international hoch anerkanntes Kitabildungsprogramm, zweitens eine systematische Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher, drittens eine Veränderung der Ausbildung, viertens eine Qualitätssicherungsvereinbarung und fünftens dieses sogar mit freien Trägern festgelegt. Nennen Sie mir ein Bundesland, das in diesem Prozess, dass die Kita die erste und wichtigste Bildungseinrichtung ist, so weit ist wie das Bundesland Berlin. Wir haben allen Grund, darauf stolz zu sein.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Es ist ein großer Käse, anzunehmen, dass die Beitragsfreiheit und die Qualitätssicherung nur so dahingesprochen worden sei. Die Qualitätssicherung läuft, und bei dem Übrigen sage ich: Ich weiß, wie viele Beiträge hereinkommen. Das sind insgesamt knapp 60 bis 70 Millionen € für Krippe und Kindergarten. Da Sie den Haushalt kennen, wissen Sie, dass wir insgesamt im Land Berlin über 700 Millionen € für die Kitas ausgeben. Das ist der Hauptposten. Auch das ist richtig und gut.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

(D)

Bezüglich der Betreuungszeiten gibt es eine Gesetzesgrundlage. In Berlin orientiert sich der Bedarf nicht wie in Hamburg, Köln oder Frankfurt ausschließlich an Erwerbstätigkeit beider Elternteile, sondern an Erwerbstätigkeit, Arbeitssuche, Studium und sozialen Gründen. Wenn in einer Familie kein Deutsch gesprochen wird und es schwierige soziale Bedingungen gibt, braucht das Jugendamt nicht nur die fünf Stunden Pflicht zu bewilligen, sondern kann auch sieben Stunden Bedarf attestieren.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Aber sind Sie auch bereit, das für alle Arbeitslosen einzuführen?]

Wir sind bei allem Respekt und notwendiger Kritik also auch hier bundesweit sehr gut aufgestellt. Das sollte man auch im Wahlkampf berücksichtigen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Herr Senator Böger! Ich muss Sie allerdings darauf aufmerksam machen, dass der Begriff „Käse“ für einen gesellschaftspolitischen Sachverhalt nach dem Urteil einer bekannten Berliner Sprachkritikerin, die uns auch jetzt zuhört und hinterher wieder den Präsidenten rügt, weil er es nicht gerügt hat, nicht taugt. Ich merke es an und bitte das nächste Mal, für „Käse“ einen anderen Begriff zu wählen, der parlamentarisch passender ist.

[Zuruf des Abg. Rabbach (CDU)]

– Welchen? – Darauf will ich keinen Hinweis geben.

Präsident Momper

(A)

Damit ist die Fragestunde beendet, weil 60 Minuten vergangen sind. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden mit einer von der Geschäftsordnung abweichenden Beantwortungsfrist von bis zu drei Wochen wieder schriftlich beantwortet.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 2:

Fragestunde – Spontane Fragestunde

Zuerst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen. Es beginnt die Fraktion der SPD mit einer Anfrage der Frau Kollegin Hertel. – Bitte schön, Frau Hertel, Sie haben das Wort!

Frau Hertel (SPD): Schönen Dank, Herr Präsident! – Ich frage die Senatorin Junge-Reyer: Ist dem Senat der Stand der Planung zum Einbau eines Aufzugs am S-Bahnhof Waidmannslust bekannt, wonach die DB Station und Service diesen schon mit der Rekonstruktion des Empfangsgebäudes 2001 baulich vorbereitet und den Einbau zeitnah angekündigt hat, bisher aber keine erkennbaren Aktivitäten erfolgt sind?

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte schön!

(B)

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Hertel! Nach Darstellung der DB Station und Service hat sie mit den Planungen im Jahr 2005 begonnen. Sie misst diesem Einbau eine hohe Priorität zu und möchte in diesem Jahr damit beginnen. Nach den Darstellungen der DB Station und Service rechnen wir allerdings mit einer Bauzeit von etwa anderthalb Jahren.

Präsident Momper: Eine Nachfrage, Frau Kollegin Hertel? – Bitte schön!

Frau Hertel (SPD): Zur Sicherstellung, dass ich es richtig verstanden habe: Baubeginn dieses Jahr, 2006, vermutliche Bauzeit anderthalb Jahre. Das würde – nach Adam Riese und ohne Taschenrechner – eine Fertigstellung Mitte 2008 bedeuten. Trifft das zu?

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte schön!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Nach dem, was die DB Station und Service uns darstellt, möchte man versuchen, die Bauzeit sogar zu unterschreiten, um im ersten Quartal 2008 fertig zu sein. Wenn ich allerdings höre, dass der Baubeginn Ende dieses Jahres und Bauende erstes Quartal 2008 sein soll, dann weiß ich, dass es sich um anderthalb Jahre handeln könnte.

Mir ist gerade signalisiert worden, dass ich mich dauerlicherweise bei meiner Antwort auf die Frage der Kollegin Hertel geirrt habe – mit der Bitte um Entschuldigung, Frau Hertel: Es scheint so zu sein, dass die DB

Station und Service zügiger bauen kann, also anstrebt, Anfang 2007 fertig zu sein. (C)

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Dr. Heide – bitte schön!

Dr. Heide (CDU): Frau Senatorin Junge-Reyer! Ich habe auch eine Frage an Sie. Der Kongress der Metropolen „Metropolis“ hat damals Kosten von ca. 1,6 Millionen € verursacht, von denen etwa zwei Drittel von Sponsoren getragen werden sollten. Mit der Einwerbung der Sponsoren ist der spätere Veranstalter der Fanmeile beauftragt worden. Zu meiner Frage hat geführt, dass der jetzige Arbeitgeber unseres verehrten ehemaligen Senators Peter Strieder als Zwischenvermittler eingeschaltet wurde. Nach meinen Informationen hat er zwar keine Tätigkeit entfaltet, aber eine Provision erhalten. Mich würde interessieren, wie Sie das bewerten und wie hoch diese Provision war.

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach meiner Kenntnis hat es bei der Veranstaltung „Metropolis“ selbstverständlich Auftragnehmerinnen und Auftragnehmer für die Durchführung von Veranstaltungen, aber auch für die Organisation von Sponsoring gegeben. Welche Organisationsformen damals gewählt wurden oder wer beauftragt wurde, kann ich Ihnen leider jetzt nicht sagen. Ich bin gerne bereit, dies zu recherchieren. (D)

Präsident Momper: Herr Dr. Heide hat eine Nachfrage. – Bitte schön!

Dr. Heide (CDU): Ich wäre Ihnen, Frau Senatorin, dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, ob dieses Einschalten einer Zwischenvermittlungsfirma üblich war und ob es einen entsprechenden Vertrag mit der Senatsverwaltung bzw. mit Ihrem verehrten Herrn Vorgänger gab.

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Dr. Heide! Ich kann Ihnen zu Vertragsgestaltungen, die mir jetzt nicht präsent sind, keine Auskunft geben. Natürlich kann man sich das anschauen und Bescheid sagen.

Präsident Momper: Danke schön, Frau Senatorin!

Jetzt geht es weiter mit dem Kollegen Zillich von der Linkspartei.PDS. – Bitte schön, Herr Zillich, Sie haben das Wort!

(A) **Zillich** (Linkspartei.PDS): Vielen Dank! – Ich habe eine Frage an Senator Körting. – Herr Senator! Welche Erkenntnisse liegen dem Senat über die vermehrten Störungen von Informationsständen oder Wahlkampfveranstaltungen durch Rechtsextremisten, insbesondere im Berliner Süden vor? Und wie bewertet der Senat dies vor dem Hintergrund, dass dabei vermehrt Mitglieder der verbotenen Kameradschaft BASO zusammen aufgetreten sein sollen?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Zillich! Wir haben innerhalb der letzten Woche mindestens vier Vorgänge gehabt, bei denen Neonazis oder NPD-Anhänger Wahlkampfveranstaltungen anderer Parteien aufgesucht oder gestört haben. Das fängt an mit einer Störung gegenüber einem PDS-Stand, geht weiter mit zwei SPD-Veranstaltungen an der Rudower Spinne und in Treptow-Köpenick, die gestört wurden, und hat sich gestern fortgesetzt mit ungefähr 30 Rechtsradikalen, die eine Veranstaltung der Jungsozialisten in Lichterfelde besuchen wollten.

Bei diesen Veranstaltungen ist uns aufgefallen, dass jeweils ein bekannter Neonazi dabei war, der verantwortlich ist für eine Organisation, die von mir im Frühjahr letzten Jahres verboten wurde, nämlich die BASO. Wir werden prüfen – und sind dabei, das zu untersuchen –, ob weitere BASO-Mitglieder an diesen Störungen beteiligt waren, weil dann der Verdacht bestehen könnte, dass eine verbotene Organisation fortgesetzt wird, was strafbar wäre. Ich habe eine Veranlassung, dass eine entsprechende Prüfung durchgeführt wird, ob gegen Vereinsrecht verstoßen wird.

Präsident Momper: Jetzt gibt es eine Nachfrage des Kollegen Zillich. Er hat das Wort – bitte!

Zillich (Linkspartei.PDS): Herr Senator! Können Sie zusagen, dass in Zukunft, wenn der Polizei Erkenntnisse darüber vorliegen, dass Mitglieder der verbotenen Kameradschaft BASO oder anderer verbotener Kameradschaften gemeinsam in der Öffentlichkeit auftreten, dies durch die Polizei überprüft wird, beispielsweise durch Feststellen der Personalien?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting, bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Zillich! Die Mitglieder dieser verbotenen Organisation sind der Berliner Polizei amtsbekannt, das heißt, wir können sie durch entsprechende Verfahren feststellen. Wenn wir feststellen, dass sie organisiert auftreten – ich kann nicht verhindern, dass sie irgendwo einmal auftauchen, die Menschen sind ja nicht verboten, sondern die Organisation –, und damit zu erkennen geben, dass sie eine verbotene Organisation fortsetzen wollen, wird es auch zu Personalienfeststellungen kommen.

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator!

Jetzt ist für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Dr. Klotz dran. – Bitte schön, Frau Dr. Klotz!

Frau Dr. Klotz (Grüne): Ich habe eine Frage an Herrn Wolf, den ich nun auch nach seiner Bundestagsfraktion befragen muss, nachdem er mich nach meiner befragt hat. – Herr Wolf, teilen Sie vor dem Hintergrund, dass die Linkspartei.PDS hier in Berlin verantwortlich zeichnet für die Privatisierung von ca. 100 000 Wohnungen in den letzten fünf Jahren und für die Reduzierung von 20 000 Stellen im öffentlichen Dienst, die Einschätzung Ihres Fraktionsvorsitzenden im Deutschen Bundestag, Herrn Oskar Lafontaine, dass die Privatisierung von Wohnungen und jeglicher Stellenabbau im öffentlichen Dienst „neoliberales Zeug“ ist?

Präsident Momper: Herr Senator Wolf, bitte!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Sehr geehrte Frau Klotz! Wenn Sie den Reden des Fraktionsvorsitzenden der Bundestagsfraktion der Linken, Oskar Lafontaine, aufmerksam lauschen würden – und vollständig –,

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Nicht jeder, ehrlich gesagt! – Ratzmann (Grüne): So interessant sind sie nicht!]

dann würden Sie schon festgestellt haben, dass Oskar Lafontaine im Deutschen Bundestag auf die Sondersituation in Berlin hingewiesen hat,

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Ah! – Gelächter des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

die – wie Sie und wir alle wissen – aus der Zusammenführung von zwei öffentlichen Verwaltungen innerhalb dieser Stadt resultiert. Das hat dazu geführt, dass wir einen öffentlichen Dienst haben, der über den Notwendigkeiten liegt, was den Personalbesatz angeht.

Was die Privatisierung von Wohnungsbaugesellschaften betrifft, möchte ich Sie korrigieren. In unserer politischen Verantwortung liegt die Privatisierung der GSW, und liegen nicht die Privatisierungen, die im Rahmen von Bestandsarrondierungen von Seiten einzelner Wohnungsbaugesellschaften bei ihrem operativen Geschäft vorgenommen wurden. Es geht also nur um die Privatisierung einer Gesellschaft.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): 60 000 Wohnungen!]

Diese eine Gesellschaft, liebe Frau Klotz, ist schon zu Zeiten der rot-grünen Übergangsregierung ausgeschrieben gewesen. Die Ausschreibung wurde damals nicht rückgängig gemacht, sondern sie lief weiter, und die Gesellschaft wurde zu einem Zeitpunkt verkauft, als die Fraktion der Grünen gemeinsam mit den anderen Oppositionsfraktionen ein Verfassungsgerichtsurteil vor dem Landesverfassungsgericht gegen den Haushalt des Landes Berlin erstritten hatte, in dem das Land die Auflage bekommen hat: Es darf auf keine Einnahme verzichten, die es tätigen kann.

Bm Wolf

(A)

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das ist jetzt aber billig!]

In dieser Situation ein Angebot abzuschlagen, hat der Senat damals angesichts dieses Verfassungsgerichtsurteils für nicht machbar gehalten. Ich bin absolut sicher, wenn wir es getan hätten, hätte Herr Eßer Alarm geschrien und uns mit einem neuen Verfassungsgerichtsurteil gedroht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Insofern, liebe Grünen-Fraktion, können Sie sich auch an dieser Stelle nicht künstlich aus der Verantwortung stellen.

Ich sage allerdings, es war unsere Entscheidung. Und ich sehe diese Entscheidung heute kritisch. Sie ist in der damaligen Situation vor dem Hintergrund dieses Verfassungsgerichtsurteils so getroffen worden. Ob wir sie noch mal so treffen würden, wage ich zu bezweifeln.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage der Frau Dr. Klotz.

Frau Dr. Klotz (Grüne): Herr Wolf! Schließen Sie denn für eine mögliche weitere Legislaturperiode, die Sie ja regieren wollen,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Aufgegeben!]

(B)

jeglichen weiteren Verkauf von Wohnungen aus? Schließen Sie jeden weiteren Abbau von Stellen im öffentlichen Dienst aus? – Und wenn nicht, wie viel weitere Wohnungsverkäufe und wie viel weitere Stellenreduzierungen könnten Sie denn persönlich verkraften, ohne sich neoliberal zu fühlen?

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Herr Senator Wolf, bitte!

Wolf, Bürgermeister und Senator für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Frau Klotz! Ich danke für die persönliche Fürsorge und Ihr Mitgefühl mit mir. Aber mir geht es ganz gut.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich finde, wir haben für die obwaltenden Umstände in den letzten 5 Jahren einen guten Job bei der Sanierung Berlins geleistet.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Zweitens kann ich definitiv sagen, was ich für die nächste Legislaturperiode ausschließe, nämlich dass wir dem Vorschlag der Grünen folgen werden, weitere 150 000 Wohnungen zu veräußern, weil wir das für nicht verträglich halten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir werden alles dafür tun, dass Wohnungsbaugesellschaften saniert werden, dass sie im öffentlichen Eigentum bleiben können. Das kann nicht bedeuten, dass wir ausschließen, dass für die Sanierung und die Vermeidung von Insolvenzen an der einen oder anderen Stelle auch

(C)

Wohnungsverkäufe stattfinden. Sie wissen, der Senat hat beschlossen, bei der Wohnungsbaugesellschaft Mitte zur Sanierung und zur Abwendung einer Insolvenz die Zustimmung zur Veräußerung von 3 000 Wohnungen zu geben, 1 500 davon in den öffentlichen Wohnungsbestand, so dass sie weiterhin unter öffentlicher Kontrolle bleiben.

Frau Klotz, falls Sie sich dafür interessieren: Dies entspricht der Beschlusslage unseres letzten Bundesparteitags, in dem explizit festgehalten wird, dass Wohnungsveräußerungen zur Abwendung von Insolvenzen mit den politischen Grundsätzen der Linkspartei.PDS vereinbar sind.

[Ratzmann (Grüne): Sagen Sie das mal
Herr Lafontaine!]

– Herr Ratzmann, immer ruhig! – Insofern fühle ich mich nicht nur mit mir im Einklang und im Reinen, sondern auch mit dem Programm und der Vorstellung meiner Partei.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator Wolf!

Jetzt geht es weiter mit einer Anfrage des Kollegen Ritzmann von der Fraktion der FDP. – Herr Ritzmann, Sie haben das Wort!

Ritzmann (FDP): Herr Innensenator! Ist Ihnen der Bericht der Arbeitsgemeinschaft Wirtschaftsgüter der Berliner Polizei bekannt, in dem die massive Steuergeldverschwendung z. B. beim Kfz-Leasing festgestellt wird?

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting – bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Ritzmann! Mir ist bekannt, dass innerhalb der Berliner Polizei darüber nachgedacht wird, ob das Kfz-Leasing auf Dauer eine wirtschaftlichere Lösung ist. Das muss immer wieder neu geprüft werden. Wir haben seinerzeit vom Kauf von Polizeifahrzeugen umgestellt auf Leasing, nachdem es eine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung gegeben hat und festgestellt wurde, dass es billiger ist, Fahrzeuge zu leasen, diese von der geleasteten Firma warten und reparieren zu lassen, als eigene Reparaturwerkstätten u. Ä. zu unterhalten. Wir haben aber inzwischen die Situation, dass wir im Jahr 2006 bei einer Ausschreibung plötzlich von den Firmen einheitlich um 50 % höhere Leasingraten angeboten bekommen haben. Wenn das so bleibt, dann wird man die Frage, ob Leasing preiswerter ist als Kauf, für die Polizeifahrzeuge erneut stellen müssen.

Präsident Momper: Eine Nachfrage des Kollegen Ritzmann – bitte schön!

Ritzmann (FDP): Herr Innensenator, dann ist Ihnen wohl nicht bekannt, dass diese Frage innerhalb der Polizei bereits beantwortet wurde und es seit Juni dieses Jahres einen Bericht gibt, der das Kfz-Leasing und anderes in Berliner Polizei, was mit Wirtschaftsgütern zusammen-

Ritzmann

(A)

hängt, sehr negativ bewertet, weil innerhalb der Berliner Polizei beschlossen wurde, diesen Bericht bis zur Wahl nicht weiterzuleiten, auch nicht an den Innensenator. – Wie bewerten Sie diesen Vorgang?

[Hoffmann (CDU): Als Hoffnung auf den neuen Senat!]

Präsident Momper: Herr Senator Dr. Körting – bitte!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Kollege Ritzmann, Sie irren sich. Dieser Bericht ist mir vom Polizeipräsidenten mit den erwähnten Inhalten angekündigt worden. Wir von der Innenverwaltung haben gesagt, dass die Entscheidung von der Innenverwaltung getroffen wird, wie das in einer hierarchisch strukturierten, ordnungsgemäß arbeitenden Verwaltung der Fall ist. Dazu werden wir uns wie auch in anderen Fällen mit dem Polizeipräsidenten im Einzelnen zusammensetzen. Wenn es so ist, dass Leasing unwirtschaftlich ist, dann muss man das Leasingmodell wieder aufgeben. Das würde ich aber gern noch einmal überprüfen. Es kann auch sein, dass die Firmen in einer Euphorie der Ausschreibung versucht haben, das Land Berlin bei den Leasingraten abzuzocken. Wenn es bei den Angeboten bleibt, wird das Modell nicht weitergeführt. Dann werden wir mit dem Finanzsenator reden. Ich bin ganz sicher, dass unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten so entschieden wird: je preiswerter für das Land Berlin, desto besser.

(B)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Senator! – Die erste Runde nach der Stärke der Fraktionen ist damit beendet. Nun können Sie sich melden, sobald das Gongzeichen erklingen ist.

[Gongzeichen]

Die Kollegin Hämmerling hat den ersten Zugriff und das Wort. – Bitte!

Frau Hämmerling (Grüne): Meine Frage richtet sich an die Stadtentwicklungssenatorin, Frau Junge-Reyer. – Das Land Berlin hat in den letzten drei Jahren an den Bahnhöfen jeweils einen Aufzug saniert oder neu gebaut. Berlin hat noch 139 S- und U-Bahnhöfe ohne Aufzug. Vor diesem Hintergrund frage ich Sie: Wenn Sie in diesem atemberaubenden Schneckentempo weiterbauen, brauchen Sie noch 139 Jahre, bis das Land Berlin barrierefrei ist und die Bahnen diskriminierungsfrei von allen Fahrgästen zu benutzen sind. Wollen Sie es bei diesem Tempo belassen, oder wollen Sie ein Programm starten, in dem Sie eine Priorität auf die Instandsetzung der Infrastruktur setzen, so dass sie von allen genutzt werden kann?

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer – bitte schön!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Verehrte Frau Abgeordnete Hämmerling! Ihr Vorhaben, künftig dafür sorgen zu wollen, dass mehr Aufzüge eingebaut werden, ist mir schon durch die Presse bekannt geworden. Ich habe gehört, dass es Vorstellungen gibt zum umfangreichen

(C)

Einbau von Fahrstühlen in einer Größenordnung, von der ich allerdings glaube, dass wir Schwierigkeiten miteinander hätten, das Ganze finanzieren zu lassen oder etwa selbst zu finanzieren. Deshalb glaube ich, dass es richtig ist, die Programme, die es bei BVG und S-Bahn gibt, mit aller Kraft zu unterstützen.

Aber ich glaube auch, dass es erforderlich ist, Prioritäten zu setzen. Im Rahmen einer solchen Prioritätensetzung muss man sich an der Nutzungshäufigkeit, an der Frequenz der jeweiligen Nutzung der Bahnhöfe orientieren. Ich glaube, dass es eine Beschleunigung eines solchen Programms geben kann, aber ich glaube nicht, dass wir den Programmvorschlägen der Bündnisgrünen, die ich neulich gehört habe, folgen können.

Präsident Momper: Danke schön! – Frau Hämmerling hat das Wort zu einer Nachfrage!

Frau Hämmerling (Grüne): Frau Senatorin Junge-Reyer! Wir hatten 90 Millionen € Bundesmittel für den Ausbau und die Sanierung der Schieneninfrastruktur zur Verfügung. Damit hätte man zumindest 40 bis 50 oder gar 60 Aufzüge bauen können, wenn man das gewollt hätte. Stattdessen sind die Mittel zurückgeflossen. Ich frage Sie: Kommt es für Sie in Frage, Mittel, die für Straßenneubauvorhaben geplant sind, für die Herstellung von Aufzügen an S- und U-Bahnhöfen umzuschichten?

(D)

Präsident Momper: Frau Senatorin Junge-Reyer, bitte!

Frau Junge-Reyer, Senatorin für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Hämmerling! So einfach geht es nicht.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wenn man politische Prioritäten setzen will, dann kann man nicht eine Aufgabe auf der einen Seite und eine Aufgabe auf der anderen Seite pur gegeneinander setzen. Da ist es schon erforderlich, sich den gesamten Haushalt für Verkehrsinfrastruktur und Mobilität in der Stadt anzusehen und dann Prioritäten zu setzen, aber nicht die eine Maßnahme gegen die andere Maßnahme sehr schlicht gegeneinander zu setzen. Lassen Sie uns ggf. in den nächsten Haushaltsberatungen einen Schwerpunkt bei der behindertengerechten Ausrüstung von Bahnhöfen bei BVG und S-Bahn setzen, aber wir sollten hier nicht versprechen, dass wir das durch das einfache Verschieben von Mitteln von der einen Seite zur nächsten Seite tun können. Lassen Sie uns nicht den Eindruck erwecken, dass hier große Sonderprogramme aufgelegt und finanziert werden könnten. Das ist schlichtweg unseriös. Das sollte man auch drei Wochen vor den Wahlen nicht tun.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön!

Jetzt geht es weiter mit einer Frage des Kollegen Birk. – Bitte schön, Herr Birk, Sie haben das Wort!

(A)

Birk (Grüne): Meine Frage richtet sich an Frau Senatorin Dr. Knake-Werner. – Warum liegen in Ihrer Verwaltung seit 2005 45 000 € ungenutzt herum, die von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung bereitgestellt wurden, um damit Aids-Prävention innerhalb einer sozialen Gruppe, also so genannte Peer-Education, zu ermöglichen?

Präsident Momper: Frau Senatorin Dr. Knake-Werner, bitte!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Abgeordneter Birk! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich kann mir überhaupt nicht vorstellen, dass in meiner Verwaltung 45 000 € ungenutzt herumliegen,

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Wir auch nicht!]

weil das gerade in meiner Verwaltung so gut wie gar nicht möglich und schon gar nicht unbemerkt sein kann.

[Zurufe von der FDP]

Dafür müssten Sie mir schon den Beleg liefern, woher Sie das nehmen.

Ich weiß, dass wir im Zusammenhang mit der Landesgesundheitskonferenz einen Topf eingerichtet haben, der ausdrücklich dafür bestimmt ist, die Landesgesundheitskonferenz finanziell zu sichern und – wo möglich – auch Präventionsprojekte mit in Gang zu bringen. Dieser Topf ist im Doppelhaushalt 2004/2005 ausgeschöpft worden. Da ist von Präventionsarbeit im Zusammenhang mit der Landesgesundheitskonferenz geleistet worden. Etwas anderes kann ich Ihnen im Moment nicht sagen, aber ich will das gerne prüfen, wenn Sie dafür die Grundlage geben.

(B)

Präsident Momper: Eine Nachfrage des Kollegen Birk? – Bitte schön!

Birk (Grüne): Wenn Sie das geprüft haben und es sich als wahr herausstellen sollte, was ich eben gesagt habe, sind Sie dann bereit, diese Mittel unmittelbar zu aktivieren,

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Man kann kein Geld ausgeben, das man nicht hat!]

damit z. B. Schülerinnen und Schüler, die diese Aids-Prävention in vorbildlicher Weise durchführen, die dafür benötigten Kondome nicht mehr über Privatspenden erbetteln müssen, weil alle zuständigen Stellen von Bezirks-, Landes- und Trägerseite eine finanzielle Unterstützung verweigert haben? – So geschehen dieses Jahr in Pankow!

Präsident Momper: Frau Senatorin, bitte!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Verehrter Herr Birk! Erstens unterstütze ich vollständig, was Sie sagen, dass wir verstärkte Aids-Präventionsarbeit benöti-

gen, weil die heute veröffentlichten Zahlen deutlich machen, dass die Ansteckungsrate bundesweit erheblich angestiegen ist. Selbstverständlich ist es eine Aufgabe der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, genau diese bundesweiten Präventionskampagnen zu organisieren und zu finanzieren. Das ist völlig klar. Wir haben aber leider keine Präventionsmittel bekommen. Das habe ich gerade geklärt. Und wenn es Präventionsarbeit gibt, will ich das gerne unterstützen. Deshalb haben wir z. B. den Innovationstopf in dem integrierten Gesundheitsvertrag geschaffen, damit wir ab 2007 Spielräume für solche Möglichkeiten haben. In den Bezirken gibt es Präventionsmittel auch für die Aids-Prävention. Dorthin gehört sie auch. Wir organisieren gemeinsam mit der Bundeszentrale – wenn sie uns Geld dafür zur Verfügung stellt – landesweite Kampagnen.

[Birk (Grüne): Das Geld liegt bei Ihnen!]

Präsident Momper: Danke schön! – Weitere Fragen liegen nicht vor.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3:

Aktuelle Stunde

5 Jahre rot-roter Senat: wachsende Massenarbeitslosigkeit, extreme Haushaltsnotlage, grassierendes Schulchaos und zunehmende Armut

Antrag der FDP

Hierzu rufe ich auch auf

lfd. Nr. 41:

Antrag

Versprochen, gebrochen: 5 Jahre rot-roter Senat – eine Bilanz

Antrag der FDP Drs 15/5451

in Verbindung mit

Entschließungsantrag

Versagen des rot-roten Senates von Arbeitsmarktpolitik bis Zukunftschancen

Antrag der Grünen Drs 15/5522.

Jeder Fraktion steht eine Redezeit von bis zu 15 Minuten zur Verfügung, die auf zwei Redner aufgeteilt werden kann. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so. Das Wort hat der Vorsitzende der FDP-Fraktion, Herr Abgeordneter Dr. Lindner. – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Die FDP-Fraktion ist der Auffassung, dass die letzte Sitzung einer Legislaturperiode dazu genutzt werden sollte, Bilanz zu ziehen. Es stellt sich als Erstes die Frage: Was wird der Maßstab sein? – Einerseits Ihr Regierungshandeln, Herr Wowereit, andererseits: An was messen wir das Ganze?

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): An Ihnen!]

(C)

(D)

Dr. Lindner

(A)

Wir können es natürlich nicht an liberalen Grundsätzen, Zielen und Maßstäben messen.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Ach so!]

Das wäre unfair. Da brauchten wir gar nicht weiterzumachen, denn da fielen Sie in jeder Hinsicht durch. Wir waren in den letzten viereinhalb Jahren immer fair zu Ihnen.

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Na ja!]

Deswegen werden wir das auch in der letzten Sitzung nicht aufgeben.

Wir messen es auch nicht, Herr Wowereit, an den Wahlversprechen der SPD und der PDS im Jahr 2001,

[Frau Michels (Linkspartei.PDS): Können Sie aber!]

mussten wir doch gestern auf der Bundespressekonferenz von Herrn Müntefering, Vizekanzler, langjähriger SPD-Vorsitzender – also für Ihre Verhältnisse langjährig –, folgendes anhören: Er finde es unfair, sagte Herr Müntefering, an den Wahlversprechen gemessen zu werden.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das war vorgestern! Nicht mal das Datum stimmt!]

Deswegen machen wir das jetzt auch nicht bei Ihnen, weil wir fair sind.

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

(B)

Das heißt natürlich im Klartext: Die gesamte SPD-Propaganda, die gerade in Berlin verteilt wird, liebe Berliner, schmeißt sie in den Mülleimer!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Lesen Sie ein schönes Märchenbuch, beispielsweise der Gebrüder Grimm!

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Oder Reden von Herrn Lindner!]

Das ist auch nicht wahr, was dort steht, aber es hat zumindest Niveau und ist unterhaltsam.

[Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD]

Im Übrigen machen Sie gleich weiter so – wenn ich das höre mit dem Verkauf der Wohnungen. Während SPD und PDS den Klassenkämpfer bei den Veranstaltungen geben, sich mannhaft gegen Privatisierungen wehren, rechnet der geschätzte Kollege Sarrazin schon längst in seinem Haus aus, wie die nächsten 40 000, 50 000 Einheiten verkauft werden können. So viel auch hier wieder zu Anspruch und Dichtung! Sie sollten einmal von der CDU lernen, Herr Wowereit!

[Zurufe von der SPD, der Linkspartei.PDS und den Grünen]

Die macht es viel besser. Da hat der Schatten-Finanzsenator Kaczmarek auf der Präsentation des Wahlprogramms der CDU gesagt: Wir haben übrigens einen ganz wichtigen Satz auch im Programm drin. Alles steht unter dem Finanzierungsvorbehalt. Das ist ganz klar, dass nicht alle Wunschträume auch in Erfüllung gehen. – Da ist von vornherein klargestellt, dass es Wunschträume

(C)

sind. Das ist vielleicht intelligenter, als hinterher zu sagen: Es ist unfair, an den eigenen Wahlversprechen gemessen zu werden.

Wir messen Sie an nichts anderem als an dem Koalitionsvertrag – das war nach der Wahl – und an dem Bundesdurchschnitt. So fair sind wir zu Ihnen. Im Koalitionsvertrag heißt es:

Um Berlin auf Dauer attraktiv zu machen, sieht die Koalition in den kommenden Jahren ihre herausragende Arbeit darin, zukunftsfähige Arbeitsplätze zu schaffen und Investitionen nach Berlin zu holen.

Schauen wir uns einmal die Daten an: Die sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse sind seit 2001 um etwa 113 000 gesunken. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist um 10 % auf 43 % gestiegen. 13,4 % der Berliner Bevölkerung leben überwiegend von staatlichen Fürsorgeleistungen; 1991 waren das noch 5,3 %. Mehr als 500 000 Berliner Bürger gelten nach den amtlichen Definitionen als arm; das sind 70 000 mehr als zu Beginn von Rot-Rot. Der Schuldenstand hat sich erhöht. Die Insolvenzen liegen 30 % über dem Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland; über den Durchschnitt von Baden-Württemberg brauchen wir gar nicht zu reden. Deutschlandweit ist Berlin zum Symbol von Schwäche in wirtschaftlicher Potenz geworden. Wir haben Vergleichsstudien des DIW, das ist kein neoliberales Institut. Sie bescheinigen, dass die Wirtschaftskraft in Warschau und Prag mittlerweile pro Kopf höher ist als in Berlin. Die Preise für Wasser, Müllentsorgung, BVG, Kita sind unter Ihrer Regierung gestiegen.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

„Der Wirtschaftspolitik kommt in Berlin die Schlüsselrolle zu“ – so heißt es weiter in Ihrem Programm –, „Gestaltungsfreiräume durch Stärkung selbsttragender Wachstumskräfte wiederzugewinnen“.

Wenn man sich dann genauer anschaut, was Sie sich geleistet und weniger für Berlin geleistet haben, sieht man, dass Sie in allen standortrelevanten Punkten versagt haben. Da braucht man nur eine Studie der Bertelsmannstiftung – das ist auch kein FDP-nahes Institut – heranzuziehen, die die Länder verglichen und klar festgestellt haben, dass Berlin zusammen mit Mecklenburg-Vorpommern – ganz zufälligerweise auch rot-rot-regiert – an letzter Stelle der Tabelle liegt.

Bürokratieabbau: Wir haben von Ihnen drei Entbürokratisierungsgesetze vorgelegt bekommen, die Dinge betreffen, die längst veraltet sind. Wir haben als FDP-Fraktion 68 Anträge unter dem Titel „Mehr Berlin, weniger Staat“ vorgelegt.

[Dr. Lederer (Linkspartei.PDS): Masse statt Klasse!]

Nächster Punkt: Die Wirtschaftsförderung sollte nach Ihrem Koalitionsvertrag auf Medien, Kommunikationswirtschaft, Medizin, Biotechnologie, optische Technik usw. konzentriert werden. Alles, was in Richtung dieser

(D)

Dr. Lindner

(A) Technologien und Wirtschaftszweige geht, unsere Vorschläge zum Urheberschutz für die Musikwirtschaft, Stammzellforschung und Ähnliches, haben Sie abgelehnt. Es ist das alte Berliner Gießkannenfördersystem geblieben, und dann wird es teilweise auch noch zweckentfremdet. Darüber werden wir später noch zu reden haben, Herr Wolf, wo die Wirtschaftsfördermittel tatsächlich landen.

Die Wasserbetriebe haben die Preise erhöht. Bei den Verkehrsbetrieben, BVG, gibt es ebenfalls Preiserhöhungen, bei der BSR, und die Wohnungsbaugesellschaften haben knapp 8 Milliarden € Kreditverbindlichkeiten aufgehäuft. Ihre eigenen, schon sehr gering gesteckten Privatisierungsziele von etwa 3 Milliarden € haben Sie dann zusammenschumpfen lassen und um 1 Milliarde € unterschritten. Sie lassen es dafür zu, dass auf breiter Front den Bürgern in die Tasche gegriffen wird.

Das sage ich an der Stelle auch ganz klar: Am 17. September werden die Berlinerinnen und Berliner die erste Gelegenheit haben, zu zeigen, was sie von dieser Abkassierorgie auf Bundes- und Landesebene zu halten haben. Bei der Mehrwertsteuer haben Sie tapfer Ihr Wahlversprechen als unfair bezeichnet und über Bord geworfen. Einkommensteuererhöhung, egal, was man auf Landesebene angeht, Straßenausbaubeitragsgesetz, wo auch immer Sie eine Gelegenheit finden, dem Bürger in die Tasche zu greifen, haben Sie es getan, tut es die SPD auf Bundesebene, tut es die SPD auf Landesebene. Einmal hilft Ihnen dabei die CDU, und einmal helfen Ihnen dabei die Linken von der PDS. Egal, wo man hinschaut, kassieren Sie ab. Das wird eine gute Gelegenheit für die Bürger sein, zu zeigen, dass damit Schluss ist.

[Beifall bei der FDP]

Kommen wir zu Ihrer Armutsbilanz: 70 000 Berlinerinnen und Berliner leben mehr in Armut als zu Beginn Ihrer Amtsperiode. Das ist ganz interessant. Wir sehen das gerade immer wieder auf Podiumsdiskussionen in Schulen. Anhand dieses Beispiels kann man ganz eindrücklich und wunderbar den Unterschied zwischen sozialdemokratisch und sozialistisch auf der einen und sozial auf der anderen Seite erklären. Das hat nichts miteinander zu tun. Sie machen sozialistische und sozialdemokratische Politik; sozial ist etwas anderes.

[Beifall bei der FDP –

Dr. Lederer (Linkspartei.PDS): Davon haben Sie überhaupt keine Ahnung!]

Der Schulbereich ist auch so etwas. 11,6 % Unterrichtsstunden fallen aus. Es ist alles, was Sie hier geäußert haben betroffen: Sport- und Schulsanierungsprogramm, 52 Millionen € 41 Millionen € sind gerade angekommen. Eine eigenverantwortliche Schule gibt es auf dem Papier, aber wenn man genau nachschaut, haben sie kein Budgetrecht, sie können ihr Personal nicht aussuchen, sie können nichts, was die Ausprägung angeht, selbst bestimmen, das macht immer noch die Verwaltung. Nichts stimmt mit dem überein, was Sie sich vorgenommen haben, sondern Sie wollen eine Einheitsschule. Das ist auch ganz nett: Wenn die Umgebung nicht ganz so kommod ist wie zum

Beispiel bei der Handwerkskammer, dann wird sie schnell zur „Gemeinschaftsschule“. Oder gestern der Kollege Arndt in Steglitz: als „freiwilliges Angebot“. Als wir ihn dann mit dem Kollegen Müller konfrontierten, der abends in anderer Umgebung beim RBB ganz tapfer noch dabei war, sagte Herr Arndt: Na ja, das ist die Auffassung vom Kollegen Müller. – Auch hier versuchen Sie, den Leuten Sand ins Auge zu streuen, auch mit Hilfe der Grünen. Das muss man bei der Gelegenheit auch sagen. Frau Eichstädt-Bohlig ist ganz charmant. Sie sitzt dann auch bei der Handwerkskammer und sagt: Na ja, dass ist ein zusätzliches freiwilliges Angebot, das irgendwann einmal kommen soll. – In anderer Umgebung ist es dann schon mehr die Einheitsschule. Das gilt auch für andere Sachen. Zum Beispiel hört man bei der Ausbildungsplatzabgabe: Also, die Handwerkskammer muss man nur so ein bisschen haben, um die Unternehmen zu piesacken. – Beim RBB wird dann schon gesagt: Also, man muss damit einmal ein bisschen Druck ausüben.

Ich muss Ihnen ganz klar sagen: Wer versucht, sich zwischen alle Stühle zu setzen, wird am Ende auf dem Boden landen.

[Beifall bei der FDP]

Sie müssen sich irgendwann einmal entscheiden, ob Sie in Richtung Liberalität oder ob Sie weiter in Richtung PDS gehen. Irgendwann müssen Sie dem Bürger das klar machen. Ich denke auch immer an Ihr Bild, Herr Ratzmann: Wenn Sie nicht rot sehen wollen, müssen Sie grün wählen! – Die Bürger müssen aufpassen: Wer im Moment grün träumt und grün wählt, wacht am Ende vielleicht mit zwei zusätzlichen grünen Senatoren auf, hat dann aber nach wie vor Herrn Flierl und Herrn Wolf auf der Bühne sitzen. Das muss man ganz klar sehen.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben eine Bilanz – die haben wir Ihnen auch einzeln aufgeschrieben –, die schaurig und schlecht ist und zeigt, dass Sie auf ganzer Linie versagt haben. Ich sage Ihnen ganz klar: Wir machen Berlin nicht mies. Wir reden von Ihrer Regierungsverantwortung. Herr Kollege Sarrazin macht Berlin mies.

[Wechselberg (Linkspartei.PDS): Sie haben ihm doch Recht gegeben!]

Er erklärt, dass wir hier noch 1947 haben. Wir sagen, dass Berlin eine großartige Stadt ist, großartige Kultur, Wissenschaft, prächtige Gebäude, und die Berlinerinnen und Berliner sind auch weit über Ihrem Niveau. Das sieht man übrigens auch bei der OECD-Studie, wo die Berliner Kinder in Fragen der Intelligenz und naturgegebener Begabung über dem OECD-Schnitt liegen, aber in den Bereichen, die sie dann auf Ihren traurigen Schulen lernen, Herr Böger, Mathematik und Deutsch, sind sie dann unter dem OECD-Schnitt. Sie starten mit großer Begabung und werden durch Ihre Schulen am Ende unter dem Bundesdurchschnitt liegen.

[Beifall bei der FDP]

Dr. Lindner

(A)

Wir brauchen eine Regierung, die zu dieser Stadt passt, die nicht dieses mindere Niveau hat, das Sie in den letzten Jahren vorgeführt haben.

[Beifall bei der FDP]

Ich komme zum Schluss noch einmal auf die Bertelsmann-Studie zurück. Statt Ihrer Wahlpropaganda, die so wieso nichts wert ist – wie Herr Müntefering sagt –, Ihrer ganzen Versprechen und Ihrer ganzen Schwindeleien mal hier, mal da: Schauen Sie sich diese Bertelsmann-Studie an. Dort, wo Liberale in Regierungsverantwortung waren und sind, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg, Niedersachsen, ist oben, und wo Sie Regierungsverantwortung tragen, sind diese Länder unten, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin an allererster Stelle.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Die Berlinerinnen und Berliner können das auch haben, was die Baden-Württemberger, die Niedersachsen und jetzt die Nordrhein-Westfalen haben, eine Regierung, die sie nach oben bringt und nicht nach unten und sie nicht unten lässt, wie Sie das getan haben. Am 17. September werden die Berliner Gelegenheit haben, Sie abzuwählen und liberale Kraft in den Senat zu bringen. Wir brauchen einen Neustart in der Stadt.

[Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Lindner! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat nunmehr deren Vorsitzender, Herr Kollege Müller! – Bitte schön, Herr Müller, Sie haben das Wort!

(B)

Müller (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Lindner! Das war aber eine schwache Vorstellung!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ich dachte, es würde ein Feuerwerk abgebrannt, aber da kam nichts, keine inhaltliche Alternative, keine neu entwickelten Vorstellungen der FDP.

[Doering (Linkspartei.PDS): Das ist doch nichts Neues, Herr Müller!]

Nach wie vor kommen die ganz einfachen Antworten auf große Probleme. Ihr Privatisierungsextremismus, mit dem Sie uns immer wieder quälen, und Ihre Vorstellung, man müsse alles nur entbürokratisieren, an Finanzinvestoren privatisieren und hunderttausend Leute aus dem öffentlichen Dienst rausschmeißen – schreiben Sie das doch, auf Ihre Plakate, dann wissen die Leute, woran sie sind. Das sind nicht die Antworten für diese Stadt, da können Sie sicher sein, Herr Lindner!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ihr Pamphlet von elf Seiten, Ihr Antrag, den wir heute noch diskutieren sollen, ist eine einzige Miesmacherei dieser Stadt und bietet keinen einzigen inhaltlichen Ansatzpunkt, über den es sich zu diskutieren lohnt. Sie treffen damit nicht im Geringsten die Situation in dieser Stadt. Ich sage das ganz deutlich, auch in andere Richtungen: Berlin 2006 ist nicht zu vergleichen mit Berlin 1947!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Beifall des Abg. Henkel (CDU)]

(C)

Dieser Vergleich wird den Lebensleistungen der Berlinerinnen und Berlinern nicht gerecht.

Wir sind auch nicht irgendeine durchschnittliche Großstadt, und dafür gibt es Gründe, die ich gerne noch einmal nenne. Die Wunden der Teilung sind in der Stadt so sichtbar wie kaum woanders; auch heute leiden wir mitunter noch darunter. Die Wiedervereinigung war finanzpolitisch von uns zu bewältigen, und es war richtig, dass die große Koalition damals in das Zusammenwachsen und in die Infrastruktur der Stadt investiert hat. Wir hätten es gar nicht ausgehalten, auf engstem Raum zwei unterschiedliche Lebensverhältnisse zu haben. Es war richtig investiertes Geld, auch wenn es uns heute mitunter fehlt.

[Beifall bei der SPD]

Wir haben 3,5 Millionen Einwohner in unserer Stadt, 46 % Alleinerziehende, Migration – eine Chance und große Bereicherung für unsere Stadt, die aber auch Probleme mit sich bringt. Aus diesem Grunde investieren wir mehr als andere in Bildung und Betreuung, und das ist auch richtig so, das wollen wir uns bildungspolitisch leisten.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben auch eine Hauptstadtfunction zu erfüllen (D) und wollen sie für den Bund und für die anderen Bundesländer erfüllen, und natürlich erwachsen uns daraus auch Verpflichtungen.

Die Handlungsfähigkeit wiederherzustellen, den Mentalitätswechsel, den Klaus Wowereit 2001 ausgerufen hat, umzusetzen – das waren die Aufgaben, vor denen wir 2001/2002 bei Regierungsübernahme standen. Das war eine schwierige Ausgangssituation, auch das muss man sich vor Augen halten. Die erste schwierige Entscheidung, die im Parlament zu treffen war, war die Frage, wie wir mit der Bankgesellschaft umgehen, mit dieser finanzpolitischen Katastrophe. Das war die erste Entscheidung für die neu gewählten Abgeordneten, und es war richtig, auch hier Verantwortung zu übernehmen und die Bankgesellschaft zu retten, die Sparkasse und viele Tausend Arbeitsplätze zu erhalten. Wir haben sie auf einen guten Weg gebracht und können jetzt mit der Privatisierung und den Milliardenlösen einen großen Teil der Immobilienrisiken abdecken, die in den nächsten Jahren noch auf uns zukommen. Auch das war ein erster und richtiger, wichtiger finanzpolitischer Schritt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Die konsequente Konsolidierung, die Strukturveränderungen in unserer Stadt waren nötig und wichtig – Konsolidierungspolitik ist Zukunftspolitik,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

sie ist Voraussetzung für einen handlungsfähigen Staat.

Müller

(A)

Nach diesen schwierigen Entscheidungen ging es weiter; einigen ist es vielleicht nicht mehr bewusst, 5 Jahre ist ja auch eine lange Legislatur. Die Solidarpaktverhandlungen – diese Auseinandersetzungen mit dem öffentlichen Dienst hätte die CDU doch nie durchgestanden!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Aber es war richtig: 7,5 Milliarden € eigene Einnahmen in unserer Stadt und 7,5 Milliarden € Ausgaben für den öffentlichen Dienst, da kann man nicht weggucken, da muss man umsteuern. Wir haben die Verantwortung übernommen,

[Niedergesäß (CDU): Oh!]

es kam zu Personalabbau und zur Gehaltsabsenkung.

Es ging weiter mit dem Ausstieg aus der Anschlussförderung – ein milliardenschwerer ruinöser Wohnungsbau, den niemand braucht. Bei den Hochschulen hat es Strukturreformen gegeben, die Opernstiftung ist installiert worden,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

die Absicherung dieser wichtigen Kulturinstitutionen, die auch für die wirtschaftliche Entwicklung in unserer Stadt wichtig sind. Liegenschaftsfonds, Facility-Management, Bürgerämter, Ordnungsämter, die Neuorganisation der Wirtschaftsförderung mit der One-Stop-Agency und der zentralen Anlauf- und Koordinierungsstelle. Es hat auch Privatisierungen gegeben, dort, wo das geht, mit Augenmaß, wo wir nicht an die Bereiche der Daseinsvorsorge kommen. Die Berliner Bank konnte privatisiert werden, die GSW, KPM, VVR – die BVG-Tochter –, die Bankgesellschaft wird nun privatisiert. Wir haben bei unserem Beteiligungsmanagement umgesteuert. Das Ergebnis 2001 bei unseren Beteiligungen war ein Minus von 1,4 Milliarden € Im Jahr 2005 haben wir ein Plus von 721 Millionen € – das war eine wichtige, herausragende Leistung bei unserer Beteiligungspolitik.

(B)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das Primärdefizit 2001 lag bei 3,8 Milliarden € im Jahr 2004 bei 1,4 Milliarden € 2007 werden wir das machen können, was wir angekündigt haben, wir werden einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen.

[Niedergesäß (CDU): Das glauben Sie doch selbst nicht!]

Auch das war eine wichtige Kraftanstrengung. All diese finanzpolitischen Maßnahmen haben den Gang nach Karlsruhe und die Klage auf Bundeshilfe erst ermöglicht. Nachdem wir unsere Hausaufgaben gemacht haben, sind der Bund und die Länder auch in der Verpflichtung ihrer Hauptstadt gegenüber. Deswegen war es so wichtig, diese Schritte zu tun. Berlin hat damit gezeigt, dass es weiter ist als CDU und FDP je geglaubt und vor allen Dingen je durchgesetzt hätten.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben diese finanzpolitischen Handlungsspielräume auch genutzt, z. B. für die Bildungspolitik. Das

(C)

Schul- und Sportstättenanierungsprogramm bedeutet, dass jedes Jahr über 40 Millionen € in die Schulen und Sportstätten zu deren Sanierung fließen. Das ist ein wichtiger Punkt, den wir auch in der nächsten Legislaturperiode absichern. Wir haben unser Schulreformgesetz umgesetzt, für das wir landauf, landab gelobt werden. Es bedeutet: Verlässliche Halbtagsgrundschule von 7.30 Uhr bis 13.30 Uhr, die Ausweitung des Ganztagsschulangebots, Sprachstandtests, Einstellungen von rund 600 Lehrern in diesem Jahr,

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

in 12 Jahren zum Abitur kommen, das letzte Kitajahr wird gebührenfrei – wir werden auf diesem Wege weitermachen.

Auch der Kampf gegen den Unterrichtsausfall – ich habe gerade die Einstellungszahl genannt.

[Frau Senftleben (FDP): Wer kriegt denn die?]

Bei rund 25 Millionen Stunden, die wir geben, liegen wir bei einem Unterrichtsausfall von rund 2,5 %.

[Frau Senftleben (FDP): Wie bitte?]

Man muss das damit vergleichen, was in anderen Ländern diesbezüglich los ist. Ihnen, meine Damen und Herren von der CDU, ist ja offensichtlich die „Neue Presse“ in Hannover nicht ganz unbekannt – das ist die, in der Herr Pflüger seine Liebeserklärung für Hannover abgegeben hat. Da lese ich im Mai, dass es in Niedersachsen, in Hannover, einen Unterrichtsausfall von 30 % gibt.

(D)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Sen Böger: FDP!]

Die Schlagzeile auf der Titelseite einen Monat danach, in der „Hannoverschen Allgemeinen“, wiederum Hannover, Niedersachsen: 18 % Unterrichtsausfall in den Realschulen. Das ist die Realität in CDU-geführten Ländern. Zum Glück bleibt uns Ihre bildungspolitische Kompetenz erspart!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben darüber hinaus in Wirtschaft und Wissenschaft investiert; ich habe schon die Umstrukturierung in der Wirtschaftspolitik angesprochen. Wir kämpfen um jeden einzelnen Arbeitsplatz in der Industrie und im Dienstleistungsbereich.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Da gibt es überhaupt keine Differenz. Wenn der Wirtschaftssenator der Meinung ist, in der Industrie müsse noch mehr gemacht werden – na bitte, wir sind ganz auf Ihrer Seite, Herr Senator, machen Sie noch mehr, dafür sind Sie da!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Es gibt keine Differenzierung in gute und schlechte Arbeitsplätze, wir brauchen beides. Mit Industriearbeitsplätzen ziehen wir Dienstleistungsarbeitsplätze nach. Mit einem guten Dienstleistungsangebot können wir um Industriearbeitsplätze werben, da kann es keine Differenz ge-

Müller

(A)

ben. Man muss aber auch berücksichtigen, in welcher Situation sich Berlin befunden hat und sich noch befindet. In den Jahren der Teilung sind nun mal große Unternehmen abgewandert. Die sind nach der Wiedervereinigung auch nicht zurückgekehrt, und darunter leiden wir heute noch. Wir leiden darunter, dass wir in einem gnadenlosen europäischen Wettbewerb stehen, wo in Konzernzentralen in aller Welt, überhaupt nicht bei uns vor Ort, ausschließlich auf die Lohnhöhe geachtet wird und es ausschließlich darum geht, wie viel Förderung bezahlt wird. Wir haben es bei Samsung erlebt – Herr Lindner, schütteln Sie nicht den Kopf. Die Förderungen waren da, wir haben alle zusammen um jeden Arbeitsplatz bei Samsung gekämpft. Es wurde mit uns nicht mal mehr gesprochen, weil die Förderhöhen nicht wie in anderen europäischen Ländern gezahlt wurden und weil nur auf den billigsten Lohn geschielt wird. In diese Spirale nach unten dürfen und können wir uns nicht begeben.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir haben einen hervorragenden Standort mit einer hervorragenden Infrastruktur, und mit diesem Pfund werden wir wuchern.

Wir haben Erfolge, auch das muss man sagen. Wir haben eine positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt: Im Januar 2005 hatten wir eine Arbeitslosigkeit von 19,4 %. Im August 2006 hatten wir eine Arbeitslosigkeit von 17,4 %. Das Problem soll dabei überhaupt nicht kleingeredet werden. Es ist völlig klar, dass sich auf dem Gebiet in den nächsten Jahren noch viel tun muss, aber es zeigt auch, dass sich viel bewegt hat und dass wir in einer positiven Entwicklung sind. In Deutschland gibt es einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 1,2 %. In dem wunderbar regierten Hessen sind es nur um 0,4 %, bei uns 2 %. Sagen Sie es doch, wie es ist!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –

Dr. Lindner (FDP): Aber auf was für einem Niveau!]

Allein im Dienstleistungsbereich sind in den letzten 5 Jahren in Berlin 100 000 Arbeitsplätze entstanden. Die IHK hat Zahlen veröffentlicht: Von Januar 2004 bis März 2006 hat es 180 Unternehmen in unserer Stadt gegeben, die sich entweder neu angesiedelt oder mit ihren Firmensitzen neue Arbeitsplätze geschaffen haben. Das sind 13 600 Stellen allein in diesem Zeitraum. Dabei ist alles vertreten, was Rang und Namen hat: Siemens, Daimler, Tall-Collect, BASF, Bombardier, Berlin-Chemie, Lufthansa, MTV, Universal, Stinnes, und – die neueste Meldung von heute – Union-Film investiert 10 Millionen € Euro in den Medienstandort Berlin. Das sind die Zahlen, auf die wir setzen. Das ist die positive Entwicklung, die es in den nächsten Jahren zu unterstützen gilt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Buch und Adlershof, unsere wichtigen Technologiezentren, kommen hinzu. Ich finde es richtig, dass wir uns in der Wirtschaftspolitik auf einige wichtige Bereiche beschränken, dass wir endlich davon weggekommen sind, großmäulig überall Weltmeister sein zu wollen. Wir beschränken uns auf die Gesundheitswirtschaft, auf die IuK-

Technik, auf die Verkehrstechnologie, und für diese Bereiche stehen rund 100 Millionen € Fördermittel zur Verfügung. Das heißt, wir werden genug Mittel haben, um Unternehmen in unserer Region wirtschaftspolitisch so unterstützen zu können, dass wir zu weiteren Arbeitsplätzen kommen.

Nicht zuletzt ist die positive Entscheidung zum Großflughafen zu erwähnen. Darüber hat der Regierende Bürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzende Diepgen nur 10 Jahre schwadroniert. Unser Regierender Bürgermeister und Aufsichtsratsvorsitzender hat es durchgesetzt, dass wir die Planfeststellung haben.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Unruhe bei der CDU]

Das ist ein wichtiges wirtschaftspolitisches Signal, ein wichtiger Impulsgeber für die nächsten Jahre, direkt beim Flughafenbau sowie in der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung für die Ansiedlung von Unternehmen.

Ein weiterer Schwerpunkt der zu Ende gehenden Legislaturperiode war der Bereich Stadtentwicklung, soziale Stadt. Soziale Gerechtigkeit – bei allen Sparanstrengungen, auch bei allen Konsolidierungsbemühungen – hat in der Koalition eine große Rolle gespielt.

[Dr. Lindner (FDP): Das sieht man an den Zahlen!]

Das ist eine ständige Gratwanderung gewesen, und es war uns wichtig, mit Augenmaß unter dem Stichwort „soziale Gerechtigkeit“ zu konsolidieren. Wir konnten vieles erhalten oder neu einführen, so das Quartiersmanagement ausbauen und erhalten – ganz wichtig, um Bezirke und Kieze zu stabilisieren und Abwanderungen zu verhindern.

Wohnungsbaugesellschaften spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Wir haben privatisiert, und dies musste man auch aus finanzpolitischen Zwängen. Wir haben jedoch eine Grenze erreicht, an der es nicht weiter geht und wir an den Bereich der Daseinsvorsorge stoßen. Die Wohnungsbaugesellschaften spielen bei der Mietenentwicklung, bei dem Quartiersmanagement und bei den Belegungsrechten eine große Rolle. Aus diesem Grund wollen und werden wir die 15 % Wohnungsbaugesellschaften erhalten.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Dr. Lindner (FDP): Wahlversprechen!]

Das Einführen des Sozialtickets, das 3-Euro-Kulturticket, die Bildungs- und Betreuungspolitik, die ich schon angesprochen habe, sind wichtig, um den Alleinerziehenden Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu geben. Wir haben Mütterkurse und Sprachangebote für unsere Migranten ausgeweitet. Wir haben Ausbildungsverbände gefördert, um jungen Menschen den Einstieg in die Arbeitswelt zu ermöglichen.

Die Koalition hat viel für die innere Einheit der Stadt getan. Berlin ist eine zusammengewachsene, weltoffene, tolerante Metropole mit Problemen – das kann niemand verleugnen –, die eine Großstadt mit sich bringt, aber

(C)

(B)

(D)

Müller

(A)

auch mit großen Chancen. Wir haben uns 2001 viel vorgenommen, und wir haben mit der Arbeit der Koalition in den letzten 5 Jahren auch viel erreicht. Diese Arbeit ist aber noch nicht beendet. Es ist noch nicht alles erledigt.

Das Zusammenleben in unserer Stadt muss weiter organisiert werden. Der Haushalt muss weiter konsolidiert werden. Gerade das Karlsruher Urteil, das wir in Kürze zu erwarten haben, wird weiterhin eine konsequente Politik erfordern. Wir wollen uns verstärkt um Arbeitsplätze, um Unternehmensansiedlungen in unserer Region bemühen, und die Verwaltungsreform, der Bürokratieabbau spielt dabei mit Sicherheit in der nächsten Legislaturperiode eine große Rolle. Besonders liegt mir die stärkere Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft am Herzen. Ich glaube, dass wir dort noch ein erhebliches Potential für die nächsten Jahre haben.

Die Weichen sind gestellt. 5 schwere Jahre liegen hinter uns, aber wir haben gezeigt, dass man umsteuern kann, wenn man bereit ist, auch Konflikte einzugehen, sich Aufgaben offen zu stellen und Verantwortung zu übernehmen. Wir sind bereit, auch die nächsten 5 Jahre zu gestalten und Verantwortung für unsere Stadt zu übernehmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank dem Abgeordneten Müller! – Es hat nun das Wort der Abgeordnete der CDU, Herr Zimmer. – Bitte schön!

(B)

Zimmer (CDU): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit Herrn Müller ging die Märchenstunde ja munter weiter!

[Beifall bei der CDU]

Man hat fast den Eindruck gewonnen, wir haben in den vergangenen 5 Jahren in einem ganz anderen Berlin gelebt als in einer Stadt ihrer Schilderungen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das stimmt! –
Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Lassen Sie uns über die nüchternen Zahlen und Bilanzen eines jeden Senatsmitgliedes reden, dann wird deutlich, wie die Bilanz dieses Senats aussieht.

Ich fange mit Herrn Böger, dem Bildungsminister, an: Die 600 000 Stunden Unterrichtsausfall sind bereits genannt worden. Da ist jede Stunde eine Stunde zu viel. Auch wenn Sie immer wieder versuchen, mit Einzelmaßnahmen ein Problem zu lösen, werden Sie folgendes Problem nicht lösen: Unsere Schulen qualifizieren die Schülerinnen und Schüler unterdurchschnittlich für ihre Zukunft. Das wird durch jegliche neutrale Untersuchung bestätigt.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Denken Sie an PISA! Die Ergebnisse sind nicht von ungefähr gekommen.

(C)

Es muss Ihnen doch zu denken geben, dass Bundesländer – ein Teil der neuen Bundesländer –, die 1990 von einer gemeinsamen Basis ausgegangen sind – wie übrigens auch der Ostteil der Stadt –, es geschafft haben, uns bei PISA in vielen Bereichen zu überholen.

[Zuruf von der Linkspartei.PDS: Ach, nee!]

Woran liegt das? – Weil dort bessere Bildungspolitik gemacht wird, Herr Böger. Die Bildungspolitik, die Sie verfolgen, ist geprägt von einem Hin und Her, einem Schlingerkurs.

Ich gestehe Ihnen zu, dass Sie teilweise sogar vernünftige Ansichten haben, so zum Beispiel bei dem Wahlpflichtfach Ethik/Philosophie/Religion. Nur sind Sie hier umgefallen

[Frau Senftleben (FDP): Nicht nur dieses Mal!]

und haben sich der Mehrheit gebeugt, die offensichtlich durch Ihren Koalitionspartner in Bewegung gesetzt worden ist. Sie besitzen nicht das nötige Standvermögen, die Wahlfreiheit der Schülerinnen und Schüler und der Eltern zu verteidigen. Das sollte Ihnen sehr zu denken geben. Wie will jemand auf diese Art und Weise ein Vorbild sein, auch für die Lehrerinnen und Lehrer, die jeden Tag einen schweren Stand in den Schulen haben? – Sie können auch nicht einfach umfallen, so wird das nichts mit der Erziehung!

[Beifall bei der CDU]

(D)

Die Ausgaben für Bildung sind in Ihrer Amtszeit um rund 100 Millionen € reduziert worden. Die Kitagebühren sind erhöht worden, und zwar so, dass Sie insbesondere den Mittelstand hart getroffen haben. Gerade die Kindertagesstätten sind der Ort von Bildung und Erziehung, an dem Grundlagen gelegt werden. Da werden wir uns einig sein. Dort Geld verdienen zu wollen – offensichtlich auch auf Druck Ihres Finanzsenators –, war das völlig falsche Signal. Das scheint nun auch der Regierende Bürgermeister so zu sehen, indem er in einer Glanzleistung des Wowerit'schen Populismus nach der Verteuerung nun die Kostenfreiheit in Aussicht stellt. Wer soll Ihnen denn das glauben? – Das ist Sand in die Augen streuen! Wenn schon, dann war es auch der falsche Zeitpunkt, denn vor dem Urteil in Karlsruhe mit einer solchen Aussage zu kommen, ist ein klassischer Schuss ins Knie.

[Gram (CDU): Tödlich! –
Beifall bei der CDU]

Als wenn unser Schulsystem nicht schon gebeutelt genug wäre, wird nun auch noch darüber diskutiert, ob wir eine Einheitsschule oder Gemeinschaftsschule einführen. Das ist nun der sicherste Weg in das schulpolitische Chaos. Wenn Sie Mittelmaß an unseren Schulen verstetigen wollen, dann beschreiten Sie diesen Weg weiter! Wir sind jedoch dezidiert gegen ein solches Modell.

[Beifall bei der CDU]

Wir wollen, dass niemand zurückgelassen wird. Es darf aber auch niemand in seiner Entwicklung behindert wer-

Zimmer

(A)

den. Diejenigen, die Talente haben, müssen auch in der Lage sein, diese zu entfalten.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Und Talente brauchen wir in Berlin nun wahrlich.

Ich komme zu Herrn Wolf: Ihre Kennzahlen – Kennzahlen hat man in der Wirtschaft gerne – sind verheerend. Im Schnitt sind in dieser Stadt 300 000 Menschen arbeitslos. 130 000 Beschäftigungsverhältnisse wurden abgebaut. Es zeigt sich ein Höchstmaß an Ignoranz, wenn es um Industriepolitik in dieser Stadt geht. Nicht umsonst ging es um Samsung, CNH, JVC oder auch um die Verlagerung von Arbeitsplätzen im Zusammenhang mit dem Umzug der Konzernzentrale der Deutschen Bahn. Da stellt sich dann Herr Müller hin und sagt: Wunderbar! Wir haben ja im Medienbereich neue Arbeitsplätze geschaffen. –

[Doering (Linkspartei.PDS): Nicht nur dort!]

Über diese Arbeitsplätze freue ich mich, aber Sie erklären damit nicht den Arbeitslosen auf der Straße, die vorher mit ihrer eigenen Hände Arbeit ihr Geld verdient haben, wie ihre Zukunftsperspektive aussieht. Denn diese Perspektive finden sie bei Universal nicht. Dem muss man ins Auge schauen.

[Beifall bei der CDU]

(B)

Ich finde es wichtig, dass Berlin Schwerpunkte hat, aber ein Schwerpunkt muss auch darin liegen, dass man den Menschen die Möglichkeit gibt, mit ihrer eigenen Hände Arbeit in Eigenverantwortung ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Das können in Berlin nur noch 40 % der Bevölkerung, und das ist ein absolutes Armutszeugnis für jeden Wirtschaftssenator.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Das Einzige, womit Herr Wolf immer wieder aufgefallen ist, ist die Fähigkeit, dass er angeblich gut zuhören kann. Das mag so sein, und das tut er im Augenblick möglicherweise auch. Vor allem ist er aber durch Unregelmäßigkeiten in seinem Ressort aufgefallen. Das ist ihm jedenfalls immer wieder vorgeworfen worden – sei es, dass es darum ging, im Zuge der Haushaltswirtschaft Gutachtenaufträge wegen der Messe zu vergeben, oder um den Vorgang, den Kollege Lindner nun vor Gericht ausfechten wird und den ich nicht näher ansprechen möchte, weil ich keine Lust habe, auch noch Ihre Anwälte im Rahmen von einstweiligen Anordnungsverfahren mitzufinanzieren.

Aber eines muss man doch klar und deutlich sagen, Herr Wolf: Sie sind nicht in der Lage, Fördermittel richtig auszugeben, um damit Arbeitsplätze schaffen, aber offensichtlich gelingt es Ihnen recht gut, einzelnen Interessengruppen Zugang zu öffentlichen Mitteln zu verschaffen. Ich sage nicht, dass das illegal war, aber ich sage: Die Schwerpunktsetzung ist falsch. Sorgen Sie lieber dafür, dass das Geld in Arbeitsplätze fließt, und zwar nicht in die Ihrer Freunde!

(C)

[Beifall bei der CDU –
Dr. Lindner (FDP): Natürlich
ist das illegal! Korrupt!]

Nun haben wir daneben Frau Schubert, unsere Justizsenatorin. Liebe Frau Schubert! Eine Justizsenatorin, der permanent die Gefangenen abhandeln kommen, sollte sich wirklich einmal fragen, ob sie den Beruf verfehlt hat,

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

denn eine wesentliche Aufgabe der Berliner Justiz ist es doch, Straftäter in Gefängnissen zu belassen. Wir haben aber in den letzten Wochen und Monaten eine lange Liste von Fluchten zu verzeichnen, die geradezu spektakulär gewesen sind. Ich will sie gar nicht im Einzelnen aufzählen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Ständig! Jeden Tag!]

– Regen Sie sich doch nicht so auf, Herr Doering! – Es ist doch alles nicht so schlimm, nicht wahr? Wenn Gefangene plötzlich während der Hauptverhandlung aus dem Gerichtsfenster springen können, ohne dass es jemand merkt, stellt sich die Frage, wer dafür die Verantwortung trägt. Die trägt doch nicht der kleine Justizwachtmeister, der möglicherweise überarbeitet ist, weil er wegen des Fehlens seiner Kollegen nicht mehr in der Lage ist, die Schichten zu übersehen. Nein! Die Verantwortung dafür trägt eine Justizsenatorin, die den Abbau von Justizwachtmeistern zugelassen hat,

[Beifall bei der CDU und der FDP]

(D)

die ihre Gerichte nicht im Griff hat oder die in Gerichten Sicherheitseinrichtungen hat, wo z. B. Alarmknöpfe ins Nirgendwo führen. Wir erinnern uns an den Raubüberfall auf die Außenstelle des Amtsgerichts Schöneberg, als bei einer Versteigerung plötzlich maskierte Räuber hereinkamen und 120 000 € klauten. So etwas passiert in Berliner Gerichten, Frau Schubert, und dafür tragen Sie die Verantwortung.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Frau Schubert! Ich will jetzt gar nicht weitere Organisationsmängel aufrufen, Ihnen aber eines in Erinnerung rufen: Es geht nicht nur darum, dass Sie im Bereich der Justizwachtmeister sparen und dass unsere Gerichte und Staatsanwaltschaften nicht ordentlich ausgestattet sind, sondern es geht noch viel weiter: Ich erinnere an den Fall des Christian Schalldach, der in Zehlendorf zu Tode kam, weil man nicht in der Lage war, die Intensivtäterkartei im Land Berlin ordentlich zu pflegen und Jugendrichter dazu anzuhalten, gewalttätige Straftäter auch einzusperren – da, wo sie hingehören, hinter Gittern. Auch dafür haben Sie die politische Verantwortung zu tragen.

[Beifall bei der CDU –
Ratzmann (Grüne): Schon etwas von der
Unabhängigkeit der Gerichte
gehört, Herr Kollege?]

Ich gehe der Reihe nach weiter: Herr Sarrazin! Ihre Aussage, die wir in der „Zeit“ lesen durften, überrascht denjenigen nicht, der Sie kennt. Sie haben regelmäßig solche verbalen Amokläufe. Im Augenblick ist es aber

Zimmer

(A) vielleicht etwas ungünstig für Ihre Fraktion und Ihre Partei. Die Berlinerinnen und Berliner so vor den Kopf zu stoßen und all das, was an Aufbauleistungen in den vergangenen Jahrzehnten in Ost wie West geleistet wurde, einfach vom Tisch zu wischen, das ist nicht nur ignorant, sondern geradezu unsäglich blöd. Entschuldigung! Das ist ein unparlamentarischer Ausdruck, der auch gerügt werden mag. Ein Finanzsenator, der auch Verantwortung dafür trägt, wie der Standort Berlin in der Öffentlichkeit da steht, erzählt, es handle sich hier um eine Art Trümmerwiese.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das sagen Sie!]

Herr Sarrazin! Wieso wundern Sie sich noch darüber, dass die Steuereinnahmen in dieser Stadt nicht sprudeln, wenn Sie nichts Besseres zu tun haben, als Berlin schlecht zu reden? Damit haben Sie dem Land Berlin einen Bären dienst erwiesen.

[Beifall bei der CDU und den Grünen –
Abg. Hahn (FDP) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hahn von der FDP?

Zimmer (CDU): Nein, leider nicht, Herr Hahn! Tut mir leid!

(B) Herr Sarrazin! Das ist nicht das Einzige. Nun könnte man sagen: Der Mann hat sich nicht immer im Griff. – Das passiert ja ab und zu. Der eine ist temperamentvoller, der andere weniger. Aber ich mache Ihnen wirklich zum Vorwurf, dass in Ihrer Amtszeit, nicht nur unter Umgehung von Haushaltsrecht Gutachtenaufträge verteilt worden sind – ich nenne noch das Beispiel Hay-Group –, sondern dass Sie auch der Finanzsenator waren, der offenen Auges einen verfassungswidrigen Haushalt in diesem Hause beschließen ließ, was Ihnen vom Verfassungsgericht auch attestiert wurde.

[Beifall bei der CDU –
Liebich (Linkspartei.PDS): Was macht denn Ihre Bundesregierung?]

Sehenden Auges hat Herr Sarrazin dies getan. Ein Finanzsenator, der nicht einmal die Grundsätze des Haushaltsrechts einhält, obwohl er sie kennt,

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

und der es noch dazu schafft, in seiner fünfjährigen Amtszeit Schulden in Höhe von 20 Milliarden € aufzuhäufen! 20 Milliarden € Schulden – das ist Ihre Bilanz, Herr Sarrazin!

[Liebich (Linkspartei.PDS): Was sind denn das für Schulden?]

Herr Sarrazin hat sein Amt als Finanzsenator nicht ordentlich ausgefüllt. Er hat es nicht unordentlich ausgefüllt, sondern einfach nur schlecht ausgefüllt.

[Beifall bei der CDU]

(C) Nun wird die Zeit schon richtig knapp, denn bei diesem Senat fällt einem allzu viel ein, was man dazu sagen kann. Deswegen mache ich es jetzt bei Frau Knake-Werner etwas kürzer. Stichworte wie „Chaos im Telebus-system“, „mangelhafte Umsetzung von Hartz IV“ und Demenzkranke, die in städtischen Krankenhäusern verloren gehen – das gehört zu Ihrer Bilanz, Frau Knake-Werner!

Herr Körting! In Ihrem Ressort kam es zum Abbau von 1 296 Stellen im Bereich der Vollzugspolizei, und es ist eine wandelhafte Zuwendung zu sicherheitspolitischen Konzepten zu verzeichnen:

[Liebich (Linkspartei.PDS): Die Zeit läuft Ihnen davon!]

Immer dann, wenn es passt und es z. B. Terrorismusgefahr gibt, sind Sie plötzlich auch für die Videoüberwachung, nachdem die Union das bereits jahrelang gefordert hat. Sie haben ein gewisses Maß an Flexibilität. Das muss ich Ihnen attestieren, Herr Körting!

[Beifall bei der CDU]

Aber viel wichtiger ist mir noch der Herr, der an diesem Senatstisch ganz an der linken Seite sitzt. Das ist Herr Flierl.

[Hoffmann (CDU): Wer ist das?]

(D) Herr Flierl! Sie haben nun zwei Bereiche der Berliner Senats unter Ihren Fittichen, nämlich Kultur und Wissenschaft. Im Bereich der Kultur kann man selbstverständlich zum Thema Opernstiftung einiges sagen, was die schlechte Leistung Ihrer Konzepte angeht. Aber Herr Wowerit ist mir da schon zugekommen. Dass Sie im Bereich der Abgrenzung zwischen Stasi-Schergen und Opfern immer große Schwierigkeiten gehabt haben, haben wir gewusst. Sie haben es uns vor nicht allzu langer Zeit bestätigt, als Sie in Hohenschönhausen nicht in der Lage waren, die Stimme zu erheben, wenn es darauf ankommt. Aber Sie erinnern sich auch, dass Sie bei der Besetzung der Opernstiftung mit dem Vorwurf konfrontiert worden sind, auch mit Spitzelmethoden Konkurrenten aus dem Feld schlagen zu wollen. Insgesamt gibt einem das doch sehr zu denken.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wenn man dann noch die jetzige Diskussion hinzunimmt, ergibt sich das folgende Bild – ich habe Ihnen das schon vor ein paar Wochen gesagt: Da, wo Sie Ihre Wähler vermuten, sind Sie ziemlich geschmeidig und fügsam, aber wenn es darum geht, Berliner Kulturgüter zu verteidigen – wie jüngst bei dem Kirchner-Gemälde –, sind Sie auch schnell dabei, sich in die Büsche zu schlagen. Ich muss Ihnen eines sagen, auch wenn wir die Diskussion beim Antrag selbst führen: Sie haben ein Problem. Sie sind offensichtlich nicht in der Lage, wenn es auf Konfrontation ankommt – da, wo es richtig ist –, sie auch zu führen. Eine solche Eigenschaft ist in einem politischen Spitzenamt nicht hinnehmbar.

Zimmer

(A)

[Beifall bei der CDU –
Wansner (CDU): Bravo! –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Im Bereich der Wissenschaft und Forschung – da, wo man Ihre Staatssekretäre schon gar nicht mehr beim Namen kennt, weil Sie sie so häufig gewechselt haben –, haben Sie gegenüber den Hochschulen die Hochschulverträge gebrochen. Sie haben die Mittel vertragswidrig gekürzt, sie schneiden Geld heraus, sie reduzieren Studienplätze und vernichten damit Zukunftschancen im Land Berlin.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Ihre Zeit läuft ab!]

Ein Wissenschaftssenator, der sich weder an dem Rat von Fachleuten – ich denke beispielsweise an die Schließung des Vorklinikums an der Charité – noch an dem fachlichen Rat des Wissenschaftsrates oder dem Rat aller anderen Fachleute orientiert, weil er aus welchen ideologischen Gründen auch immer lieber eine Gruppenuniversität aus den Alt-68er-Jahren wiederbeleben möchte, anstatt konkurrenzfähige und moderne Universitäten in Berlin zuzulassen und zu schaffen, der ist in seinem Amt deplaziert.

Nun habe ich nur noch anderthalb Minuten für Herrn Wowereit.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das schaffen Sie jetzt nicht mehr!]

(B)

Herr Wowereit! Eines muss ich Ihnen sagen:

[Doering (Linkspartei.PDS): Sie haben Frau Junge-Reyer vergessen!]

– Stimmt! Frau Junge-Reyer und das Straßenausbaubeitragsgesetz!

[Heiterkeit]

Das geht so fort.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sie müssen auch noch etwas zu Herrn Schmitz sagen!]

Frau Junge-Reyer! Sie haben den Verfall der öffentlichen Infrastruktur mit geduldet, weil in den vergangenen Jahren öffentliche Investitionen auf ein Niedrigstmaß reduziert wurden. Die Schließung des Flughafens Tempelhof, die auch von Ihrer Verwaltung betrieben wurde, war ein großer Fehler für den Standort Berlin. Das ließe sich alles aneinander reihen.

Kommen wir zu dem Mann, der die Verantwortung dafür trägt, auch wenn er es nicht wahrhaben will, nämlich Klaus Wowereit. Das ist Ihr Senat, Herr Wowereit, den Sie links und rechts neben sich versammelt haben, auch wenn Sie sich immer wieder hinstellen bzw. -setzen und darüber thronen wollen, wie eine Art Sonnenkönig, der sich nie zu Wort meldet, wenn es einmal eng wird. Ich habe von Ihnen nichts gehört, als es beispielsweise um die Rütli-Schule ging. Ich habe Sie dort nicht gesehen. Ich habe Sie auch nicht in Hohenschönhausen gesehen. Ich sehe Sie immer da nicht, wo es eng wird.

(C)

[Beifall bei der CDU –
Beifall des Abg. Eßer (Grüne)]

Ich sehe Sie nur da, wo es Ihnen Spaß macht. Wenn ich jetzt von Ihnen höre, dass Sie sich in Berlin so dermaßen langweilen, dass Sie sich schon in Richtung Bundespolitik orientieren, dann schlage ich Ihnen vor: Schauen Sie doch einfach einmal, was in den vergangenen fünf Jahren liegen geblieben ist. Da haben Sie einen riesigen Berg Arbeit. Den können Sie zwar nicht mehr bis zum 17. September 2006 abarbeiten, aber eine nüchterne Bilanz zeigt, Herr Wowereit, dass Sie als Regierender Bürgermeister versucht haben, sich als eine Art Stadtregent darzustellen, der mit der Berliner Politik nichts zu tun hat. Für die Politik in diesem Land haben Sie wahrlich keinen großen Beitrag geleistet. Sie haben keine Verantwortung übernommen, sondern haben sich in Leichtfertigkeiten geübt.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist erschöpft.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Zimmer (CDU): Okay! – Eine letzte Bemerkung: Herr Wowereit, genau an diesen Ergebnissen sind Sie und Ihre Regierungskoalition zu messen. Am 17. September 2006 haben die Berlinerinnen und Berliner die Wahl. Berlin kann es definitiv besser als mit dem wowereitschen Senat. – Herzlichen Dank!

[Anhaltender Beifall bei der CDU]

(D)

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Das Wort für die Fraktion der Linkspartei.PDS hat jetzt der Abgeordnete Liebich. – Bitte sehr!

Liebich (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich halte es für eine prima Idee, heute über die Bilanz zu reden. Herr Lindner sagte, das solle eine neue Tradition werden. Ich habe mir sagen lassen, früher sei das in Berlin nicht üblich gewesen, aber in den letzten Jahren war vieles anders als in den Jahren davor. Insofern: Auch wenn nicht jeder gleichermaßen von diesem Vorschlag begeistert war, freuen wir uns, dass wir hier heute Bilanz ziehen können, denn unsere Bilanz ist positiv.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Es ist ein gutes Gefühl, zu spüren, dass sich die Arbeit der letzten Jahre gelohnt hat. Rot-Rot war gut für die Stadt. Berlin ist sozialer und liberaler regiert worden, als dies mit jeder anderen Konstellation denkbar gewesen wäre

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Zu Herrn Lindner, der nach dem Maßstab fragte: Ich habe mir auch einen Maßstab gesucht und in den Protokollen geblättert. Dabei habe ich das Protokoll der Plenardebatte vom 17. Januar 2002 zur Hand genommen. An diesem Tag wehte – ich glaube fast, es war das letzte Mal – der Mantel der Geschichte durch diesen Raum. Es wurden Flugblätter geworfen. Es gab Sitzungsunterbrechungen. Wir haben bis weit nach Mitternacht getagt. – Dieser Tradition weint wohl kaum

Liebich

(A)

Dieser Tradition weint wohl kaum einer hier im Haus hinterher.

[Beifall des Abg. Pape (SPD)]

Ich zitiere einige Passagen dieser denkwürdigen Sitzung. Ich werde sie nicht kommentieren. Hören und urteilen Sie selbst! Vizepräsident Stölzl von der CDU eröffnete damals die Debatte. Er meinte:

Heute sperrt die Sozialdemokratie dem Kommunismus die Tür zur Macht in Deutschland wieder auf.

[Beifall bei der CDU]

Und er fand:

Sogar die DKP darf mit ihrer in Moskau ausgebildeten Sozialsenatorin einen unerwarteten, späten Erfolg feiern.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Sein Parteifreund Hoffmann verkündete:

Wir werden als größte Oppositionspartei sachlich, aber kritisch diesen Senat begleiten.

[Heiterkeit bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Er meinte, die Koalition müsse sich auf einen inhaltlich scharfen Wettstreit um die besseren Ideen für unsere Stadt einstellen. Michael Müller, der Fraktionsvorsitzende der SPD, sagte voraus, es werde fünf harte Jahre voller Arbeit geben, aber die Stadt werde sich bewegen und weiter zusammenwachsen.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Und von Harald Wolf, damals Fraktionsvorsitzender der PDS, war zu hören:

Ich habe eine Vision, die nicht einfach zu erreichen ist. Sie lautet, dass sich diese Stadt endlich an den Realitäten orientiert. Das ist nicht Glitter. Das ist nicht Glamour. Das ist harte Arbeit. Wir müssen endlich die Anlaufstelle für Investoren haben. Wir wollen endlich die IBB zu einer vernünftigen Förderbank machen.

Und er fügte an, man werde jetzt einmal sehen, ob ein demokratischer Sozialist erfolgreiche Wirtschaftspolitik machen könne.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das waren Ankündigungen, an denen sich heute jeder messen lassen muss.

Für uns von der Linkspartei.PDS war das Regieren erst einmal neu und deshalb auch nicht ganz einfach. Aber wir wurden nicht gezwungen, sondern wollten das so. Wir wollten das so, weil ein Senat, der die ganze Stadt im Blick hat, natürlich besser ist als eine Koalition, deren Wähler vor allem im Westteil der Stadt zu Hause sind. Inzwischen schreibt sogar die „FAZ“, dass in Berlin die Herkunft aus dem Osten oder Westen nicht mehr als poli-

tisches Argument eingesetzt werde und – so die „FAZ“ – weiter –

(C)

das verdankt sich ausgerechnet der Regierungsbeteiligung der PDS.

Allein dafür hat sich diese Koalition aus meiner Sicht schon gelohnt.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Es ist nach wie vor nicht so, dass wir nach einer Regierungsbeteiligung so lechzen wie derzeit die Grünen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Beifall des Abg. Czaja (CDU)]

Wir können regieren. Wir können auch noch einmal erfolgreich regieren, aber wir müssen nicht – vor allem nicht um jeden Preis.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Wir hatten heftige Debatten in der Koalition, der Fraktion und unserer Partei, aber wir haben dabei nicht immer einen Riesenalarm gemacht. Die Grünen kündigen an, wenn sie mitregieren sollten, sei es künftig wieder so wie in der großen Koalition. Da können sich die Berlinerinnen und Berliner entscheiden.

Wir haben entschieden und gehandelt. Während eine rot-grüne Koalition in Berlin mit einem Scheitern endete, debattieren wir heute über fünf Jahre rot-rote Bilanz. Damit ist klar, dass wir alle Lügen gestraft haben, die meinten, wir hätten nicht den Mut und die Kraft zum Regieren. Wir haben als Team durchgehalten, aber nicht nur das: Wir haben eine Menge erreicht, und darauf können wir stolz sein.

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Unser Bürgermeister und Wirtschaftssenator, Harald Wolf, ist keiner, der den Streit mit dem Koalitionspartner um des Streits willen sucht. Er setzt stattdessen in der Koalition mit Geschick und Beharrlichkeit die Interessen unserer Wählerinnen und Wähler um, ohne viele Geräusche zu machen. Seine langjährige politische Erfahrung in Berlin, seine Verlässlichkeit und seine ernsthafte Art haben ihm so viel Akzeptanz verschafft, dass sich nun sogar der IHK-Chef des Vorwurfs erwehren muss, er mache für die Linkspartei.PDS Wahlkampf. Dass Sie das von der Opposition ärgert, kann ich verstehen, aber darüber, wie sehr Sie das ärgert, war ich überrascht. Ich gebe zu, dass ich über diese neue „Schwampelopposition“, die sich mit Sibyll Klotz, Martin Lindner und Nicolas Zimmer zusammengetan hat, etwas verwundert war und darüber, wie Schwarz-Grün-Gelb mit Hilfe von „Focus“ und „Kontraste“ versucht, Harald Wolf irgendetwas ans Zeug zu flicken. Na klar, es ist Wahlkampf. Doch wer meint, die jahrelange Arbeit von Harald Wolf ließe sich durch eine dreiwöchige Schmutzkampagne kaputtmachen, der irrt sich.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Liebich

(A)

Genauso irregeleitet ist der Versuch, aus einer schwierigen juristischen und historischen Frage, Herr Zimmer, die viel Fingerspitzengefühl verlangt, einen Holzhammer gegen unseren Kultursenator, Thomas Flierl, zu basteln. Wie durchsichtig!

Soll ich Ihnen etwas sagen, liebe Schwampelfreunde? – Unsere Sozialsenatorin ist schon ein bisschen sauer, dass Sie für sie keine Idee für einen Missbilligungsantrag gefunden haben.

[Heiterkeit und Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Aber vielleicht fällt Ihnen noch etwas ein.

Thomas Flierl, Heidi Knake-Werner und vor allem Harald Wolf personifizieren auf ausgezeichnete Weise linke Politik, die auf machbare Alternativen setzt und diese auch durchsetzen will und kann. Alle drei wollen und können ihre Arbeit fortsetzen. Ich bin guter Dinge, dass uns dafür viele Berlinerinnen und Berliner ihre Stimme geben werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Lassen Sie mich in zehn Punkten Bilanz ziehen, denn dafür ist diese Aktuelle Stunde gedacht, und dann drei Vorhaben für die nächsten Jahre skizzieren. Erstens: Wir haben Berlins Finanzen in Ordnung und die laufenden Ausgaben mit den laufenden Einnahmen der Stadt in Übereinstimmung gebracht. Das war nicht immer mit einfachen Entscheidungen verbunden. – Herr Zimmer zählte vorhin wieder auf, wo überall fälschlicherweise gekürzt wurde. Er hat keinen Vorschlag gemacht, was man hätte anders machen sollen. – Wir haben dafür gesorgt, dass diese Entscheidungen mit Augenmaß getroffen wurden.

(B)

Zweitens: Wir haben Privatisierungen bei Deutschlands größtem Krankenhausverbund Vivates, dem Verkehrsunternehmen BVG, der Stadtreinigung BSR und anderen Unternehmen eine Absage erteilt. Voraussetzung dafür war ein Sanierungskurs, der in schwierigen Debatten mit den Beschäftigten erstritten wurde.

Drittens: Wir haben mit dem Abschluss des Anwendungstarifvertrags für den öffentlichen Dienst dafür gesorgt, dass trotz Haushaltsnotlage betriebsbedingte Kündigungen bis zum Jahr 2009 ausgeschlossen wurden. Gehaltsreduzierungen wurden durch Arbeitszeitverkürzungen ausgeglichen.

Viertens: Wir haben ein neues Schulgesetz mit flexibler Schuleingangsphase, Horten an den Schulen, so viel schulischer Autonomie, wie es sie noch nie gab, einem einheitlichen 10.-Klasse-Abschluss und der Ermöglichung des Abiturs nach zwölf Schuljahren verabschiedet. Wir haben ein neues Unterrichtsfach Ethik eingeführt, das künftig für alle Schülerinnen und Schüler unterrichtet wird.

Fünftens: Wir haben als erstes Bundesland ein Integrationskonzept verabschiedet, in dem ressortübergrei-

chend vielfältige Maßnahmen zur verbesserten Integration zusammengefasst werden, weil wir wollen, dass Berlin eine Einwanderungsstadt ist. (C)

Sechstens: Wir haben ein deutliches Mehr an direkter Demokratie in Berlin durchgesetzt: Bürgerentscheide in den Bezirken, Verbesserung der Konditionen für Volksentscheide auf der Landesebene, in etlichen Bezirken gibt es darüber hinaus Bürgerhaushalte.

Siebtens: Wir haben eine Wirtschaftspolitik etabliert, die sich an den Potentialen der Stadt orientiert. Wir haben eine einheitliche Anlaufstelle für die Wirtschaft geschaffen, die One-Stop-Agency. Wir haben die Investitionsbank Berlin neu organisiert.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Fördergelder von Unternehmen – das ist neu in Berlin –, die ihre Auflagen bezüglich Standort und Arbeitsplatzsicherung nicht einhalten, werden konsequent zurückgefordert.

Achtens: Trotz der komplizierten Haushaltssituation sind kein städtisches Theater und keine Oper geschlossen worden. Mit der Opernstiftung ist die Grundlage für die Zusammenarbeit aller drei großen Opern und deren dauerhaften Erhalt gelegt worden.

Neuntens: Wir haben den größten Teil der sozialen Infrastruktur in Berlin gesichert, zum einen dadurch, dass es für die Bundesrepublik einmalig lange Laufzeiten für Förderverträge gibt, zum anderen durch das Sozialticket für Arbeitslosengeld-II-Empfänger, das es in dieser Form nur in einem Bundesland gibt, nämlich in Berlin. Arbeitslosengeld-II-Empfänger können für 3 € Opern und Theater und kostenlos die städtischen Bibliotheken nutzen. Durch unsere Ausführungsvorschriften zum Wohnen unter Hartz-IV-Bedingungen werden massenhafte Zwangsumzüge in Berlin ausgeschlossen. (D)

Zehntens: Wir haben einen Wandel im politischen und kulturellen Klima der Stadt befördern können. Das leitet sich nicht nur daraus ab, wie normal mittlerweile die Regierungsbeteiligung unserer Partei empfunden wird, sondern auch – ich weiß, dass das kontrovers gesehen wird – aus einem anderen Umgang mit dem geschichtlichen Erbe. Ich nenne dafür zwei Beispiele: Das Rosa-Luxemburg-Denkzeichen auf der einen Seite und das erste geschlossene Mauerkonzept auf der anderen Seite, das wir in dieser Stadt erarbeitet haben.

Insgesamt ist das eine sehr positive Bilanz, mit der wir uns sehr selbstbewusst dem Wahlkampf stellen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Beifall der Frau Abg. Radziwill (SPD)]

Unsere Fraktionsbilanz lautet: Fortsetzung folgt. Auf unseren Plakaten steht: Der Anfang ist gemacht. – Wenn es die Zahlen am 17. September ermöglichen und es außerdem zu einer inhaltlichen Verständigung mit der Sozial-

Liebich

(A)

demokratie kommt, wird es eine Neuauflage von Rot-Rot in der Stadt geben.

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Hierfür sind unsere wichtigsten Vorhaben: Wir wollen erstens den Einstieg in eine Gemeinschaftsschule von der 1. bis zur 10. Klasse, in der der Einzelne zählt und die besser als bisher ausgestattet ist.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

CDU und FDP sind dagegen, die Grünen rudern zurück, die SPD eiert herum. Wer die Gemeinschaftsschule will, muss Linkspartei.PDS wählen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe: Wahlkampf!]

Zweitens wollen wir in der kommenden Legislaturperiode einen Einstieg in einen öffentlich geförderten Beschäftigungssektor, der Arbeitslosengeld-II-Empfängern sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ermöglicht.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Habt Ihr seit fünf Jahren „erfolgreich“ gemacht!]

Harald Wolf hat hierfür umsetzfähige Vorschläge gemacht. Die rot-grüne Hartz-IV-Koalition hat auf Ein-Euro-Jobs gesetzt. Schwarz-Gelb hat dabei mitgemacht. Wer will, dass Stellen statt Arbeitslosigkeit finanziert wird, der muss Linkspartei.PDS wählen.

(B)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Drittens wollen wir die Sanierung der Unternehmen der öffentlichen Daseinsvorsorge fortführen. Die FDP will alles privatisieren, was nicht niet- und nagelfest ist, die Grünen schmiegen sich dabei eng an ihre Seite, die CDU hat keine Linie und der SPD-Finanzsenator hat schon jetzt Mühe, rot-rote Politik zu machen. Wer Sanierung statt Privatisierung will, der muss Linkspartei.PDS wählen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe]

– Ja, ja. Das war Wahlkampf. Aber es ist ausgesprochen albern, sich in der letzten Sitzung ständig vorzuwerfen, man mache Wahlkampf. Selbstverständlich ist das Wahlkampf. Wir kämpfen alle dafür, dass unsere Parteien so stark werden, wie es nur geht. Über Koalitionen wird nach der Wahl entschieden.

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen! Wir haben hier fast fünf Jahre zusammengearbeitet. Unsere Bilanzen, unsere Vorhaben kurz vor der Wahl zeigen die Unterschiede. Doch eines verbindet uns: Wir haben Berlin gemeinsam seit 2002 bewegt. Streiten wir in den nächsten zwei Wochen heftig darüber, wie es weitergehen soll, aber in zwei Fragen stehen wir auch im Wahlkampf zusammen. Erstens sagen wir stopp zu Parteien, die sich außerhalb von Demokratie und Menschenrechten stellen. Der Aufruf aller fünf im Abgeordnetenhaus vertretenen Parteien zeigt eine neue Qualität im Kampf gegen Rechtsextremismus. Fallen wir

nicht dahinter zurück, machen wir in diesen Tagen deutlich, dass wir uns mit Nazis nicht abfinden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Beifall des Abg. Thiel (FDP)]

Zweitens: Werben wir bei allen Berlinerinnen und Berlinern dafür, beim Volksentscheid am 17. September mit Ja zu stimmen für mehr direkte Demokratie!

Ich möchte mich bei allen Abgeordneten dieses Hauses für die Zusammenarbeit in den letzten fünf Jahren und für die Aufmerksamkeit bei dieser Rede bedanken!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Herr Liebich! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nunmehr der Abgeordnete Herr Ratzmann das Wort. – Bitte sehr!

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Ratzmann (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Stefan Liebich! Das war jetzt so eine richtige Planerfüllungsrede.

[Beifall bei den Grünen und der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Ich wusste gar nicht, dass ihr diese Tradition noch habt, ich dachte, das hättet ihr längst abgelegt. Wenn man wirklich nach fünf Jahren Rot-Rot Bilanz ziehen will, dann muss man neidlos feststellen, dass der heimliche Oppositionsführer Sarrazin die richtige Bilanz bereits gestern gezogen hat. Herr Sarrazin! Nach fünf Jahren rot-roter Regierungstätigkeit die Stadt Berlin auf das Niveau von 1947 herunterzuschrauben, das ist aller Achtung wert und eine saubere Leistung Ihrer Regierung.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ihre Entgleisungen haben ab und zu etwas durchaus Amüsantes. In Ihrer gestrigen Beschreibung hat mich jedoch eines sehr geärgert: Dass Sie allen Ernstes diese multikulturelle Stadt abqualifiziert haben, weil hier so viele Migrantinnen und Migranten leben, das ist eine Frechheit.

[Beifall bei den Grünen]

Wir begreifen diese Vielfalt in der Stadt als Reichtum. Herr Sarrazin! Sie haben die Stadt nicht verstanden, und das ist kein „typischer Sarrazin“, wie Herr Wowereit gesagt hat, sondern das ist typisch Rot-Rot: Legislaturperiode am Ende und Rot-Rot auch. Das wissen die Berlinerinnen und Berliner, und deshalb heißt die beliebteste Regierungskonstellation nicht Rot-Rot, sondern Rot-Grün.

[Beifall bei den Grünen –
Gelächter bei der SPD –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

– Werter Herr Liebich! Das ist unter anderem auch so, weil die Berlinerinnen und Berliner sehr wohl gemerkt haben, dass pflegeleichte und weichgespülte PDSler in dieser Stadt keine vernünftige Politik machen können. Das ist das Image, das Ihnen anhaftet. Deshalb glauben

(C)

(D)

Ratzmann

(A)

Sie, mit einer kleinteiligen Bilanzrede Ihr Image aufpolieren zu können. Dieses Image aber – das sage ich Ihnen – werden Sie nicht wieder los.

[Beifall bei den Grünen]

Sehr geehrter Herr Wowereit! Als Sie hier angetreten sind, lautete Ihr erstes Versprechen: Mentalitätswechsel. Ich habe Ihre erste Regierungserklärung noch gut im Ohr. Damals klang jedoch „Mentalitätswechsel“ noch anders als nur „Sparen“. Er sollte umfassend sein, mehr Bildung, Verwaltungsreform und weniger Bürokratie, bessere Universitäten bringen. Das sind alles richtige Ansätze. Wenn man sich jedoch heute Ihre Bilanz anguckt, muss man feststellen: Sie sind im Dickicht stecken geblieben. Die Stadt will den Mentalitätswechsel, der Senat aber ist nicht in der Lage gewesen, ihn zu schaffen.

[Beifall bei den Grünen]

Schauen Sie sich den Kulturbereich an – Herr Liebich, das hat mich übrigens sehr verwundert, dass Sie nicht einmal ein positives Wort für Ihren eigenen Kultursenator gefunden haben –, eines der Lebenselixiere der Stadt. Ihr Kultursenator ist jedoch noch nicht einmal in der Lage, das vorhandene Kulturangebot kulturvoll darzustellen, geschweige denn zu gestalten. Er schafft es noch nicht einmal, einigen abgehalfterten Stasi-Majoren Paroli zu bieten, wobei man sich fragen muss, ob er es überhaupt wollte. Er gibt eines der bedeutendsten Bilder der Stadt weg

(B)

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

– ich will jetzt nicht die Entscheidung an sich kritisieren –, aber er redet noch nicht einmal darüber, Herr Brauer. Er tut so, als gäbe es keinen Kunstsachverständigen in der Stadt, mit dem dieses Thema besprochen werden könnte. Sein angebliches Meisterstück, die Opernstiftung, ist noch nicht einmal dazu geeignet, die Gesellenprüfung damit zu bestehen. Herr Flierl, Sie haben die Prüfung nicht bestanden, nehmen Sie Ihren Abschied!

[Beifall bei den Grünen]

Es gibt aber auch gute Ansätze. Herr Böger, wir waren zusammen bei der Heinrich-Böll-Stiftung. Das Lob für das Schulgesetz, für das theoretische Mehr an Autonomie für die einzelne Schule war groß. Aber unisono haben alle dort versammelten Fachleute beklagt, dass sie vor Ort nichts von den Veränderungen merken. Sie haben kein Konzept, Sie wissen nicht, wohin die Bildungspolitik gehen soll. Sie haben kein Ziel, Sie können nicht darstellen, was Sie erreichen wollen. Sie kippen den Schulen die Personalakten vor die Tür und sagen ihnen: Nun seht zu, wie ihr klarkommt! – Das, meinen Sie, ist dann mehr Autonomie für die Schulen.

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Die PDS meint, sie könnte die Bildungssituation dadurch retten, dass sie mit einem Modellversuch Schulstrukturvereinheitlichung anbietet.

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

(C)

Das ist ja eine schöne Idee, liebe PDS, das finden wir als Ziel auch sehr gut, aber das löst doch nicht die aktuellen Probleme, die wir in der Stadt haben. Wir haben ein akutes Qualitätsproblem in Schulen und Kitas, das müssen wir erst einmal lösen. Da bringt es doch nichts, das faule System neu zu verpacken! Es kommt auf den Inhalt an, und da hat die PDS keine Idee, wie sich das ändern soll.

[Beifall bei den Grünen –
Doering (Linkspartei.PDS): Und Sie?]

– Ja, Herr Doering, wir benötigen hier gut ausgebildete, junge Lehrerinnen und Erzieherinnen, die wir gezielt für die Probleme in der Stadt einsetzen können!

[Doering (Linkspartei.PDS): Ganz etwas Neues!]

Aber Berlin zwingt im Moment diejenigen, die hier ihre Ausbildung absolviert haben, die gut sind, die Stadt zu verlassen. Bieten wir ihnen doch etwas an! Versuchen wir, ihnen doch zumindest eine Perspektive in der Stadt zu bieten! Da gibt es doch Özcan Mutlus Vorschlag, 250 joblose Lehrerinnen zur Sprachförderung in den Kitas mit dem Versprechen, sie hinterher auch anzustellen, einzusetzen. Das ist ein Anfang, das hat Perspektive, und das hält die Menschen in der Stadt!

[Beifall bei den Grünen –
Brauer (Linkspartei.PDS): Ein-Euro-Job!]

– Nein, das heißt nicht Ein-Euro-Job, liebe PDS! – Das hättet ihr sehr gern, aber ihr habt ja keinerlei Phantasie! Das zeigt sich hier wieder einmal, und das zeigt sich auch bei Herrn Wolf! Außer Ein-Euro-Jobs fällt euch nämlich überhaupt nichts ein!

(D)

[Beifall bei den Grünen –
Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Wir benötigen Wettbewerb unter den Schulen und Beratungen für die, die schlecht sind, für die, die Probleme haben. Wir brauchen Leistungsanreize, damit sie ihre Qualität auch wirklich steigern können. Berliner Schulen müssen mehr sein als Wissensvermittlungsanstalten,

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

die Kitas mehr als Kinderverwaltungsanstalten! Deshalb sagen wir: Macht die Schule zu den klügsten Häusern der Stadt, lasst die Kinder in den Kitas spielend lernen! Das sind die Ziele, das funktioniert auch in Berlin.

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Dass es funktioniert, dass es in dieser Stadt funktionieren kann, das haben gerade auch Grüne gezeigt.

[Ha, ha! von der Linkspartei.PDS –
Weitere Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Es war Renate Künast, die gezeigt hat, dass auf der Bundesebene eine der verkrustetsten Strukturen, die wir haben, verändert werden kann. Genau da benötigt man grüne Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, um dieses Feld umzupflügen.

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Ratzmann

(A)

Dazu gehört grüne Phantasie, und dazu gehört grüner Mut! Meine Damen und Herren von der PDS! Ich verstehe ja, dass Sie sich aufregen! Es gibt ihn nicht in Ihren Reihen, deshalb können Sie auf diesem Feld auch nichts bieten.

[Beifall bei den Grünen]

Jürgen Trittin hat sich mit einem der mächtigsten Lobbyverbände im Land angelegt, und das hat gewirkt!

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Der Atomausstieg steht! Davon kann und will selbst ein Sigmar Gabriel nicht mehr weg. Aber das ist grüne Politik, die setzt sich eben durch!

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Ha, ha!]

Und was hat Herr Wolf zu bieten? Legt er sich mit den Lobbyverbänden an? – Er schützt die Monopole, genehmigt jede Strompreiserhöhung und schnallt noch nicht einmal, dass ihm ein windiger Bauunternehmer eines der Kleinode in der Stadt unter dem Hintern wegzieht.

[Zurufe von der Linkspartei.PDS –
Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Aufsichtsräte mit BMWs versorgen, Vergabe der Entsorgung des Messeabfalls ohne Ausschreibung – Schlagzeile auf Schlagzeile haben wir wieder über diese Stadt zu verzeichnen. Sehr geehrter Herr Wolf! Da stinkt doch nicht nur der Berliner Müll zum Himmel!

(B)

[Beifall bei den Grünen –
Beifall des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Und bei Ihrer Kernaufgabe, Herr Arbeitssenator, bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit? – Da haben Sie sich doch noch nicht einmal richtig bemüht. Die tiefrote Armutslaterne des Senats, sehr geehrter Herr Liebich, hängt in der Martin-Luther-Straße am Amtssitz des Senators Wolf. Unter Ihrer Leitung hat sich der Senat fast vollständig aus der aktiven Arbeitsmarktpolitik zurückgezogen. Die Ausgaben für die aktive Arbeitsmarktpolitik sind von 203 Millionen € im Jahr 2003 auf 55,8 Millionen € im Jahr 2007 zusammengestrichen worden. Ihr saarländischer Vordenker Lafontaine geißelt auf Bundesebene die so genannten Ein-Euro-Jobs mit scharfen Worten,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Zu Recht!]

und dem Arbeitssenator von Berlin – und Ihnen scheinbar auch nicht! – fällt nichts anderes ein als Ein-Euro-Jobs. 36 000 gibt es zurzeit davon in Berlin.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Darüber hinaus haben Sie nichts zu Stande gebracht!

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Lederer?

Ratzmann (Grüne): Nein, die gestatte ich jetzt nicht! – Statt für eine möglichst optimale Umsetzung der Hartz-IV-Gesetze in Berlin zu sorgen, ignoriert er den einstim-

migen Beschluss des Abgeordnetenhauses zur kommunalen Trägerschaft.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Genau!]

Wo sind bitte, Herr Arbeitssenator, Ihre Programme für Migrantinnen und Migranten, die die Jobcenter in Berlin erst einmal befähigen, diejenigen, die durch die Roste gefallen sind, auf den Weg zu bringen, dass sie Arbeitsplätze und Perspektiven bekommen?

[Liebich (Linkspartei.PDS): Zuwanderungsgesetz!]

– Ich weiß, Herr Liebich, Sie brüllen dann immer: Zuwanderungsgesetz! Ich weiß, Sie haben hier in der Stadt eigentlich nichts gemacht! Entweder war es die rot-grüne Bundesregierung, oder es war die SPD. Aber Sie tragen ja für nichts eine Verantwortung! –

[Liebich (Linkspartei.PDS): Doch! Wir tragen für vieles Verantwortung!]

Der Berliner Arbeitsmarktpolitik fehlt es nicht nur an Verstand, sondern es fehlt ihr auch an Mut und Durchsetzungswillen. In diesem Bereich, lieber Herr Wolf, wollten Sie gar keinen Erfolg haben. Sie haben die Berlinerinnen und Berliner in Geiselhaft für Ihre bundespolitischen Ambitionen genommen. Herr Lafontaine diktiert bereits die Bedingungen für die Fortsetzung der Koalition!

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

Das mag für Sie wie ein Traum sein, für Berlin ist das ein Alptraum!

(D)

[Beifall bei den Grünen]

17,4 % Arbeitslosigkeit durchgängig auf hohem Niveau seit Sie in die Regierung eingetreten sind! Das wird auch so bleiben, weil Sie keine Ideen haben, wie man in dieser Stadt Jobs schafft.

Wir wollen endlich ernst machen und das fördern, was wirklich den Humus ausmacht für diese Stadt!

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das wollt ihr seit Jahrzehnten!]

Das sind die kleinen Unternehmen, das ist die Kreativwirtschaft. Da liegt die Zukunft, mein lieber Herr Liebich! Aber die hat ja Ihr Herr Arbeitssenator, Ihr Herr Wirtschaftssenator systematisch vernachlässigt. Der träumt doch noch immer vom Industrieproletariat für seine sozialistischen Sandkastenspiele

[Gelächter bei der Linkspartei.PDS]

So sieht auch Ihre Wirtschaftsförderung aus! Sie funktioniert einfach nicht!

Herr Wowereit! Sie haben – das muss man Ihnen lassen – die Haushaltskonsolidierung angepackt.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Zugabe!]

Man kann dazu nur sagen: endlich und nach langem Zögern. Ich kann mich noch gut erinnern, 2001 im Wahlkampf, da war es ein großes Thema: Gehen wir nach Karlsruhe, oder gehen wir nicht nach Karlsruhe?

Ratzmann

(A)

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wer ist denn nach Karlsruhe gegangen?]

Damals haben Sie noch immer lauthals verkündet: Wir schaffen das allein, wir machen es ohne Karlsruhe. – Wir haben lange darum gestritten, ich sage, wir haben ordentlich Druck gemacht. Letzten Endes haben Sie sich ja auch dazu bereit gefunden. Sie haben sich nach langer Diskussion endlich dazu durchringen können, aus der Wohnungsbauförderung auszusteigen. Es hat viel Druck gekostet. Peter Strieder war derjenige, der bis zum Schluss dagegen gekämpft hat, die CDU und die FDP machen das noch heute. Das ist Westberliner Lobbypolitik anstelle von Berliner Gesamtwohl, was Sie da in den Vordergrund stellen. Deswegen, Herr Lindner, können wir auch Ihrem Antrag heute nicht zustimmen, denn was die Stadt zuletzt benötigt, das sind Vorschläge von Ihnen, von der Berliner FDP.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der SPD
und der Linkspartei.PDS]

Herr Müller! Sie haben den Solidarpakt angesprochen, den Sie angepackt haben. Das ist auch ein altes, lange diskutiertes Berliner Projekt. Lange Zeit ist es von vielen Initiativen in der Stadt befürwortet worden. Aber wir würden jetzt gern wissen, wie es weitergeht. Nicht nur Herrn Lindner fragen, was er auf seine Plakate schreiben soll, sondern wir würden auch gern einmal von Ihnen wissen, wie es weitergehen soll mit dem Solidarpakt nach dem Jahr 2009. Wollen Sie ihn fortsetzen?

(B)

[Dr. Augstin (FDP): Ja!]

Wollen Sie ihn nicht fortsetzen? – Ich sage Ihnen, es wird in Berlin keine Haushaltskonsolidierung zu betreiben sein, wenn er nicht fortgesetzt wird. Aber ich sage Ihnen auch, dass es mit dem Politikstil, den Sie an den Tag gelegt haben, nicht weitergeht. Wenn wir den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes nicht klar sagen,

[Zuruf des Abg. Liebich (Linkspartei.PDS)]

wofür wir die Einsparungen benutzen, was wir mit dem Geld machen wollen, dann werden wir die Bereitschaft nicht finden, lieber Herr Gaebler! Es muss deutlich gesagt werden, dass wir das, was einsparen, das was das Land Berlin zukünftig mehr einnehmen wird, sinnvoll investieren.

[Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Wir müssen investieren, das wissen wir alle. Unterlassene Investitionen sind die teuerste Art der Haushaltssanierung. Aber wir müssen auch da investieren, wo es Sinn hat.

[Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Das ist die Berliner Bildung, das haben wir klar gesagt. Wir wollen in die Zukunft der Stadt, in die Kinder, investieren. Dazu wollen wir jeden fünften Euro, der mehr in die Kasse fließt, nutzen. Das sind bei geschätzten 2,5 Milliarden € 500 Millionen €. Das muss in die Bildung fließen, nur dann können wir das Berliner Bildungssystem

wieder attraktiv machen und den Kindern und Jugendlichen eine Zukunft bieten.

(C)

[Beifall bei den Grünen –
Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Ich glaube dass man am Ende fünfjähriger Regierungszeit von Rot-Rot feststellen muss, dass die Stadt einen Mentalitätswechsel will. Die Stadt ist aber weiter, als es diese rot-rote Regierung glaubt. Sie ist für Kreativität, neue Ideen und bereit, sich auf Neues einzulassen. All das ist in Berlin vorhanden, und zwar trotz der rot-roten Politik, die in den letzten fünf Jahren gemacht wurde. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass Rot-Grün die beliebteste Regierungskonstellation ist, wie die Berlinerinnen und Berliner in einer Umfrage gesagt haben.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Nur in Westberlin!]

Berlin ist eine rot-grüne Stadt. Bündnis 90/Grüne bieten die einzige wirkliche Alternative zu Rot-Rot.

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist um.

Ratzmann (Grüne): Ich weiß.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Dass Sie es wissen ist gut, aber ich bitte Sie, zum Schluss zu kommen.

Ratzmann (Grüne): Ich komme zum letzten Satz und sage ganz bewusst in Richtung bürgerliches Lager: Wer eine Regierung will, die die Dynamik der Stadt verstanden hat, wer etwas verändern und gestalten und seine Stimme nicht verschenken will, muss am 17. September Grün wählen, denn Grün macht wirklich den Unterschied.

(D)

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Der Regierende Bürgermeister hat um das Wort gebeten. Damit erhält er es auch. Das Wort hat der Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit. – Bitte schön!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zunächst erkundigt, wie viel Redezeit noch vorhanden ist. Ich dachte, für die Antwort mindestens eine Stunde zu benötigen. So lange werden wir vermutlich doch nicht brauchen. All diejenigen, die heute hier Oppositionsreden gehalten haben, wollen demnächst Regierungserklärungen abgeben. Ich zweifle angesichts der Redebeiträge, dass dieses nahtlos gelingen könnte, aber wir werden es sehen.

[Frau Schultze-Berndt (CDU): Arrogant!]

– Mit Arroganz hat das nichts zu tun. Schauen Sie sich nur einmal die Fernsehaufzeichnungen ab. Dann können Sie sich selbst ein Urteil bilden.

[Beifall bei der SPD]

Jeder hat seinen Entwurf. Der Wahlkampf dient dem Ansinnen jeder Partei, mehrheitsfähig zu werden oder –

RBm Wowereit

(A)

das gilt für kleinere Parteien – in die Regierungsverantwortung hineinzukommen; einige wollen ganz gern in der Opposition bleiben. Es ist richtig, dass wir den Wahlkampf nutzen, das Geleistete darzustellen. Das tun die Regierungsparteien selbstverständlich. Es ist das legitime Recht der Opposition, entgegenzuhalten, was sie alles schlecht findet. Wenn man aber Regierungsverantwortung übernehmen will, muss man nicht nur kritisieren, sondern auch Alternativen präsentieren. So dumm sind unsere Bürger auch nicht, dass sie Ihnen nur Kritik abnehmen.

[Hoffmann (CDU): Sind die Bürger etwa dumm?]

Es geht darum, Ihr Konzept darzustellen. Das ist heute nicht geleistet worden,

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

mit Ausnahme – er ist von der Presse zum erklärten heimlichen Oppositionsführer hoch gelobt worden – von Herrn Lindner. Sie sehen heute etwas platt aus, Herr Lindner. Ist der Wahlkampf so anstrengend? Sie sind, wenn ich der Presse Glauben schenken darf, der Oppositionsführer. Manchmal habe ich auch den Eindruck, dass es so sein könnte.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Nicht übertreiben!]

Bei Ihnen ist jedenfalls immer eines klar – es lohnt sich auch, sich mit Ihnen auseinander zu setzen –: Sie haben ein ganz klares Konzept und ein genauso klares gesellschaftliches Bild, wie Sie Politik gestalten wollen. Das artikulieren Sie in einer schonungslosen Art und Weise, die schon wieder bewundernswert ist. Sie sagen klipp und klar, dass Sie Politik für 10 % der Bevölkerung machen wollen.

(B)

[Henkel (CDU): Für 5 %!]

Sie wollen einen Darwinismus in der Stadt praktizieren, bei dem sich der Starke durchsetzt und der Schwache auf der Strecke bleibt. Das ist eine Politik, die die SPD nicht mitmacht. Das ist keine Politik der sozialen Gerechtigkeit, sondern eine Politik der Ausgrenzung. Dieses können wir für Berlin nicht gebrauchen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das zieht sich in allen Politikfeldern wie ein roter Faden durch, sei es bei der Privatisierung oder sei es Ihr unsäglicher Wahlspot im „RBB“, bei dem Sie kollektiv den öffentlichen Dienst diffamieren. Das weise ich scharf zurück. Unsere Mitarbeiter sind leistungsfähig, tun etwas für unsere Stadt und lassen sich nicht so diffamieren, wie Sie es versuchen, zumal dies in einem Spot geschieht, der bundesweit ausgestrahlt wurde. Sie haben sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, um etwas Eigenes zu produzieren. Das ist peinlich, Herr Lindner!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das wird sich bei der Wahl deutlich niederschlagen.

Herr Zimmer hat seine Abschiedsrede gehalten. Das ist in Ordnung.

[Heiterkeit]

(C)

Ich bewundere Sie, dass Sie das noch mitmachen. Aus der Zeitung ist zu erfahren, dass Sie es professionell aufgenommen haben, dass man Ihnen den Stuhl vor die Tür gesetzt hat. Das ist eine wunderbare kollektive Wahlkampfleistung. Vielleicht ist es auch richtig, dass es so geschieht.

Wir haben eine Bilanz vorzulegen. Die beiden Fraktionsvorsitzenden haben es eindrucksvoll bestätigt, was diese rot-rote Koalition zuwege gebracht hat. Das hat übrigens auch zu Beginn die rot-grüne Koalition geschafft. Sie gehört zu den fünf Jahren Regierungsarbeit auch noch mit dazu. Tatsächlich, Herr Ratzmann, haben Sie geklatscht bei meiner Regierungserklärung. Da waren Sie nämlich noch in der Regierung. Das hat sich inzwischen geändert. Der Mentalitätswechsel und viele Passagen der Regierungserklärung waren selbstverständlich auch von den grünen Senatoren mitgeprägt. Ganz wichtig war, dass wir in dieser Stadt einen Mentalitätswechsel erreichen. Ein Mentalitätswechsel fängt selbstverständlich bei der Politik, bei uns selbst, an. Da nehme ich meine Fraktion, meine Partei nicht aus.

Ich kann heute nach fünf Jahren sagen, dass man es nicht anordnen kann. Es muss gelebt werden. Es kann nicht per Verordnung getan werden. Dieser Mentalitätswechsel ist in dieser Stadt von weiten Teilen der Politik – nicht von allen –, von gesellschaftlichen Organisationen bis hin zu Einzelpersonlichkeiten vollzogen worden. Diese Stadt steht heute anders als vor fünf Jahren da. Sie steht in allen Punkten der Politik besser dar: in Offenheit, in Toleranz. Das werden wir auch weiterhin im Wahlkampf deutlich machen.

(D)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir mussten aufräumen. Viele Probleme waren da. Es waren nicht nur Probleme, die uns Herr Diepgen und die CDU eingebrockt hatten. Auch die SPD in der großen Koalition, die Opposition und alle, die heute so schöne Reden halten, haben alle einen Beitrag dazu geleistet, dass Berlin jahrelang dachte, es würde von allein besser werden. Das war nicht nur eine Mentalität der Koalition oder einer Partei. Das war ein Klima insgesamt in der Stadt bis hin zu Unternehmerverbänden, Gewerkschaften und anderen gesellschaftlichen Organisationen. Damit ist nun endlich Schluss gemacht worden. Wir können heute sagen, dass wir besser aufgestellt sind.

Trotzdem – wer mag es bezweifeln – hat diese Stadt große Probleme. Wenn der Finanzsenator, der für seine passenden – meistens unpassenden – Vergleiche bekannt ist –

[Heiterkeit bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zuruf: Aua!]

– wieso aua? Das ist so. Man freut sich manchmal, wenn er nichts sagt.

[Heiterkeit –

Frau Ströver (Grüne): Das war wenigstens ein ehrlicher Satz!]

RBm Wowereit

(A)

– Natürlich ist das ehrlich. Wer will das denn bezweifeln? Mich wundert, dass es hier nicht noch viel besser aufgegriffen wurde. Ich hätte es mir nicht entgehen lassen. Das hätte ich nachvollziehen können.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Wenn er in einem Interview sagt, dass er die Opposition macht, kann ich nur erwidern, dass es ihm heute gelungen ist. Das soll aber einmalig sein. Den heutigen Tag können wir zur Opposition rechnen, was die Presselage anbelangt. Morgen sieht es wieder anders aus.

Wenn der Finanzsenator realistisch deutlich macht, wie es um die Wirtschaftskraft dieser Stadt bestellt ist, wie sich die Finanzsituation dieser Stadt gestaltet, ist es nichts, was schlecht geredet wird, sondern etwas, was zur Realität dazu gehört. Das bestreiten wir auch gar nicht. Es ist völlig unergiebig, uns gegenseitig Zahlen vorzuwerfen, wer mehr Schulden gemacht hat. Selbst bei PISA muss von Seiten der CDU bekannt sein, dass bei 60 Milliarden € Schulden 20 Milliarden € nicht die Mehrheit sein kann. Es muss vorher noch ein anderer Schulden gemacht haben. Es waren auch Finanzsenatoren dabei, die Sie gestellt haben.

[Zimmer (CDU): In fünf Jahren! –

Hoffmann (CDU): Mit einfachen Rechnungen sollten Sie sich vorsehen!]

(B)

– Wieso in fünf Jahren? Wir haben vier Jahre mit der Linkspartei.PDS regiert. Auch dann sind es nur 18,5 Milliarden € – Die ersten Schulden des Jahres 2001 sind noch von der großen Koalition beschlossen worden. Ich erinnere daran, dass der Haushalt schon verabschiedet war.

[Zimmer (CDU): Wer war Fraktionsvorsitzender?]

Deshalb müssen wir uns gar keine Vorwürfe machen.

Vergleichbares gilt für Kriminalitätsstatistiken, Unterrichtsausfall, entlaufene Gefangene. Bei Herrn Diepgen sind in einem Jahr 8 Gefangene weggerannt. Bei der Senatorin waren es in vier Jahren nur 7 Gefangene gewesen. Wollen wir sie uns alle um die Ohren hauen? Es ist doch lächerlich, was Sie versuchen, hier anzustellen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Bei Herrn Schönbohm gab es 592 000 Kriminalitätsfälle. Heute gibt es knapp 500 000 Kriminalitätsfälle. Sie wollen uns noch vorwerfen, die SPD-Innenpolitik hätte versagt? Das ist doch auch lächerlich. 500 000 sind immer noch zu viel. Jeder einzelne ist zu viel. Das gilt auch für jede einzelne ausgefallene Unterrichtsstunde. In der großen Koalition waren es 1,2 Millionen, jetzt sind es 600 000. Jede einzelne ist zu viel, ob in Relation zu 25 Millionen Stunden oder nicht, das ist ganz egal, 2,5 %, 2,6 % sind zu viel. Wir können uns mit Zahlen alle totschlagen.

Auch die Arbeitslosenstatistik kann man so interpretieren, wie es einige machen. Man kann auch die richtigen

(C)

Zahlen nehmen. Man muss dann erst einmal berücksichtigen, dass Hartz IV geschaffen worden ist, als viele Menschen aus der Sozialhilfe – Gott sei Dank, sage ich – in das Arbeitslosengeld II hineingekommen sind. Das müssen Sie wenigstens abziehen. Wir hatten im Juli 2006 2 % weniger Arbeitslose als im Juli des Jahres davor. Das bringt uns auch nicht weiter. Ich unterstelle erst einmal jeder Regierung – ich würde es sogar der CDU unterstellen, selbst der FDP –, dass sie – nicht nur, weil sie es programmatisch so will, sondern weil alle davon überzeugt sind – alles dafür tut, dass in dieser Stadt Arbeitsplätze geschaffen werden. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass eine Regierung das tut, und zwar mit bestem Wissen und Gewissen.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

– Herr Lindner! Über Methoden, wie man das schafft, kann man gern streiten. Sie haben eine ganz einfache Methode. Sie sagen: Arbeitslosigkeit hängt damit zusammen, dass die Menschen zu viel Geld verdienen,

[Frau Senftleben (FDP): Quatsch!]

und damit, dass wir Mitbestimmung und Kündigungsschutz haben. Ich sage Ihnen klipp und klar: Das ist nicht der Grund. Wir haben auch Arbeitslosigkeit, weil es in Unternehmen Missmanagement gibt, weil nicht rechtzeitig investiert wird, sondern Geld aus Unternehmen her ausgeholt wird.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(D)

Die Probleme von Samsung, JVC, Orenstein & Koppel und neuerdings auch von Bosch und Siemens Hausgeräte – sie waren gerade wieder vor meinem Rathaus,

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Vor unserem Rathaus!]

da werden bei der Produktion schwarze Zahlen geschrieben – liegen nicht darin, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kündigungsschutz haben oder dass es einen aktiven Betriebsrat gibt, sondern die Problematik liegt darin, dass ein Konzern entscheidet, Waschmaschinen werden in Berlin nicht mehr produziert, sondern in Nauen oder Polen oder sonst wo. Vielleicht ist das aus Konzernsicht richtig. Aber richtig wäre es auch, wenn die Gewinne, die vorher aus dem Unternehmen gezogen worden sind, rechtzeitig in neue Produktionslinien, in Innovationen, in Technologie investiert worden wären.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Dafür ist ein Unternehmen auch zuständig. Dieses Gedankengut muss sich in der Bundesrepublik Deutschland verfestigen, damit wir nicht immer wieder Bilanzkonferenzen erleben, auf denen Riesengewinne versprochen oder angekündigt werden und anschließend der Abbau von Arbeitsplätzen proklamiert wird. Das ist leider die Realität. Wir müssen daran arbeiten, damit sich das Bewusstsein der Unternehmen verändert. Das heißt nicht, dass wir den Unternehmen keine Gewinne gönnen.

Wir haben Strukturentscheidungen getroffen, die wichtig sind für eine wirtschaftliche Entwicklung der Region. – Wenn wir von Berlin reden, reden wir selbstver-

RBm Wowereit

(A)

ständig immer auch von der Wirtschaftsregion Berlin-Brandenburg. – Das sind Infrastrukturmaßnahmen wie der neue Hauptbahnhof. Er ist – Gott sei Dank – ein riesiger Erfolg für den Wirtschaftsstandort in Berlin. Die Bundesregierung hat zusammen mit der Bahn viel Geld investiert. Wir haben darüber hinaus die Weichen gestellt, damit der Flughafen Berlin Brandenburg International in Schönefeld tatsächlich gebaut werden kann – in dieser Legislaturperiode ein riesiger Erfolg und ein hart erarbeiteter Erfolg auf Grund der Fehlentscheidung aus anderen Legislaturperioden.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Sie zu korrigieren war ein hartes Stück Arbeit. Wir haben dadurch auch viel Zeit verloren. Jetzt können wir den Spatenstich setzen, und nicht nur symbolisch, sondern de facto. Der Bau kann beginnen. Wir werden im Zeit- und im Kostenrahmen bleiben. Das wird die Aufgabe für die nächste Legislaturperiode sein.

Wir haben Ansiedlungserfolge gehabt, Herr Müller und Herr Liebich haben darauf hingewiesen. Wir haben aber riesige Umstrukturierungen in der Industrie zu verzeichnen gehabt. Auch da ist es lächerlich, sich Zahlen „um die Ohren zu hauen“. Hunderttausende von Arbeitsplätzen sind nicht in dieser Legislaturperiode in der Industrie abgebaut worden, sondern zur Zeit der großen Koalition, als die Kombinate im ehemaligen Ostteil der Stadt und die Berlin-Förderung wegbrachten.

(B)

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Das sind Zahlen! Wenn Sie von 15 000 weniger Arbeitsplätzen reden – gucken Sie sich doch einmal die Hunderttausenden aus der vorigen Regierung an! Dann haben Sie eine Relation. – Wir haben in zukunftsfähigen Branchen neue Arbeitsplätze geschaffen. Und auch die 97 000 industriellen Arbeitsplätze sind, wenn Unternehmen rechtzeitig investieren, zukunftsfähige Arbeitsplätze. Wir hoffen, dass durch die bessere Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Forschung und Unternehmen auch zukünftige Entwicklungen von Berlin aus durchgeführt werden, die zu neuen Arbeitsplätzen führen.

Trotzdem ist es ein schwieriger Kampf, in der Diskussion heute wurde schon darauf hingewiesen. Wir müssen alles tun, damit die Ausbildung der jungen Menschen verbessert wird, damit hochqualifizierte Absolventen herauskommen. Wir müssen mehr Ingenieure ausbilden und die Universitäten fit machen für die Zukunft. Dieses haben wir unter anderem auch mit den Hochschulverträgen, mit einer weitestgehenden Autonomie der Hochschulen erreicht. Wir haben kräftig in den Hochschulausbau investiert. Wir haben in Adlershof die Naturwissenschaften errichtet. Wir haben den Universitäten Bibliotheken gegeben, jüngst den Spatenstich für die Humboldt-Universität gesetzt. Wir werden weiter investieren.

Wir haben den Universitäten die Partnerschaft bei der Exzellenzinitiative zugesagt. Wir kommen für die Kofinanzierung bei der Exzellenzinitiative auf, und wir finan-

zieren den weiteren Ausbau der Forschungslandschaft. Dafür wurde Vorsorge getroffen. Dafür steht dieser Senat.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

In der inneren Sicherheit wurden riesige Erfolge erzielt, nicht nur durch die Arbeit des Senators. – Die Erfolge werden immer breit verteilt, die Misserfolge nur auf einer Person abgeladen. – Dank der Beharrlichkeit von Herrn Körting mit seinen vernünftigen Ideen zur inneren Sicherheit, die bundesweit gehört wurden, dank der Partnerschaft mit der Berliner Polizei, aber vor allen Dingen auch der Partizipation der Menschen vor Ort haben wir es im Laufe des Prozesses geschafft, dass der diesjährige 1. Mai noch nicht ganz friedlich, aber durch diese vernünftige Partnerschaft aller miteinander doch viel friedlicher verlief als in der Vergangenheit. Das ist ein riesiger Erfolg für die innere Sicherheit. Wer Plakate drucken lässt, durch die Menschen verunsichert werden, der veründigt sich an dem inneren Frieden in dieser Stadt.

[Anhaltender Beifall bei der SPD und der
Linkspartei.PDS]

Unsere Polizeibeamten schauen nicht weg, wenn jemand überfallen wird, schon gar nicht, wenn eine ältere Frau überfallen wird. Es ist menschenverachtend, wenn solche Plakate gedruckt werden. Sie versündigen sich auch an der Arbeit der Polizei. Die Polizei leistet gute Dienste und hat es nicht verdient, so auf Plakaten diffamiert zu werden.

(D)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Zuruf der Frau Abg. Schultze-Berndt (CDU)]

Wir haben gesehen, dass wir mit vernünftigen Konzepten bei Großveranstaltungen wie der Fußballweltmeisterschaft ein ausgewogenes Maß finden. Lange Debatten über die Fragen der Sicherheit fanden statt. Was wurde nicht alles an Terrorismusmöglichkeiten, an Hooligankrawallen usw. an die Wand gemalt! Dank einer klugen Strategie der Sicherheitskräfte wurde im Vorfeld erreicht, dass vieles besser gestaltet werden konnte, ohne dass die Bürger bzw. die Bürgerinnen sich durch schikanöse Sicherheitsmaßnahmen drangsaliert fühlten. Aber viele Sicherheitsmaßnahmen, wie beispielsweise das Einzäunen der Fanmeile, stellten sich als sinnvoll heraus. Die Polizei hat mit all den Veranstaltern hervorragend zusammengearbeitet. Berlin konnte sich als eine Stadt präsentieren, in der wirklich die Welt zu Gast bei Freunden war. Auch in der Werbung, die wir durch die Fußballweltmeisterschaft bekommen haben, wurde zum Ausdruck gebracht, dass es in Berlin einen praktizierten Mentalitätswechsel gibt, dass wir die große Chance der weltweiten Präsentation als weltoffene, tolerante Stadt annehmen, in der Gäste willkommen sind und nicht Angst haben müssen, von Schlägern verfolgt zu werden. Wir haben es demonstriert, und von dieser Demonstration wird die Stadt profitieren. Wir profitieren heute schon durch steigende Tourismuszahlen. Es war eine einmalige Chance. Die Stadt hat bewiesen, dass sie sich zusammennehmen kann, dass sie nach vorne schauen kann und Probleme nicht nur herbeiredet, sondern sie löst – eine

RBm Wowereit**(A)**

wunderbare Stadt, die sich während der Fußball-Weltmeisterschaft präsentiert hat.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Zum inneren Frieden gehört auch, dass – bei allen Schwierigkeiten – investiert wird. Investition heißt bei uns nicht, dass gute Politik immer mit höheren Ausgaben verbunden ist. Wir haben viele Umstrukturierungen vorgenommen wie bei der Universitätsmedizin, die nicht zum Schaden der Medizin war, sondern zu einer verbesserten Qualität führen wird. Manchmal ist ein äußerer Druck wichtig für andere Dinge. Wir werden weiter in Bildung und Ausbildung investieren. Wenn Investitionen in die Bildung vorgenommen werden sollen – und Kindertagesstätten gehören für mich zur Bildung dazu –, sagen manche Parteien, die das früher immer wieder gefordert haben, heute auf einmal: April, April, der Finanzsenator muss da ein Stoppschild setzen; das ist nicht zu finanzieren. Das finde ich merkwürdig. Vielleicht ist das auch ein Mentalitätswechsel. Wenn wir die Kitas kostenfrei stellen wollen – und wir wollen es, und wir werden es tun –, dann finden wir auch die 38 Millionen Euro im Haushalt, und höchstwahrscheinlich mit Ihrer Unterstützung, da bin ich ganz sicher. Es ist ein Wahlversprechen, aber wir laufen Gefahr, es umzusetzen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Gelächter bei der FDP]

(B)

Ich bin gespannt, ob dann zustimmt, wer heute so kackelt. Sie können dann Nein sagen. Wir sagen, es ist richtig. Wir wollen damit erreichen, dass noch mehr Kinder die Kindertagesstätte besuchen. Wir haben Gott sei Dank schon 90 % in der Kita, aber es fehlen immer noch 10 %; und das sind 10 %, die es dringend nötig haben.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Wir wollen eine Entlastung für Familien schaffen, die es vom Einkommen her gebrauchen können, dass die Kitakosten frei sind. Das ist eine bundespolitische Debatte. Ich bin sicher, die Ministerpräsidenten, die heute meinen, Angst davor zu haben, werden mit uns im Boot sitzen, wenn wir es umsetzen, weil es einen bundespolitischen Druck geben wird. Und das ist richtig so.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wir sind auch eine Stadt, die sich ihrer historischen Tradition annimmt. Selbstverständlich gehört dazu, dass wir unsere Vergangenheit nicht leugnen, dass wir Schlüsse und Lehren für künftige Generationen aus unserer Vergangenheit ziehen. Deshalb ist es so wichtig, dass Einrichtungen wie das Holocaust-Mahnmal neu geschaffen wurden. Was gab es hier für eine unselige Debatte, auch in diesem Haus, ob das Mahnmal in der Dimension richtig ist, ob es überhaupt in die Innenstadt gehört. Da sage ich deutlich: Alle Kritiker sind noch nicht ganz verstummt, aber die meisten wurden überzeugt, weil dieses Holocaust-Mahnmal in der Mitte der Stadt – Gott sei Dank – als ein Ort der Mahnung, des Gedenkens und der Information angenommen wurde. Ich bin glücklich und stolz, dass so viele Menschen – mittlerweile Millionen von Menschen – dieses Mahnmal in der Mitte Berlins, das an die Gräueltaten der Nationalsozialisten

Gräueltaten der Nationalsozialisten erinnert, angenommen haben.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Beifall der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Ich freue mich, dass mehr jüdisches Leben in die Stadt zurückgekehrt ist. Wir haben wieder jüdische Kindertagesstätten und Schulen, wir haben mehr Synagogen und Rabbiseinare in Berlin. Wir haben ein offenes und teilhabendes Leben jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger in unserer Gesellschaft. Es ist gut, dass mehr jüdisches Leben in diese Stadt zurückgekommen ist.

[Beifall der Frau Abg. Grosse (SPD)]

Das ist unsere Aufgabe, deutlich zu machen, dass ein Klima in der Stadt sein muss, wo sie nicht Angst haben müssen, mit uns in der Stadt, in unserer Stadt, zu leben, gemeinsam mit uns die Zukunft zu gestalten in Freiheit und Frieden. Es ist unsere Aufgabe. Dazu ist es auch wichtig, zu gedenken und zu mahnen. Das ist für die junge, für künftige Generationen wichtig, weil es immer noch Ewiggestrige gibt. Ich werde zornig, wenn ich überall NPD-Plakate sehe.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS
und der FDP]

Es gibt eine Möglichkeit, dass die Anständigen aufstehen, indem wir am 17. September deutlich machen, dass wir uns unsere freiheitliche Demokratie von Ewiggestrigen, von Menschen, die die Demokratie ausnutzen, um die Demokratie abzuschaffen, nicht kaputt machen lassen. Es gibt eine einfache Methode, liebe Bürgerinnen und Bürger in ganz Berlin: Erteilen Sie den Rechten eine Absage! Wählen Sie am 17. September demokratisch!

[Allgemeiner Beifall]

Wir hatten nicht nur eine Diktatur in unserer jüngeren Geschichte, sondern wir hatten eine weitere, die Diktatur in der DDR, wo Menschen verfolgt wurden, Familien auseinander gerissen wurden, wo Menschen zu Tode gekommen sind, ob an der Mauer oder in Gefängnissen oder in anderen Bereichen geschädigt worden sind. Auch das ist eine Verpflichtung für uns, gerade in diesem wiedervereinigten Berlin: nicht Geschichte beiseite zu räumen, sondern deutlich zu machen, was die Mauer in unserer Stadt bedeutet hat, wie viel Leid von ihr ausgegangen ist. Vor allem sollen Gedenkzeichen für eine bessere Zukunft gesetzt werden, damit so etwas nie wieder passiert. Das ist auch die Aufgabe eines vernünftigen Gedenkkonzepts im Zusammenhang mit der Mauer und der DDR-Diktatur. Dieses werden wir umsetzen. Das Gedenkkonzept, das die Senatsverwaltung auch unter Führung von Herrn Flierl erarbeitet hat, ist gelobt worden. Dazu stehen wir. Die Bernauer Straße zum zentralen Ort zu machen, ohne die anderen Orte zu vernachlässigen, ist richtig. Es ist ein vernünftiges Konzept. Was eine konservative Regierung jahrelang nicht geschafft hat, hat diese rot-rote Regierung geschafft.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(C)**(D)**

RBm Wowereit

(A)

Ich freue mich auch darüber, dass unsere Kultureinrichtungen wieder Schwung bekommen haben, dass die Auslastungszahlen größer geworden sind. Dass sie, was die künstlerische Qualität betrifft, heute nicht nur zu Theateraufführungen, sondern zu Festivals in der ganzen Welt eingeladen werden, ist ein Zeichen der Qualität, die bei allen Schwierigkeiten erreicht wurde. Wir können auch da auf eine stolze Bilanz hinweisen.

Wir haben ein großes Thema, das uns in der letzten Zeit beschäftigt hat, das Thema Integration. Da wurden einige Vorwürfe laut. Ich wundere mich immer, wie Kolleginnen und Kollegen so einfach in der Lage sind, wenn etwas passiert – ob es ein offener Brief aus der Rütli-Schule oder ein Gewaltakt ist – und ein Mikrofon hingehalten wird, eine Kamera dasteht, zu wissen, was 30 Jahre lang alles falsch gelaufen ist, und sofort sagen, was sie demnächst alles richtig machen werden. So ist Integrationspolitik nicht zu betreiben. Integrationspolitik ist ein permanenter Prozess. Es arbeiten Tausende von Menschen tagtäglich daran, dass Integration gelingt. Millionenfach ist sie in unserer Republik gelungen. Auch das müssen wir herausstellen, nicht nur über die Misserfolge reden.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(B)

Immer noch sitzen zu wenig Menschen mit einem Migrationshintergrund im Abgeordnetenhaus. Das sind Beispiele für eine gelungene Integration. Ich habe gesehen, dass in vielen Parteien Kandidatinnen und Kandidaten aufgestellt wurden, höchstwahrscheinlich nicht, weil sie Migrationsexperten sind, sondern weil sie eine vernünftige Politik in allen Themenfeldern machen. Sie kandidieren, und sie werden hoffentlich in unser Berliner Landesparlament gewählt. Viele dieser Menschen haben sich erfolgreich im Beruf durchgesetzt. Eins ist aber auch richtig: Wir haben noch Bereiche, wo Parallelgesellschaften zu verzeichnen sind, wo riesige Probleme da sind. Das sind nicht immer nur Probleme, die Migranten haben, es sind soziale Probleme. Wenn jemand arbeitslos ist, sind die Probleme ziemlich die gleichen, egal ob er Deutscher oder Ausländer ist. Nur verschärfen sich die Probleme bei einem Ausländer noch einmal, weil er weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat.

Deshalb ist es für uns eine selbstverständliche Verpflichtung, tagtäglich an der Integration zu arbeiten. Wir haben das getan. Es gibt ein vielfältiges Integrationsangebot in den Berliner Schulen, es gibt Fortbildungsveranstaltungen. Wir haben Deutschkurse für Mütter eingerichtet. Das darf nicht am Geld scheitern. Wir haben den Versuch gemacht, die Kinder rechtzeitig in die Kindertagesstätte zu bekommen. Wir sehen beim Sprachtest, dass bei denjenigen, die nicht in der Kita waren, 50 % den Sprachtest nicht bestehen, und bei denjenigen, die in der Kita waren, 25 %. Das sind immer noch 25 % zu viel.

[Frau Senftleben (FDP): 46 % !]

– 25 % ! – Deshalb müssen weiterhin Fördermaßnahmen sein. Daneben ist es wichtig, die Kinder rechtzeitig in die

(C)

Schule oder vorschulischen Bereiche der Kindertagesstätte zu bekommen.

Eins müssen wir aber als Gesellschaft auch fordern: dass sich die Menschen, die hierher kommen, integrieren lassen wollen. Das ist eine Forderung, die wir zu stellen haben – und zu Recht, nicht nur in unserem Interesse, sondern auch im Interesse der Eltern, die hierher gekommen sind. Viele sind auch aus materiellen Gründen gekommen, nicht weil sie ihr Heimatland nicht geliebt haben, sondern weil sie eine bessere Zukunft für ihre Kinder haben wollen. Das muss man ihnen klar machen: Zur besseren Zukunft müssen sie selbst einen Beitrag leisten, Deutsch lernen im Interesse ihrer Kinder und Kindeskinde, wegen deren besserer Integration, sonst werden sie wirtschaftlich nicht besser dastehen als ihre Eltern.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Das ist ein gemeinsamer Auftrag für eine pluralistische Gesellschaft. Dazu brauchen wir Bündnispartner in den Vereinen und Verbänden der ethnischen Gruppierungen. Da ist die Organisation der türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürger ein großer Bündnispartner, aber selbstverständlich sind dafür auch andere oder alle Nationalitäten wichtige Partner, die wir in Anspruch nehmen müssen. Da werden wir auch weiter daran arbeiten.

Ich bin zufrieden, dass es im bundesrepublikanischen Diskussionsprozess gelungen ist, bei der Föderalismusreform I – auch mit Unterstützung von Herrn Ratzmann und anderen – durchzusetzen, dass wir die Hauptstadt Klausel in die Verfassung hineinbekamen. Das ist erst einmal eine Verfassungsnorm. Da steht nicht nur drin, dass Berlin Hauptstadt ist, sondern auch, dass der Bund für die Repräsentation des Bundes in der Hauptstadt – auch finanziell – zuständig ist. Das ist ein Riesenerfolg. Das war nicht vorgegeben. Es war ein hartes Stück Arbeit. Es ist auch ein Prozess, wie die Republik die Hauptstadt stärker annimmt. Wir haben so oft von dieser Stelle aus proklamiert, dass wir nicht nur die Hauptstadt der Berlinerinnen und Berliner sind, sondern aller Deutscher, genauso der Münchnerinnen und Münchner und der Rostockerinnen und Rostocker. Das setzt sich so langsam um. Ich freue mich, dass das auch die Ministerpräsidenten gelernt haben. Sehr oft präsentieren sie Dinge ihres Landes nicht in ihrer Hauptstadt, sondern in der Bundeshauptstadt. So soll es sein. Wenn Edmund Stoiber gesungen hat „Wir fahren nach Berlin“ – im Rahmen der Weltmeisterschaft –, dann war das genau richtig. Sie sind alle herzlich willkommen.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich gebe auch das Projekt der Regierungserklärung 2001 und 2002 nicht auf, dass wir dafür sind, das gemeinsame Projekt Berlin-Brandenburg zu schaffen. Berlin steht bereit. Ich nehme alle Parteien, die hier vertreten sind, dabei mit in Anspruch. Sie haben alle erklärt, sie seien bereit. Die Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner ist es auch. Wir stehen dazu, weil es vernünftig wäre, die gemeinsame Region Berlin und Brandenburg in einem

RBm Wowereit

(A) Parlament und in einer Regierung zu repräsentieren. Auch das wird für die nächsten Jahre selbstverständlich eine Aufgabe sein, bis auch die Brandenburger Politik in der Lage ist, uns einen Termin für die Volksabstimmung zu sagen. Es wäre gut, wenn es 2009 wäre. Wir müssen zur Kenntnis nehmen: Heute sagt uns keiner in Brandenburg, dass es möglich ist. Aber wir kämpfen weiter dafür. Es ist ein vernünftiges Projekt, Berlin und Brandenburg gehören zusammen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Berlin hat nur eine Chance, wenn wir weiter daran arbeiten, dass diese Stadt sehr international ist, wenn diese Stadt offen ist. Diese Stadt mit all den vielen Problemen, die wird keiner so schnell lösen können, aber wir haben riesige Potentiale. Diese müssen wir nach vorne bringen. Sie bedeuten, dass wir Menschen in dieser Stadt haben, die kreativ sind, die arbeiten wollen, die arbeiten können, die Erfahrung haben aus zwei unterschiedlichen Gesellschaftssystemen, die sehr international sind, die viele Kulturen in dieser Stadt vereinen. Wir werden nur eine Chance haben, wenn Menschen freiwillig nach Berlin kommen, weil sie sagen: Es ist meine Stadt, es ist meine Zukunft; hier möchte ich temporär oder dauerhaft arbeiten.

(B) Deshalb geht es darum, diese Offenheit zu kreieren für ein geistiges Klima in dieser Stadt, wo jeder Mensch sich wohl fühlen kann, egal, welche Hautfarbe er hat, egal, welche Lebensweise oder Religion er ausübt. Daran müssen wir arbeiten. Dafür steht die Sozialdemokratie in dieser Stadt, als Berlin-Partei für eine offene, tolerante Gesellschaft. Das haben wir fünf Jahre lang unter Beweis gestellt, und das werden wir in den nächsten fünf Jahren auch weiter umsetzen. – Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Anhaltender Beifall bei der SPD –
Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! – Zwei Fraktionen haben noch eine Restredezeit von jeweils drei Minuten – die FDP und die Linkspartei.PDS. – Es beginnt Dr. Lindner von der Fraktion der FDP. – Bitte schön!

Dr. Lindner (FDP): Frau Präsidentin! Verehrte Damen, meine Herren! Herr Wowereit! Bei einem in Ihrer Rede hatten Sie Recht, bei dem Teil über das Gedenken, insbesondere das Holocaust-Mahnmal. Da sage ich Ihnen ganz ehrlich: Ich gehörte auch zu den Kritikern, ich dachte, das sei überdimensioniert. – Ich finde in der Tat, das fügt sich sehr gut ein. Es wird sehr gut angenommen. Ich bin sehr froh, dass wir das Holocaust-Mahnmal in der Mitte Berlins haben.

[Beifall bei der FDP]

Das ist aber dann schon alles, was es an Gemeinsamkeiten gibt.

Stellen Sie sich vor, man glaubt Ihnen die Sache mit der Kita! – Sie treten an zu Beginn der Legislaturperiode, führen eine Art einundvierzigstufige Kindersteuer ein,

(C) verteuern die Kindergartenplätze bis zu 300, 400 € dass wir zu einer sozialen Entflechtung der Kindergärten kommen. Und jetzt stellen Sie sich hin wie der heilige Sankt Nikolaus, vorgezogenes Weihnachtsfest, und führen die Berliner aufs Neue an der Nase herum, dass sie dann kostenfreie Kitas kriegen. Und gleichzeitig erklärt Herr Müntefering: An Wahlversprechen sich zu halten, ist für einen Sozialdemokraten unfair. – So ein Quatsch!

[Beifall bei der FDP]

Das Zweite, worauf ich noch eingehen möchte, ist dieses Ammenmärchen: FDP – obere 10 %. Lieber Herr Wowereit! Wer eine Regierung und einen Senat vertritt, der sich 300 000 Arbeitslose leistet – jeder vierte Berliner bekommt schon weniger als 700 € netto im Monat, nur noch 40 % der Berliner leben von eigener Arbeit, 166 000 Kinder und Jugendliche leben in Armut –, der sollte sich einmal an die eigene Nase fassen. Das ist nicht sozial, was Sie geleistet haben. Das ist asozial, was hier getrieben wurde!

[Beifall bei der FDP]

(D) Diese Berlinerinnen und Berliner, die Auszubildenden, die nach einer Stelle suchen, und die Armen und die Arbeitslosen haben nur eine Chance, wenn wir die Weichen richtig stellen, wenn wir die Bürokratie reduzieren. Deswegen ist der Spot, den wir haben, genau richtig, weil die Berliner Bürokratie hauptsächlich dafür da ist, es den Leuten schwer zu machen. Die Ordnungsämter, die gegründet wurden, um es den Menschen leichter zu machen, was machen die? – Die laufen am Breitscheidplatz herum und tyrannisieren hauptsächlich die kleinen Gewerbebetriebe. Das ist es doch, um was es hier geht. Dagegen kämpft meine Partei, dass wir wieder Luft für die Unternehmen kriegen, gerade für die kleinen und mittleren Betriebe.

Das darüber natürlich keiner reden kann, der Zeit seines Lebens in der Verwaltung gearbeitet oder von Politik gelebt hat, das kann ich gut verstehen. Aber die Menschen da draußen wissen ganz genau: Wenn es nicht durch eine liberale Politik Luft gibt für die Unternehmen, für den Arbeitsmarkt, dann haben sie nie eine Chance. Und für diese kämpfen wir, nicht für die oberen 10 %. Die können es sich leisten, Ihre Politik zu ertragen. Die schicken ihre Kinder auf Privatschulen. Die wandern dann einfach aus oder wechseln den Arbeitsplatz. Aber genau diejenigen, die unter Ihrer Politik und Regierung gelitten haben, wissen, was sie zu wählen haben am 17., die genug haben von der Abkassiererei. Für die gibt es nur eine Wahl, und das ist die Freie Demokratische Partei. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Die Linkspartei verzichtet auf den Redebeitrag. Damit liegen weitere Wortmeldungen nicht vor. Somit hat die Aktuelle Stunde ihre Erledigung gefunden.

Vizepräsidentin Michels

(A)

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/5451 wird die sofortige Abstimmung gewünscht. Wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen und die Grünen. Enthaltungen? – Die CDU. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt lasse ich abstimmen über den Entschließungsantrag der Fraktion der Grünen. Wer dem Antrag Drucksache 15/5522 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind FDP und Regierungsfractionen. Enthaltungen? – Die CDU. – Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 4 a:

Dringlicher Antrag

Missbilligung des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Thomas Flierl

Antrag der CDU Drs 15/5512

in Verbindung mit

Antrag auf Annahme einer Entschließung

Senator Flierls Amtszeit geht zu Ende - Die Kulturmetropole Berlin atmet auf!

Antrag der FDP Drs 15/5227

(B)

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die CDU. Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Lehmann-Brauns. – Bitte schön!

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kein Zweifel, die Straßenszene, das Bild von Ernst Ludwig Kirchner, ist das wichtigste Gemälde des Berliner Brücke-Museums gewesen. Wer es materiell wissen will: Sein Wert wird auf ca. 25 Millionen € geschätzt. Fast drei Jahre lang hat der Senator, abgeschottet von der Fachwelt, abgeschottet von kunstwissenschaftlichen Forschern, darüber gebrütet, wie er, unbeobachtet von der Öffentlichkeit, das Bild an die Anspruchstellerin zurückgeben könnte.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das ist doch ein Quatsch, Herr Kollege!]

– Herr Kollege Brauer, das ist nicht nur meine Auffassung, wie Sie wissen, sondern auch die Auffassung des Kollegen Hilse von der SPD-Fraktion im Kulturausschuss.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das macht es nicht besser!]

Insoweit sind wir voll einig. In der Tat, das Bild ist weg. Das Brücke-Museum ist das wichtigste Stück seiner Sammlung los. Betrachtet man Rechtslage und Fakten, dann bleibt nur eine Frage offen, Herr Senator: Haben Sie aus Verbohrtheit oder aus Hilflosigkeit so gehandelt?

(C)

Auch das ist kein Wahlkampfokabular, das ich hier bringe, sondern das Verhalten des Senators wird in der Fachöffentlichkeit – ich darf das mal zitieren – als Kapitulation, als leichtfertig, fahrlässig, respektlos, angreifbar oder unhaltbar bezeichnet. Kommen wir also nicht mit Wahlkampfangementen. Wir als Parlament wären ein zahnloser Papiertiger, wenn wir hierüber einfach zur Sache übergehen würden.

Zur Sach- und Rechtslage: Erstens. Unstreitig ist der Restitutionsanspruch der Erben schon vor Jahren verfallen. Dies festzustellen, bedurfte es nicht der Hinzuziehung eines gefälligen Advokaten seitens der Senatsverwaltung. Berlin hatte juristisch eine starke Position gegenüber der Anspruchstellerin.

Zweitens: Zwischen allen relevanten politischen Kräften besteht aber Einigkeit darüber, dass es zur Moral dieser Stadt gehört, im Fall der Entziehung von Eigentum durch die Nazis auch bei Ablauf einer Frist von Restitutionsansprüchen nicht einfach zur Tagesordnung überzugehen. Deshalb war zu prüfen, ob die für eine moralische Handhabung geschaffene Washingtoner Erklärung die Rückgabe zwingend verlangte. Das ist nach dem Wortlaut zweifelsfrei nicht der Fall, denn es hatte keine Beschlagnahme des Bildes durch die Nazis stattgefunden. Auch die anderen Voraussetzungen waren nicht gegeben. Dieses Bild ist freiwillig – und zwar aus der Schweiz heraus – 1936 nach Deutschland veräußert worden. Wie uns Sachverständige und Zeitzeugen im Kulturausschuss mitgeteilt haben, hat die Familie Hess, die das Bild in den zwanziger Jahren erworben hatte, seitdem – bis in die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein – Kunstwerke veräußert, aus welchen Motiven auch immer, jedenfalls nicht unter dem Druck der Nazis. Somit war das Gewicht der moralischen Argumente vergleichsweise gering, die Chance, das Bild für Berlin zu retten, aber sehr groß.

(D)

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Es hätte sich auch kein Streit erhoben, hätte der Senat im Bewusstsein dieser Argumente in einer fairen Abwägung mit der Anspruchstellerin eine für das Land Berlin verträgliche Lösung gefunden. Aber es schlicht wegzugeben, das sprach der Sach- und Rechtslage Hohn. Angemessen wäre es gewesen, einen für beide Seiten erträglichen Kompromiss zu finden und die Öffentlichkeit einzubeziehen, statt sich von den amerikanischen Anwälten über den Tisch ziehen zu lassen. Nichts drängte den Senat, außer den materiellen Interessen der Anwälte und Christie's, zu einer schnellen Entscheidung.

Eine fast böswillige und kontraproduktive Rolle hat auch der Regierende Bürgermeister gespielt. Statt sich wenigstens heute zum Fürsprecher und Werber einer angemessenen Lösung zu machen – immerhin steht er der Lottostiftung vor –, hat er kategorisch erklären lassen, dass er nicht daran denke, sich weiter um dieses Bild zu scheren.

Dr. Lehmann-Brauns

(A)

Das Verhalten des Senators war nicht nur hilflos, sondern auch verbohrt und arrogant. So weigerte er sich, Recherchen von Fachleuten über die Geschichte des Bildes entgegenzunehmen und den Sachverständigenausschuss für Kulturgüter einzubeziehen, um wenigstens zu erreichen, dass das Bild in Deutschland bleiben konnte. Er hat auf eigene Faust gehandelt, in Gutsherrenart, als ob es sein Privateigentum wäre. Nicht einmal der Kultursenator ist von ihm informiert worden,

[Liebich (Linkspartei.PDS): Er ist doch der Kultursenator!]

wie mir dieser vor einigen Tagen erklärte. – Der Kulturminister, Entschuldigung!

Vizepräsidentin Michels: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Dr. Lehmann-Brauns (CDU): Was hat der Senator erreicht? – Ich komme zum Schluss. – Die amerikanischen Anwälte werden eine Menge Dollars an diesem Geschäft verdienen. Das Auktionshaus Christie's wird einen großen Schnitt machen. Der Rest bleibt der Anspruchstellerin, und Berlin geht leer aus. – Ihre Genossenschaft wird dem Missbilligungsantrag nicht zustimmen, aber eines muss Ihnen, Herr Senator, bewusst sein: Das Vertrauen der Öffentlichkeit in Ihre Kompetenz haben Sie endgültig verloren. – Vielen Dank!

(B)

[Beifall bei der CDU –

Liebich (Linkspartei.PDS): Das Vertrauen der CDU, aber das hatte er noch nie!]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön! – Für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Lange das Wort. – Bitte sehr!

Frau Lange (SPD): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Diskussion um das Kirchner-Bild drehte sich in den letzten Wochen zum großen Teil darum: Sind die Erben überhaupt anspruchsberechtigt? – Ich persönlich fühle mich nicht in der Lage – und ich will es auch nicht – zu beurteilen, wie viel Leid und Druck die Menschen ausgesetzt waren oder wie wir das bemessen wollen. Tatsache ist – und davor können wir uns nicht wegducken –, dass uns unsere Vergangenheit immer wieder einholt und das Nazi-Regime schuld ist, dass uns diese Fragen immer wieder beschäftigen, weil durch dieses Regime – neben allen anderen Gräueltaten – brutal Kunstsammlungen geraubt und Menschen damit unter Druck gesetzt worden sind.

Wir haben uns der Washingtoner Erklärung von 1998 angeschlossen, welche besagt, dass eine Beweislastumkehr stattzufinden hat. Das heißt, wir – die Nachfahren der Täter – müssen beweisen, dass ein Verkauf ohne Druck und mit angemessener Bezahlung erfolgt ist. Für derartige Fälle gelten eindeutige Kriterien, wie sie auch für Deutschland in der so genannten Handreichung zusammengefasst sind. Ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts besagt weiter, ein verfolgungsbedingter Entzug von Besitz liege auch dann vor, wenn die Veräußerung nur

(C)

mittelbar durch die NS-Herrschaft bedingt war, auch wenn der Verkauf aus dem Ausland erfolgte. Die Familie Hess musste vor den Nazis ins Ausland fliehen und wurde 1961 vom Entschädigungsamt Berlin als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt. 1936 verkaufte Frau Hess das Kirchner-Bild für 3 000 Reichsmark an IG-Farben-Vorstandsmitglied und Kunstsammler Karl Hagemann, nachdem – laut eidesstattlicher Aussage – die Familie von der Gestapo unter Druck gesetzt wurde. Die eidesstattliche Aussage ist von Frau Thekla Hess.

[Dr. Heide (CDU): Versicherung!]

Über eine erfolgte Bezahlung gibt es keinen Beleg. Vielleicht wurde auch bezahlt und der Betrag als Reichsfluchtsteuer wieder eingezogen. Solange wir nicht beweisen können, dass dieses Bild 1936 freiwillig verkauft und angemessen bezahlt wurde, bleibt die moralische Verpflichtung, und wir müssen dieses Bild zurückgeben, weil es uns nicht gehört.

Ich bin froh, dass wir keine Sondersitzung des Kulturausschusses anberaumt haben, denn die Ausführungen der Kritiker, die sich unisono vom Verkauf überrascht zeigten, brachten außer Mutmaßungen und absurden Vergleichen keine neuen Erkenntnisse zutage und belegten nicht, dass die Verkäufe freiwillig stattgefunden hatten. Zweifel oder Indizien reichen nicht, um eine Rückgabe auszuschießen.

(D)

Dass solche Verhandlungen – wie jetzt zur Restitution dieses Bildes – nicht öffentlich geführt werden können, ist völlig klar. Allerdings wäre Transparenz zum Schluss doch nötig gewesen. Das Bild hätte man vielleicht noch einmal prominent in der Stadt ausstellen können. Vielleicht hätten wir auch eine Welle bürgerschaftlichen Engagements in Gang setzen können.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Mahnwachen!]

Das ist nicht geschehen. Das ist bedauerlich. Aber es ändert nichts an der Tatsache, dass wir dieses Bild bei dieser Beweislage zurückgeben mussten.

Das rechtfertigt auf keinen Fall diesen Missbilligungsantrag. Herr Lehmann-Brauns! Es macht umso deutlicher, dass Sie diesen Fall – vielleicht nicht Sie persönlich – als Wahlkampfschaumschlagerei benutzen wollen. Ich kann Sie davor nur warnen. Sie bewegen sich auf sehr dünnem Eis. Ich bin entsetzt über die Impertinenz, mit der versucht wird, die Verfolgungsgeschichte dieser Familie zu relativieren.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Danke schön, Frau Lange! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr Frau Ströver das Wort.

Frau Ströver (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Niemand, Frau Lange – ich nehme das für mich ausdrücklich in Anspruch –, relativiert die Verfolgungsgeschichte der Familie Hess. Dies ist ein unfaires Argument, wenn man einen Sachverhalt aufklären will.

Frau Ströver

(A)

Senator Flierl hat uns mit seinem Verhalten um die Chance gebracht, eines der wichtigsten Gemälde aus einem Landesmuseum in Berlin zu behalten. Er hat vor uns verheimlicht – damit meine ich das Berliner Parlament, die Öffentlichkeit, die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt, die Museumsbesucher und die Gäste Berlins –, dass dieses wichtige Bild aus Berlin weg muss. Nun ist es schon längst von der Firma Christie's nach New York gebracht worden. Es ist ein kulturpolitisches Versagen, diesen Alleingang in dieser Form gemacht zu haben. Es zeugt von einem krassen Demokratiedefizit, zumindest gegenüber diesem Parlament.

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Sie hatten dazu kein Recht, Herr Senator! Das Bild wurde 1980 für ungefähr 950 000 € erworben, übrigens mit öffentlichem Geld, für das die Berliner Museen zwei Jahre lang auf ihren eigenen Ankaufsetat verzichtet hatten. Wo der ehemalige Kaufpreis jetzt übrigens geblieben ist, den Christie's dem Land Berlin zurückgegeben hat, fragt man sich auch; wahrscheinlich in der Landeskasse. Es wird den Museen noch nicht einmal zurückgegeben.

[Gaebler (SPD): Das ist noch gar nicht da!]

– Doch, es ist da. Das wurde uns am Montag im Kulturausschuss gesagt, aber wir wissen nicht, wo es bisher gelandet ist. Für das Brücke-Museum, einem Kleinod der Berliner Landesmuseen, hat der Senator seine Fürsorgepflicht nachhaltig verletzt.

(B)

Ich stelle mich nicht hin wie Frau Lange und sage, die eine oder die andere Haltung ist die richtige, aber in der Konsequenz der Auffassung des Senators heißt das: Jeder so genannte kollektiv Verfolgte, der nach den „Nazi-Kriterien“ 1933 Jude in Deutschland war, der Eigentum hatte, egal, ob in Deutschland oder außerhalb Deutschlands, und der dieses Eigentum 1945 nicht mehr hatte, hat automatisch ein Rückführungsrecht. Das ist die Konsequenz dessen, was Sie sagen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wenn das Gegenteil nicht bewiesen ist!]

Wenn man das zur Grundlage nimmt, Herr Senator, dann hätte es keiner Washingtoner Konferenz bedurft. Dann hätte es auch keiner Handreichung bedurft, weil das dann heißt, es braucht überhaupt nichts geprüft zu werden, alles geht automatisch zurück.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Sie relativieren wohl gar nicht!]

Für mich ist eines klar. Die Handreichung, die der Bund mit Ländern und Kommunen ausgearbeitet hat, erzwingt den Gegenbeweis.

[Gaebler (SPD): Sie machen sich wichtig mit diesem Thema!]

Und hier ist ein Vorwurf, den ich Ihnen nicht ersparen kann, Herr Senator: Dieser Gegenbeweis hätte auch von Seiten der Verwaltung zu erbringen versucht werden müssen. Dazu muss man wissen, dass das Gemälde beim Verkauf in der Schweiz war, dazu ist nicht ausreichend

(C)

geprüft worden, dass der Kaufpreis geflossen ist. Ich habe heute erfahren, dass die Familie Hess zum Beispiel ein Konto in der Schweiz hatte und darauf die Einkünfte aus den Verkäufen geflossen sein können. Es sind nicht die Gremien und Kommissionen befragt worden, und deswegen ist zu früh entschieden worden. Wir kommen nicht umhin, die Handreichung irgendwann zu überarbeiten. Wir müssen sie überprüfen. Es gibt mehrere Gremien, die helfen können.

[Gaebler (SPD): Welche Gremien denn?]

– Sie wissen nicht Bescheid! Es gibt die Limbach-Kommission, es gibt in Berlin ein Gremium zur Rückführung von Kulturgut. Machen Sie sich schlau!

[Gaebler (SPD): Frau Ströver hätte gefragt werden müssen!]

Wir stellen uns hier nicht hin und haben eine abschließende Einschätzung zur Rückgabe des Gemäldes, aber die Recherche ist nicht beendet.

Im Fall des Kirchner-Gemäldes kann sich der Kunstmarkt jetzt freuen: Die Auktionshäuser spüren die Ware auf. Werke wandern in die Auktionen und treiben die Preise in die Höhe. Das ist bitter, und insofern hat Herr Flierl meines Erachtens leichtfertig und im vorauseilenden Gehorsam gehandelt. Es wäre gut gewesen und Berlin hätte gut daran getan, alles zu tun, um Sponsoren zu finden, um die Stiftungen zu befragen, um das bürgerschaftliche Engagement herauf zu beschwören dieses Bild dann für einen angemessenen und fairen Preis in Berlin zu halten.

(D)

Ich weiß nicht, ob man das hier sagen darf, aber ich finde schon: Ich bin der festen Überzeugung, dass dieses moralische Gutmenschtum des Kultursenators einen latenten Antisemitismus in unserer Gesellschaft eher Voranschub leisten kann, als dagegen zu wirken.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das ist unerhört! – Weitere Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist zu Ende, und ich bitte Sie um eine andere Wortwahl. Ich bitte um den Schlusssatz.

Frau Ströver (Grüne): Eines bleibt: Keiner von uns, keine Gesellschaft, kein Senat, kein Senator kann sich von den Verbrechen des Nationalsozialismus freikaufen. Die Verantwortung dafür haben wir immer zu tragen. Deswegen kann diese Geschichte der Rückgabe meines Erachtens nicht das letzte Wort gewesen sein.

Es bleibt dabei: Mit Geld können wir dieses vergangene schreckliche Geschehen nicht wieder gut machen, und deswegen ist das eine schwierige Frage, die uns noch eine Weile beschäftigen wird.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsidentin Michels: Das Wort für die Linkspartei.PDS hat nunmehr Herr Abgeordneter Liebich! – Bitte schön!

(A)

Liebich (Linkspartei.PDS): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU beantragt heute zum vierten Mal die Missbilligung eines Senators, den sie nicht gewählt und den sie vom ersten Tag an bekämpft hat, ausgerechnet die Partei, deren Spitzenkandidat ernsthaft eine Schlagersängerin zu Verhandlungen mit Claus Peymann schicken wollte.

[Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Stellen Sie sich einmal vor, dass die hier diskutierte Entscheidung von Vicky Leandros getroffen worden wäre. – Gute Nacht, Berlin!

Die Rückgabe der „Berliner Straßenszene“ ist zweifellos ein wichtiges Ereignis in der Berliner Museums-geschichte, aber für mich und meine Fraktion ist es völlig unstrittig, dass die Rückgabe des Bildes an die Erben gerechtfertigt war.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wenn Sie, Herr Lehmann-Brauns, die Fachöffentlichkeit zitieren, so wissen Sie doch, dass die Fachöffentlichkeit in dieser Frage zumindest gespalten ist. Sie haben bewusst so getan, als gäbe es eine klare Meinungsfindung. Ich zitiere „Die Zeit“ von heute Ulli Seegers, die Geschäftsführerin des Art-Loss-Registers in Köln: Die Kritik komme ihr vor wie ein Vorwand, um die rechtmäßige Rückgabe zu sabotieren. – Die Frau weiß in dieser Frage, wovon sie spricht.

(B)

Das sage ich auch Ihnen, Frau Staatssekretärin a. D.: Zivilrechtliche Ansprüche sind das eine. Zivilrechtliche Ansprüche mag es vielleicht nicht geben, aber es gibt nun einmal die Washingtoner Erklärung, Frau Ströver, und dazu hat sich Berlin mehrfach öffentlich bekannt. Es ist eine politisch-moralische Absichtserklärung, die auch nur dann einen Sinn hat, wenn man sich daran hält, auch wenn es weh tut. Ich will deshalb auf den Kern der Frage kommen, Frau Ströver. Liegt hier ein Restitutionsfall vor? Musste der Kirchner zurückgegeben werden? Nach den Prüfkriterien, auf die wir uns in diesem Land vereinbart haben, ist meine und unsere klare Antwort ein Ja.

[Frau Ströver (Grüne): Weil er nicht zu Ende geprüft hat!]

– Weil Sie noch nicht fertig geprüft haben, heißt das nicht, dass das andere nicht gemacht haben. Ich will Ihnen noch einmal kurz den Sachverhalt erläutern. –

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Die geltende Rechtsprechung geht völlig zu Recht – das haben Sie gerade andersherum dargestellt – von einer kollektiven Verfolgung jüdischer Mitbürger in Deutschland 1933 bis 1945 aus und leitet daraus ab, dass es hier eine Umkehrung der Beweislast gibt. Damit wird unterstellt, dass jedes Rechtsgeschäft, das Juden in diesem Zeitraum getätigt haben, unter verfolgungsbedingtem Zwang stand, erst recht nach Erlass der Nürnberger Rassengesetze 1935. Es sind nicht die Erben und die betroffenen Famili-

en, Frau Ströver, sondern es sind wir als Land Berlin, das in diesem Fall das Gegenteil beweisen muss. Ich finde, dass diese Beweislastumkehr historisch, politisch moralisch gerechtfertigt ist.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Und wer sich davon verabschieden will, wer den internationalen und nationalen Konsens verlassen will, soll das deutlich so sagen.

Wir wollen das nicht. Und wenn Sie ihn nicht verlassen wollen, Frau Ströver, Herr Lehmann-Brauns, dann müssen Sie hier nicht nur behaupten, sondern auch beweisen, dass das Bild auch verkauft worden wäre, wenn es die NS-Herrschaft nicht gegeben hätte. Wer das beweisen kann, soll sich melden. Nach den geltenden Vereinbarungen und Regeln kann und konnte es nur eine Schlussfolgerung geben: Dies ist ein Restitutionsfall ohne Wenn und Aber. Stellen wir uns nur einmal einen Moment vor, Thomas Flierl hätte bei dieser Sachlage anders entschieden, dann, meine Damen und Herren von der CDU und Bündnis 90/ Die Grünen, wäre wirklich ein politischer, moralischer und ideeller Schaden für das Land entstanden. Das internationale und überregionale Presseecho können Sie sich einmal vorstellen.

Die CDU formuliert in ihrer Begründung zu dem Antrag, dass juristisch alle Fristen abgelaufen sind und man bereit sei – quasi gönnerhaft –, moralische Gesichtspunkte zur Geltung kommen zu lassen. Die gemeinsame Erklärung ist aber kein moralischer Gesichtspunkt, sondern eine politische Vereinbarung, unter konkret genannten Bedingungen restituieren zu wollen. Man hat seine Bereitschaft erklärt, dass man restituieren will, wenn diese Bedingungen erfüllt sind. Das will die CDU offensichtlich nicht, bei den Grünen bleibt es im Dunkeln, weil sie es noch prüfen. Sie will im Einzelfall entscheiden, ob sie sich auf den Boden der Washingtoner Erklärung stellt oder nicht. Darin unterscheiden wir uns.

Natürlich – um auch diesen Vorwurf aufzugreifen – ist die Fachöffentlichkeit in diesem Prozess konsultiert worden. Um nur einige zu nennen: Herr Zimmermann, Vizepräsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, selbstverständlich die Senatsverwaltung für Finanzen und die Senatskanzlei, die Kulturstiftung der Länder. Der Freundeskreis Brücke-Museum wusste seit 2005 von dem Restitutionsfall und wurde durch die Direktorin fortlaufend informiert. Das Kirchner-Museum in Davos und das Kirchner-Archiv wussten seit 2005 von dem Fall, und Herr Pufendorf persönlich wurde vor der Rückgabe informiert und hatte, außer dass er das bedauert hat, auch keine bessere Idee. Mein Fazit: Wir hören hier laute Wahlkampf-musik, und, das muss ich auch sagen, Frau Ströver, das Orchester spielt auf dünnem politischen und moralischen Eis.

Es ging um eine Abwägung der Verantwortung für die Kunst und der historischen Verantwortung gegenüber der Geschichte, und es ging um die Glaubwürdigkeit der Berliner Politik, sich an diese Vereinbarung zu halten. Für

(C)

(D)

Liebich

(A)

mich und meine Fraktion ist völlig unstrittig, dass die Rückgabe gerechtfertigt war und dass sich Thomas Flierl in jeder Phase richtig verhalten hat. Ich danke der FDP, dass sie mit ihrem gerade verteilten Antrag noch einmal eindeutig aus dieser Schwampelkoalition ausgeschert ist und offenbar mehr Fingerspitzengefühl beweist. Ihrem durchsichtigen Versuch, einen Politiker, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, der Ihnen von Anfang an ein Dorn im Auge war, nun mit einem neuen Anlass zu missbilligen, werden wir daher selbstverständlich eine Absage erteilen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Beifall des Abg. Thiel (FDP)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Liebich! – Das Wort hat nun Frau Meister von der FDP. – Bitte schön!

Frau Meister (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Manchmal muss man etwas bei der Sache bleiben, wenn man zu einer nachvollziehbaren Entscheidung kommen will, und kann sich nicht wahllos eine Seite aussuchen, auf der man stehen möchte, nur weil gerade Wahlkampf ist.

[Beifall der Abgn. Brauer (Linkspartei.PDS)
und Lederer (Linkspartei.PDS)]

(B)

Dass das Brücke-Museum nicht mehr über das Kirchner-Bild verfügt, ist für uns alle ausgesprochen schmerzhaft. Es hinterlässt eine große Lücke im Brücke-Museum, und es ist für alle Berlinerinnen und Berliner sehr schade, dieses Bild nicht mehr sehen zu können. Aber natürlich war der Restitutionsanspruch der Familie Hess bzw. der Erben berechtigt.

[Beifall bei der FDP und der Linkspartei.PDS]

Es gibt hierfür ganz klare Kriterien: Der Kaufpreis muss angemessen sein – das ist sicher auch so gewesen, das hat man nachweisen können. Frau Hess muss den Kaufpreis auch erhalten haben und die Chance gehabt haben, darüber zu verfügen. – Das kann man annehmen, aber leider nicht nachweisen. So ist das eben, und die Beweislast liegt nicht mehr bei der jüdischen Familie, sondern beim Land Berlin. Es ist davon auszugehen, dass dieser Verkauf auch verfolgungsbedingt stattgefunden hat, weil es für alle Verkäufe ab dem 30. Januar 1933 gilt, dass man von einem verfolgungsbedingten Verkauf ausgeht, wenn er von deutschem Boden aus erfolgt ist, was hier der Fall gewesen ist. Ab 1935 gelten alle Verkäufe aus jüdischem Eigentum, egal von welchem Ort aus, auch von der Schweiz, als verfolgungsbedingt, weil man von einer kollektiven Verfolgung ausgeht. Das in Frage zu stellen, halte ich für ausgesprochen grenzwertig.

[Beifall bei der FDP und der Linkspartei.PDS]

Frau Ströver! Es mag einen schmerzen, wenn man sieht, welchen Wert dieses Bild heutzutage hat. Hier möchte ich noch einmal auf die Anhörung im Kulturausschuss Bezug nehmen, in der Herr Zimmermann sehr deutlich gemacht hat, dass für das Recht am Eigentum völlig unerheblich ist, ob ich an der Kunst, an dem Ver-

(C)

mögen oder an irgendetwas anderem interessiert bin. Ich habe ein Recht auf das Eigentum, und das hat die Erbin der Familie Hess auch. Die Limbach-Kommission anzurufen wäre sicher schön gewesen, aber das ist leider nur dann möglich, wenn es wirklich darum gegangen wäre, einen Kompromiss zu finden. Ganz offensichtlich aber wollte die Erbin keinen Kompromiss finden, natürlich nicht, denn das Gemälde stieg ständig im Preis – von 10 Millionen € 15 Millionen € auf 25 Millionen € Insofern bin ich mir nicht sicher, ob eine verfrühte Öffentlichkeit dazu beigetragen hätte, dass der Preis sich noch weiter nach oben entwickelt hätte.

Ich erinnere noch einmal daran, dass auch Herr Zimmermann, der – Herr Lehmann-Brauns, das sei mir gestattet zu sagen – ein Teil der Fachwelt in diesem Bereich ist, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist ja keine ganz so kleine Institution, sehr deutlich ausgeführt hat, dass auch wir mit genau den gleichen Ansprüchen antreten, wenn es um die so genannten Beutekunst geht. Wir stehen in der Verantwortung, dass Regeln für uns alle gelten. Das sehen wir Liberale auch im Wahlkampf so, wir stellen uns der Verantwortung, auch der Verantwortung gegenüber der Geschichte. – Vielen herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD
und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Frau Kollegin Meister!

(D)

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wer dem Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/5512 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wer dem FDP-Antrag auf Annahme einer Entschließung auf Drucksache 15/5523 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Ich rufe als Priorität der Fraktion Linkspartei.PDS auf
lfd. Nr. 4 b:

a) Beschlussempfehlung

„Berlin qualmfrei“ 2006 (I): Nichtraucher unterstützen – Nichtraucher/-innen durch rauchfreie öffentliche Einrichtungen schützen!

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5378
Antrag der Grünen Drs 15/5042

b) Beschlussempfehlung

„Berlin qualmfrei“ 2006 (II): Alle Krankenhäuser zu rauchfreien Zonen machen!

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5379
Antrag der Grünen Drs 15/5043

c) Beschlussempfehlung

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

„Berlin qualmfrei“ 2006 (III): Berlin setzt sich ein für ein Tabakwerbeverbot!

Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5380
Antrag der Grünen Drs 15/5044

Das ist der Tagesordnungspunkt 22. Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die Linkspartei.PDS. Frau Kollegin Simon hat das Wort. – Bitte schön!

Frau Simon (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich gehe davon aus, dass alle Senatoren und Senatorinnen den Verlauf der Tagesordnung sehr genau kennen. Ich hätte mich sehr gefreut, wenn ich bei der fröhlichen Botschaft, die ich hier verkünden kann, mehr Senatoren und Senatorinnen auf ihren Bänken vorfinden könnte. Das merke ich einfach mal kritisch an.

Ich bringe eine Beschlussempfehlung zur Diskussion und beschränke mich ganz bewusst auf den von allen im Gesundheitsausschuss vertretenen Parteien – mit Ausnahme der FDP – angenommenen Antrag. Wir haben gemeinsam eine Beschlussempfehlung verabschiedet, die dem Nichtraucherschutz in dieser Stadt einen sehr guten Dienst erweist. Wir wollen dafür Sorge tragen, dass in allen öffentlichen Räumen der Stadt rauchfreie Zonen eingeführt werden. Es ist ein großer Erfolg, dass wir es trotz Wahlkampfgetöse – das auch hier seine Spuren hinterlassen hat – geschafft haben, zu einer gemeinsamen Beschlussempfehlung zu kommen, wie gesagt, mit Ausnahme des Vertreters der FDP. Das ist ein Erfolg und eine sehr konsequente Fortsetzung der Politik, die wir in unserer Stadt zum Thema „Berlin qualmfrei“ gemacht haben. Wir haben damit das Rauchverbot, das wir bereits in Schulen und Kitas ausgesprochen haben, konsequenterweise erweitert. Ich bin sehr froh darüber, dass wir das heute in unserer letzten Plenarsitzung – hoffentlich auch mit großer Mehrheit – verabschieden können. Ich weiß, dass große Teile der Bevölkerung – das zeigen Umfragen immer wieder – ausdrücklich für ein Rauchverbot in öffentlichen Einrichtungen sind, sowie dort, wo viele Menschen auf engem Raum zusammen kommen.

Ich werde nicht über die Schädlichkeit des Rauchens oder über die Gefahren des Passivrauchens sprechen, weil in diesem Raum wohl niemand sitzt, der darüber nicht sehr genau Bescheid weiß. Diese Diskussion hat, zuletzt auch dank einer Initiative, die auf Bundesebene angeschoben wurde, die Medien sehr stark beschäftigt. Ich möchte nur einen kleinen Schlenker machen und darauf hinweisen, dass ich im zuständigen Fachausschuss einen Lapsus begangen habe, als ich davon sprach, dass dieser Antrag auch ein Beitrag zur Diskriminierung von Rauchern sein sollte. Hier hatte ich einen Versprecher getan. Ich meinte selbstverständlich die Diskriminierung des Rauchens, die wir gemeinsam auf den Weg bringen wollen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(C)

Wir wollen keine Menschen diskriminieren, weder Raucherinnen noch Raucher, denn sie sind auch ein Stück weit Opfer ihres Lasters.

Ich betone das heute deswegen so ausdrücklich, weil der EU-Kommissar für Soziales, Herr Vladimir Spidla, in der Öffentlichkeit bekundet hat, dass das EU-Recht Arbeitgeber dazu berechtigt, auch Raucher von der Bewerbung um einen Arbeitsplatz auszuschließen. Dem könnte ich meine Zustimmung niemals geben. Ich finde, das ist eine überzogene Interpretation all der Bemühungen – bundesweit, europaweit –, die darauf zielen, Menschen möglichst vor dem Rauchen und den Ein- und Auswirkungen von Rauchen zu bewahren.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ich wollte aber damit sagen, dass wir einen breiten gesellschaftlichen Konsens herstellen wollen, mit dem Rauchen in öffentlichen Räumen missbilligt wird. Mit diesem Antrag leisten wir hierzu einen Beitrag, und ich hoffe sehr, dass die Regierungsbemühungen in dieselbe Richtung Erfolg haben werden. Ich wünsche mir auch, dass der Bereich der Gaststätten ausdrücklich mit einbezogen wird. Das ist eine Angelegenheit, die wir auf Bundesebene diskutieren müssen und hoffentlich dann auch eine große Mehrheit der Bevölkerung im Rücken wissend entscheiden können.

(B)

Mein Appell geht dahin, hier ein Beispiel zu setzen, einen Anstoß für weitere Entwicklungen in den anderen Bundesländern und auf Bundesebene zu geben. Wir sollten nicht hinter Iren, Italienern und Spaniern zurückstehen, die es auch geschafft haben, aus ihren Ländern weitgehend eine rauchfreie Zone zu machen. Machen wir uns dafür stark, die Bundesrepublik Deutschland zu einer rauchfreien Zone zu machen, und stellen wir uns ganz an die Spitze bei diesem Versuch! – Danke!

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Kollegin Simon! – Es folgt die Fraktion der CDU. Das Wort hat der Kollege Gregor Hoffmann. – Bitte schön!

Hoffmann (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben eine intensive Diskussion im Ausschuss geführt und einen Konsens für einen Antrag gefunden, der auch wirklich umgesetzt werden sollte, und zwar mit aller Kraft. Das Ziel ist vorgegeben: 2007.

Warum ist dies so? – Wir verzeichnen 110 000 bis 140 000 Todesfälle auf Grund tabakbedingten Konsums.

[Hillenberg (SPD): Das ist doch aber meine Gesundheit!]

Das kostet immerhin fast 16 Milliarden €! Einen Schritt zu mehr Rauchfreiheit zu gehen, ist ein richtiger Schritt. Der einzige Grund, darüber überhaupt im Parlament zu diskutieren, ist der Wunsch, auch entsprechende Wirkung zu entfalten und zu verdeutlichen, dass wir mit Nachdruck Veränderungen wollen und dass Rauchen nachgewiesenermaßen gesundheitsgefährdend ist. Die Zahlen müssen

Hoffmann

(A) sich endlich nach unten entwickeln, damit es insgesamt qualmfreier wird.

Ich bin sonst nicht oft der Meinung von Frau Simon, aber in diesem Fall unterstütze ich Ihr Vorbringen deutlich: Mehr Qualmfreiheit geht uns alle an, und deswegen sind wir auch alle sehr dafür. Es gibt sicher viel zu dem Thema zu sagen, ich denke aber, dass es wichtig ist, gemeinsam zu einer vernünftigen Abstimmung zu kommen. Eine lange Parlamentsdebatte ist nicht notwendig. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Kollege Hoffmann! – Die SPD folgt. Kollege Pape hat das Wort.

Pape (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich, dass ich meine voraussichtlich letzte Rede in diesem Haus zu einem Thema halte, das sich nicht im Parteiengzänk verfängt, sondern der Antrag breite Zustimmung findet.

(B) Wir sehen auch in der Bevölkerung, dass sich das Klima in Deutschland zu diesem Thema verändert hat. Im Vorfeld dieses Antrags hat es eine Umfrage unter der Berliner Bevölkerung gegeben, wie es bewertet wird, dass das Rauchen in öffentlichen Gebäuden verboten werden soll. 87 % der Bevölkerung haben gesagt, das fänden sie gut, und sogar 56 % der Raucher – Herr Hillenberg – haben dem zugestimmt. Dies zeigt, dass sich in Deutschland im öffentlichen Bewusstsein etwas verändert hat. Nicht-raucherschutz ist allgemein anerkannt. Es ist allgemein anerkannt, dass die Passivraucher vor den schädlichen Folgen des Rauchens geschützt werden müssen und dass hierfür staatliche Maßnahmen unterstützend notwendig sind.

[Beifall bei der SPD]

Die gesundheitspolitischen Sprecher haben in den letzten Tagen dazu viele Veranstaltungen gemacht, und wir haben – auch für mich überraschend – von den Nicht-raucherorganisationen in Berlin gesagt bekommen, dass Berlin auf einem guten Weg ist. Das war vor einigen Jahren noch anders. Da standen sie der Berliner Politik sehr kritisch gegenüber. Deswegen haben wir den Ursprungsantrag der Grünen noch ein wenig abgeändert, indem wir die Aktivitäten, die der Senat mit dem Programm „Berlin qualmfrei“ durchführt, dort mit hineingenommen haben. Wir stehen hier nicht am Anfang eines Weges, sondern wir setzen einen begonnenen Weg konsequent fort.

Ich bin auch der Meinung, dass wir, wenn wir dies heute für öffentliche Einrichtungen und Krankenhäuser beschließen, diesen Weg weiter gehen müssen. Bezüglich der Krankenhäuser – deswegen ist auch das Bremer Beispiel angeführt – muss man sehen, dass es dort durchaus Situationen geben kann – ich denke beispielsweise an die geschlossene Psychiatrie –, in denen ein generelles Rauchverbot schwer durchsetzbar und dem Therapienutzen abträglich sein könnte. Deswegen muss man gucken, wie man individuell auf den einzelnen Patienten eingeht,

(C) wobei das Rauchen in Krankenhäusern aber generell verboten werden soll.

Und man sollte weiter gehen. Die Diskussion in der deutschen Öffentlichkeit zeigt, dass man es auch in Deutschland erreichen könnte, Gaststätten und Kneipen rauchfrei zu machen. Die Akzeptanz in der Bevölkerung ist hierfür vorhanden. Ich denke, der Hotel- und Gaststättenverband hat sich mit seiner bisherigen Politik, sehr zögerlich zu sein und die Auffassung zu vertreten, die Kunden blieben sonst weg, keinen Gefallen getan. Im Gegenteil! Ein Blick nach Italien und Irland zeigt, dass sich in den rauchfreien Gaststätten nun wieder Menschen treffen, die früher dort bewusst nicht hingegangen sind, weil sie Angst vor dem Rauchen hatten. Wenn man den Mut hat, eine solche Situation zu verändern, kann man auch Erfolg haben. Dafür spricht die Akzeptanz in der Bevölkerung. Ich hoffe deshalb auf eine breite Zustimmung. Im Moment scheinen einige draußen zu sein und eine Raucherpause zu nehmen. Das wird sich in Zukunft erübrigen.

(D) Ich möchte meine restliche Redezeit nutzen, um mich für die gute Zusammenarbeit in den letzten 5 Jahren zu bedanken. Ich danke meiner Fraktion, dass sie mir als Neuling die Möglichkeit gegeben hat, in einer Sprecherfunktion in herausragender Position Politik machen zu dürfen. Ich danke der Senatsverwaltung für die konstruktive Zusammenarbeit, auch wenn wir in unserem Kontrollinteresse nicht allem zugestimmt haben. Ich danke auch der Opposition für die insgesamt vertrauensvolle Zusammenarbeit, wobei unter den gesundheits- und sozialpolitischen Sprechern ohnehin über die Parteigrenzen hinweg große Einigkeit herrscht. Ich wünsche meinen Nachfolgern in diesem Hause für die Gestaltung der Gesundheits- und Sozialpolitik im Interesse der Berlinerinnen und Berliner alles Gute. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS, den Grünen und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Pape! – Es folgen die Grünen. Das Wort hat die Kollegin Jantzen. – Bitte schön!

Frau Jantzen (Grüne): Ich freue mich, dass die Beschlussempfehlung zu einem Antrag von Bündnis 90/Die Grünen von der Linkspartei.PDS zur Priorität erhoben wird und wir erste Schritte zu einem besseren Nichtraucherschutz in Berlin gehen. Noch besser wäre es gewesen, wenn der Nichtraucherschutz bereits in der Vergangenheit Priorität bei der Gesundheitsverwaltung und bei der Frau Senatorin gehabt hätte. Dann hätten wir das heute nicht noch einmal hier verhandeln müssen. Aber nichtsdestotrotz ist es ein gutes Zeichen, dass es auch in diesem Parlament eine Mehrheit für einen verbesserten Nichtraucherschutz in öffentlichen Einrichtungen und in Krankenhäusern gibt. Was in anderen Ländern wie Irland, Italien, Schweden oder den USA längst Standard und üblich ist, wird nach langen Diskussionen endlich auch hier positiv diskutiert und findet politische und gesellschaftliche Mehrheiten.

Frau Jantzen

(A)

Bündnis 90/Die Grünen treten dafür ein, dass öffentliche Einrichtungen, Krankenhäuser und auch Restaurants und Gaststätten rauchfrei werden. Wir wollen ein umfassendes Tabakwerbeverbot. Dazu liegt Ihnen heute auch ein Antrag zur Beschlussfassung vor. Insbesondere im Sinne des Kinder- und Jugendschutzes ist es wichtig, dass beim Verkauf von Tabakerzeugnissen Einschränkungen vorgenommen werden. Mit dem heutigen Beschluss, dass bis 2007 alle öffentlichen Einrichtungen rauchfrei werden sollen, gehen wir einen ersten und einen aus unserer Sicht noch zaghaften Schritt. Das gilt auch für die Krankenhausbetriebsverordnung, deren Änderung von Staatssekretär Schulte-Sasse lange angekündigt wurde und die nun auch wirklich dahin gehend geändert wird, dass die Krankenhäuser rauchfrei werden und nicht mehr gezwungen sind, Raucherräume einzurichten.

Dass das alles funktioniert, zeigen bereits viele Rathäuser in den Bezirken und auch einzelne Senatsverwaltungen in Berlin sowie das rauchfreie Krankenhaus Waldfriede, wo gestern eine Sitzung der gesundheitspolitischen Sprecher zum Thema Rauchfreiheit stattfand. Das Problem, dass schwerkranke Menschen nicht damit überfallen werden sollen, in ihren letzten Lebenswochen oder -tahren noch das Rauchen aufgeben zu müssen, wird dort sehr gut gelöst. Das wird auch mit der Änderung der Krankenhausbetriebsverordnung nach Bremer Modell dann in Berlin möglich sein.

(B)

Dieser Beschluss ist ein erster wichtiger und längst überfälliger Schritt. Die Ziele der Gesundheitsverwaltung in der Kampagne „Rauchfrei“ wurden angesprochen. Das hätte aus unserer Sicht längst erfüllt werden können. Es ist ein zaghafter und – wie bereits gesagt – erster Schritt. Wir bedauern vor allem, dass unser Antrag zum umfassenden Tabakwerbeverbot von der Koalition abgelehnt wird. Wie der Zeitung zu entnehmen ist, hat eine Umfrage der Fachstelle für Suchtprävention gezeigt, dass bei rund einem Drittel der Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen Zigarettenautomaten und Tabakwerbung in unmittelbarer Nähe zu finden sind. Die Selbstverpflichtung der Tabakindustrie, im Umkreis von 50 m keine Automaten und im Umkreis von 100 m keine Werbung aufzustellen, ist nicht erfüllt. Deswegen fordere ich Sie noch einmal eindringlich auf, unserem Antrag – der unter Punkt 3 zu finden ist – zuzustimmen. Ohne ein Verbot scheint hierbei nichts zu funktionieren.

[Beifall bei den Grünen]

Das Gleiche gilt auch für die rauchfreien Gaststätten. Was anderswo möglich ist, sollte auch in Deutschland und in der Bundeshauptstadt möglich sein. Auch die Selbstverpflichtung des Hotel- und Gaststättengewerbes hat der näheren Überprüfung nicht standgehalten. Was jetzt an rauchfreien Gaststätten im Internet zu finden ist, das sind fast ausschließlich kleinere Kaffeehaus- oder Fastfood-Ketten. Als rauchfrei ausgegebene Räume entpuppen sich als Nischen oder kleinere Nebenräume, die mitnichten räumlich von den Raucherbereichen abgegrenzt sind. Sie bieten keinen wirksamen Schutz vor Pas-

sivrauchen. Ich sehe auch hier dringenden Handlungsbedarf. (C)

Bündnis 90/Die Grünen setzen auch beim Rauchen auf den Dreiklang von Prävention, Hilfe und Repression. Wir wollen Nichtraucher und Nichtraucherinnen vor den Folgen des Passivrauchens schützen. Wir wollen insbesondere Kinder und Jugendliche vor dem Einstieg in die Nikotinsucht bewahren. Es ist erschreckend, dass immer jüngere Kinder anfangen zu rauchen. Wir wollen zudem Raucherinnen und Rauchern helfen, von der Zigarette wegzukommen, und sie durch rauchfreie Räume dabei unterstützen, beim Nichtrauchen zu bleiben.

Neben individuellen Ausstiegshilfen und Aufklärung muss ein wirksamer Nichtraucherschutz auch ein umfassendes Tabakwerbeverbot und Regelungen zur Rauchfreiheit in öffentlichen Einrichtungen, Krankenhäusern und Gaststätten beinhalten. In Abwandlung des Spruchs von Herrn Liebich in der Aktuellen Stunde sage ich: Ein Anfang im Nichtraucherschutz ist gemacht. Wer eine Fortsetzung will, muss allerdings am 17. September die Grünen wählen. – Danke!

[Beifall bei den Grünen –
Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort hat nun Kollege Lehmann von der Fraktion der FDP. – Bitte schön!

Lehmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Die vorliegenden Anträge zeigen wieder einmal eine grüne Bevormundungspolitik, und die scheint bei der PDS offenbar Priorität zu haben. (D)

[Ritzmann (FDP): Das stimmt!]

Nichtraucherschutz und Gesundheitsförderung in allen Ehren, aber es ist schon bemerkenswert, dass die größten Kiffer von gestern heute das Rauchen einfach so verbieten wollen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der CDU –
Hoff (Linkspartei.PDS): Das ist lustig! –
Weitere Zurufe]

Das läuft so nicht. Das Rauchen aufzugeben ist ungefähr so einfach wie die neue Rechtschreibung. Da kommen Sie mit Ihren Verboten nicht weit.

Über Ihren ersten Antrag lässt sich noch reden. In öffentlichen Einrichtungen ist es die Aufgabe des Staates, für die unmittelbare Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger Sorge zu tragen bzw. die Bürgerinnen und Bürger nicht fahrlässig zu gefährden. Okay! Das ist eine gemeinsame Diskussionsgrundlage. Da bin ich kompromissbereit. Das Anbieten von staatlich finanzierten Raucherentwöhnungskursen lässt mich aber breit schmunzeln – und dann schüttelt es mich. Am besten fordern Sie auch gleich noch eine Kuschelecke in den Verwaltungen, wo dann die Phase der Entwöhnung bei grünem Tee ausdiskutiert werden kann. Das ist sicherlich nicht der richtige Weg, und

Lehmann

(A)

für die Abkehr von einem gesundheitsschädlichen Laster ist auch nicht unmittelbar der Staat zuständig.

[Nolte (SPD): Ach nee!]

Raucherentwöhnungskurse kann sich jeder eigenverantwortlich buchen, wenn er oder sie es denn möchte und die Willenskraft zum Aufhören nicht ausreicht.

Ich komme zu Ihrem Antrag II – rauchfreie Krankenhäuser: Oberflächlich betrachtet, ergibt das vielleicht Sinn, weil die kausalen Zusammenhänge zwischen Nichtrauchen und Gesundwerden offensichtlich sind. Praktisch läuft dieser Antrag jedoch ins Leere. Ich stelle mir vor, wie ein postoperativer Patient – so dumm das von ihm auch sein mag – auf Teufel-komm-raus eine rauchen will. Setzen wir Ihren Antrag um, wird sich dieser Mensch womöglich über Etagen ins Freie retten, um dort zu qualmen. Dass er auf dem Weg vielleicht stürzt und dadurch eine Narbe reißt oder er sich draußen einen Schnupfen holt, erachte ich auch nicht unbedingt als gesundheitsfördernd.

[Heiterkeit –
Beifall des Abg. Hillenberg (SPD)]

Da sollte man diese unverbesserlichen Süchtlinge doch lieber in einen Raucherraum im gleichen Flur lassen. Theoretisch geht viel, aber auch Sie wissen, dass das in der Praxis nicht funktioniert: Wer rauchen will, der tut es eben auch.

(B)

Im Detail gehen mir diese Anträge zu weit. Sie beschneiden mit solchen Forderungen permanent die Freiheit des Einzelnen und die Eigenverantwortung des Menschen.

[Beifall bei der FDP –
Oh! von der SPD und den Grünen]

Das ist so nicht des Rätsels Lösung. Die Praxis bestätigt die Befürchtungen, dass durch ein generelles Rauchverbot wo auch immer niemand vom Rauchen abgehalten wird. Lediglich der Ort des Nikotinkonsums wird verlagert, nämlich von der ehemaligen Raucherecke nach draußen. Wenn wir so weit gehen, dass wir Genussmittel – und als solche sollte man Zigaretten nach wie vor betrachten, wenn man es mit dem Konsum nicht übertreibt – vollkommen verbieten, dann wird man bald auch Schokolade oder Eisbein mit Sauerkraut verbieten.

[Beifall des Abg. Kleineidam (SPD) –
Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Deren übermäßiger Genuss ist nämlich auch schädlich, wenn vielleicht auch nicht so drastisch wie Nikotin. Fakt ist: Nikotinkonsum kann nur durch Aufklärung und durch einen selbstauserlegten Verzicht reduziert werden. Ideologisch geprägte Verbote bringen dabei rein gar nichts.

Ich komme nun zum letzten Antrag in dieser Serie: Aus Sicht der Liberalen ist ein Tabakwerbeverbot ein unverhältnismäßiger Eingriff in den Markt, denn mit einem selektiven Verbot zur Bewerbung einzelner Produkte maßt sich der Gesetzgeber an, darüber zu entscheiden,

(C)

welche Genussmittel er nicht für gut hält und welche er auf der anderen Seite toleriert. Wenn man so weitermacht, gibt es bald keine Werbung mehr für Limonade – ruiniert die Zähne –, keine Werbung für Pommes frites – machen fett und schädigen dadurch das Herzkreislaufsystem – und keine Werbung für Kaffee, denn Koffein ist auch ein Aufputzmittel.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Und keine Werbung für die FDP – macht dumm!]

Nein! Überbordende Werbeverbote sind ungerechtfertigte Eingriffe in das System der Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheit. Das ist mit uns so nicht zu machen. Lassen Sie uns gemeinsam über geeignete Aufklärungskampagnen sprechen, aber nicht über Verbote. Im Übrigen sollten die Grünen nicht vergessen, dass noch die rot-grüne Bundesregierung mit der Raucherei die Finanzierung des Anti-Terror-Kampfes eingeläutet hat. Das ist eine Zweckentfremdung von Steuern und Abgaben. Zudem ist ein Verbot für die Schaffung eines Gesundheitsbewusstseins nicht zweckdienlich.

Im Ansatz gehen die Qualmfrei-Anträge in die richtige Richtung. Sie sind aber deutlich zu maßregelnd, gegen die Freiheit des Individuums gerichtet und im Endeffekt nicht zielführend. Die Realität bestätigt: Was verboten ist, wird noch interessanter.

Übrigens begrüße ich sehr, dass Herr Kleineidam im Ausschuss deutlich gemacht hat, was er denkt, und dem schließe ich mich an: Es geht hier nicht um Nichtraucher-schutz, sondern um die Diskriminierung von Rauchern.

(D)

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Ein letzter Aspekt, liebe Grüne: „Gebt das Hanf frei!“ und „Hört auf zu qualmen!“ diese beiden Dinge passen nicht zusammen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Lehmann! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Zum Antrag der Grünen Drucksache 15/5042 – Berlin qualmfrei I – empfiehlt der Ausschuss – gegen die Stimmen der FDP und gegen eine Stimme aus der SPD – die Annahme in neuer Fassung. Wer so gemäß Drucksache 15/5378 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Linkspartei.PDS, die Grünen, die SPD und die Union. Die Gegenprobe! – Das ist die FDP. Zudem sehe ich einige Handzeichen bei der SPD. Enthaltungen? – Eine Enthaltung bei der PDS. Das ist ein kompliziertes Meinungsbild, aber die Mehrheit hat das angenommen.

Der Antrag Drucksache 15/5043 – Berlin qualmfrei II – wurde einstimmig für erledigt erklärt. Ich höre hierzu keinen Widerspruch.

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Der Antrag Drucksache 15/5044 – Berlin qualmfrei III – wurde im Ausschuss – gegen die Stimmen der Grünen – abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Gegenprobe! – Das sind die anderen Fraktionen und das ist damit die Mehrheit. Gibt es Enthaltungen? – Die gibt es nicht. Damit wurde der Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zur Priorität der Fraktion der Grünen unter

lfd. Nr. 4 c:

a) Beschlussempfehlung

Nimm zwei – für mehr Transparenz bei der Messe Berlin

Beschlussempfehlung WiBetrTech Drs 15/5397

Antrag der Grünen Drs 15/3550

b) Beschlussempfehlungen

Messe Berlin – mehr Transparenz im Facility Management

Beschlussempfehlungen WiBetrTech und

Haupt Drs 15/5409

Antrag der Grünen Drs 15/3744

Das ist der Tagesordnungspunkt 28. – Für die Beratung steht den Fraktionen eine Redezeit von jeweils bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion. Das Wort hat die Kollegin Paus. – Bitte schön!

(B)

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Ich bitte um die Anwesenheit des Wirtschaftsensors.

Vizepräsident Dr. Stözl: Der Wirtschaftsensor wird zu Recht vermisst. Ist er im Haus? – Da kommt er. – Frau Paus, Sie können beginnen!

Frau Paus (Grüne): Herr Präsident! Herr Senator! Meine Damen und Herren! Heute Abend wird die Internationale Funkausstellung eröffnet. Der Funkturm soll dann wieder begebar sein. Im Jahr 2004 war es das Nachrichtenmagazin „Klartext“, das auf den maroden Zustand des Funkturms hinwies, obwohl dieser noch zur 750-Jahr-Feier der Stadt Berlin vollständig saniert wurde. Mangelhafte Wartung und Instandhaltung wurden von einem Bauexperten festgestellt. „Klartext“ legte Argumente vor, warum ein Grund dafür in dem seit Anfang des Jahres 2002 geltenden Kooperationsvertrag zwischen der Messe GmbH und der Capital Facility Gesellschaft liegen könnte. Die Messe hatte damals ohne öffentliche Ausschreibung ihr Facility Management outgesourct und im Rahmen eines Joint Ventures ein sicheres Auftragsvolumen von 210 Millionen € für lediglich 11,7 Millionen € verkauft. Gekauft hatte diese praktisch sichere Rendite von 10 % eine Bietergemeinschaft aus den in Berlin gut bekannten Firmen Gegenbauer Bosse und Hochtief. H.-G. Lorenz von der SPD sagte bereits damals, dieses Geschäft sei seiner Meinung nach ein Fall für den Staatsanwalt. Ich befürchte, er hatte Recht.

[Beifall bei den Grünen]

(C)

Aber wo bei einer Vergabe kein Kläger, da kein Richter. Die von ALBA angeführte unterlegene Bietergemeinschaft hat nicht geklagt, obwohl ALBA postwendend auf dem bis dahin innegehabten Auftrag über 5000 Tonnen Abfallentsorgung der Messe an die seit dem Jahr 2000 mehrheitlich an Hochtief beteiligte RWE verlor. Wahrscheinlich hätte ich damals an Stelle von ALBA auch nicht geklagt, denn schließlich ging es in der Zeit immer noch darum, an der Public-Private-Partnership mit der BSR über 230 000 Tonnen Abfallbeseitigung und damit an einem Millionengeschäft beteiligt zu werden.

Die hier zu beschließenden Anträge haben wir Grüne im Jahr 2005 eingebracht, als es um die Neuordnung der Vertragsbeziehungen zwischen dem Land Berlin und der Messe ging. Es geht schlicht und ergreifend darum, dass die Strukturen der Messe insgesamt, aber insbesondere die Vertragsbeziehungen zwischen der Messe und dem Konsortium Hochtief und Gegenbauer Bosse intransparent und nicht kontrollierbar sind. Neben den Umständen der Ausschreibung ist das insbesondere deshalb ärgerlich, weil die Messe selbst immer wieder anführt, es seien die hohen Instandhaltungs- und Wartungskosten, die ihr die schlechten Geschäftsergebnisse bescherten. Daran etwas ändern, will aber weder die Messe noch der Senat. Stattdessen wurde für zehn Jahre ein Fixpreis von 21 Millionen € jährlich vereinbart. Seitdem kann die Messe bestenfalls mit zusätzlichem Personalaufwand hinterher kontrollieren, ob die Leistungen überhaupt erbracht wurden. Wir finden diese Konstruktion absurd. Sie sollte dringend rückabgewickelt werden. Aber Wirtschaftsminister Wolf konnte daran nichts Problematisches entdecken und forderte uns stattdessen auf, die Unterstellung, daran könne etwas nicht mit rechten Dingen zugegangen sein, zu unterlassen. Natürlich wurden unsere Anträge im Ausschuss abgelehnt. Ihnen liegt heute die ablehnende Beschlussempfehlung vor.

(D)

Wir wollen heute noch einmal über dieses Thema sprechen, weil sich inzwischen eine neue Sachlage ergeben hat. Inzwischen wurde nämlich, nachdem RWE seine Abfallentsorgungstochter verkauft und damit sein Eigeninteresse verloren hatte, der Abfallentsorger fristlos gekündigt. Interessanterweise wurde ALBA wieder mit der Müllentsorgung beauftragt. Dagegen hat der von der RWE verkaufte Abfallentsorger erfolgreich vor dem Berliner Kammergericht geklagt. Es scheint ein Markenzeichen PDS-geführter Ressorts zu werden, Probleme mit dem Vergaberecht zu haben. Das Kammergericht hat ohne Berufungsmöglichkeit am 27. Juli 2006 beschlossen, dass die Messe – anders als von Senator Wolf und der Messe immer wieder behauptet – die Verpflichtung habe, ihre Aufträge öffentlich auszuschreiben, da sie kein rein erwerbswirtschaftlich orientiertes Unternehmen sei und somit wie ein öffentlicher Auftraggeber zu handeln habe. Damit ist aber heute entgültig der Weg frei, auch den Verkauf des Facility-Managements zu überprüfen und rückgängig zu machen. Deshalb fordern wir Sie auf: Stimmen Sie unserem Antrag Drucksache 15/3744 zu!

Frau Paus

(A)

[Beifall bei den Grünen]

Außerdem stellt sich für uns angesichts dieser Neuigkeiten auch die Frage, wie es sein kann, dass der Senat gegenüber der Firma Wall das hohe Lied der transparenten Ausschreibung singt und gegenüber der Firma ALBA offenbar andere Maßstäbe gelten. Ich kündige jetzt schon an, dass wir dem weiter nachgehen werden. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Kollegin Paus! – Es folgt die SPD-Fraktion. – Bitte, Herr Kollege Jahnke!

Jahnke (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Paus hat eben zu einem anderen Thema geredet, nämlich zur Müllentsorgung. Ich werde auch zu einem Thema reden, das nicht explizit auf der Tagesordnung steht, nämlich zu den Grünen und ihren Privatisierungsbestrebungen. Es ist völlig klar, dass der Antrag „Nimm zwei bei der Messe Berlin“, den die Grünen uns vorgelegt haben, im Grunde zur Vorbereitung der Privatisierung der Messe dient.

[Beifall bei der SPD –

Beifall des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Der lukrative Teil der Messe, der sich nicht mit den schwierigen Fragen ICC, Eisssport usw. beschäftigt, soll schon einmal abgetrennt werden, und dieser Teil lässt sich dann wunderbar privatisieren – gemäß dem Motto, das Frau Eichstädt-Bohlig kürzlich in einem Interview verkündete: Wir wollen ein liberales Element einbringen. – Dieses liberale Element hat sie durchaus mit dem Wort Privatisierung in Verbindung gebracht. Es handelt sich in der Tat um den Privatisierungsextremismus – wie es unser Fraktionsvorsitzender vorhin ausdrückte –, der leider nicht nur die FDP erfasst hat, sondern auch in zunehmendem Maß die Grünen.

(B)

Wir werden die Messe nicht privatisieren. Das Messe- und Kongressgeschäft ist für uns ein wichtiges wirtschaftspolitisches Instrument, das wir nicht aus der Hand geben werden. Es ist ein entscheidendes Instrument für den Wirtschafts- und Industriestandort Berlin. Denken Sie beispielsweise an die InnoTrans und unser Kompetenzzentrum Verkehr oder denken Sie an die IFA, die gerade heute Abend eröffnet wird und wegen des großen Erfolges neuerdings jährlich stattfindet. Für unsere Metall- und Elektroindustrie ist es sehr wichtig, dass diese Messe nach wie vor in Berlin stattfindet, wie auch andere wichtige Messen. Wir wissen nicht, inwiefern Private, die ihren Renditeinteressen folgen, diese Messen am Standort beließen. Wir wollen keine Privatisierung der Messe. Wie wir uns im Übrigen auch ein anderes wirtschaftspolitisches Instrument nicht aus der Hand schlagen lassen, nämlich die GSG. Dies sei aber nur am Rande bemerkt. Wenn man in der Wirtschaftsförderung nur begrenzte Elemente hat, sollte man diese behalten. Eines davon ist der Messestandort, das andere die GSG. Wenn es Geschäfts-

führer gibt, die sich selbst gern privatisieren möchten, die lieber in einer privaten Messe tätig sein wollen

(C)

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Da gibt es Möglichkeiten!]

als in einer in öffentlichem Eigentum befindlichen, dann sollten sich diese Geschäftsführer einen Job in einem privaten Unternehmen suchen!

Wir haben für die Messe eine Grundlagenvereinbarung bis 2008 geschlossen. Das heißt, die Messe hat eine wirtschaftliche Grundlage und kann sehen, wie sie vorankommt. In dem Vertrag sind Ziele und ein Zuschuss des Landes definiert worden. Wie allerdings die Summe von 500 Millionen € entstehen soll, wie es in der Begründung des Antrags der Fraktion der Grünen heißt, ist mir vollkommen unklar. Die Zuschüsse bewegen sich im Bereich von jährlich 14 Millionen € und nicht von 500 Millionen €

Das Facility-Management der Messe kann man anschließend durchaus verändern, das ist eine unternehmerische Entscheidung. Wir jedenfalls haben klare Entscheidungen getroffen. Wir haben einen Unterausschuss „Beteiligungen“, in dem derlei Themen diskutiert werden, aber bestimmt nicht so, wie es der Antrag der Grünen vorgibt und wie Sie ihn heute im Plenum verabschieden wollen. Wir werden den beiden Anträgen mit Sicherheit nicht zustimmen. – Danke!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(D)

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Jahnke! – Es folgt die CDU-Fraktion. Kollege Dietmann hat das Wort – bitte!

Dietmann (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schön, dass wir am Ende dieser Legislaturperiode erneut über die Messe Berlin reden können. Das Thema ist in den vergangenen fünf Jahren zu einem echter Evergreen geworden. Ich kann verstehen, dass die Grünen auf dieses Thema in der letzten Sitzung nicht verzichten wollten, denn Ihre Anträge stammen bereits aus dem Januar und März 2005. Ich schlage jetzt einen dritten Weg ein, mich mit dem Thema zu befassen, und frage: Was ist in den letzten fünf Jahren unter Senator Wolf im Messe- und Kongressgeschäft gelaufen, welche Bilanz können wir heute ziehen? – Das geht weit über das Thema Facility-Management hinaus.

Die Bilanz besteht aus Vertagen, Verschleiern und Verschieben. Ich nenne Ihnen dafür einige Beispiele: Bis heute gibt es trotz mehrmaliger Zusagen von Senator Wolf, etwas vorlegen zu wollen, kein Gesamtkonzept für die Messe, es gibt kein Wort zum Thema Hamarsköldplatz, die Hotelfrage ist offen und die Finanzierung ist im Haushalt nicht ausreichend abgedeckt. Anträge und Versuche im Wirtschaftsausschuss sowie hier im Parlament, zu einem tragfähigen und zukunftsweisenden Konzept zu kommen, sind an Senator Wolf abgeprallt, wie Wasser an Teflon. Eine Zukunftsperspektive ist nach fünf Jahren absolute Fehlanzeige.

Dietmann

(A)

Zum Stichwort Verschleiern: Es wird das ICC ohne Not und vor allem ohne Nachnutzungskonzept – das Modell kommt uns bekannt vor aus der Diskussion um den Flughafen Tempelhof – schlechtgeredet und zum Abschluss freigegeben. Herr Senator Wolf, Herr Senator Sarrazin und auch der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Müller, haben das in vielfältiger Pressearbeit immer wieder getan. Das, obwohl das ICC zwei Jahre hintereinander zum „World's Leading Conference & Convention Centre“ gewählt worden ist, also ein anerkanntes Kongresszentrum ist, von dem diese drei Herren meinen, dass es so schlecht ist, dass man es aufgeben und etwas Neues bauen muss. Das verstehe, wer will. Aus unserer Sicht ist die Sache längst entschieden, Sie wollen nur noch den 17. September abwarten, um dann endgültig das ICC preiszugeben. Das ist nicht der richtige Weg und auch keine verantwortungsvolle Politik.

[Beifall bei der CDU]

Auch die Informationspolitik in all diesen Jahren ist völlig inakzeptabel gewesen. Ich erinnere mich an Diskussionen im Unterausschuss „Beteiligungen“ – ohne in die Tiefe gehen zu wollen –, wo Sie selbst den Geschäftsbericht der Messe Berlin als „vertraulich“ klassifiziert haben. Herr Wolf, was haben Sie eigentlich bei diesem Thema zu verbergen?

(B)

Zum Stichwort Verschieben: Ende 2003 sind Zuschüsse in zweistelliger Millionenhöhe am Parlament vorbei gewährt worden. In Gutachten und durch den Rechnungshof ist dieses Vorgehen als verfassungswidrig kritisiert worden. Genützt hat es nichts, gemacht haben Sie es trotzdem.

Vertagen, Verschleiern, Verschieben, fünf Minuten Redezeit reichen gar nicht aus, um all das, was bei den Themen Messe und Kongresszentrum von Ihnen versäumt worden ist, hier aufzuzählen. Das Fazit lautet deshalb: Für die Messe – aber das gilt auch für die gesamte Stadt – sind die Jahre unter Rot-Rot verlorene Jahre.

Die CDU-Fraktion hat Vorschläge zur Weiterentwicklung der Messe unterbreitet. Dazu gehört für uns auch die Diskussion über die Privatisierung des Messegeschäfts. Ich bin der IHK sehr dankbar dafür, dass sie diese Diskussion mit klaren Worten begleitet hat. Was die Messe braucht, ist Kapital für Wachstum. Herr Jahnke, Ihre Argumente, es kämen die bösen Heuschrecken und man dürfe die Messe nicht aus der Hand geben, finde ich aberwitzig. Die Messe braucht Kapital, um wachsen und den Standort weiter ausbauen zu können und um Messen ins Ausland zu bringen. Das dafür benötigte Kapital wird dieser Senat sicher nicht zur Verfügung stellen. Deshalb ist es notwendig, nach strategischen Partnern zu suchen, die dies möglich machen, denn andernfalls werden die Messe und das Messegeschäft in Berlin weiter vor sich hindümpeln und das wäre schlecht für Berlin.

Was die Messe darüber hinaus braucht, ist Planungssicherheit. Auch hier ist das Vorgehen, Gelder hinüber zu

(C)

schieben, wann immer man meint, dass es richtig ist, das falsche Verfahren. Vor allem aber brauchen wir einen fairen Umgang mit den Kosten für die Gebäude. Es ist misslich, wenn eine Messegesellschaft den Eissport in der Deutschlandhalle mitfinanzieren soll. Kein Wunder, dass Herr Hosch eine Regelung fordert, die die Messe von den Kosten der Immobilien befreit. Dafür wird kein Neubau benötigt. Aus Sicht der CDU-Fraktion ist das ICC ein leistungsfähiges Kongresszentrum, das man erhalten kann, wenn man sich die Mühe macht, nach Alternativen zu suchen, wie man es ertüchtigen kann. Dass es ertüchtigt werden muss, ist ein normaler Vorgang angesichts seines Alters. Es jedoch in Grund und Boden zu reden und anschließend nach billigen Alternativen zu suchen, ist der falsche Weg.

[Beifall bei der CDU]

Das Messe- und Kongresswesen in Berlin hat eine große Zukunftschance, wenn man die richtige Politik macht. Herr Wolf hat dies in den vergangenen Jahren leider versäumt. Das ist schlecht für Berlin.

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Dietmann! – Es folgt die Fraktion Linkspartei.PDS. Das Wort hat der Kollege Pewestorff – bitte schön!

Pewestorff (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Liebe anwesende Kolleginnen und Kollegen! Herr Dietmann, Sie sind deutlich größer als ich.

(D)

[Zuruf]

– Er ist länger? – Gut, ist in Ordnung.

[Atzler (CDU): Beides!]

In dieser Debatte spricht zwar jeder über das, was ihm gerade einfällt, aber über die Körpergröße von Herrn Dietmann wollen wir nicht fünf Minuten sprechen.

Die Geschichte des Umgangs des Landes Berlin – für alle ist wichtig festzustellen, dass die Messe nicht den Geschäftsführern gehört, sondern dem Land Berlin – mit der Messe nach 1990 ist noch nicht geschrieben. Zu allen Zeiten hätte die eine oder andere Entscheidung anders ausfallen können. Wir werden die Geschichte erst noch schreiben müssen und sicher auch über Fehleinschätzungen, Irrtümer und Fehlverhalten reden müssen. Dass in den vergangenen Jahren der Leitspruch eher „Solidität statt Schnellschüsse“ lautete, würde ich dem Senat nicht zum Vorwurf machen. Überschriften zu produzieren, dann passierte jedoch nichts, ist eher das Markenzeichen von Senatoren, die vor dem amtierenden in der Martin-Luther-Straße gegessen haben.

Ein wenig habe ich versucht herauszubekommen, was die Grünen wollen. Wollen Sie eine leistungsfähige Messe? Wollen Sie die Messe als Instrument der Wirtschaftsförderung, als Standortstärke erhalten, oder geht es Ihnen darum, durch Vermutungen, unbewiesene Behauptungen und durch die Zusammenstellung von Fakten, die an sich nicht zusammenpassen, ein Zerrbild zu gestalten, um da-

Pewestorff

(A)

mit dem Senat zu schaden? Man kann natürlich immer Politik nach dem Motto machen: „Verleumde nur dreist, irgendetwas bleibt schon hängen!“ – Das sollte nicht das eigentliche Interesse einer Opposition sein.

Das eigentlich Aktuelle ist, dass die Berliner Presse dazu beigetragen hat, dass es einen gewissen Klärungsbedarf gibt. Wenn also die eine Zeitung titelt:

Senat denkt über die Privatisierung der Messe nach und eine andere Zeitung aus einem anderen Verlagshaus schreibt am gleichen Tag:

Berlin lehnt den Verkauf der Messe ab.

dann ist es wichtig, noch einmal festzustellen, dass das Land Berlin Eigentümer der Messe ist und sonst niemand.

Die heutigen Anträge sind in der Tat schon ein bisschen älter, sie stammen von Anfang 2005. Dass sie auch in den Ausschüssen erst so spät behandelt worden sind, lag an der Nichtbeantragung der Behandlung durch die einbringende Fraktion. Deshalb hat dieses Thema durch die Äußerungen von Herrn Göke ein wenig an Aktualität gewonnen. Wichtig scheint mir die aus dem Haus des Wirtschaftssenators zu vernehmende Aussage zu sein:

Es gibt eine klare und eindeutige Beschlusslage des Senats, die von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses getragen wird: Die Messe wird nicht verkauft.

(B)

Das ist eine Gewissheit, die wir mitnehmen können, die auch der Messe gut tut.

Zum anderen – und das gilt es festzustellen – existiert bekanntlich die 2004 zwischen dem Land Berlin und der Messe abgeschlossene Grundsatzvereinbarung. Darin werden die Entwicklungsziele der Messe bis zum Jahr 2008 festgeschrieben. Ich sehe das als die Richtschnur an, mit der gearbeitet werden soll. Darin ist keine Privatisierung enthalten. Abgeschlossene Verträge berühren – und das scheint mir wichtig zu sein, Frau Paus – die in Ihrem Antrag zum Facility-Management gestellten Forderungen. Der Vertrag ist im Jahr 2000 abgeschlossen, er hat eine Laufzeit bis zum 31. Dezember 2011 und kann nur aus einem schwerwiegenden Grund gekündigt werden, dazu eine Nichterfüllung der Leistung oder andere, ebenfalls schwerwiegende Leistungsstörungen. Sie liegen meines Erachtens so nicht vor. Wir sollten deshalb die eingegangenen Verträge sorgfältig beobachten, aber auch gut vorbereitet sein auf das Jahr 2011. Über die Konsequenzen und die Erfahrungen mit dem abgeschlossenen Vertrag wird zu reden sein.

Ansonsten verweise ich noch einmal auf die Anhörung vom November des vergangenen Jahres. Sie forderten mehr Transparenz, der Senat hat Ihnen geantwortet und auf die Darstellung im Geschäftsbericht verwiesen. Außer auf die sich ergebenden steuerlichen Probleme möchte ich auf die Aussage von Frau Staatssekretärin Thöne hinweisen.

Wenn wir jetzt Bedarf an einer neuen Betriebsgesellschaft anmelden würden, müsste diese dem Voraussetzungsparagrafen § 65 LHO entsprechen. Sie wissen, welchen Weg das erst einmal gehen müsste.

(C)

Deshalb ist es mehr als gerechtfertigt, Ihre Anträge heute neu abzulehnen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Pewestorff! – Es folgt die Fraktion der FDP. Das Wort hat der Kollege Thiel. – Bitte sehr!

Thiel (FDP): Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Paus, wenn Sie in den Anträgen mehr Transparenz unter zwei Aspekten fordern, dann finden wir das gut. Transparenz kann nicht schaden.

[Aber? von den Grünen]

– Das berühmte „aber“ kommt im Lauf meiner Ausführungen. – So weit gehen wir zunächst mit.

Wozu es führt, dass es keine Transparenz gibt und auch kein Konzept, haben wir – darauf hat der Kollege Pewestorff hingewiesen – gerade in den letzten Tagen erlebt. Wenn die einen fordern, die Messe zu privatisieren, und werden dann zurückgepfiffen – Herr Müller ist jetzt gerade nicht unter uns –, wenn Herr Müller dann meint, der Geschäftsführer solle überlegen, lieber zurückzutreten, wenn er so etwas fordere, oder er solle sich zurückhalten, dann ist das dem geschuldet, was dieser Senat nicht geleistet hat. Zuletzt haben wir am 26. Januar in diesem Haus über die Zukunft der Messe und des Kongressstandorts Berlin diskutiert. Wir haben mehrheitlich den Wunsch geäußert, endlich ein Konzept vorgelegt zu bekommen. Aber wir haben es nicht erhalten.

(D)

Bis heute wissen wir nicht – man hört das ja auch bei den Beiträgen –, was mit dem ICC geschehen soll. Herr Dietmann meint, das sei eine Wunderbude, die sich wunderbar verkauft. Ich glaube eher, das ist eine Wundertüte: Wenn man sie aufmacht, ist nichts außer 10 % Nutzungsfläche drin.

Was machen wir mit der Deutschlandhalle? – Durch alle Fraktionen hindurch ist dieses Thema hochemotional besetzt, je nachdem, woher man kommt, wo man in dieser Stadt lebt. Für den einen ist sie fast ein nationales Heiligtum, für den anderen eine Bruchbude. Was ist mit dem geplanten Neubau eines Kongresshotels, Kongresszentrums angesichts der Zunahme von privaten Investitionen in dieser Stadt, die zum Glück angenommen werden und erfolgreich laufen? Was ist z. B. mit Standortverlagerungen im nationalen Bereich, in etwa acht bis zehn Tagen wird die Messe Stuttgart eröffnet? Die Stuttgarter Messe hat – wir waren dort, Herr Pewestorff –, anders als die Berliner Messe, bereits im Vorfeld Kooperationsvereinbarungen mit der Messe Hannover und der Messe Mailand

Thiel

(A) geschlossen, um national und international arbeiten zu können.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (Linkspartei.PDS)]

Was hat die Messe Berlin dagegen anzubieten? Hat die Messe Berlin versucht, mit der Messe Leipzig und Hannover in einen Verbund einzutreten, um den Messestandort Nord-Ostdeutschland abzudecken, um von da aus weiter zu agieren? – Fehlanzeige, nichts ist geschehen. Gleichzeitig haben wir eine permanente Zunahme an Fläche, eine Abnahme an Ausstellern, und wir haben internationale Investoren, die das Messegeschäft nicht nur in Europa – Paris plant die vierte Messe zu eröffnen –, sondern auch Richtung Asien weiter ausdehnen. Die Berliner Messe und allen voran der Berliner Senat ist uns bis auf den heutigen Tag ein Konzept für die Messe und den Kongressstandort schuldig geblieben.

Ich gebe mich keinen Illusionen hin: Die Messe zu privatisieren ist ein langwieriger Schritt. Trotzdem ist einer der ersten, den man, vom Konzept ausgehend, in diese Richtung gehen sollte, zu sehen, mit welchen Verbündeten und anderen Messestandorten man das Messegeschäft konzentrieren und im Wettbewerb fit machen könnte. Wenn dann am Ende des Tages die Privatisierung des Messegeschäfts steht, dann ist uns das sehr recht, dann werden wir das auch unterstützen.

(B) Zu diesen Anträgen, Kollegin Paus, die Sie eingebracht haben – Sie können nichts dafür, dass sie erst jetzt behandelt worden sind, denn die Mehrheit beschließt noch immer die Tagesordnung in den Ausschüssen, und leider haben wir kein Zugriffsrecht als Minderheiten, eine derartige Änderung der Geschäftsordnung sollten wir vielleicht auch einmal in der nächsten Legislatur angehen –,

[Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne)]

meinen wir, dass es zurzeit auf Grund der Erkenntnisse der Anhörung nicht zielführend ist, einen seit 2001 bestehenden Vertrag rückabwickeln zu wollen. Wir sind nicht davon überzeugt, dass das, was anschließend dabei herauskommt, unbedingt besser ist, als das, was wir im Augenblick haben. Aus unserer Sicht macht es erst Sinn, die durchaus sinnvolle Trennung von Liegenschaft und Messegeschäft zu verhandeln, wenn es ein Konzept für den Messestandort Berlin gibt.

Deswegen klagen wir es noch einmal ein: Wir wollen, wir fordern ein Konzept des Senats für den Messestandort Berlin. Da Ihre Intentionen der Transparenz von uns voll unterstützt werden, die Umsetzung, die Sie erwähnen, allerdings nicht unsere Unterstützung findet, verstehen Sie, dass wir uns bei Ihren Anträgen enthalten müssen. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Thiel! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Beide Anträge der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wurden in den Ausschüssen abgelehnt, der Antrag Druck-

sache 15/3550 mehrheitlich gegen die Stimmen der Grünen und bei Enthaltung der CDU und der FDP. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfraktionen. Enthaltungen? – CDU und FDP! Danke schön! – Dann ist das abgelehnt. (C)

Der Antrag Drucksache 15/3744 wurde ebenfalls gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – und hier bei Enthaltung der FDP – abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD, der CDU und der Linkspartei.PDS. Enthaltungen? – FDP! Dann ist das mit Mehrheit bei Enthaltung der FDP abgelehnt.

Wir kommen zur Priorität der FDP

lfd. Nr. 4 d:

Dringlicher Antrag

Ersuchung um Sonderprüfung des Rechnungshofs gemäß Art. 95 Abs. 4 VvB zu der Mittelvergabe an das „Innovationswerk Metall- und Elektroindustrie“ durch den Wirtschaftsminister

Antrag der FDP Drs 15/5510

Für die Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Es beginnt die antragstellende Fraktion der FDP. Herr Dr. Lindner hat das Wort. – Bitte sehr! (D)

Dr. Lindner (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei der letzten Sendung „Klartext“ des „RBB“ wurde ich mit folgendem Sachverhalt konfrontiert: Es gibt Fördergelder, die zu 50 % vom Bund und zu 50 % vom Land kommen. Sie sind dafür gedacht, dass so genannte Industrienetzwerke gebildet werden. Wenn man in den Förderrichtlinien nachsieht, stellt man fest, dass sich Unternehmen mit wirtschaftsnahen Verbänden zusammenschließen und ein Netzwerk bilden. Man stellt sich gerade kleine und mittlere Unternehmen vor, die mit einem Profi zusammenarbeiten, der ihnen hilft, sich gegenüber der Verwaltung in Einzelfragen durchzusetzen, Personal auszutauschen und gemeinsame Brancheninteressen zu formulieren. Das ist der Zweck der Übung, und es ist ein guter, vernünftiger Zweck.

Das funktioniert teilweise auch. Bei Chemie hat man sich einen Netzwerkmanager genommen, den ehemaligen Vorstand von Schering, Herrn Stock. Bei Metall, Herr Senator Wolf, wurde mir allerdings gesagt, dass es dort ein Netzwerk aus wenigen Unternehmen, eher größeren Unternehmen, gäbe wie MAN TURBO, Alstom Power Service, zusammen mit einem Netzwerkmanagement einer Firma Weitblick GmbH. Diese Firma Weitblick Personal GmbH sitzt in Düsseldorf. Es stellt sich die Frage, warum ein Düsseldorfer Unternehmen als Netzwerkmanager gewählt wurde. Sie haben gar kein operatives Geschäft. Es gibt ein Büro mit einer Halbtagsbeschäftigten,

Dr. Lindner

(A) die das Telefon bedient. Mehr gibt es nicht. Auf der Payroll dieses Netzwerkmanagements der Weitblick GmbH sitzen allerdings zwei Herren, ein Herr Buchwald und ein Herr Lötzer, die bisher nicht als Netzwerkmanager aufgefallen sind, sondern als Gewerkschaftsfunktionäre. Vor allem Herr Lötzer hat eine lange Karriere als Gewerkschaftssekretär. Vor seiner Karriere als Gewerkschaftssekretär war er bei der PDS-Bundestagsfraktion, bis sie 2002 aus dem Bundestag herausfiel. Er musste also einen neuen Job haben und ist zur Gewerkschaft gegangen.

Wenn man den Werdegang des Herrn Lötzer ein wenig verfolgt und liest, welche Unterlagen zur Verfügung gestellt werden, stellt man fest, dass er dort sein Büro hat, dort arbeitet und als politischer Sekretär fungiert. Nach Auskunft des DGB sind alle politischen Sekretäre Vollzeitbeschäftigte. Herr Lötzer hat eine Vielzahl von Unternehmen zu betreuen, angeblich 34 Unternehmen. Man trifft ihn täglich in seinem Büro bei der IG Metall an. Dort ist er aktiv. Er wurde auch sonst dadurch bekannt, dass er bei Samsung den Protest organisierte und mit dem Senator Wolf immer wieder auf Podien und bei Streitgesprächen diskutiert hat, aber nie als Netzwerkmanager, sondern vielmehr als Gewerkschaftsfunktionär auftrat. Der Herr kandidiert auch bei der BVV-Wahl mit von ihm selbst gewählter Berufsangabe als Gewerkschaftssekretär.

(B) Ich weiß nicht, wie viele Gasmasken man aufsetzen muss, um den Gestank dieser Sache nicht wahrzunehmen.

[Beifall bei der FDP]

Das ist so ein roter Filz, wie ich ihn mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen konnte. Hier ist nichts von einem Mentalitätswechsel zu spüren. Die Sozis hatten ihren Fall Bielka. Diesen haben sie bei der Wohnungsbau-Gesellschaft untergebracht. Sie, Herr Senator Wolf, haben Ihren Fall Lötzer. Ich sage Ihnen klar: Sie können noch so viele Eisenbergs der Welt zusammentrommeln und gegen mich aus rein politischer Motivation heraus vorgehen. Nicht den „RBB“ nimmt der Herr Senator in Anspruch, der die Recherche geführt hat, nicht die wesentlich schärfer formulierte Presseerklärung der Frau Paus und des Herrn Thiel und anderer. Natürlich nimmt er meine, nicht wegen des gesamten von mir verbreiteten Inhalts, sondern nur wegen der Verwendung eines Plurals, nämlich Netzwerkgesellschaften und mehrere Fälle. Es geht nicht um die Sache selbst. Es ist eine urpolitisch motivierte einseitige Verfügung. Ich freue mich darüber. Wir werden im Hauptsacheverfahren all Ihre Gewerkschaftskumpel, den Herrn Hager und den Herrn Lötzer aufmarschieren lassen. Sie werden die Hand auf das heben müssen, was Sie verbreiten.

[Beifall bei der FDP]

Das ist einer der größten Skandale, die mir untergekommen sind, das schwöre ich Ihnen, Herr Wolf! Ich werde nicht Ruhe geben, bis alles auf den Tisch gekommen ist. Auch der Bundesrechnungshof wird damit beschäftigt werden. Dieser rote PDS-Filz wird auf allen Ebenen aufgeklärt werden. Das verspreche ich Ihnen. Egal,

(C) wie lange wir dafür brauchen, wird es Ihnen politisch das Genick brechen. Das garantiere ich Ihnen.

Vizepräsident Dr. Stölzl: Herr Kollege! Sie sind mit der Redezeit zu Ende.

Dr. Lindner (FDP): Zuerst brauchen wir eine Prüfung durch den Landesrechnungshof. Der Bundesrechnungshof, es sind Bundesmittel, und der Haushaltsausschuss des Bundestags werden sich auch damit beschäftigen. Das ist der erste Schritt. Wir müssen natürlich einen entsprechenden Antrag einbringen. Den haben wir gestellt. Ich bitte Sie um Zustimmung. Das ist eine vernünftige Vorgehensweise. Wir werden auf keinen Fall Ruhe lassen, diesen miesen roten Filz auszuräumen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Dr. Lindner! – Es folgt die SPD. Das Wort hat der Herr Kollege Krug. – Bitte schön!

(D) **Krug (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Das war wieder eine sehr schöne Einlassung, Herr Dr. Lindner. – Ich wiederhole noch einmal, was wir am Montag im Wirtschaftsausschuss getan haben. Wir haben uns auf Ihren Antrag hin und den der anderen Oppositionsfraktionen sehr lange open end diesem Thema versucht zu nähern, was Sie zur Frage gestellt haben. Sie hatten die Möglichkeit, die ganze Zeit Fragen zu stellen, die Antworten wiederum durch erneute Fragen zu präzisieren. Das alles haben Sie nicht gemacht. Ganz im Gegenteil! Sie haben sehr schnell Reißaus genommen. Weg war Herr Dr. Lindner. Die Fragen kamen wahrscheinlich nachher wieder irgendwo bei einer Fernsehsendung. Da saß er auch ein wenig unaufmerksam, wie ich meine, neben meinem Fraktionschef. In der Nacht haben Sie plötzlich wieder einen neuen Antrag entworfen mit genau denselben Fragen, wieder mit den gleichen Vorurteilen, mit den gleichen Beschuldigungen, die wir lange – in vier Stunden Ausschussarbeit – versucht haben, auszuräumen. Zum Schluss gab es keine Fragen mehr, als wir gegen 18.00 Uhr zum Ende kamen.

Was haben wir denn hier für Probleme? Sie sagten ganz richtig, dass wir diese Netzwerke brauchen. Das ist gut. Ich sehe ein, dass wir diese benötigen. Das ist eine Grundlage unserer gesamten Wirtschaftsförderungspolitik. Was macht das Netzwerk? – Auch das hat der Senator ausführlich dort erläutert: Wissenschaft und Forschung, Produktionsideen, Qualifikationsbedarfe, Unternehmen, Vernetzer. Hören Sie doch einmal zu! Vielleicht bekommen Sie doch ein wenig von dem mit, was dort getan wird. Wahrscheinlich ist aber bei Ihnen doch Hopfen und Malz verloren.

Der Umfang und die Förderung der Aufgaben – das ist klar im Wirtschaftsausschuss dargestellt worden – ist angemessen und stimmt mit den GA-Fördermitteln und Förderregularien überein. Was ist also das Problem? – Sie haben es genannt. Problematisch ist, dass es ein Betriebs-

Krug

(A)

wirt ist – wenn ich das richtig gemerkt habe –, der leider auch noch Gewerkschaftler ist, der jahrelang auf dem Gebiet der Industriepolitik gearbeitet hat und nun dieses Netzwerk leitet. Dazu hatte er noch die Zustimmung der Unternehmen. Was machen Sie denn mit Ihrer Unternehmenspolitik? – Jetzt plötzlich wollen Sie den Unternehmen vorschreiben, wen Sie haben wollen. Da beißt sich einiges. Ich finde es ziemlich schwierig, jemanden zu denunzieren, dass er all diese Arbeit nicht machen kann. Ich entsinne mich, auch aus Ihrer Partei, doch solcher Vielbeschäftigten, die in vielen Aufsichtsräten sitzen, die eigene Firmen haben und alles neben ihren Ehrenämtern, auch öffentlich bezahlten Ämtern, machen. Da aber stellen Sie die Fragen nicht.

Wenn sich die FDP nur darüber Sorgen macht, frage ich mich wirklich, Herr Dr. Lindner, wo Sie überhaupt stehen. Das Schlimmste ist – das haben Sie glücklicherweise in vorsichtiger Form vorgetragen – dieser missionarische Eifer, der Sie leitet. Diesen einen Ausspruch von Ihnen habe ich mir noch aufgeschrieben: Sie wollen alles austrüchern, sagten Sie. Sie haben sich nicht dafür entschuldigt. Ich finde es unerhört, dass man hier solche Dinge hier und sich nicht dafür entschuldigt.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Ich finde es auch schlimm, Herr Dr. Lindner, – Sie waren schon weg, als ich das gesagt habe, deswegen wiederhole ich es noch einmal –, dass Unternehmen, die sich in solche Public-Private-Partnerships begeben,

(B)

[Gelächter des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

die ihr Kapital für die Entwicklung der Berliner Wirtschaft und der Berliner Netzwerke hergeben – was ihnen bestimmt nicht leicht fällt –, nun derartig denunziert werden, an einem Filz beteiligt zu sein. Das kann nicht sein. Da haben wir gar keine Chance mehr, wenn wir von unseren Standortvorteilen reden. Wir wollen die Berliner Wirtschaft überzeugen, dass sie mitmacht, dass sie sich in diese Prozesse mit einbringt. Und das führen Sie als Gegenargument an. Das ist kontraproduktiv, das kann nicht einfach so hingenommen werden.

Wir haben heute eine gute Bilanz vorgelegt. Wir wollen keine Urteile abgeben, das machen die Wähler. Aber diese Bilanz wird die Wähler überzeugen. Wir werden bestimmt das Mandat bekommen, diese Politik fortzusetzen.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Dr. Lindner (FDP): Den Filz!]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Krug! – Es folgt die Fraktion der CDU. Das Wort hat der Kollege Dietmann. Wo ist er? – Wir ändern das Drehbuch. Das Wort hat der Kollege Atzler. – Bitte schön!

Atzler (CDU): Herr Krug! Der Mitarbeiter ist Volkswirt! – Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich versuche einmal, diesen Vorgang ganz auf die Sachebene zurückzuführen

[Dr. Lindner (FDP): Das habe ich schon gemacht!]

(C)

und so darzustellen, wie er eigentlich für den außen stehenden, aber auch sachkundigen Betrachter zu sehen ist.

Unbestritten gehört es zu den Aufgaben eines Parlaments, zu Etatfragen Stellung zu nehmen und auch über die Bereitstellung von Mitteln nachzudenken, aber auch über deren Kontrolle. Ebenso unbestritten kann man sagen, dass dieses auch bei so genannten Gemeinschaftsaufgaben seine Berechtigung hat. Eben in diesem Zusammenhang, bei der Mittelvergabe durch die Wirtschaftsverwaltung, in persona dem Wirtschaftsminister unterstellt, wurde diesem von einem öffentlich-rechtlichen Fernsehsender vorgeworfen, Mittel zweckentfremdet vergeben zu haben, wodurch mittelbar eine gewerkschaftliche Organisation bzw. ehrenamtliche Funktionäre dieser Gewerkschaft einen Vorteil erhalten hätten, der sachlich nicht gerechtfertigt sei. So in kurzen Worten der Vorwurf, den dieser Sender erhoben hat. Wohlgemerkt – das wiederhole ich ausdrücklich – wurde der Vorwurf nicht vom politischen Gegner oder bestimmten Kräften der Opposition erhoben, sondern von einem Sender, der als alles andere als CDU-freundlich oder oppositionsfreundlich zu bezeichnen ist. Wenn das dann so passiert, wie es hier geschehen ist, und ein solcher Vorwurf gegen ein Regierungsmitglied im Raume steht, ist es unsere Pflicht als Abgeordnete, dem Vorwurf nachzugehen und eine Klärung herbeizuführen, zumindest dieses zu versuchen.

(D)

Genau das haben wir im letzten Wirtschaftsausschuss versucht. Da haben Sie völlig Recht, Herr Krug. Es wurden Fragen gestellt, und es wurde auch geantwortet. Herr Wolf hat gesagt, diese Behauptung, die aufgestellt worden sei – es ist legitim, dass er das sagt –, sei ungerechtfertigt. Er hat die Vorwürfe insgesamt als haltlos bezeichnet und – das gestehe ich Ihnen auch zu, Herr Wolf – zitiert aus Schreiben der in Rede stehenden Gewerkschaft, die in die gleiche Richtung zielen. Das verwundert nicht. Es wurden aber nicht alle Fragen vom Senator beantwortet. Bei einigen Fragen hat er mehrfach darauf verwiesen, das könne er nicht beantworten, da müsse man sich mit der angesprochenen Gewerkschaft ins Benehmen und auseinander setzen. Genau dieses ist nicht unsere Aufgabe als Parlament. Freie Gewerkschaften werden – glücklicherweise – nicht von Parlamenten kontrolliert, sondern haben eigene satzungsgemäße Organe im Rahmen ihrer Selbstverwaltung, so dass sie Selbstkontrolle ausüben. Wir aber sind dafür zuständig, die Regierung und die Regierungsglieder zu kontrollieren. Das ist unser Recht, das ist unsere Pflicht, und genau das machen wir. Wir werden, Herr Wolf, gegebenenfalls auch noch einen weiteren Fragenkatalog aufstellen, um eine Aufklärung herbeizuführen zu können.

Nun aber zu dem Antrag der FDP. Die FDP empfiehlt, die Prüfung des Vorgangs auf den mit Fach- und Sachkunde ausgestatteten Rechnungshof zu delegieren, um schnellstmöglich eine Klärung herbeizuführen. Wir werden dem Antrag zustimmen, weil uns dieses als fair erscheint, weil hier ohne parteipolitische Einflussnahme ei-

Atzler

(A) ne Sachverhaltsaufhellung betrieben werden kann, was von allen Beteiligten begrüßt werden sollte, auch von dem betroffenen Senator. Ich glaube, dass der Rechnungshof geeignet ist, uns vielleicht in relativ kurzer Zeit klar zu machen, was tatsächlich vorgefallen ist. Das ist, wenn es sich so verhält, wie es der Herr Senator dargestellt hat, positiv für ihn. Er kann dann mit sich und seiner Verwaltung im Reinen sein und wir, als Parlament, die das zu kontrollieren haben, auch. Wir hoffen, dass das gelingt.

Weil ich gerade beim Reden bin, Herr Präsident – gestatten Sie mir bitte noch zwei, drei letzte Sätze in eigener Angelegenheit. – Meine Damen und Herren! Das wird wahrscheinlich meine letzte Rede als Abgeordneter im Abgeordnetenhaus sein. In den letzten drei Legislaturperioden habe ich über viele Jahre als wirtschaftspolitischer Sprecher meiner Fraktion gewirkt. Als Wirtschaftsausschussvorsitzender habe ich später als stellvertretender Vorsitzender versucht, mitzugestalten. Ich bin immer davon ausgegangen, dass alle Seiten, die hier vertreten sind und arbeiten, Positives für die Berliner bewegen wollen und wir lediglich um den jeweils günstigsten Weg streiten. Ich war dabei stets bemüht, in sachlichen Auseinandersetzungen persönliche verbale Verletzungen der Einzelnen zu vermeiden. Sollte mir das dennoch einmal nicht gelungen sein, geschah dieses wirklich unbeabsichtigt. Ich bitte im Nachhinein um Entschuldigung.

(B) Insgesamt hat mir die Arbeit Freude bereitet. Ich möchte die Erfahrungen und persönlichen Begegnungen aus dieser Zeit nicht missen. Ich bedanke mich zum Abschluss für die faire und kollegiale Zusammenarbeit und Diskussionen über alle Parteigrenzen hinweg und wünsche Ihnen allen persönlich für den weiteren Lebensweg je nach Lebensplanung alles erdenkbar Gute, in der Hoffnung, dass wir uns gelegentlich an anderer Stelle wieder begegnen können. – In diesem Sinne: Auf Wiedersehen!

[Beifall]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Atzler! – Es folgt die Fraktion der Linkspartei.PDS. Der Kollege Doering hat das Wort.

[Ritzmann (FDP): Gewerkschaftssachverstand! – Dr. Lindner (FDP): Jetzt spricht die IG Metall!]

Doering (Linkspartei.PDS): Ja, ich bin IG-Metall-Mitglied. Deswegen weiß ich, worüber ich rede – im Gegensatz zu Ihnen, das wurde durch Ihren Redebeitrag deutlich. – Aber erst einmal: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich danke Herrn Atzler für seinen berühmten sachlichen Beitrag. Er hat tatsächlich die Dinge auf den Punkt gebracht, um die es in dem Bericht im Klartext ging – im Gegensatz zu Ihnen, Herr Dr. Lindner.

Wir, die Linkspartei und die SPD haben am Montag – das kann man inzwischen im Protokoll des Wirtschaftsausschusses nachlesen – beantragt, die Tagesordnung umzustellen und als einzigen Tagesordnungspunkt das Thema „Aufklärung in der Sache – Bericht zum Klartext“ zu behandeln. Obwohl sie vorher in einer Presseerklärung verkündet hatten, dass sie gern ausreichend Zeit

(C) hätten, um im Ausschuss Aufklärung zu leisten, waren es die Oppositionsfraktionen, die diesem Antrag widersprochen und letztlich auch dagegengestimmt haben. Schon in diesem Moment konnte man sich fragen: Will die Opposition tatsächlich Aufklärung, oder soll das nur wieder „Wahlkampfgetöse“ werden, wie es bei Herrn Dr. Lindner deutlich wurde. Es ist eben klar geworden, Herr Dr. Lindner: Sie wollen nicht aufklären, Sie wollen sich noch nicht einmal mit diesem Problem befassen. Sie wollen nur Ihre Wahlkampfshow haben.

[Beifall des Abg. Liebich (Linkspartei.PDS)]

Da scheuen Sie offensichtlich auch nicht vor persönlichen Verleumdungen zurück.

Was ist eigentlich von Ihren Unterstellungen, die Sie, Herr Dr. Lindner, in einer Presseerklärung vom 23. August gemacht haben, in dieser Ausschusssitzung geblieben? Sie haben damals mitgeteilt:

Offenbar hat Herr Wolf sein Amt als Wirtschaftssenator skrupellos missbraucht und öffentliche Mittel verwendet, um altgediente PDS-Funktionäre zu versorgen und die IG Metall zu Lasten der Berliner Wirtschaft zu begünstigen.

Was ist daraus nach der Diskussion am Montag geworden? Kollege Krug hat schon gesagt, dass es insgesamt dreieinhalb Stunden waren.

(D) Erst einmal ist deutlich geworden, dass sich ein Netzwerk

[Dr. Lindner (FDP): Ein Filz!]

aus vier Unternehmen und dem Unternehmen Weitblick gebildet hat. Diese fünf Unternehmen haben den Antrag zur Förderung mit GA-Mitteln gestellt, nicht die IG Metall, nicht die Firma Weitblick, auch nicht der Herr Senator Wolf, sondern diese fünf Unternehmen. Die Verwaltung von Herrn Wolf hat diesen Antrag geprüft und bewilligt. Das ist dann in die berühmte Bund-Länder-Kommission gegangen, in der der Bund mit 50 % mitbestimmt, was mit solchen GA-Mitteln passiert. Auch da ist bestätigt und bescheinigt worden, dass die Mittelvergabe okay ist. Insofern können Sie den ersten Teil Ihres Antrags vergessen. Das ist alles korrekt gelaufen.

Dann stellen Sie ständig die Frage nach der Firma Weitblick, die ihren Sitz in Düsseldorf hat. Auch das konnten wir bereits im Ausschuss aufklären. Für diejenigen unter Ihnen, die es noch nicht wissen: Die Firma Weitblick ist eine hundertprozentige Tochter des Berufsbildungswerks. Jeder weiß, dass das Berufsbildungswerk wiederum eine hundertprozentige Tochter des DGBs ist, der immer noch einen Teil seines zentralen Sitzes in Düsseldorf hat. Deswegen sitzt diese Firma in Düsseldorf. Das hat aber damit nichts zu tun. Diese Firma agiert in Berlin in diesem Netzwerk. Und diese Firma und niemand anderes, nicht Herr Wolf, hat Herrn Lötzer als Mitarbeiter eingestellt. Das Netzwerk wiederum hat dann Herrn Lötzer als Netzwerker eingestellt – also nicht Herr Wolf, nicht die Senatsverwaltung, sondern das Netzwerk.

Doering

(A)

Insofern sind Ihre Behauptungen, dass hier irgendein Filz sei, dass Herr Senator Wolf etwas begünstigt hätte oder dafür gesorgt hätte, dass ein ehemaliger PDS-Mitarbeiter einer Abgeordnetenhausfraktion begünstigt wird, entbehrt jeder Grundlage.

[Meyer (FDP): Wie bei Strieder und Landowsky!]

Das war schon am Montag klar.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Ich kann mich noch daran erinnern, welche Fragen Ihrer Fraktion übrig geblieben sind. Ich habe mich am Ende der Sitzung, als Sie schon draußen waren extra gefragt, ob alle Fragen gestellt sind. Ich kann mich noch gut daran erinnern, was Herr von Lüdeke gesagt hat. Er wollte gerne wissen, wer Frau Ulla Lötzer sei, weil das offensichtlich zur Klärung beiträgt, welche Funktionen Herr Lötzer bei Weitblick hat. Das ist ein bisschen weit hergeholt, aber das ist Ihr Problem.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Aber wenn das die einzige Frage ist, und wenn aus Ihrem Antrag als einziger Punkt von Ihren Vorwürfen übrig geblieben ist, zu klären, was Herr Lötzer bei Weitblick macht, dann kann ich Ihnen nur sagen, dass der Senator in der Wirtschaftsausschusssitzung mit dazu beigetragen hat, diese Punkte aufzuklären. Er hat darüber berichtet, dass er an Weitblick und an die IG Metall mit der Bitte um Auskunft, was Herr Lötzer mache, geschrieben habe. Von dort ist mitgeteilt worden, dass Herr Lötzer bei der Firma Weitblick arbeite und bei der IG Metall im Monat 20 Stunden ehrenamtlich tätig sei. So etwas gibt es tatsächlich bei der IG Metall, das habe ich Ihnen auch gesagt.

(B)

Jetzt ziehen Sie den Vergleich zu Samsung heran. Herr Lindner, wieder danebengegriffen! Die Kampagne bei Samsung lief im letzten Jahr bis Dezember. Zu diesem Zeitpunkt war von Weitblick noch nichts zu sehen, denn sie sind erst im Januar 2006 gegründet worden. Aber in der Tat hat Herr Rüdiger Lötzer von Herbst 2005 bis Dezember 2005 den Kampf der Kolleginnen und Kollegen bei Samsung als IG Metall-Sekretär begleitet, nicht mehr und nicht weniger. Weitblick gab es erst ab Januar 2006. Selbst das haben Sie nicht ordentlich recherchiert.

Aus all dem Gesagten kann ich nur schließen und Ihnen sagen: Wir machen Ihr Wahlkampfgetöse nicht mit. Wir werden auch nicht zulassen, dass Sie den Landesrechnungshof dafür missbrauchen. – Danke schön!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Gelächter der Abgn. Dr. Lindner (FDP) und
Ritzmann (FDP)]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Herr Kollege Doering! – Die Fraktion der Grünen folgt. Frau Kollegin Paus hat das Wort. – Bitte schön!

Frau Paus (Grüne): Herr Doering! Wie Sie hier gerade den Ablauf der Wirtschaftsausschusssitzung am vergangenen Montag verdreht haben, finde ich – das mag kein parlamentarischer Ausdruck sein – widerlich.

[Beifall bei den Grünen]

(C)

Sie wissen, es waren die Oppositionsfraktionen, die den Besprechungspunkt angemeldet haben. Es waren die Oppositionsfraktionen, die eine Sondersitzung beantragt haben. Wir waren dann noch so freundlich zu Ihnen und haben gesagt: Okay, wenn Sie es unbedingt nötig haben, selbst eine andere Formulierung für den gleichen Inhalt zu wählen und als Besprechungspunkt anzumelden, dann können wir damit leben. Wir wollen über die Sache reden.

[Doering (Linkspartei.PDS):

Ich habe das Protokoll hier!

Da können Sie es nachlesen!]

Dann haben wir nur darüber geredet, weil Ihre Koalition das beantragt hat? – Das hat mit der Realität nichts zu tun.

[Beifall bei den Grünen –

Brauer (Linkspartei.PDS): Es waren die Grünen!]

Jetzt kommen wir zu dem Vorfall, wie wir ihn sehen: Wir werden dem FDP-Antrag zustimmen, und zwar, weil sein Inhalt – anders als Sie es gesagt haben – überhaupt nicht zu beanstanden ist, sondern es geht darum, dass der Rechnungshof diesen GA-Antrag vollständig prüft. Wir jedenfalls sind der Auffassung – und verstehen deshalb Ihre Aufregung nicht –, dass Aufklärung im Interesse aller Beteiligten sein sollte, auch in Ihrem Interesse. Damit wäre nachher, wenn es so ist, deutlich, dass tatsächlich nichts an dem Vorwurf war und alles sauber ist. Das dient uns Abgeordneten und Parlamentariern als Information. Das klärt auch das Verhältnis zwischen Senat und Parlament. Vor allen Dingen ist es aber für das Netzwerk gut, weil dann geklärt ist, wie es sich verhalten hat. Dann kann das Netzwerk erfolgreich arbeiten, wie wir es alle wollen. Wir wollen alle den Industriestandort Berlin erhalten.

(D)

Wir haben diesen Sachverhalt am Montag im Wirtschaftsausschuss intensiv erörtert. Wir haben alle unsere Fragen stellen können, das ist richtig. Und es gab auch Antworten. Herr Wolf hat uns erklärt, dass es inzwischen eidesstattliche Erklärungen seitens der IG Metall – dass Herr L. für sie nur 20 Stunden im Monat ehrenamtlich arbeite – und seitens der Firma Weitblick – dass Herr L. für sie ordentlich 40 Stunden die Woche arbeite und das Netzwerk zu arbeiten angefangen habe – gibt. Gleichzeitig musste Herr Wolf aber einräumen, dass der Antrag gestellt und genehmigt worden sei, dass das Geld bewilligt worden sei, dass aber über die Arbeit des Netzwerks bisher jedenfalls keine Erkenntnisse vorlägen. Das werde normal, wie es sich gehöre, erst im Oktober geprüft. Das sei bei diesem GA-Antrag so, dass man eine Darlegung über das, was man tut, erst nach drei Monaten nach der Bewilligung macht. Das ist erst im Oktober. Insofern konnten wir am Montag kein Arbeitsergebnis feststellen und uns darüber keine Klarheit verschaffen, obwohl unsere Frage dazu von Herrn Wolf ordnungsgemäß beantwortet wurde.

Jenseits der rechtlichen Frage ist für mich nach der Sitzung am Montag klar, dass das Geschmäckle bleibt, und zwar aus meiner Sicht aus drei Gründen:

Frau Paus

(A)

Erstens hat die IG Metall zwar empört darauf reagiert, dass behauptet worden sei, Herr Lötzer sei bezahlter Mitarbeiter der IG Metall. Die IG Metall hat aber selbst an diesem Eindruck mitgearbeitet, indem sie ihn eben in den letzten Monaten und Jahren nach außen jeweils als Mitarbeiter der IG Metall angekündigt und ihn als solchen auch auf Podien geschickt hat. Das war die Version, die Harald Wolf auf unsere Nachfragen am Montag gegeben hat, auf die Frage, warum Herr L. mehr als ein Mal mit Herrn Wolf zusammen auf Podien gesessen habe und heute noch auf den Internetseiten der Investitionsbank als Mitarbeiter der IG Metall zu finden sei. Darauf hat Herr Wolf gesagt, es sei nicht er oder die Investitionsbank gewesen, die Herrn L. zu Podiumsdiskussionen eingeladen hätten, sondern die IG Metall habe eben Herrn L. statt einer anderen Person als Mitarbeiter der IG Metall geschickt.

Zweitens wurde uns dargelegt, das sei ein ganz normaler GA-Netzwerkantrag gewesen. Er sei ganz normal von ihnen als Behörde bearbeitet worden. Das fanden wir irritierend, gerade vor dem Hintergrund, dass es eine Enquetekommission gegeben hat, die sich intensiv mit dem Thema Netzwerkbildung, Konzentration auf Cluster und Unterstützung dessen auseinander gesetzt hat und die eine politische Moderation des Prozesses eingefordert hat, eine Konzentration auf die Cluster, dann eben auch eine politische Unterstützung der Netzwerke. Hier wurde eben gesagt: Das Netzwerk hat nichts mit uns zu tun, sondern wir agieren hier allein als Genehmigungsbehörde.

(B)

Drittens hat die Senatsverwaltung für Wirtschaft nicht allein diesen Netzwerkantrag bewilligt, sondern sie hat ein weiteres Förderprogramm geschaffen, das Potentialberatungsprogramm. Und zur Schaffung dieses Programms hat die Senatsverwaltung für Wirtschaft nachweislich mit Herrn L. zusammengearbeitet. Es fällt schwer zu glauben, dass Herr L. für die redaktionelle Verantwortung der Informationsbroschüre über dieses Potentialberatungsprogramm kein Geld bekommen hat, sondern dass die Senatsverwaltung nur Druckkosten bezahlt hat. Das hat jedenfalls Herr Wolf auf Nachfrage am Montag erklärt. Und es ist zumindest nicht glücklich – das sollte auch die Senatsverwaltung meiner Auffassung nach alarmieren –, wenn die IG Metall als einzigen Ansprechpartner für eben dieses Förderprogramm seitens der IG-Metall Herrn L. für alle interessierten Belegschaften angibt, wo doch Herr L. nachweislich – so jedenfalls die eidesstattliche Erklärung – nur 20 Stunden im Monat zur Verfügung steht, um entsprechende Beratung und Betreuung zu übernehmen.

Es bleibt ein schlechter Geschmack, und es sollte auch in Ihrem Interesse liegen, dass zumindest die rechtlichen Fragen mit dem entsprechenden Antrag ausgeräumt werden und damit die Sache auf dieser Ebene geklärt ist. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön. Frau Paus! – Es gibt zwei Kurzinterventionen, die erste vom Kollegen Doering. – Bitte schön!

(C)

Doering (Linkspartei.PDS): Das hat nichts mit schlechtem Gewissen zu tun, das hat etwas damit zu tun, dass etwas Falsches behauptet wurde. Ich habe Frau Paus gesagt, dass die Koalitionsfraktionen im Ausschuss den Antrag gestellt haben, die Tagesordnung umzustellen, also die Beratung IBB von der Tagesordnung zu nehmen und ausschließlich über den Vorfall „Klartext“ zu reden. Dann habe ich noch dazu gesagt, dass die Oppositionsfraktionen gegen diesen Antrag gestimmt haben.

Mir liegt das Inhaltsprotokoll dieser Sitzung vor. Irgendwann wird glücklicherweise auch ein Wortprotokoll vorliegen. Aber das Inhaltsprotokoll reicht ja schon aus. Da kann man nachlesen, dass der Abgeordnete Doering beantragt, den Tagesordnungspunkt 2 abzusetzen – IBB-Bank – und dafür den Besprechungspunkt auf die Tagesordnung zu nehmen. Kollege Krug unterstützt diesen Antrag. Frau Paus spricht sich dafür aus, trotz der unbestrittenen Aktualität beider Anträge wie vorgesehen auch über die IBB zu reden. Dann gab es die Abstimmung darüber. Im Protokoll steht: „Der Ausschuss beschließt mehrheitlich, die Tagesordnungspunkte 2 a bis 2 f von der Tagesordnung abzusetzen.“ – Mehrheitlich ist nicht einstimmig. Offensichtlich haben Oppositionsfraktionen dagegen gestimmt. Das wollte ich nur einmal richtig stellen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Kollege Doering! – Die zweite Kurzintervention kommt von Herrn Dr. Lindner. – Sie haben das Wort!

(D)

Dr. Lindner (FDP): Frau Paus! Sie hatten insoweit schon Recht, erstens darauf hinzuweisen, dass das von der Opposition beantragt wurde. Aber ich glaube, Sie lagen nicht ganz richtig, als Sie sagten, dass die Fragen weitestgehend beantwortet worden seien. Denn man muss sehen, schon die Frage, warum wurde diese Firma Weitblick ausgewählt, ist nicht von Herrn Wolf beantwortet worden. Warum suchen sich große Industrieunternehmen eine in Düsseldorf ansässige Personalberatungsgesellschaft, um das Netzwerk hier in Berlin zu organisieren – mit einer Halbtagskraft? Warum werden die das tun? Wo sind die Geschäftsräume der Weitblick GmbH? Wie viele Menschen arbeiten da? – Alles Fragen, die nicht beantwortet wurden von Herrn Wolf. Und schließlich: Warum sucht sich diese Weitblick GmbH, eine Tochter des DGB-Fortbildungswerks, einen hauptsächlich bei der IG Metall beschäftigten Funktionär, einen politischen Sekretär, aus, um dieses Netzwerk zu schmieden? – Das ist auch nicht beantwortet worden.

Wie schafft der Herr Lötzer, der überall selbst angibt, er sei politischer Sekretär, der nirgendwo auf all diesen Podien und Einladungen angegeben hat: Ich bin Netzwerkmanager, warum ist dieser Herr Lötzer gleichzeitig in der Lage, ein Netzwerk zu managen? – Das ist alles nicht beantwortet worden. Es ist völlig unschlüssig geblieben, warum gerade große Industrieunternehmen sich mit dieser komischen Gesellschaft, die in Düsseldorf sitzt, eingelassen haben. Da zuckt selbst der Herr Krug,

Dr. Lindner

(A)

der sonst alles weiß, nur mit den Schultern – weil es darauf keine plausiblen Antworten gibt. Und wie kann Herr Schäfer, der Geschäftsführer der Weitblick GmbH in Düsseldorf, beurteilen, wie viele Stunden der Herr Lötzer für seine Gesellschaft in Berlin arbeitet? – Das kann er gar nicht. Er gibt aber trotzdem eidesstattliche Versicherungen ab.

Also Fragen über Fragen, die auch in mehrstündiger Beratung von Herrn Wolf nicht beantwortet wurden. Er hat um den heißen Brei herumgeredet und sich auf irgendwelche Belanglosigkeiten herausgeredet, auf Förderbestimmungen. Aber in diesen Kernfragen ist er jede Antwort schuldig geblieben. – Nachdem der Tagesordnungspunkt beendet war, habe ich den Saal verlassen. Es ging dann um irgendwelche Autos für BSR-Aufsichtsräte, da war der Punkt abgehandelt. Also Herr Krug, erzählen Sie nicht so einen Quatsch, dass ich vorzeitig rausgelaufen bin. Ich habe mir diese langwierigen, langatmigen und nicht zur Sache kommenden Ausführungen des Wirtschaftssenators bis zur Neige angehört. Wir werden dann im Gerichtssaal und andernorts die Gelegenheit bekommen, diese Sache auf den Punkt zu bringen. Da werden wir dann sehen, was an diesen merkwürdigen Gebilden dran ist.

Es ist und bleibt Filz, und Filz gehört ausgeräuchert, Herr Krug. Das sage ich Ihnen zum Schluss auch noch einmal.

(B)

[Beifall bei der FDP –

Pewestorff (Linkspartei.PDS): Das ist unparlamentarisch!]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Dr. Lindner! – Jetzt hat Frau Paus Gelegenheit, auf beide Kurzinterventionen zu antworten. Ich bitte um Ruhe, damit wir das hören können.

Frau Paus (Grüne): Herr Lindner! Ihnen seien Ihre zusätzlichen drei Minuten vergönnt. Darauf brauche ich nicht zu reagieren. – Aber, Herr Doering, das ist genau das, was mich ärgert. Was Sie betreiben, ist reine Verdreherei. Das finde ich unwürdig, das ist jedenfalls nicht mein Politikstil. Ich kann es absolut nicht leiden und finde, die PDS sollte es sich endlich einmal abgewöhnen, so einen mistigen Stil zu führen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

– Ja, genau: Protokoll zitieren – super! – Sie wissen genauso gut wie ich, dass es nicht allein darum ging, einen Tagesordnungspunkt zu verschieben, sondern es ging darum, das Thema IBB komplett von der Tagesordnung zu nehmen. Und dagegen habe ich in der Tat argumentiert, wir sollten auch das Thema Investitionsbank an diesem Montag behandeln. Es war ohnehin schon klar, weil wir die Sondersitzung beantragt hatten, dass es ein Open End gibt. Wir hätten zwischen 18 und 19 Uhr noch gut über die Investitionsbank reden können.

Dass das sinnvoll gewesen wäre, hat spätestens der Hauptausschuss gestern gezeigt. Da ist uns angesichts der

Halbjahresbilanz des Haushalts von Herrn Sarrazin offenbart worden, dass faktisch die gesamte Förderpalette der Investitionsbank darniederliegt, dass sie dramatisch umstrukturieren musste, weil nichts abgerufen worden ist, jedenfalls deutlich hinter allen Sollzahlen gelegen hat. Darüber hätte ich mich in der Tat am Montag nach 18 Uhr noch mit Ihnen unterhalten wollen. Dazu waren Sie nicht bereit, und allein darum ging es.

(C)

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank! Hoffentlich sind jetzt alle Unklarheiten beseitigt.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zur sofortigen Abstimmung. Wer dem FDP-Antrag Drucksache 15/5510 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU und Grüne. Die Gegenprobe! – Die Regierungsfractionen! Dieses ist die Mehrheit. Enthaltungen? – gibt es nicht. Der Antrag ist damit mit Regierungsmehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 4 e:

a) Antrag

Videouberwachung ausweiten, Anti-Terror-Datei einführen und verdachtsunabhängige Kontrollen ermöglichen!

(D)

Antrag der CDU Drs 15/5455

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Aktionsprogramm Innere Sicherheit I

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5474

Antrag der CDU Drs 15/3800

c) Dringliche Beschlussempfehlungen

Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil II – Wiedereinführung des freiwilligen Polizeidienstes

Beschlussempfehlungen InnSichO und

Haupt Drs 15/5490

Antrag der CDU Drs 15/5030

d) Dringliche Beschlussempfehlung

Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil III – Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5477

Antrag der CDU Drs 15/5031

e) Dringliche Beschlussempfehlung

Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil IV – Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5479

Antrag der CDU Drs 15/5115

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

f) Dringliche Beschlussempfehlungen

Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (14) – Polizei von Ausgaben entlasten – Aufnahme von Bagatellunfällen auf Dritte übertragen

Beschlussempfehlungen InnSichO und
Haupt Drs 15/5491
Antrag der FDP Drs 15/5112

Zu diesen fünf Beschlussempfehlungen rufe ich auch auf

lfd. Nr. 43:

Antrag

Videoüberwachung ausweiten, Anti-Terror-Datei einführen und verdachtsunabhängige Kontrollen ermöglichen!

Antrag der CDU Drs 15/5455

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu fünf Minuten zur Verfügung. Senator Dr. Körting hat zuerst das Wort. – Bitte schön!

Dr. Körting, Senator für Inneres: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will vorab insbesondere zum Antrag 15/5455 Stellung nehmen, weil ungeachtet vieler Dinge – und vieles ist hier Lumpensammler, was sozusagen in den Anträgen drin ist – eine Grundfrage da ist, die wichtig ist.

(B)

Wir haben am 31. Juli bei Koblenz und Dortmund den Fund zweier Koffer gehabt, die jeweils mit Sprengvorrichtungen und Brandbeschleunigern versehen waren, so dass – wenn diese Sprengvorrichtungen gezündet hätten – es zu Explosionen mit schwer kalkulierbaren Folgen gekommen wäre. Schwer kalkulierbar deshalb, weil das immer sehr schwer ist, wenn so etwas nur simuliert wird. Aber ich gehe davon aus, es hätte bei diesen Explosionen mindestens Verletzte, wenn nicht sogar Tote gegeben, bis hin zur Möglichkeit, dass der Zug entgleist wäre, was noch mehr Opfer gefordert hätte. Wir haben den Versuch eines Anschlags mit einem terroristischen Hintergrund gehabt. Damit hat sich leider bewahrheitet, was wir in den letzten Jahren einvernehmlich gesagt haben – ich glaube, alle Fraktionen –, dass auch die Bundesrepublik Deutschland ein möglicher Ort für Terroranschläge von Terroristen ist, die islamistische Religionspositionen missbrauchen.

Die Frage ist, wie man auf eine solche Gefahr reagiert, wenn sie sich noch konkreter darstellt. Wir haben nach dem 11. September 2001 Konsequenzen aus der Gefahr gezogen und vielfältige Sicherungsmaßnahmen bundesgesetzlich eingeführt und landesseitig umgesetzt, um gegen Terrorismus vorzugehen. Der Vorgang, den wir nun hatten, ist für uns nicht der Anlass, völlig neu über Terrorismusbekämpfung nachzudenken, denn das tun wir seit fünf Jahren. Wir sollten nicht so tun, als ob erst jetzt die Situation da wäre, dass wir darüber nachdenken. Der Vorgang ist für uns Anlass, darüber nachzudenken, ob die Instrumente, die wir haben, ausreichen oder in der einen oder

(C)

anderen Form noch geschärft werden müssen. Im Großen und Ganzen ist das, was wir an Möglichkeiten haben, gegen Terrorismus vorzugehen, ein geeignetes Instrumentarium, um die Gefahren für die Bevölkerung und für uns alle so gering wie möglich zu halten. Ich sage das deshalb, weil London, Madrid oder Koblenz/Dortmund gezeigt haben, dass es gegenüber solchen Tätern keine absolute Sicherheit gibt. Jeder, der vorgaukelt, es gebe eine solche absolute Sicherheit, und dafür Instrumente vorlegt, wird den Beweis nicht erbringen können, dass diese Instrumente die absolute Sicherheit bringen. Deshalb muss man beim Ruf nach neuen Instrumenten sehr behutsam sein. Mich hat ein bisschen verschreckt, dass nach den versuchten Anschlägen als Erstes wieder die Wunschkatologe geöffnet wurden, was wir schon immer einmal machen wollten, bis hin zum Ruf, wir brauchten mehr Bundeswehr in der inneren Sicherheit, wohl wissend von allen Rufenden, dass diese auch nicht ansatzweise 0,0001 % gegen solche Anschläge hätte unternehmen können.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Wenn man Instrumente prüft, muss man sehr genau prüfen, was möglich ist. Deshalb ist es für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, wenn außerhalb des öffentlichen Personennahverkehrs gesagt wird: Wir wollen öffentliche Plätze und Straßen etc. mit Videoüberwachungsanlagen überziehen. – Man kann darüber streiten, ob das aus allgemeinen kriminalpolitischen Gründen einen Sinn hat, aber es hat nichts mit Terrorismus zu tun. Mit Terrorismus hat allenfalls etwas zu tun – das habe ich schon vor einem Jahr gesagt –, dass man dort, wo wir öffentlichen Personennahverkehr haben, einen Bereich, der wegen seiner Anonymität besonders anfällig ist, darüber nachdenken sollte, ob wir das, was wir ohnehin haben – wir haben dort eine flächendeckende Videoüberwachung –, auch aufzeichnen. Ich bin dafür. Ich glaube, auch die große Mehrheit der Bevölkerung ist dafür. Aber daraus zu folgern, ich mache jetzt eine Videoaufzeichnung überall quer durch die Republik, ist das Vorgaukeln von Sicherheit, die man der Bevölkerung nicht bieten kann. Und das halte ich für falsch.

(D)

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Das Gleiche gilt für die verdachtsunabhängigen Kontrollen. Wir haben jahrelang die rechtliche Möglichkeit verdachtsunabhängiger Kontrollen im ASOG gehabt. Kein Mensch hat sie genutzt, auch die Polizei nicht. Dieses Instrument kann ich beim grenzüberschreitenden Verkehr einsetzen, um Schleusungen o. Ä. zu prüfen und festzustellen. Zur Terrorismusbekämpfung ist das albern, weil ich nicht sinnlos irgendwo auf der Straße Leute halte, nach ihrem Personalausweis frage und auf diese Art und Weise Terrorismus unterbinde. Das hat damit überhaupt nichts zu tun.

[Beifall der Abgn. Frau Fischer (SPD) und Zimmermann (SPD)]

Ich warne davor, alte Sachen auszugraben unter dem Stichwort: Jetzt haben wir einen Terroranschlag gehabt, und jetzt machen wir alles das, was wir schon immer ma-

Sen Dr. Körting

(A)

chen wollten, aus irgendwelchen Gründen heraus, und bringen das wieder auf die Tagesordnung.

Nachbesserungsbedarf sehe ich – und sehen wohl auch alle – bei der Anti-Terror-Datei. Was bedeutet das? Es hat einen langen Streit zwischen den politischen Parteien auf Bundesebene und zwischen den Ländern gegeben. Es hat auch deshalb einen Streit gegeben, weil einige gemeint haben, man könne dort alles hineinpacken. Der CDU-Innenminister von Niedersachsen, Herr Schönemann, will die Anti-Terror-Datei auch für organisierte Kriminalität und was weiß ich alles verwenden.

[Hoffmann (CDU): Guter Mann!]

– Nein, er ist eben kein guter Mann, er ist jemand, der ineffektiv denkt!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS – Zuruf des Abg. Hoffmann (CDU)]

Denn in dem Moment – Herr Hoffmann, es steht Ihnen ja frei –, in dem ich bei der Anti-Terror-Bekämpfung Instrumente schaffe, die nachher nicht mehr handhabbar sind, bin ich in der Situation wie die USA, die alle diese Leute schon lange vorher beobachtet haben, bevor sie die Anschläge gemacht haben, aber die Beobachtungen erst zu einem Zeitpunkt ausgewertet haben, als die Anschläge passiert waren. Dann bin ich in einer Situation, in der ich nichts Effektives für die Menschen tun kann. Das Gleiche gilt für die Frage, ob ich in eine Anti-Terror-Datei alle diejenigen mit aufnehme, die nicht gewaltbereit sind, die aber nach meinem Verständnis ein falsches Religionsverständnis haben und irgendeinen Gottesstaat anstreben. Die haben in der Anti-Terror-Datei nichts zu suchen. Die füllen nur die Seiten und erschweren uns die Arbeit. Darüber haben wir uns inzwischen verständigt. Die Länder sind sich einig. Wir wollen nur mögliche gewaltbereite Menschen in einer solchen Anti-Terror-Datei erfassen. Wir sind im Moment in der Feinjustierung. Es geht eigentlich nur noch darum, wer den Zugriff auf eine solche Datei hat. Da ist es sicher richtig, dass nicht jeder Polizist, der jemanden wegen einer Ordnungswidrigkeit anhält, beiläufig in die Anti-Terror-Datei gucken kann, denn dann werden Informationen, die man dort speichert, verbrannt, und Sie werden keine Informationen von Geheimdiensten, auch von Geheimdiensten aus anderen Ländern, mehr bekommen. Deshalb muss man bei der Anti-Terror-Datei zu einer Lösung kommen, wo ich die Anti-Terror-Datei nur denjenigen zugänglich mache, die unmittelbar für die Gefahrenabwehr, für Leib und Leben von uns verantwortlich sind. Der Zugriff muss schon beschränkt werden. Ich glaube, dass die Innenministerkonferenz am Montag zu einer vernünftigen Regelung kommen wird.

Insofern geht der Antrag, wenn Sie ihn so stellen, dass ich mich für eine gemeinsame Lösung einsetze, Herr Kollege Henkel, in die Richtung, die ich auch unterstütze. Da sind wir auch nicht auseinander. Dass wir so etwas brauchen – ja, aber wir brauchen es effektiv, in der beschränkten Form. Für mich ist Anti-Terror-Kampf auch eine Frage der Effektivität und nicht der Schaufensterreden. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

(C)

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Senator Dr. Körting! – Wir beginnen jetzt mit der Rederunde. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Frau Kollegin Hertel hat das Wort. – Bitte schön!

Frau Hertel (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Senator hat in seinen Ausführungen bereits erwähnt, dass es im Grunde genommen um ein sehr ernstes Thema geht, die Terrorismusgefahr, die trotz aller Naivität, die vielleicht dem einen oder anderen noch innewohnt hat, nun seit den letzten, Gott sei Dank fehlgeschlagenen Anschlägen aber jedem klar ist. Sie ist näher gekommen, und sie könnte auch Deutschland erreichen.

Wenn ich mir nun allerdings diese Sammlung an Papieren ansehe, meine Damen und Herren Kollegen von der CDU, die uns von einer Partei vorliegt, die sich selbst auf die Fahne geschrieben hat, sie sei eine Partei, die für Recht und Ordnung eintritt, sie sei im Grunde genommen die Partei im Haus, die für die innere Sicherheit steht, dann muss ich mich fragen: Ist das wirklich Ihr Ernst, oder darf ich das so nehmen, wie es mir im ersten Augenblick erscheint, als ein ganz großes Kompliment für die Sicherheitspolitik der rot-roten Koalition? – Ich will das kurz erklären. Ihre Anträge sind zum Teil anderthalb bis drei Jahre alt, sie enthalten noch sämtliche Fehler, die sie schon enthalten haben, als Sie diese Anträge gestellt haben, und Sie bringen sie hier, wir haben sie im Innenausschuss – –

(D)

[Trapp (CDU): Wir haben Weitblick! Wir haben nach vorn geguckt!]

– Herr Trapp! Ich werde gleich in meinen Ausführungen den einen oder anderen Punkt erwähnen, und Sie zeigen mir dann anschließend auf, wo da der Weitblick war.

Ich beginne mit Aktionsprogramm Innere Sicherheit, Teil I. Hier heißt es: die bestehenden Zwei-Drittel-Angestelltenverhältnisse in Vollzeitbeschäftigung umwandeln. – Das ist geschehen, und zwar weit vor der Zeit, die wir den Kolleginnen und Kollegen bei der Polizei zugesagt haben. So geht die SPD mit Zusagen um. Sie hält sie ein.

[Beifall bei der SPD –

Trapp (CDU): Wie viele gibt es noch?]

– Herr Trapp! Auch Sie haben in Ihrem Postfach eine Einladung gehabt: Morgen, 10.00 Uhr, Bärensaal im Haus des Senators. Ich begrüße Sie dann dort ganz herzlich, wenn wir 150 junge Polizistinnen und Polizisten zum ersten Tag ihrer Ausbildung begrüßen werden, das heißt, das wird der Senator machen, nicht wir beide, und im Oktober kommen die nächsten 150.

[Trapp (CDU): 450 werden pensioniert. Das sind 150 weniger pro Jahr!]

So geht die SPD mit Zusagen um. Sie hält sie ein.

[Beifall bei der SPD]

Frau Hertel

(A)

Berlin kann mehr – Aktionsprogramm Innere Sicherheit, Teil II: „Auf dem Gebiet der Sicherheitspolitik für Berlin muss eine Verbesserung der Lage eingeleitet werden“. – Wie leitet die CDU diese ein? – „Wiedereinführung des Freiwilligen Polizeidienstes, Aufgaben sind wahrzunehmen wie der Schutz und die Bestreifung öffentlicher Anlagen und Parks.“ – Die Terroristen werden scharenweise diese Stadt verlassen.

Berlin kann mehr – Aktionsprogramm Innere Sicherheit, Teil III: Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei. „Der Unterbindungsgewahrsam ist auf eine Dauer bis zu vier Tagen auszuweiten“. – Vergisst oder weiß die CDU nicht, dass Unterbindungsgewahrsam unter Richtervorbehalt steht? Jeder Unterbindungsgewahrsam ist anzumelden und beim Richter zu entscheiden. Und nun fragen Sie sich oder den Senator doch mal bitte, wie oft diese Stadt, diese Polizei, bereits die 48 Stunden schon ausgenutzt hat, wie oft es dazu kommen musste! Wozu soll ein viertägiger Unterbindungsgewahrsam gut sein? Unterhalten Sie sich mit Fachleuten, Herr Trapp! Sie haben eigentlich den Zugang dazu. Sie werden Ihnen etwas anderes erzählen.

[Beifall bei der SPD]

Berlin kann mehr – Aktionsprogramm Innere Sicherheit, Teil IV: erneut „Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei“. Die „Zusammenarbeit mit dem Bundesgrenzschutz“. Bitte mit wem? – Die Bundespolizei, Herr Trapp, so viel zur Weitsichtigkeit! Nicht einmal effektive Fehler können Sie korrigieren.

(B)

„... mit dem Land Brandenburg unverzüglich Verhandlungen mit dem Ziel aufzunehmen, im Bereich der Aus- und Fortbildung für die gesamte Polizei die Bereiche zusammenzulegen“: Ich habe Ihnen schon im Innenausschuss gesagt: Bitte stellen Sie einen Antrag an Ihren Innenminister in Brandenburg, der bis auf den heutigen Tag dort blockt.

Drittens: „die Anzahl der örtlichen Polizeidirektionen um zwei auf nur noch vier zu reduzieren“. Sie glauben, dass das dann die innere Sicherheit erhöht? Das werden wir vermutlich im Ausschuss diskutieren.

Aber das ist nicht alles. Die CDU kann auch etwas aktueller arbeiten. Ich hätte hier noch einen Antrag, der erst wenige Tage alt ist: „die Möglichkeit der verdachtsunabhängigen Kontrollen im Rahmen der Gefahrenabwehr wieder einführen“. – Nun ja! Herr Senator hat sich eben eventuell auch ein wenig geirrt. Verdachtsunabhängige Kontrollen hatten wir noch nie in Berlin.

[Trapp (CDU): Lageabhängig!]

– Richtig, Herr Trapp! Dann schreiben Sie es auch korrekt! Es ist nämlich ein juristischer Unterschied, ob verdachtsunabhängig oder lagebildabhängig!

[Beifall bei der SPD]

Da würden Sie übrigens gegebenenfalls noch meine Zustimmung finden.

(C)

Ich habe noch einen Punkt – ich sehe, das Ende der Redezeit ist erreicht –: „Eine mögliche Videoüberwachung“. – Herr Trapp, Sie als Kriminalpolizist sollten es in jedem Fall wissen: Die Videoüberwachung dient der Strafverfolgung. Welcher Terrorist hat Angst vor Strafverfolgung? Die Aufgabe ist, präventiv zu wirken. Da sollten unser Elan, unsere Zeit und unsere Energie hineingehen.

Ein allerletzter Satz: Wenn ich bedenke, wie in den letzten fünf Jahren die unzähligen Staatsbesuche, Turnerfest, Kirchentag, Fußballweltmeisterschaft und letztlich Walpurgisnacht und 1. Mai abgelaufen sind, so meine ich, ist die innere Sicherheit in bester Hand in der rot-roten Koalition, und da wird sie auch noch eine Weile bleiben. Seien Sie sicher!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Danke schön, Frau Kollegin Hertel! – Es folgt die Fraktion der CDU. Das Wort hat der Kollege Henkel! – Bitte schön!

Henkel (CDU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Hertel! Hätten Sie geschwiegen, wären Sie Philosophin geblieben.

[Och! von der SPD]

Das passt sehr gut dazu. Wir hatten vorhin schon einmal die Debatte. Jeder versucht, über das zu reden, worüber er gerade reden will. Erst sagen Sie selbst, dass der Antrag schon drei Jahre liegt, und dann beschweren Sie sich darüber, dass da noch „Bundesgrenzschutz“ steht. Ich glaube nicht, dass die Bundespolizei schon seit drei Jahren so heißt.

(D)

Im Übrigen geht es bei diesen Antragsserien, die wir gestellt haben – Herr Senator, auch Ihnen sei das ins Stammbuch geschrieben –, nicht darum, das Thema innere Sicherheit auf Terrorismus zu verengen, sondern es geht natürlich auch um die Bekämpfung von Kriminalität.

Berlin ist die Hauptstadt der Kriminalität. Das sagt die Gewerkschaft der Polizei, und ich sage: Sie hat leider Recht.

[Beifall bei der CDU]

Der Polizeipräsident hat dem heute in einem „Tagesspiegel“-Interview pflichtgemäß widersprochen und damit, genau wie Sie, Herr Körting, einmal mehr ignoriert, dass Berlin mit über 500 000 Straftaten pro Jahr Platz 1 der deutschen Großstädte belegt. Wenigstens auf diesem Gebiet ist Berlin Spitzenreiter, wenn es auch ein unrühmlicher, trauriger 1. Platz ist. Es ist übrigens sehr bemerkenswert, dass sich der Berliner Polizeipräsident hier als SPD-Wahlkampfhelfer präsentiert. Das wundert mich allerdings nicht wirklich.

Davon einmal abgesehen: Bei über 500 000 Straftaten in unserer Stadt von Sicherheit zu sprechen, ist eine Wahrnehmung, die an der Realität völlig vorbeigeht.

Henkel

(A)

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Nicht die Kriminalität, sondern die Kriminalitätsbekämpfung geht zurück. Das ist die wahre Bilanz Ihrer Arbeit, Herr Senator, denn erfasst wird lediglich das, was noch entdeckt und angezeigt wird, und das wiederum wird nur noch unzureichend aufgeklärt. Die Aufklärungsquote, die Sie zu verantworten haben, ist die schlechteste Aufklärungsquote seit acht Jahren.

[Beifall bei der CDU]

Alles das, Herr Senator, ist die Folge Ihrer Politik. Seit Ihrem Amtsantritt haben Sie bei der Berliner Polizei allein im Vollzug fast 1 300 Stellen abgebaut. Setzt man 40 Stunden Arbeitszeit pro Woche an, so sind das rund 52 000 Stunden pro Woche, die Sie, Herr Senator, an Kriminalitätsbekämpfung und Prävention den Berlinerinnen und Berlinern vorenthalten. Die Formel dafür lässt sich auf einen einfachen Nenner bringen und lautet: weniger Polizei gleich weniger Sicherheit!

Das spüren die Menschen auch in unserer Stadt, und es gibt Menschen, die Angst haben. Diese Angst, ob subjektiv oder objektiv, ist genauso ernst zu nehmen wie eine tatsächliche Bedrohung. Niemandem, der sich ängstigt, ist damit geholfen, wenn ihm erklärt wird, dass die Situation nicht so schlimm ist. Für uns folgt daraus: Es muss nicht nur das Verbrechen stärker bekämpft werden, sondern dieser Kampf muss sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Von alledem kann bei Rot-Rot nicht die Rede sein.

(B)

[Beifall bei der CDU]

Aber auch die Berlinerinnen und Berliner haben ein Recht darauf zu vertrauen, ihre Sicherheit in guten Händen zu wissen. Dieses Vertrauen haben Sie, Herr Senator, leichtfertig verspielt. Ihr gestohlener Drahtesel in den Dünen von St. Peter Ording und Ihr Umgang damit ist zum Sinnbild dafür geworden, dass Sie selbst Kriminalität stillschweigend hinnehmen und offenbar kein Vertrauen mehr in die Polizei haben.

Das einzige, auf das man sich bei Ihnen verlassen kann, ist, dass man sich bei Ihnen auf gar nichts verlassen kann. Was haben Sie nicht alles versprochen und angekündigt? – Sie wollten das geltende Ausländerrecht durchsetzen und hart durchgreifen, tatsächlich hat sich in Ihrer Amtszeit die Zahl der Abschiebungen mehr als halbiert.

[Beifall der Frau Abg. Seelig (Linkspartei.PDS)]

Sie wollten die Bürgernähe der Polizei stärken, tatsächlich haben Sie 7 Abschnitte geschlossen, und dem Vernehmen nach sollen weitere folgen. Sie wollten die Ausstattung der Polizei verbessern, statt dessen sinkt die Zahl der Funkwagen, der Handys, der Computer. Andere, moderne Kommunikationstechnik bei der Berliner Polizei – Fehlanzeige.

[Beifall bei der CDU]

Natürlich sind Sie erst gegen Videoüberwachung, und jetzt tun Sie so, als hätten Sie sie erfunden. Das geht sogar

(C)

so weit, dass Sie unsere Anträge als SPD zu Ihrer Priorität machen. Verlässliche Politik und Glaubwürdigkeit, Herr Senator, sieht anders aus!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Mittlerweile sammeln schon die Bediensteten der Berliner Feuerwehr Unterschriften gegen den Senat – loyale Mitarbeiter machen das nicht einfach so, sondern aus purer Verzweiflung. Ihre Mitarbeiter glauben Ihnen nicht mehr, und bei den Berlinerinnen und Berlinern schwindet das Vertrauen zusehends.

Nun stimmen wir über eine Reihe von Anträgen ab, die aus unserer Sicht die besseren Alternativen und die besseren Konzepte im Bereich der inneren Sicherheit aufzeigen. Viele unserer Forderungen sind mittlerweile aktueller denn je – ich nenne nur die von uns seit vielen Jahren geforderte Ausweitung der Videoüberwachung, Sie sind ja darauf eingegangen. Nach all den Sprüchen, die hier geklopft und durch Sie vorhin noch einmal wiederholt und unterstützt wurden, bin ich sehr gespannt, ob die Vertreter wenigstens Ihrer Fraktion, Herr Senator, heute unserem Antrag zustimmen. Sie könnten dann endlich einmal beweisen, dass Sie auch bereit sind, Ihren Worten Taten folgen zu lassen.

[Beifall bei der CDU]

Berlin kann nicht länger warten, bis Sie Ihre ideologischen Vorbehalte abgearbeitet haben. Die Sicherheitslage in Deutschland hat sich verändert, und nie war die terroristische Bedrohung so nah wie jetzt. Mit unseren Anträgen zur Ausweitung der Videoüberwachung und zur Wiedereinführung der verdachtsunabhängigen Kontrollen sowie mit dem Aktionsprogramm Innere Sicherheit I und II wollen wir einen Beitrag dazu leisten, der Polizei die Möglichkeiten und die Befugnisse zu geben, um den Berlinerinnen und Berlinern ein Höchstmaß an Sicherheit zu bieten. Für uns bleibt es dabei: Innere Sicherheit ist die Voraussetzung für Freiheit und Lebensqualität unserer Bürger und ein entscheidender Standortfaktor. Andere Städte haben es gezeigt: Wo die CDU regiert, leben die Menschen sicherer. Berlin kann auch hier mehr als in den letzten fünf Jahren geboten wurde. Stimmen Sie unseren Anträgen zu, und Berlin macht einen großen Schritt zu mehr Sicherheit in unserer Stadt. – Herzlichen Dank!

(D)

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Henkel! – Es folgt die Linkspartei.PDS. Frau Kollegin Seelig hat das Wort!

Frau Seelig (Linkspartei.PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, was schlimmer ist: Dieses Schüren von Angsthysterien, das Sie betreiben, oder die Unernsthaftigkeit, mit der Sie sich mit dem Thema auseinandersetzen.

[Beifall des Abg. Lorenz (SPD)]

Ich finde es völlig unangemessen, wenn Sie die Gefahr, die ja tatsächlich näher gekommen ist nach den Anschlägen in London und den verhinderten Anschlägen in den

Frau Seelig

(A) Regionalzügen in Deutschland, mit Fahrraddiebstählen in St. Peter Ording in Verbindung bringen. Das muss Ihnen auch mal gesagt werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Diese Vermischung von ernsthaften Bedrohungen, mit denen man sich sehr klug und intellektuell auseinandersetzen muss, und dem, was Sie hier an Schwarzmalerei entwickeln und wie Sie die Stadt madig machen, ist einfach unerträglich.

Natürlich gibt es gute Gründe, nach den Anschlägen in Sorge zu sein. Ich kann Ihnen versichern, dass alle Sicherheitsbehörden in diesem Land und selbstverständlich auch in dieser Stadt bestimmte Dinge überprüfen. Das tun sie aber nicht auf dem Marktplatz, sie tun das nicht lautstark, sie tun das nicht mit so billigen Vorschlägen. Interessanterweise hat eine Umfrage ergeben, dass die Mehrheit der Deutschen trotzdem keine Angst vor Terroranschlägen hat. Dem müssen wir hilfreich zur Seite stehen, statt dass wir Ihre Panikmacherei unterstützen.

[Zuruf des Abg. Henkel (CDU)]

(B) Aber Angst scheint ja das Lebenselixier der Berliner CDU-Fraktion zu sein. Wie könnte es sonst passieren, dass Sie immer dann aus dem Tiefschlaf erwachen, wenn Sie meinen, Ihre Ladenhüter aus dem Law-and-Order-Katalog könnten mal wieder passen. Auch in Berlin – das müsste sich selbst bei Ihnen rumgesprochen haben – gibt es bei der BVG Videoüberwachung, und das nicht erst seit gestern. Es gibt auch einen Modellversuch, abgestimmt mit dem Datenschutzbeauftragten, der auch Videoaufzeichnungen ermöglicht. Da wir festgestellt haben, dass Attentäter ab und an mittels dieser Form der Aufzeichnung erkannt wurden, wird man darüber nachdenken, wie man datenschutzrelevant eine Ausweitung unter Umständen befürworten kann. Es geht dann allerdings um Strafverfolgung, nicht darum, wie Sie es schreiben, einen unverbindlichen Austausch von Daten mit Privaten und Sicherheitsbehörden zu vermengen. Das ist ja das Perfide an der Propagierung Ihres Allzweckmittels: Es gaukelt Sicherheit letztlich nur vor. Gerade wenn Attentäter identifiziert werden, hat dieses Mittel offensichtlich keine abschreckende und präventive Wirkung auf potentielle Terroristen, auf Selbstmordattentäter schon gar nicht.

Allerdings haben wir in Berlin keine Überwachung öffentlicher Straßen und Plätze, und das soll auch so bleiben. Gefährdete Objekte dagegen, insbesondere Synagogen, können videoüberwacht werden. Ich frage mich immer, was Sie mit gefährdeten Plätzen meinen. Es wäre ja schön, wenn Sie uns die mal nennen könnten, damit wir wissen, wo wir in dieser Stadt gefährdet sind. Oder meinen Sie doch die gesamte Stadt? – Dann trifft natürlich Ihr Argument, Videoüberwachung wäre ein so preiswertes Mittel, bestimmt nicht zu.

Jetzt wollen Sie die Schleierfahndung wieder einführen, die glücklicherweise aus dem ASOG gestrichen wurde. Stellen Sie sich so Terrorismusbekämpfung vor? Polizisten stehen überall in der Stadt auf den Straßen, halten

(C) irgendwelche Autos an und finden dann in den Kofferräumen zufällig Autobomben? – Von großer Kompetenz in Sicherheitsfragen zeugt das nicht gerade.

Berlin soll sich, das ist Ihre nächste Forderung, für die schnelle Einführung der Anti-Terror-Datei einsetzen. Abgesehen davon, dass wir als Linkspartei dazu erhebliche verfassungsrechtliche Bedenken haben,

[Henkel (CDU): Das will Ihr Senator doch auch!]

glaube ich aber zu wissen – und das hat der Senator bestätigt –, dass die Verzögerung durch unionsgeführte Länder kommen, weil sie nicht genug reinpacken können.

So wie auch Ihr Aktionspaket Innere Sicherheit gibt es immer wieder die selben ollen Kamellen: Das Leben wäre so viel sicherer, wenn wir den Unterbindungsgewahrsam auf vier Tage ausdehnen würden, den finalen Rettungsschuss nach Brandenburger Vorbild regelten und den Freiwilligen Polizeidienst wieder einführten. Wir erinnern uns: Das waren die Menschen, die nach zweiwöchiger Ausbildung mit geladenen Waffen durch den Park liefen.

(D) Aber im Ernst: Der internationale Terrorismus ist eine immense Herausforderung für Politik wie für Sicherheitsbehörden, und wir sollten uns mit solchen Vorschlägen nicht der Lächerlichkeit preisgeben. Wenn Sie mal in der Gegenwart angekommen sein werden und Ihrem Spitzenkandidaten nicht mehr die Geschichten von New York und der Null-Toleranz, die vor zehn Jahren hier kursierten, aufschreiben, kommen Ihnen vielleicht auch ein paar neue Ideen, die sich tatsächlich mit der Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger in dieser Stadt befassen. Bis dahin sind Sie nicht in der Lage, über die sicherheitspolitischen Geschicke dieses Landes in irgendeiner Weise zu befinden. – Danke schön!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS
und bei Teilen der SPD]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Frau Kollegin Seelig! – Es folgt der Kollege Ratzmann von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. – Bitte sehr!

Ratzmann (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nie war der Terrorismus näher, und nie war die CDU so weit von vernünftigen und konstruktiven Vorschlägen zur Bekämpfung entfernt. Sie haben zum Schluss dem Ganzen die Krone aufgesetzt. Nicht nur, dass Sie mit einem unsäglichem Plakat die ganze Stadt verunsichern und sich als ernst zu nehmende Partner aus der sicherheitspolitischen Debatte verabschiedet haben, nein, Sie graben auch noch die ollen Kamellen aus Ihrem Keller wieder aus und versuchen, mit Instrumentarien, die keiner mehr ernst nimmt, sicherheitspolitisch zu punkten. Eigentlich kann man es kurz machen: Der Innensenator hat Recht. Was Sie vorschlagen, taugt alles nichts, weder zur Terrorismusbekämpfung im präventiven oder repressiven Bereich noch zur Kriminalitätsbekämpfung. Deswegen werden wir weder Ihrem Ladenhüter Freiwillige Polizeireserve noch dem finalen Rettungsschuss oder dem Ausdehnen des Unterbindungsgewahrsams zustimmen.

Ratzmann

(A)

Sie wollen allen Ernstes in Berlin eine flächendeckende Videoüberwachung einführen. Da kann ich Ihnen nur sagen: Informieren Sie sich! Das nutzt überhaupt nichts. Deswegen werden wir dem auch nicht zustimmen.

[Niedergesäß (CDU): Sie sind blind!]

– Nein, ich glaube nicht, Herr Niedergesäß! Wir sind nicht blind, aber wir sitzen nicht auf unserem Hirn. Deswegen sind wir in der Lage, nachzudenken und uns anzuschauen, was etwas nützt und was nicht. –

[Beifall bei den Grünen]

Was die CDU betreibt, ist pure Ideologie. Sie haben kein Interesse daran, zu gucken, wie man Kriminalität effektiv bekämpfen und mit Ressourcen vernünftig umgehen kann. Das fehlt in der Bundesrepublik, und Sie sind ein Teil des Problems, weil Sie immer wieder Ängste schüren und verhindern, dass vernünftig diskutiert werden kann. Herr Niedergesäß, ich kann Ihnen nur raten: Stehen Sie auf, und fangen Sie an, nachzudenken! Bleiben Sie nicht einfach hocken!

In einem Punkt hat der Innensenator jedoch nicht Recht, das will ich hier kurz ansprechen. Wenn er meint, man könne die Aufzeichnung von in der U-Bahn oder sonstigen videoüberwachten Nahverkehrsmitteln gewonnenen Daten einfach einführen, verkennt er die Dimensionen dieser Angelegenheit. – Herr Körting, Sie haben während der WM angefangen, die öffentlichen Räume zu privatisieren und die Rechtsstaatlichkeit von Datengewinnen einfach outzulesen, indem Sie das Ganze auf das Privatrecht, das Hausrecht geschoben haben. So kann man mit diesem Problem nicht umgehen. Es ist Ihre Fraktion, die sehr viel Wert darauf legt, dass unsere BVG eine Anstalt öffentlichen Rechts ist. Wir haben in der Stadt eine Situation, in der die Menschen darauf angewiesen sind, sich mit diesem Verkehrsmittel durch die Gegend zu bewegen.

(B)

Weil dies so ist, können Sie sich nicht einfach des Mittels des Hausrechts bedienen und so tun, als könnten Sie per Zuruf von Bediensteten der BVG, die ohne jede Vorbedingung Daten aufzeichnen, diese Daten ohne Vorbedingung Ihrerseits wieder abrufen. Das geht nicht. Falls Sie dies weiterhin machen sollten, müsste man dies rechtlich überprüfen. Wenn Sie meinen, dass es diese Aufzeichnungen geben soll, dann müssen Sie einen Gesetzentwurf vorlegen, in dem die Bedingungen, unter denen Sie abfragen können und unter denen aufgezeichnet wird, genannt sind. Stellen Sie sich dem Problem, dass Sie mit Ihrer Methode das, was Sie an anderen Orten ablehnen, nämlich die Ausweitung der Videoüberwachung auf die ganze Stadt, an einem ganz bestimmten Ort auf nicht rechtsstaatliche Weise ausdehnen! Falls Sie das dennoch wollen, müssen Sie den Mut haben, die Bedingungen zu nennen und festzuschreiben, unter welchen Bedingungen abgerufen wird.

Sie sind immer schnell und phantasievoll dabei, die Instrumente auszuweiten, aber entwickeln Sie doch auch

Phantasie, auf der anderen Seite etwas mehr Kontrolle und Überprüfung zu erreichen. Das vermisste ich bei Ihnen. Sie sind ansonsten immer sehr schlagfertig, aber ein bisschen mehr Bürgerrechtsengagement könnte auch einem Innensenator in der Hauptstadt Berlin gut zu Gesicht stehen.

(C)

Wir stimmen den Anträgen der CDU nicht zu, aber Ihrem Ansinnen, Herr Körting, so weiter zu machen wie bisher, erteilen wir auch eine klare Absage. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Vielen Dank, Herr Ratzmann! – Das Wort für die FDP hat nunmehr der Kollege Ritzmann. – Bitte schön!

Ritzmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Innere Sicherheit, Terrorismusbekämpfung: Die Antwort der CDU ist die Kanone, und zwar die Gulaschkanone. Im Gegensatz zu einem Gulasch, das bei regelmäßigem Aufkochen und wiederholtem Erwärmen besser wird, sind die Anträge der Union, mit denen wir uns seit 5 Jahren in regelmäßigen Abständen beschäftigen, einfach ungenießbar geworden. Leider ist das Thema nicht lustig, und deswegen muss ich auch zum ernstesten Teil übergehen, aber es wundert mich schon, dass nach 5 Jahren Arbeit in diesem Haus von der Union permanent die gleichen Anträge gestellt werden, egal ob es um Sprayer oder um Selbstmordterroristen geht. Für alle soll das gleiche Programm gelten. Das kann nicht richtig sein!

(D)

[Beifall bei der FDP]

Innere Sicherheit ist dann in richtigen Händen, wenn man nach zwei Kriterien schaut: Wirksamkeit – ist die Maßnahme geeignet, das Problem wirklich zu lösen – und Verhältnismäßigkeit. Man will ja nicht das Kind mit dem Bade ausschütten. Wir wollen ein liberaler Rechtsstaat bleiben. Es ist wichtig, diese beiden Kriterien zu berücksichtigen, weil die Bedrohungslage immens ist.

Es wundert mich schon, dass verschiedene Vorredner argumentiert haben, seit den Anschlagversuchen vor einigen Wochen habe sich die Bedrohungslage drastisch verändert. Bereits im Jahr 2000 hat eine Gruppe Frankfurter Islamisten versucht, einen Sprengstoffanschlag auf dem Weihnachtsmarkt in Straßburg durchzuführen, mit dem Ziel, Deutsche, Franzosen und andere Gäste in die Luft zu jagen. Ich sage es zur Erinnerung: Das war vor dem 11. September. Das war vor dem Irakkrieg, vor dem Afghanistan-Einsatz und vor der zweiten Intifada. Es gibt den konstruierten Zusammenhang, dass, wenn sich die Demokratien nur wohl verhalten und zurückziehen, der Islamist von seinem Werk ablässt, in dieser Form nicht. Die radikalen Islamisten fühlen sich bedroht. Sie sehen sich in einer Verteidigungshaltung. Sie sehen sich von liberaler Demokratie bedroht, weil sie mit Gleichheit, Meinungsfreiheit und Bürgerrechten nichts anfangen können und weil es Ihrem Ziel von Kalifat und Scharia entgegensteht.

Ritzmann

(A)

Es ist wichtig, zu verstehen, dass man dem Terror nicht entgeht, indem man nichts tut. Das hat auch gerade das Beispiel Spaniens gezeigt, wo es vor dem Irakkrieg Anschlagversuche gab, während des Irakkriegs ein Anschlag erfolgreich war und es danach, obwohl sich Spanien aus dem Irak zurückgezogen hat, wieder Anschlagversuche gab. Ich bitte alle, sich mit dem islamistischen Terrorismus zu beschäftigen. Diese Diskussion wird die nächsten Jahrzehnte die Sicherheitsdebatte prägen.

Videouberwachung: Es gibt sinnvolle Einsätze, es gibt sinnlose Einsätze. Der Antrag der Union ist von erschreckender Naivität. 5 Jahre habe ich hier umsonst gewirkt und versucht, Herrn Henkel und Kollegen zu erklären, dass sich kein Krimineller zum Gärtner umschulen lässt, wenn der Breitscheidplatz überwacht wird. Er geht dann zum Ku'damm oder anderswo hin. Es gibt aber sinnvolle Einsätze von Videouberwachung bei konkreten gefährdeten Objekten, ansonsten ist es ein teures und stumpfes Schwert. Es kostet Steuergeld. Wir müssen bei der Polizei sparen. Wir müssen bei anderer Ausrüstung sparen. Ich will lieber verdeckte Ermittler und Polizisten vor Ort. Die schaffen echte Sicherheit und nicht die Kamera auf einem Pfosten.

[Beifall bei der FDP]

(B)

Anti-Terror-Datei: Herr Henkel! Die Union ist aus meiner Sicht allein ursächlich dafür, dass wir sie noch nicht haben, nämlich durch die absurde Forderung, daraus eine Volltextdatei zu machen. Das würde zur Folge haben, dass die Polizei in Hamburg einsehen kann, woher der Bundesnachrichtendienst seine Informationen hat. Das kann niemand fordern, dem die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland wichtig ist. Die Anti-Terror-Datei muss her, aber eine Indexdatei ist der richtige Weg dafür.

Der Vorschlag verdachtsunabhängiger Kontrollen stammt ebenfalls aus der Gulaschkanone. Er hat bereits damals zum Aufdecken von Schleusungen nicht funktioniert. Wenn es Hinweise auf einen geplanten Terroranschlag gibt, ist es in Berlin möglich, überall in der Stadt Kontrollstellen einzurichten und jedermann, dessen Gepäck und Auto, zu kontrollieren. Die Gesetzeslage reicht hierfür aus. Wir brauchen keine Beschäftigungsmaßnahme für Berliner Polizisten, die ohne ersichtlichen Grund Berliner Bürger kontrollieren sollen. Aus diesem Grund können wir auch diesem Vorschlag nicht zustimmen.

Wir brauchen in der inneren Sicherheit das Beheben der Vollzugsdefizite, und dafür ist dieser Senat verantwortlich. Dem unkontrollierten Personalabbau bei gleicher Aufgabenbelastung und der mangelnden technischen Ausstattung vom Digitalfunk bis zu Datenbanken müssen wir entgegenwirken und die Entlastung der Polizei endlich durchsetzen. Dazu haben wir diverse Vorschläge gemacht. Keiner ist von diesem Senat befolgt worden.

Grüne und PDS, schwergewichtige politische Reden: Das sind zwei Parteien, die den Verfassungsschutz abschaffen wollen. Sie haben sich vollständig abgelöst. Sie sind mit dem Beitrag, den sie vor einigen Wochen in den

(C)

Gremien vorgebracht haben, aus der innenpolitischen Debatte herausgefallen. Wenn Sie den Verfassungsschutz bei dieser Bedrohungslage abschaffen wollen – die PDS will das vollständig tun, kommuniziert durch Herrn Zillich, und die Grünen wollen daraus ein Dokumentationszentrum machen, ohne nachrichtendienstliche Befugnisse – und dann hier von innerer Sicherheit faseln, so kann das doch nicht Ihr Ernst sein.

[Beifall bei der FDP –
Beifall des Abg. Henkel (CDU)]

Sie haben sich von einer seriösen Sicherheitsdebatte völlig verabschiedet.

Zwei Punkte zum Schluss – offene Baustellen: Hamas und Hisbollah sind in Deutschland weiterhin nicht verboten. Das heißt, dass in Deutschland Geld gesammelt wird, um Anschläge gegen Zivilisten in Israel zu finanzieren. Das ist für mich unerträglich. Dieser Senat und diese Bundesregierung müssen darauf hinwirken, dass diese Organisationen in Deutschland ein Betätigungsverbot bekommen. Das können wir nicht akzeptieren – nach dem Motto: Wenn wir mit denen kuscheln, sind die vielleicht nett zu uns. – So ticken Islamisten nicht. Das wird vielleicht in Zukunft verstanden.

Es besteht also dringender Handlungsbedarf beim Senat. Die Anträge der Union sind zu weiten Teilen überflüssig. Berlin ist eine sichere Stadt. Herr Henkel! Im internationalen Vergleich ist Berlin eine sichere Stadt. Ich nehme an, dass Sie noch nicht viel herumgekommen sind, denn Sie haben z. B. im Ausschuss die 3,4-Millionen-Stadt Berlin mit Beirut und mit Nordirland in den Zeiten der IRA verglichen.

(D)

Berlin muss aber noch sicherer werden, und das ist der Ansatz der FDP, nämlich mehr Sicherheit zu produzieren bei gleichzeitigem Schutz der Bürger- und Freiheitsrechte. Wenn Sie das wollen – Sicherheit und Freiheitsrechte, Liberalität –, dann müssen Sie die FDP wählen.

[Beifall bei der FDP –
Gaebler (SPD): Nein, uns!]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, und wir kommen zu den Abstimmungen.

Zum CDU-Antrag auf Drucksache 15/3800 – „Aktionsprogramm Innere Sicherheit (I)“ – wurde im Ausschuss gegen CDU und FDP die Ablehnung empfohlen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die übrigen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht.

Dann kommen wir zum CDU-Antrag auf Drucksache 15/5030 – „Aktionsprogramm Innere Sicherheit (II)“ –, zu dem der Ausschuss mehrheitlich gegen die CDU die Ablehnung empfohlen hat. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist

Präsident Momper

(A) die Fraktionen der CDU. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht.

Zum CDU-Antrag auf Drucksache 15/5031 – „Aktionsprogramm Innere Sicherheit (III)“ – wurde im Ausschuss gegen die CDU die Ablehnung empfohlen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind die anderen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich nicht.

Zum CDU-Antrag auf Drucksache 15/5115 – „Aktionsprogramm Innere Sicherheit (IV)“ – wurde im Ausschuss gegen die CDU bei Enthaltung der FDP die Ablehnung empfohlen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Die FDP enthält sich. Danke!

Dann geht es weiter mit dem FDP-Antrag auf Drucksache 15/5112 – „Aufnahme von Bagatellunfällen auf Dritte übertragen“. Zu diesem Antrag wurde im Fachausschuss mehrheitlich gegen Grüne und FDP – im Hauptausschuss bei Enthaltung der CDU – die Ablehnung empfohlen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind die FDP und Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind CDU, SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich keine.

(B) Wer nun dem CDU-Antrag unter dem Tagesordnungspunkt 43 – Stichwort: „Videoüberwachung“ – mit der Drucksachenummer 15/5455 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Danke! Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltungen sehe ich keine.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 5:

III. Lesung

Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5100

Eine III. Lesung – das ist selten genug!

Das Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages – Drucksache 15/5100 – ist unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz – Drucksache 15/5372 – in der 88. Sitzung des

(C) Abgeordnetenhauses am 29. Juni 2006 in II. Lesung beschlossen worden.

Bei der Ausfertigung des Gesetzes hat sich ergeben, dass der den Abgeordneten zur Abstimmung vorgelegte Staatsvertrag, der dem Gesetz als Anlage beigelegt war, in mehreren Punkten nicht mit dem Original des am 3./4. Mai 2006 abgeschlossenen Vierten Staatsvertrages über die Änderungen des Landesplanungsvertrages übereinstimmt. Gemäß Artikel 59 Abs. 5 der Verfassung von Berlin ist in der heutigen III. Lesung die Möglichkeit gegeben, die notwendigen Korrekturen vorzunehmen. Dazu liegen Ihnen zur Vorlage – zur Beschlussfassung – Gesetz zu dem Vierten Staatsvertrag über die Änderung des Landesplanungsvertrages – Drucksache 15/5100 – die Austauschseiten 11 bis 16, die den mit dem Original übereinstimmenden Text wiedergeben, als Tischvorlage vor.

Die Abweichungen des in der 88. Sitzung des Abgeordnetenhauses vorgelegten Staatsvertrages zu der Ihnen jetzt vorliegenden Fassung des Staatsvertrages, die mit dem Original übereinstimmt, können Sie der Ihnen gleichfalls vorgelegten Synopse entnehmen. Ich hoffe, dass das auch alle gemacht haben.

[Doering (Linkspartei.PDS) und Goetze (CDU):
Selbstverständlich!]

Wir fragen das gleich einzeln ab. – Nein, das machen wir doch nicht.

(D) Ich eröffne die III. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Paragraphen 1 und 2 gemäß den Drucksachen 15/5100 und 15/5372. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz empfiehlt einstimmig bei Enthaltung der Oppositionsfraktionen die Annahme des Gesetzes. Wer so gemäß den Drucksachen 15/5100 und 15/5372 und unter Berücksichtigung der Austauschseiten 11 bis 16 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfaktionen. Die Gegenprobe! – Keine Gegenstimmen. Enthaltungen? – Enthaltung der drei Oppositionsfraktionen! Damit ist der Antrag angenommen.

Ich möchte an dieser Stelle meine tiefe Hochachtung vor den Beamten des Hauses zum Ausdruck bringen, die so etwas merken. Das sind die ganz Genauen.

[Allgemeiner Beifall]

Danke schön! Wir werden das weitergeben.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 6:

II. Lesung

Präsident Momper

(A)

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Errichtung der Stiftung „Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen“

Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5390
Antrag der CDU Drs 15/4943

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/4943. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der FDP die Ablehnung. Wer der Gesetzesänderung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen und Bündnis 90/Die Grünen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Enthaltung der Fraktion der FDP! Danke schön!

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

II. Lesung

Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Berlin (Schulgesetz – SchulG)

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5395
Antrag der CDU Drs 15/3537

(B)

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre dazu keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/3537. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der FDP die Ablehnung. Wer dem Änderungsgesetz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen und Bündnis 90/Die Grünen. Enthaltungen? – Enthaltung der Fraktion der FDP! – Das Zweite war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7 A:

Dringliche Beschlussempfehlung

Erstes Gesetz zur Änderung des Meldegesetzes

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5478
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5097

Hierzu gibt es noch den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 15/5097-1.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der vier Artikel miteinander zu verbinden. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch.

(C)

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I bis IV gemäß Drucksache 15/5097 unter Berücksichtigung der Beschlussempfehlung auf Drucksache 15/5478 sowie den Änderungsantrag auf Drucksache 15/5097-1. Eine Beratung ist nicht vorgesehen.

Zuerst lasse ich abstimmen über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auf Drucksache 15/5097-1. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die anderen drei Fraktionen – CDU, SPD und Linkspartei.PDS. Das war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen kann es nicht geben.

Der Ausschuss empfiehlt zur Beschlussvorlage – gegen die Stimmen von CDU und Grünen bei Enthaltung der FDP – die Annahme. Wer so gemäß den Drucksachen 15/5097 und 15/5478 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Die Gegenprobe! – Das sind CDU und die Grünen. Die FDP enthält sich. Damit ist das so beschlossen.

Damit komme ich zur

lfd. Nr. 7 B:

a) Dringliche Beschlussempfehlung

Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Berlin (Schulgesetz – SchulG) – Ergänzende Förderung und Betreuung für Kinder mit besonderem Förderbedarf ab Jahrgangsstufe 5 (D)

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5480
Antrag der CDU Drs 15/5192

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Keine Absenkung der Standards – auch die Hortbetreuung an Schulen bleibt eine Jugendhilfeleistung

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5481
Antrag der CDU Drs 15/4043

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden, weil es Zeit spart, und höre hierzu keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß Drucksache 15/5192. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt – gegen die Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung der Grünen – die Ablehnung des Gesetzes. Wer dem Gesetz Drucksache 15/5192 jedoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind SPD und die Linkspartei.PDS. Die Grünen enthalten sich. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der CDU Drucksache 15/4043 empfiehlt der Ausschuss – gegen die Stimmen der Oppositionsfractionen – ebenfalls die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Präsident Momper

(A)

– Das sind CDU, FDP und die Grünen. Die Gegenprobe!
– Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Enthaltungen gibt es offensichtlich nicht. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Dann rufe ich auf

lfd. Nr. 7 C:

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Zweites Gesetz zur Änderung des Sozialberufes-
Anerkennungsgesetzes (2.SozBAGÄndG)**

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
Haupt Drs 15/5495

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5300

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Artikel miteinander zu verbinden und höre hierzu keinen Widerspruch.

Ich rufe auf die Überschrift und die Einleitung sowie die Artikel I und II gemäß den Drucksachen 15/5300 und 15/5495. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig die Annahme mit Änderungen. Wer gemäß den Drucksachen 15/5300 und 15/5495 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Die Gegenprobe! – Es gibt keine Gegenstimmen und auch keine Enthaltungen. Dann ist das so beschlossen.

(B)

Ich komme zur

lfd. Nr. 8:

I. Lesung

**Gesetz zur Aufhebung des
Straßenausbaubeitragsgesetzes**

Antrag der CDU Drs 15/5447

in Verbindung mit

Dringlicher Antrag

... und „tschüss“ Straßenausbaubeitragsgesetz!

Antrag der FDP Drs 15/5509

Ich eröffne die I. Lesung. Es liegen Wortmeldungen vor. Der Kollege Czaja brennt schon darauf, für die CDU-Fraktion zu uns zu sprechen. Er erhält das Wort. – Bitte schön!

[Zuruf von der Linkspartei.PDS: Prof. Dr. Czaja!]

Czaja (CDU): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Straßenausbaubeitragsgesetz muss so schnell wie möglich abgeschafft werden.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Damit kommen wir gleich zu den drei Unwahrheiten, die von der Regierungsseite immer gebracht werden. Ich beginne mit der ersten: Alle Länder hätten ein Straßenausbaubeitragsgesetz. – Die meisten Länder haben ein kommunales Gebühren- und Abgabengesetz. Gehen wir ein-

(C)

mal in das Bundesland Hessen. Da gibt es ein kommunales Gebühren- und Abgabengesetz. Dort haben fast alle Gemeinden und Städte kommunale Ortssatzungen bis auf Frankfurt am Main. Frankfurt am Main erhebt keine Straßenausbaubeiträge. Wieso? – Weil Frankfurt am Main die höchste Grundsteuer im Bundesland Hessen nimmt. Wie hoch ist die Grundsteuer? – Halb so hoch wie in Berlin. Deswegen braucht Berlin kein Straßenausbaubeitragsgesetz.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ein zweiter Punkt, den Sie immer erwähnen: Berlin brauche ein Straßenausbaubeitragsgesetz, weil es so hoch verschuldet sei. Wir müssten gegenüber Karlsruhe alle Einnahmemöglichkeiten, die in anderen Bundesländern existierten, nachweisen. – Hierzu zitiere ich Herrn Bürgermeister Ulbricht – ein Sozialdemokrat –, der während der Anhörung im Ausschuss sagte:

Wir haben einem Schreiben der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vom 12. Oktober an die Bezirksstadträte entnommen, dass man damit rechnet, dass pro Bezirk zwei Mitarbeiter vorzusehen sind, die vier bis fünf Ausbaumaßnahmen im Jahr abrechnen. Wir haben einmal ausgerechnet, was in den letzten drei Jahren an Straßenbaumaßnahmen im Bezirk Köpenick gemacht worden sind, die für Ausbaubeiträge relevant sind. Wenn die Praxis in der Weise umgesetzt wird, wie das Gesetz es vorsieht, kommen wir auf durchschnittlich 560 000 € (D) Einnahmen pro Jahr. Wenn wir die fünf Personalstellen berücksichtigen und die Kosten- und Leistungsrechnung anwenden, kommen wir auf einen Personalaufwand von 470 000 € pro Jahr.

D. h., so Ulbricht – ein Sozialdemokrat, der für dieses Gesetz stand – weiter:

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Dr. Ulbricht!
Er hat studiert!]

Rund 80 % der Einnahmen werden für die Finanzierung der Verwaltung und die Umsetzung benötigt. Wir denken, dass dieses, wenn das eine belastbare Berechnung ist, im Wesentlichen dazu dienen wird, Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst zu sichern, aber für Karlsruhe käme an dieser Stelle nicht allzu viel heraus.

Das sagte Herr Ulbricht, der Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick und ein Befürworter dieses Gesetzes. Er hat Recht. Wir brauchen kein Straßenausbaubeitragsgesetz. Es führt nicht zu Einnahmen. Im Gegenteil! Wenn ich in einem Jahr keine Straßenausbaubeiträge erhebe, was in Köpenick in den letzten vier Jahren der Fall war, würde man mehr Geld für die Verwaltung ausgeben, als man für den Straßenausbau einnimmt. Auch das zeigt, dass Berlin kein Straßenausbaubeitragsgesetz braucht.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Eine dritte Behauptung: Es wird immer gesagt, man habe keine Alternativen. Ich habe meine Unterlagen nach Anträgen der verschiedenen Fraktionen durchsucht und

Czaja

(A)

eine gemeinsame Presseerklärung von Grundstücksnutzerverbänden und der CDU vom 6. Mai 1999 gefunden. Es geht um das Modellprojekt „Siedlungsentwicklung von unten“. Es sieht vor, dass sich Anwohner in Straßensammlungen zusammenschließen, dass mit dem Bezirksamt über Standards abgestimmt wird, dass es Rahmenvereinbarungen für Eigenregie und Muskelhypothek gibt, dass die Kommune und die Anleger einen Fonds bilden und dass dann eine Ausschreibung, eine gemeinsame Bauleitung und eine gemeinsame Abrechnung erfolgen. Dann habe ich noch einen gleichen Antrag der PDS-Fraktion vom 23. September 1999 gefunden. Sie kennen ihn vielleicht noch. Damals haben ihn Carola Freundl, Harald Wolf und Stefan Liebich unterschrieben. Da steht:

Berlin braucht kein Straßenausbaubeitragsgesetz, sondern Berlin braucht Siedlungsentwicklung von unten.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Wer hat dagegen gestimmt?]

– Unser Konzept war damals Bestandteil des Regierungshandelns. Wir sind in der Koalition mit den Sozialdemokraten nicht umgefallen.

Ein solches Gesetz muss wieder abgeschafft werden. Deswegen bringen wir heute diese Gesetzesinitiative ein. Berlin braucht kein Straßenausbaubeitragsgesetz, sondern niedrige Standards. Dies wollen wir den Berlinerinnen und Berlinern noch einmal mit auf den Weg geben. Sollten Sie das naturgemäß ablehnen, werden wir es nach der Wahl sofort wieder einbringen, weil es Programmatik der Union in Fraktion und Partei ist. Wir brauchen kein Straßenausbaubeitragsgesetz.

(B)

Präsident Momper: Herr Kollege! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Liebich?

Czaja (CDU): Gerne!

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Liebich!

Liebich (Linkspartei.PDS): Ich erinnere mich noch sehr gut an unseren Antrag. Damals regierte die große Koalition. Wie ging diese mit unserem Antrag um?

Czaja (CDU): Die große Koalition hatte Ihren Antrag bereits zur Beschlussfassung und zur eigenen Programmatik entwickelt, wie ich es eben darstellte. Sie haben damals lediglich unseren Antrag abgeschrieben, weswegen man darüber nicht abstimmen brauchte. Das Thema wurde im Ausschuss behandelt. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Czaja! – Für die Fraktion der SPD hat nun der Kollege Radebold das Wort. – Bitte schön!

Radebold (SPD): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kalter Kaffee kann noch so oft gerührt

(C)

werden, es wird nicht dazu führen, dass Hitze entsteht. Ganz im Gegensatz zu dem Slogan, mit dem Sie, Herr Czaja, den Wahlkampf führen und gemeinsam auftreten mit dem VDP und anderen.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Rubbeln macht Laune!]

– Ja, aber ich glaube, dass den Kollegen die Probleme der Entropie und der Wärmetheorie bei diesem Slogan noch nicht deutlich geworden sind. Herr Czaja, wenn Sie glauben, dass Reibung Wärme erzeugt, bedeutet das, dass der Motor nicht geschmiert ist. Wissen Sie, was das bedeutet? – Der Motor läuft heiß. Er kommt zum Stillstand.

[Pewestorff (Linkspartei.PDS): Der Kollege Czaja hat voll versagt!]

Da schätzen Sie die Situation der CDU in diesem Wahlkampf völlig richtig ein.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Der Motor ist nicht geschmiert, der Wahlkampfmotor läuft heiß, er bleibt stehen, vielleicht bei 19,8 %.

[Dr. Lindner (FDP): Solange die SPD geschmiert ist, ist ja alles in Ordnung!]

– Herr Lindner! Ich weiß, dass auch Sie hilfreich versuchen, mit jedem Thema im Wahlkampf Punkte zu machen. Aber so primitiv zu sein und zwei Tage vor dem letzten Plenum einen Antrag einzubringen, um in I. Lesung ein Gesetz zu ändern und sich dabei auf ein Gerichtsurteil aus dem Juli zu beziehen, das kann man nur so verstehen, dass Sie das Gerichtsurteil nicht verstanden hätten. Das ist doch alles so durchsichtig. Ich glaube nicht, dass Sie mit dieser Argumentation irgendjemanden erreichen. Das ist Wahlkampf in seiner primitivsten Form, bei dem den Menschen Angst gemacht werden soll. Mit dieser Angst versuchen Sie, Stimmen zu bekommen.

(D)

Wenn es dann nicht reicht, wird auch noch einmal gelogen. Nicht wahr, Herr Czaja, wenn Sie nämlich von einem „Bescheid“ sprechen. Es gibt nicht einen einzigen Bescheid zum Straßenausbaubeitragsgesetz,

[Beifall bei der SPD –

Beifall des Abg. Doering (Linkspartei.PDS)]

weil wir die demokratischen Beteiligungshürden so hoch gehängt haben

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

– jawohl Herr Niedergesäß –. Wir erwarten, dass die Verwaltungen die Bürger in angemessener Weise einbeziehen. Heute haben mich Bürger angesprochen, die unser Plenum von den Zuhörertribünen aus verfolgt haben. Diese Bürger werden durch diese bewussten Falschdarstellungen verunsichert. Sie schaden damit der Demokratie insgesamt. Sie werden keinen Honig saugen aus dieser oberflächlichen Nummer, Herr Czaja. Sie wissen doch ganz genau: Am 21. August raffen Sie sich auf, um eine I. Lesung zu einem Gesetz durchzuführen, zu dem es niemals eine Sondersitzung des Parlaments geben wird. Das bedeutet, dass das Gesetz in dieser Legislaturperiode gar nicht mehr abgeschafft werden kann. Deshalb kommt

Radebold

(A) mir der Verdacht, dass Sie das nur als Schaumschlägerei betreiben.

[Rabbach (CDU): Herr Radebold!
Die Leute merken, wie gut wir sind!]

– Na ja, die Umfragen, sehr verehrter Kollege von der CDU, wenn Sie die als erfreulich betrachten, dann kann mir das für eine große Volkspartei schon fast leidtun. Ich sage Ihnen: Wenn Sie diese primitive Nummer weiter verfolgen, werden Sie bei den Bürgern nicht glaubwürdiger. Auch langfristig wird Ihnen das nicht helfen.

[Beifall bei der SPD]

Ich kenne auch keine Bemühungen Ihres Spitzenkandidaten, in seinem Bundesland dafür zu sorgen, dass dort das Straßenausbaubeitragsgesetz abgeschafft wird. Oder kennen Sie von der CDU aus irgendeinem anderen Bundesland Bemühungen, dieses Gesetz zurückzunehmen? Oder auch Ihr Beispiel Frankfurt/Main: Sie wissen doch, dass die Kommunalaufsicht gegen die Stadt Frankfurt/Main vorgeht, weil sie das nicht umsetzt. Weshalb verschweigen Sie das in Ihrer Rede?

Präsident Momper: Herr Kollege Radebold! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Niedergesäß?

Radebold (SPD): Aber gern, Kollege Niedergesäß!

(B) **Präsident Momper:** Bitte schön, Herr Kollege Niedergesäß!

Niedergesäß (CDU): Lieber Jürgen Radebold! Dass dieses Gesetz ein Wirrwarr in der Bevölkerung angerichtet hat, hat nicht die CDU zu verantworten, sondern die rot-rote Koalition.

[Beifall bei der FDP]

Jetzt möchte ich von Ihnen wissen, wie Sie Licht in das Dunkel bringen wollen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sie haben ein Wirrwarr angerichtet!]

Die Beschimpfungen gegen die CDU-Fraktion und alle anderen, die gegen dieses Gesetz auftreten, halte ich für völlig unangebracht. Den Wirrwarr hat die Koalition angerichtet. Ich möchte eine Erklärung haben, wie dieser Wirrwarr aufgelöst werden soll.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Präsident Momper: Herr Kollege Niedergesäß! Das hat den Umfang einer Frage bei Weitem überschritten. Das war eine Kurzintervention. Die sei Ihnen gegönnt. – Bitte schön, Herr Kollege Radebold!

Radebold (SPD): Kollege Niedergesäß! Ich gebe zu: Das Gesetz ist technisch kompliziert. Deshalb haben wir alle in der Pflicht gestanden, dieses komplizierte Gesetz den Menschen zu erläutern.

[Frau Senftleben (FDP): Das ist ja super!]

(C) Aber, Kollege Niedergesäß, es ist ganz eindeutig: Wenn die CDU auf einer ihrer Veranstaltungen verbreitet, dass ein Bescheid die Summe von 72 000 € enthält, und dabei offen lässt, dass es sich dabei um kein normales Einfamilienhausgrundstück handelt, sondern ein Gewerbegrundstück, dann ist das der bewusste Versuch der Demagogie. Das ist unredlich!

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Radebold! – Der Kollege Czaja ist jetzt an der Reihe mit einer Kurzintervention. – Bitte schön, Herr Kollege Czaja!

[Liebich (Linkspartei.PDS): Nach jeder Rede! – Zuruf des Abg. Gaebler (SPD)]

Czaja (CDU): Herr Radebold! Ich möchte Ihnen im ersten Punkt Recht geben: Ja, es ist Wahlkampf. Es handelt sich um ein Thema, das die Menschen in den Stadt- und Randgebieten bewegt. Deshalb setzen wir es auch auf die Tagesordnung. Wir machen kein Geheimnis daraus, dass wir die Themen aufgreifen, die die Menschen bewegen.

[Beifall bei der CDU –

Liebich (Linkspartei.PDS): Gesundheitsreform!]

Als Zweites: Sie haben völlig Recht, es gibt keinen Bescheid über 72 000 €

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sehr gut, dass Sie das endlich feststellen!]

(D) sondern ich habe auf der Veranstaltung klar gesagt, dass diese Formulierung in der Einladung nicht richtig gewesen ist. Es gibt eine Vorabberechnung, die den Grundstückseigentümern mitgeteilt worden ist, nämlich für ein 6 000 qm großes Grundstück, auf dem sich ein Gewerbe befindet.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das ist doch etwas anderes!]

Ich weiß nicht, ob Sie es in Ordnung finden, dass ein Mittelständler 72 000 € bezahlen soll. Das Problem bei Erschließungs- und Straßenausbaubeiträgen ist, dass die Vorabberechnungen in der Realität meist um 20 bis 30 % übertroffen worden sind. Das bedeutet, der Eigentümer dieses Grundstücks wird nicht 72 000 € zahlen, sondern 85 000 € bis 90 000 €. Deshalb haben Sie Recht, dass die Zahl nicht stimmt, Sie ist größer.

[Liebich (Linkspartei.PDS): 500 000 € – Brauer (Linkspartei.PDS): 1 Million €]

Sie betreiben Verunsicherung bei den Menschen mit Ihrem Gesetz. Ursache und Wirkung sollten Sie, Herr Radebold und erst Recht die Genossen der PDS, auseinanderhalten können, anstatt Stadträte und Abgeordnete zu beschimpfen, die die Probleme aufgreifen. Sie als Gesetzgeber haben die Ursache für die Verunsicherung der Menschen geschaffen. Deshalb gehört das Gesetz so schnell wie möglich abgeschafft.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

(A)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Czaja! – Der Kollege Radebold möchte replizieren und hat dazu das Wort. – Bitte schön, Herr Radebold!

[Dr. Lindner (FDP): Wir machen Politik für das Volk und Ihr nur für die oben!]

Radebold (SPD): Herr Lindner! Das war eine sehr treffende Bemerkung! Das wird sehr glaubwürdig von der Presse vermittelt werden.

Herr Czaja! Sie haben zugegeben, dass Sie die Bürger in dem Brief falsch informiert haben.

[Frau Grosse (SPD): Gelogen!]

Das halte ich fest. Sie haben lange nach einem Grundstück gesucht, um den Menschen Angst zu machen. Es ist Ihnen nicht gelungen mit einem Beispiel aus Ihrem Heimatbezirk zu kommen. Sie mussten bis zu Herrn Federlein gehen, der das solo, ohne Abstimmung mit seinem Ausschuss, herausposaunt hat.

[Czaja (CDU): Sie beschimpfen den Falschen!]

Herr Czaja! Sie haben hier eben aus 72 000 € 90 000 € gemacht, ohne die geringste Grundlage dafür zu haben.

[Frau Senftleben (FDP): Das ist es ja!
Es wird immer teurer!]

Herr Czaja! Genau das werfe ich Ihnen vor. Sie argumentieren nicht sachlich.

(B)

[Müller (SPD): Unredlich!]

Die Senatorin hat mehrfach Kleine Anfragen aus Ihrer Fraktion beantwortet, Sie hat heute dazu Stellung genommen, wo die Gebühren liegen werden. Sie hat deutlich gesagt, welche drei Sicherungsklauseln wir haben, um die Menschen davor zu bewahren, in Not zu geraten, das Grundstück verlassen zu müssen. Es gibt einen Punkt, wo Sie Recht haben: Das Gesetz ist bürokratisch, weil es so viele demokratische Hürden auf dem Weg hat, um zu einer Entscheidung zu kommen. Das nehmen wir in Kauf, das halten wir für richtig. Wir halten dieses Gesetz für angemessen. Ich bitte Sie, in der Argumentation nach außen mit redlichen Zahlen zu arbeiten und nicht weiter diesen populistischen Mist anzurichten.

[Beifall bei der SPD und der Linkspartei.PDS –
Radebold (SPD): Ich nehme den Ausdruck
„Mist“ zurück!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Radebold! – „Mist“ ist zurückgenommen worden, das ist in Ordnung. Nun ist für die Fraktion der FDP der Kollege von Lüdeke an der Reihe. – Bitte sehr, Herr von Lüdeke, Sie haben das Wort!

[Liebich (Linkspartei.PDS): Der Rächer der einfachen Leute!]

von Lüdeke (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die FDP-Fraktion begrüßt den Gesetzesantrag der CDU zur Aufhebung des Straßenausbaubeitragsgesetzes.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

(C)

Wir würden ihn auch gern in der entsprechenden Weise unterstützen, wenn er nur gesetzgebungstechnisch handhabbar wäre.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Das interessiert die CDU nicht!]

Bei einer Lesung ist das jedoch nicht möglich. Deshalb hat meine Fraktion zum Thema einen eigenen Antrag eingebracht, der heute beschlossen werden kann und beschlossen werden sollte.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Dafür gibt es gute Gründe. In der jetzt endenden Wahlperiode hat kein Gesetzesvorhaben dieses Haus passiert, das derart unsolide vorbereitet war wie das Straßenausbaubeitragsgesetz.

[Beifall bei der FDP –
Brauer (Linkspartei.PDS): Kein Gesetz ist
so lange beraten worden!]

Das Gesetz ist nicht kompliziert, Herr Radebold, sondern es ist Pfusch!

[Beifall bei der FDP]

Wie eine mit Fehlern behaftete Ariane-Rakete ist das Gesetz bereits kurz nach dem Start außer Kontrolle geraten. Das war Ihr Problem. In der ersten Stufe war es Ihre Geldgier. Die Begehrlichkeiten, die Sie hatten, waren, frisches Geld in die marode Landeskasse zu spülen, die nicht einmal mehr die normale Straßenunterhaltung bezahlen kann. Ein paar Millionen konnten für die bezirkliche Straßenunterhaltung gerade noch abgeknipst werden, aber das war es dann auch schon. Nun sollten die Haus- und Grundstückseigentümer zur Kasse gebeten werden, um die Landeskasse aufzufüllen. Berlin befindet sich infrastrukturell auf Talfahrt, das wissen wir alle. Die Aussichten sind katastrophal, wenn man den Angaben der Fachleute und denen des Landesrechnungshofes, der Ihnen das vorgehalten hat, folgt. Das erinnert irgendwie an das Zitat des Herrn Sarrazin vom gestrigen Tag, dass unsere Straßen den Zustand von 1947 erreichen.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Sagen Sie es!
Zitieren Sie ihn!]

Damals, 1947, gab es übrigens auch so viel Unkraut – ganz nebenbei gesagt.

Die zweite Stufe Ihrer merkwürdigen Rakete brachte Angst und Schrecken in die Koalition von SPD und PDS. Sie mussten feststellen, dass das Straßenausbaubeitragsgesetz Ihrer besserverdienenden Klientel in den Einfamilienhausgebieten schwer zu schaffen machen würde. Deshalb musste genau diese Klientel im Koalitionsinteresse anderweitig entlastet werden. Also weitete man die in den Ostbezirken geltende Stichtagsregelung im Erschließungsbeitragsgesetz auf die Westbezirke aus und konnte sich so auch noch als Förderer der Rechtseinheit in Berlin aufspielen.

[Doering (Linkspartei.PDS): Das sind wir!]

(D)

von Lüdeke

(A)

Dabei nahm Rot-Rot für die Zukunft Einnahmeausfälle zu Lasten Berlins in einer Größenordnung in Kauf, die prompt die Proteste der zuständigen Behörden auslöste. Wir erinnern uns alle noch an die Anhörung und an die Spandauer, was die Ihnen vorgehalten haben, was das für Spandau und andere Bezirke für Konsequenzen haben würde.

Nun hat das Oberverwaltungsgericht in Brandenburg Ihre Abgabenrakete völlig ins Trudeln gebracht. Es erklärte die Manipulation am Erschließungsbeitragsgesetz schlicht für rechtswidrig.

[Liebich (Linkspartei.PDS): Das stimmt überhaupt nicht!]

– Ja, selbstverständlich! – Das ist doch auch klar. Eine entstandene Beitragspflicht kann nicht rückwirkend entfallen. Das geht nicht. Damit bleibt es zunächst beim Straßenausbaubeitragsgesetz, sozusagen pur. Nach diesem Gerichtsurteil ist außer dem puren Gesetz nichts mehr dran. Das bedeutet, es wird mehr abkassiert als vom Wowerit-Senat gewollt. Die Verwaltung hat sich inzwischen auch beruhigt, weil sie nachträglich ihre Erschließungsbeiträge auch noch erheben können.

Präsident Momper: Herr Kollege von Lüdeke! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gaebler?

(B)

von Lüdeke (FDP): Ja, bitte!

Präsident Momper: Bitte schön, Herr Kollege Gaebler!

Gaebler (SPD): Herr von Lüdeke! Darf ich Ihre Äußerungen zum Erschließungsbeitragsgesetz so interpretieren, dass Rot-Rot versucht hat, Hausbesitzer zu Lasten der Landeskasse zu entlasten?

Präsident Momper: Bitte schön, Herr von Lüdeke!

von Lüdeke (FDP): Das können Sie ja so sehen!

[Gaebler (SPD): Aha!]

Doch das Gericht hat Ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht, das ist doch gar keine Frage. Das hätte man Ihnen vorher sagen können, dass diese ganze Sache nicht funktioniert. Das war ein reines Placebo, den Sie verarbeitet haben, nichts anderes.

[Beifall bei der FDP]

Ihre Rakete ist nun endlich abgestürzt, denn die Bürgerinnen und Bürger sind nicht ruhig. Sie beunruhigt das verantwortungslose Drehen an der Abgabenschraube in der Stadt, die sich, wie der Finanzsenator gerade festgestellt hat, wirtschaftlich, haushalterisch und sozialpolitisch in einem schlechten Zustand befindet. Deshalb sagen wir als FDP: Mit uns kein Straßenausbaubeitragsgesetz! Lassen Sie uns den Schrott gemeinsam entsorgen, möglichst heute, möglichst rückstandsfrei! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

(C)

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege von Lüdeke! – Für die Fraktion der Linkspartei.PDS ist nun der Kollege Doering an der Reihe. – Bitte sehr, Herr Doering!

Doering (Linkspartei.PDS): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach der heutigen Rede von Herrn Czaja wäre ich beinahe sprachlos geworden, wenn mir nicht doch noch eingefallen wäre, dieses Flugblatt mitzunehmen.

[Czaja (CDU): Ach, ja?]

Da steht doch tatsächlich drin, dass ich in der Parlamentsdebatte am 9. März 2006 gesagt hätte:

Es werden maximal 5 000 € Beiträge genommen werden. Erste Bescheide erhalten Beiträge bis zu 72 000 €

Herr Czaja, Sie wissen ganz genau, dass Sie damit den Leuten erzählen, dass die erste Aussage – nicht mehr als 5 000 € – eine Lüge ist. So führen Sie eine Angst- und Verunsicherungskampagne vor Ort durch.

[Beifall des Abg. Radebold (SPD)]

Damit haben Sie für eine Veranstaltung geworben, damit haben Sie aufgerufen. Ich will nur noch einmal sagen, dass diese Textpassage, in der Ihre Vereinigung, der V DGN, aufruft, textgleich ist mit Ihrem Brief als Abgeordneter an die Wählerinnen und Wähler. Das sollte mich eigentlich nicht interessieren, aber Sie sollten wirklich überlegen, was Sie da machen. Denn Sie machen aus einem Verband, der zu Recht die Interessen seiner Mitglieder vertritt, aus diesem bisher parteiunabhängigen Verband machen Sie einen Czaja-Wahlverein. Sie sollten sich überlegen, was Sie diesem Verband antun!

(D)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Sie haben das, wie ich es der Presse entnehmen konnte, richtig gestellt und nebenbei erwähnt, dass es keine Bescheide gewesen seien, dass es sich im Übrigen bei den 72 000 € um ein Gewerbegrundstück handele. Tatsächlich gehe es um Beträge zwischen 2 000 € und 4 000 €, die in Pankow ermittelt worden seien. So eine Anfrage in der BVV in Pankow. Interessant bei dieser Angelegenheit ist, dass Sie sagen: Die CDU ist vehement gegen dieses Gesetz. – Das nehme ich zur Kenntnis. Aber – Kollege Radebold hat diese Frage bereits gestellt –: In welchem Bundesland, in dem die CDU das Sagen hat, gibt es eine solche Initiative? – Ich sage Brandenburg – Ihr Verband prahlt ja damit, welche gute Beziehungen Sie zur CDU in Brandenburg haben –: keine Initiative. Ich sage Niedersachsen – Landesregierung CDU, FDP –: keine Initiative. Ich sage Pankow – ein CDU-Stadtrat lädt Leute ein und sagt: Liebe Leute, ich habe jetzt vor, ein Straßenausbaubeitragsgesetz anzuwenden, ihr habt mit diesen und diesen Beträgen zu rechnen. – Ohne schriftliches Anhörungsverfahren, wie es vom Gesetz vorgesehen ist, ohne die BVV zu beteiligen und so weiter. Ein CDU-Stadtrat, wo die CDU angeblich vehement gegen dieses Gesetz ist,

Doering

(A) wendet dieses Gesetz unter Umgehung der Vorschriften an. Das muss man sich einmal klar machen! Und dann stellen Sie sich hier heuchlerisch hin und sagen, Sie sind dagegen.

Präsident Momper: Herr Kollege Doering! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Niedergesäß?

Doering (Linkspartei.PDS): Nein, ich bin noch nicht fertig, ich muss mich ja auch noch mit der FDP befassen, weil sie auch falsch redet und offensichtlich von den Dingen keinerlei Ahnung hat. Das ist auch nichts Neues. Das wäre auch das erste Mal gewesen, dass ich von Herrn von Lüdeke und von Ihnen, Herr Dr. Lindner, eine Rede gehört hätte, auf die Sie sich inhaltlich vorbereitet hätten und bei der Sie wüssten, worüber Sie reden. Sie wissen überhaupt nicht, worüber Sie reden! Ich nehme einmal Ihren Antrag, in dem sie behaupten, das Gericht hätte gesagt, die Stichtagsregelung sei gecancelt. Das hat das Gericht überhaupt nicht getan. Hier habe ich die Pressemitteilung des Gerichts. Sie haben sie offensichtlich noch nicht einmal gelesen. Es geht um einen einzigen Fall, in Spandau in der Nonnendammallee. Das ist bekanntermaßen Industrie- und nicht Siedlungsgebiet. Es ging darum, dass die U-Bahn gebaut wurde und Maßnahmen durchgeführt wurden. Ende der 90er Jahre und im Jahr 2000 sind Bescheide zur Abrechnung erteilt worden. Jetzt sagen Sie mir bitte, welcher Stichtag in unserem Gesetz jetzt gilt. Es ist der 3. Oktober 1990 und nicht 1999 oder 2000.

(B) Das Gericht hat im Gegenteil die Stichtagsregelung bestätigt. Es sagte nur in diesem Fall, dass begonnene Maßnahmen auch abgerechnet werden können. Das betrifft diesen einzigen Fall zum Vorgang Ende der 90er Jahre. Das ist Fakt. Sie behaupten in Ihrem Antrag und reden den Unsinn von Herrn von Lüdeke nach, die Stichtagsregelung wäre gekippt. Das ist falsch.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Die Stichtagsregelung besagt, das Straßen, die vor dem 3. Oktober 1990 gebaut wurden, nicht nur im Ostteil, sondern auch im Westteil der Stadt, als erschlossen gelten. Diese Stichtagsregelung hat das Gericht bestätigt. Deshalb ist Ihr Antrag einfach Unfug. Auch Sie streuen Misstrauen und reden falsches Zeugnis bei den Wählerinnen und Wählern. – Danke schön!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Dr. Lindner (FDP): Die Quintessenz ist,
dass Sie die Bürger abzocken!]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Doering! – Für die Fraktion der Grünen hat nunmehr Frau Oesterheld das Wort. – Bitte schön, Frau Oesterheld!

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was gibt es für eine bessere Begründung, auch einmal aus dem Abgeordnetenhaus herauszugehen? Es ist die 7. oder 8. Rede zum Straßenausbaubeitragsgesetz. Die Qualität ist nicht besser geworden. Das Gegenteil ist der Fall.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und
der Linkspartei.PDS]

(C) Deshalb mache ich es auch relativ kurz. Ein Gesetz, das in I. Lesung zur letzten Plenarsitzung einer Legislaturperiode eingebracht wird, ist Unfug und nicht ernst gemeint.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und
der Linkspartei.PDS]

Hinsichtlich des Antrags der FDP – es betrifft eigentlich das Erschließungsgesetz und nicht das Straßenausbaubeteiligungsgesetz – sollte das Parlament in der nächsten Legislaturperiode entscheiden, was es für wichtig erachtet. Dem müssen wir keinen Auftrag erteilen. Deshalb sollte auch dieser Antrag abgelehnt werden.

Ich möchte noch kurz etwas zum Straßenausbaubeteiligungsgesetz sagen. Wir haben verlangt, dass es mehr Mitbestimmung gibt, dass diejenigen, die zur Kasse gebeten werden, viel mehr beteiligt werden.

[Zuruf des Abg. Liebich (Linkspartei.PDS)]

– Natürlich geht es. Es wurde eben auch ein Beispiel genannt. – Wir haben einen Vorschlag dazu unterbreitet, wie man das machen kann. Sie wissen ganz genau, dass wir uns nie aus der Debatte herausgemogelt haben. Wir haben immer gesagt, dass wir dazu stehen, dass aber die Leute, die bezahlen sollen, auch mitbestimmen und die Kosten mit überprüfen sollen. Bei der zweiten Sache mit dem Erschließungsgesetz fanden wir die Intention richtig. Es war aber schon ziemlich empörend, wie Sie hier, ohne zu wissen, welche Auswirkungen es auf den Haushalt hat, einfach das Gesetz beschlossen haben. Nicht nur im Bauausschuss, sondern auch im Hauptausschuss wurde argumentiert, sie hätten leider keine Ahnung, was das bedeutet. Solche Gesetze vorzulegen ist sogar rechtswidrig, denn die Landeshaushaltsordnung sagt etwas anderes.

Deshalb werden wir diese Anträge ablehnen. Ich habe jetzt keine Lust, dieser Debatte noch großartige Reden hinzuzufügen. Anscheinend sind doch alle unbelehrbar.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. – Das Gesetz ist bereits vorab an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr überwiesen worden. Die nachträgliche Zustimmung hierzu stelle ich fest. Zusätzlich soll das Gesetz noch an den Hauptausschuss überwiesen werden, wozu ich ebenfalls keinen Widerspruch höre.

Zum Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 15/5509 wird die sofortige Abstimmung erbeten. Wer diesem Antrag der FDP seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die anderen drei Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich komme zur

lfd. Nr. 9:

Präsident Momper

(A)

Wahl

a) von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie von zwei Stellvertreter/-innen

b) von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie von zwei Stellvertreter/-innen

Wahlvorlage Drs 15/5411

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben. Die Kandidaten entnehmen Sie bitte der Anlage der Drucksache. Wer die dort Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das ist einstimmig. Dann sind die Betreffenden so gewählt. Gegenstimmen sehe ich nicht. Enthaltungen sehe ich ebenfalls nicht.

Ich komme zur

lfd. Nr. 10:

Wahl

von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen

(B)

Wahlvorlage Drs 15/5433

Wir kommen zur einfachen Wahl durch Handaufheben. Die Kandidaten entnehmen Sie bitte der Anlage der Drucksache. Wer die dort Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen und Enthaltungen sehe ich nicht. Dann ist einstimmig so gewählt worden.

Die Wahlvorlage Drucksache 15/5440 unter dem Tagesordnungspunkt 11 wurde über die Konsensliste vertagt auf die erste Sitzung der 16. Wahlperiode.

Ich komme zur

lfd. Nr. 12:

Wahl

von Mitgliedern des Richterwahlausschusses

Wahlvorlage Drs 15/5441

Auch das geschieht mittels einfacher Wahl durch Handaufheben. Die Kandidaten entnehmen Sie bitte der Anlage 1 der Drucksache. Wer die dort Genannten, und zwar Herrn Beck zum Mitglied und Herrn Dr. Herbert zu seinem Vertreter zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Das sind wiederum alle Fraktionen. Gegenstimmen sehe ich nicht. Enthaltungen sehe ich ebenfalls nicht. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf die

lfd. Nr. 13:

Große Anfrage

Wie steht es um den Verbraucherschutz in Berlin?

Große Anfrage der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4809

in Verbindung mit

Dringliche Beschlussempfehlungen

Möglichkeiten der Information zu Verbraucherschutzfragen weiter verbessern – Info-Mobil für Berlin einrichten

Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und Haupt Drs 15/5494

Antrag der CDU Drs 15/3438

Zur Beantwortung der Großen Anfrage bitte ich nun Frau Senatorin Dr. Knake-Werner, die darauf brennt, heute auch einmal reden zu dürfen. – Bitte schön, Frau Dr. Knake-Werner, Sie haben das Wort! Viel Spaß!

Frau Dr. Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! So sehr, wie ich darauf brenne, hier heute auch einmal zu reden, nehme ich an, dass Sie darauf brennen, jetzt ganz umfangreich über den Verbraucherschutz in Berlin zu diskutieren. Vielleicht trifft es sich deshalb sehr gut, dass der vor der Sommerpause im Senat verabschiedete Verbraucherschutz heute endlich auch in schriftlicher Form in Ihre Postfächer verteilt werden konnte. Auf dieser Grundlage kann ich mir sehr detaillierte Ausführungen sparen. Das werde ich auch tun und versuchen, einigermaßen die Zeit einzuhalten.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

– Frau Jantzen, Sie haben noch so viel Zeit, meine wichtigen Berichte zu lesen. Sie werden auch damit leben können. – Im Zuge der Liberalisierung der Märkte und eines globalisierten Waren- und Dienstangebotes kommt es heute im Verbraucherschutz vor allem darauf an, die Information der Abnehmer zu verbessern. Der Verbraucherschutz muss sich das Ziel setzen, die Urteilsfähigkeit von Verbrauchern zu entwickeln, weil die Schutzansprüche der Menschen größer geworden sind. Sie haben eine größere Sensibilität gegenüber der gesundheitlichen und ökologischen Verträglichkeit von Produkten entwickelt. Sie wollen und müssen mehr wissen als die Funktionsfähigkeit eines gekauften Gegenstandes.

Es gibt einen ebenso wichtigen wie neuen Aspekt des Verbraucherschutzes. Die Qualitätsregulierung durch den Markt funktioniert nicht von allein, sondern setzt bei den Käufern ein hohes Maß an Information voraus. Indem der moderne Verbraucherschutz diese Information bereitstellt, die Grundlagen für bewusste Auswahlentscheidungen liefert, können Konsumenten Innovations- und Qualitäts-

(C)

(D)

Frau Sen Dr. Knake-Werner

(A)

entwicklung im Interesse von Verbrauchern beeinflussen. Genau das ist es, was wir wollen.

Der moderne Verbraucherschutz ist eine Querschnittsaufgabe. Er muss es heute schaffen, technischen, naturwissenschaftlichen, rechtlichen und medizinischen Sachverstand zu integrieren. Aber Verbraucherschutzpolitik hat neben der konzeptionellen Arbeit und ihrer Umsetzung immer auch auf aktuelle Bedrohungslagen zu reagieren – Stichwort: Vogelgrippe; der nächste Vogelzug kommt bestimmt. Auch da werden wieder personelle und finanzielle Kapazitäten gebunden. Aber darauf sind wir gut vorbereitet.

Der Verbraucherschutz in Berlin steht auf mehreren Säulen. Da ist zunächst meine Behörde mit zahlreichen Bereichen, die sich mit den Fragen des Verbraucherschutzes befassen – Stichworte: Lebensmittelkontrolle, Gewässerproben, Produktsicherheit, Arbeitsschutz. Hier findet qualifizierte Routine statt, die öffentlich kaum Aufmerksamkeit erfährt, solange alles reibungslos verläuft. Ich mache Ihnen jetzt zu Lebensmittelqualität und Arbeitsschutz keine detaillierten Ausführungen. Das können Sie in dem Ihnen nun vorliegenden Bericht mit sehr vielen Zahlen nachlesen.

(B)

Wichtig ist mir, eine zweite Säule zu nennen. Neben den vielen Verbraucherschutzaufgaben in meinen und anderen Behörden gibt es in Berlin eine entwickelte Verbraucherschutzszene, die weit über die einschlägigen Institutionen wie die Verbraucherzentrale und die Stiftung Warentest hinausgeht. Um diese Kenntnisse für eine zukunftsfähige Schutzpolitik in Berlin zu mobilisieren und zu bündeln, haben wir das Netzwerk Verbraucherschutz gegründet. Darin haben sich 40 Organisationen zum Informationsaustausch zusammengefunden, aber sie kooperieren auch ganz hervorragend für eine bessere Beratung und Transparenz am Markt.

Mit dem Verbraucherwegweiser im Internetportal meiner Verwaltung – eine zweite wichtige Maßnahme – haben wir weitere Möglichkeiten geschaffen, sich über Informations- und Beratungsdienstleistungen in Berlin zu informieren. 180 Einrichtungen stellen sich hier vor.

Verbraucherinnen und Verbraucher haben – je nach Alter, je nach persönlichem Befinden und je nach sozialer Lage – höchst unterschiedliche Anlagen. Deshalb war es gut und richtig, den Verbraucherschutz in Berlin zielgruppenspezifisch auszurichten. Man muss sich wundern, dass angesichts der demographischen Entwicklung ältere Menschen in den Marketingstrategien der Anbieter kaum eine Rolle spielen. Im Verbraucherschutz allerdings muss das anders sein. Deshalb haben wir gemeinsam mit dem Landesseniorenbeirat seit November 2005 Verbraucherkonferenzen für Seniorinnen und Senioren durchgeführt, speziell zu den Themen, die sie in besonderer Weise betreffen. Das gilt für Gesundheit und Pflege, für Einkaufen und Konsum, für Finanzdienstleistungen und vor allem auch für Wohnen im Alter.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

(C)

Im gemeinsamen Dialog mit den Anbietern wollen wir erreichen, dass die Bedürfnisse von älteren Menschen bei Produkten und Dienstleistungen künftig stärker berücksichtigt werden.

Auch Kinder und Jugendliche sind eine wichtige Zielgruppe des Verbraucherschutzes. Seit September 2004 organisieren wir jährlich Jugendverbraucherschutztage mit Themen, die vor unseriösen Anbietern warnen oder zu gesundheitserhaltenden Aktivitäten motivieren. Präventionsarbeit muss und soll in diesem Bereich weiter ausgebaut werden. Ich halte es im Übrigen – das wird ein wichtiger nächster Schritt sein – für richtig, was Brandenburg tut: Es kontrolliert verstärkt die Produktwerbung in den Schulen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Weil wir wissen, dass Verbraucherschutz eher ein sprödes Thema ist, das auch nicht für jeden zugänglich ist, soweit es sich nicht um Show oder Skandale handelt, haben wir uns ein Konzept der aufsuchenden stadtteilorientierten Verbraucherschutzarbeit überlegt. Das soll dazu dienen, besonders schutzbedürftige Menschen zu erreichen, die die Verbraucherzentrale nicht von sich aus anrufen und auch das Internetportal unserer Verwaltung nicht aufsuchen.

In diesem Zusammenhang spielt auch der Verbraucherschutz im Geldverkehr eine erhebliche Rolle, nämlich in dem Maße, wie Menschen sich verschulden und auf unseriöse Anbieter hereinfallen. Eine seriöse Schuldnerberatung ist konkreter Verbraucherschutz. Im Jahr 2005 wurde die Finanzierung der Schuldnerberatungsstelle in Berlin deshalb richtigerweise um 1 Million € aufgestockt. Das Land finanziert diese wichtige Aufgabe mit 5,1 Millionen €. Das Geld ist gut angelegt, und es rechnet sich zudem.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Ein Wort zur Problematik Girokonto für jede Frau und jedermann: Diese Forderung wird – mit Ausnahme der Sparkasse – von den Kreditinstituten nach wie vor nicht ausreichend erfüllt. Ende 2005 besaßen 11 % der Schuldnerinnen und Schuldner, die in die Beratungsstellen kamen, kein eigenes Konto. Unter diesen Bedingungen reicht die von der Bundesregierung verabredete Selbstverpflichtung der Kreditwirtschaft überhaupt nicht aus. Hier müssen wir verbindlicher herangehen.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Zurzeit planen wir gemeinsam mit der Bundesverbraucherzentrale und der Evangelischen Fachhochschule eine Ringvorlesung für Verbraucherschutzthemen, um Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Pflegemanager für ihre späteren Aufgabenfelder auch in Sachen Verbraucherschutz zu qualifizieren. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit solchen Partnern Verbraucherinnen und Verbraucher stärker machen.

Frau Sen Dr. Knake-Werner

(A)

Ein Wort zur Verbraucherzentrale: Sie alle wissen, dass die Verbraucherzentrale nach wie vor eine der wichtigsten Verbraucherschutzorganisationen in Berlin ist. Neben der aktiven Medien- und Öffentlichkeitsarbeit und vielfältigsten Beratungsaufgaben hat sie durch das Klage-recht ein Alleinstellungsmerkmal. Das wird ganz besonders deutlich bei Aktivitäten wie der Sammelklage gegen die Preiserhöhung der GASAG. Die Verbraucherzentrale wird vom Land Berlin gefördert. Wir haben die Förder-summe reduziert, das wissen Sie. Aber als Notlagenland zahlt das Land Berlin immer noch mehr als die reichen Länder Bayern, Baden-Württemberg, Hessen oder Niedersachsen – alle CDU-regiert.

Manchmal ist weniger mehr. Die Verbraucherzentrale hat sich modernisiert, ihr Beratungsangebot konzentriert und spezialisiert. Sie hat sich mit anderen Institutionen vernetzt. Sie kooperiert mit anderen Verbraucherzentralen. Diese Vernetzung macht Spezialisierung möglich und erhöht die Dienstleistungsqualität. Genau das ist der richtige Weg.

Eine Fusion Berlin-Brandenburg steht zurzeit nicht auf der Tagesordnung. Zu unterschiedlich sind die Probleme eines Stadtstaates und eines Flächenlandes. Allerdings gibt es Kooperationsvereinbarungen zwischen den beiden Ländern, die die Zusammenarbeit deutlich verbessert haben.

(B)

Gesundheit geht uns alle an. Deshalb steht der gesundheitliche Verbraucherschutz auch im Zentrum unserer Arbeit. Um den Anliegen von Versicherten, von Patientinnen und Patienten in der Berliner Gesundheitspolitik verstärkt Bedeutung zu verschaffen, habe ich Ende 2004 für Berlin als einziges Bundesland eine Patientenbeauftragte berufen. Es war eine gute und richtige Entscheidung,

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

nicht nur deshalb, weil sie eine umfangreiche Beratungs- und Aufklärungsarbeit leistet, sondern vor allen Dingen deshalb, weil sie nachhaltig Initiativen und Anstöße gibt, die für die qualitative Weiterentwicklung der Gesundheitsversorgung und vor allem für die Transparenz des Leistungsangebots stehen. Ich bin überzeugt davon, der beste gesundheitliche Verbraucherschutz ist die größtmögliche Transparenz über Qualität und Leistungsgeschehen in Krankenhäusern, in Arztpraxen und Pflegeeinrichtungen. Das wird deshalb auch der Schwerpunkt für die Zukunft bleiben müssen. Versicherte, Patientinnen und Patienten brauchen gute Argumente für ihre eigenen, ihre individuellen Entscheidungen, wo sie die beste medizinische Versorgung bekommen können. Der vom „Tagesspiegel“ veröffentlichte Klinikführer ist ein erster wichtiger Schritt zu mehr Transparenz, ein lesbarer Schritt, ein Schritt, der es Konsumenten, Patientinnen und Patienten leichter macht, durch das Gewirr des Gesundheitssystems hindurchzufinden. Im nächsten Jahr soll für Verbraucherinnen und Verbraucher eine Transparenzplattform im Internet zur Verfügung stehen, übrigens

erstmalig in der Bundesrepublik. Deshalb darf man das gern betonen.

(C)

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Diese Entwicklung wollen wir auch für den Bereich der ambulanten Versorgung. Erste Gespräche haben hier mit KV und Kassen stattgefunden. Wichtig ist in diesem Zusammenhang als ein weiterer Schwerpunkt des gesundheitlichen Verbraucherschutzes die Stärkung von Patientenrechten.

In der Großen Anfrage spielt der gesamte Pflegebereich eine zentrale und umfangreiche Rolle, zu Recht, weil es durch die zunehmende Trägerpluralität im ambulanten und stationären Pflegebereich und durch den Unterbietungswettbewerb nötig ist, hier mehr Qualitätskontrolle und Transparenz zu haben. In meiner Verwaltung werden alle Pflege- und Betreuungsverträge vor Vertragsabschluss bewertet. Bei Vertragsverletzung gibt es Eingriffsmöglichkeiten vor allen Dingen der Pflegekassen.

Auch im Pflegebereich brauchen wir eine Qualitätsoffensive. Das ist für mich eines der wichtigsten Ziele. Ich denke, mit der Qualifizierung der Heimbeiräte, die von unserem Haus vorangetrieben wird, und mit der besseren personellen und technischen Ausstattung der Heimaufsicht haben wir es geschafft, in enger Kooperation mit dem medizinischen Dienst der Krankenkassen das Netz der Qualitätskontrolle im Pflegebereich enger zu ziehen. Ich sage auch ganz klar: Hier muss noch sehr viel mehr geschehen, damit wir diesen Bereich tatsächlich so aufstellen können, wie es die alten Menschen, die betreut werden müssen, verdient haben.

(D)

Zum Schluss möchte ich feststellen, dass die Anforderungen an die Verbraucherschutzbehörden und -institutionen in den letzten Jahren qualitativ und quantitativ stetig angestiegen sind, unter anderem auch durch europäisches Recht. Diese Entwicklung wird sich fortsetzen. Deshalb möchte ich an dieser Stelle das Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Behörden und im Verbraucherschutz Tätigen würdigen, die im täglichen Betrieb, aber besonders in Krisensituationen unter großem Einsatz ihre Arbeit verrichten. Ich werde jedenfalls alles tun, damit eine sachgerechte Ausstattung mit Personal und Sachmitteln für die Lösung dieser Aufgaben auch in Zukunft sichergestellt wird. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank, Frau Senatorin! – Für die Besprechung und Beratung steht den Fraktionen 10 Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Es beginnt die Fraktion der SPD. Frau Abgeordnete Hertlein hat das Wort. – Bitte sehr!

Frau Hertlein (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Senatorin! Ich nehme Sie gleich beim Wort bei Ihrer Zusage, für eine auskömmliche Finanzierung der Verbraucherzentrale Berlin zu sorgen, denn Sie haben einen Vergleich gezogen mit den reiche-

Frau Hertlein

(A) ren Flächenländern. Ich vergleiche die Ausstattung mit dem armen Stadtstaat Bremen. Da sieht Berlin sehr viel schlechter aus. Es ist meine letzte Rede hier in diesem Haus. Ich will mich mit finanziellen Forderungen nicht unbeliebt machen, aber ich glaube, in diesem Zusammenhang ist das doch angebracht.

[Beifall bei der SPD –
Beifall der Frau Abg. Herrmann (CDU)]

Sie haben die Wichtigkeit der Öffentlichkeitsarbeit besonders betont. Das ist auch einer meiner Schwerpunkte gewesen in den neun Jahren, die ich diesem Haus angehört habe. Ich habe regelmäßig Beratung an Verbraucher-telefonen angeboten und dabei festgestellt, was auch alle anderen sagen, die mit solchen Beratungen zu tun haben, dass die Bürgerinnen und Bürger leider oft erst dann kommen, wenn man das Kind aus dem Brunnen holen muss. Deshalb ist es wichtig, vorzubeugen, zu beraten, zu warnen, zu informieren.

Verbraucherschutz ist heute auf weiten Feldern nur möglich, wenn die Verbraucher in die Lage versetzt werden, sich durch Information selbst zu schützen: vor Geldverschwendung z. B. durch falsche Energieverwendung – jetzt gerade aktuell – oder durch Übervorteilung angesichts zunehmender illegaler Praktiken. Viele Probleme dürfte es laut Gesetz nicht geben. Um nur zwei Beispiele zu nennen: Die kalten – also unerbetenen – Firmenanrufe sind verboten. Die Ansprüche der Passagiere bei Zugverspätungen und ausgefallenen Flügen sind klar und verbraucherfreundlich geregelt – der EU sei Dank. Wir haben in diesem Haus übrigens auch beschlossen, dass der Nahverkehrsplan verbraucherfreundliche Regelungen enthalten wird, was die Ansprüche bei Verspätungen von BVG und S-Bahn betrifft.

[Zuruf der Frau Abg. Hämmerling (Grüne)]

Diese rechtlichen Regelungen helfen oft nicht. Die Rechte der Verbraucher werden missachtet und wenn es nur das Recht auf einen ungestörten Abend zu Hause ist.

Die Bedeutung der Verbraucherzentrale kann nicht genug betont werden. Sie versorgt die Bürgerämter in den Bezirken regelmäßig mit Informationen, mit ihren neuesten Pressemitteilungen, auch mit den neuesten Warnungen vor den gerade aktuellen Gaunertricks. Insofern erübrigt sich auch das Info-Mobil, das die CDU gefordert hat: So wünschenswert es wäre, so wenig ist es zu bezahlen. Aber die Verbraucherinformationen liegen in den Bürgerämtern vor, und es liegt an den einzelnen Bezirken, dafür zu sorgen, dass sie nicht untergehen, dass sie gut sichtbar präsentiert und von den Bürgern auch wahrgenommen werden.

Mein Wunsch an die Schulen ist, dass alle jungen Berliner, die nach zehn Jahren die Schule verlassen, ein Mal erfahren haben, wo sie neutrale, firmenunabhängige Beratung finden:

[Beifall bei der SPD]

(C) z. B. in der Verbraucherzentrale, aber auch in der Stiftung Warentest.

Die Verschuldung der Berliner Haushalte hatten Sie, Frau Senatorin, bereits erwähnt. Es ist ein schwacher Trost, dass die Schuldnerberatungsstellen in Berlin besser als im Bundesdurchschnitt ausgestattet sind. Es ist ein Verdienst dieser Koalition, aber es reicht leider nicht aus. Die Probleme werden größer, der Beratungsbedarf und damit auch die Wartelisten. Das bereitet den Boden für unseriöse Schuldnerberater. Es droht sogar, dass sie es durch die Bundesgesetzgebung noch leichter haben werden, deshalb ist es ganz wichtig gegenzusteuern.

[Frau Jantzen (Grüne): Das Wort zur SPD!]

In letzter Zeit häufen sich Zeitungsanzeigen, in denen so genannte Insolvenzbetreuer gesucht werden. Was nach einem guten Job aussieht, den man auch moralisch vertreten kann, entpuppt sich als eine Art Schleppertätigkeit, mit der den Anwälten Kunden zugeführt werden, die sie dann sehr oberflächlich beraten. Auch hier hilft nur Aufklärung, denn man kann davon ausgehen, dass die agierenden Anwälte sich noch im legalen Bereich bewegen.

Auch das Thema Guthabenkonten hat die Senatorin schon erwähnt. In diesem Zusammenhang muss ich darauf verweisen, dass die Wirtschaftsverwaltung sich sehr restriktiv verhalten hat. Wir hatten einen Beschluss in diesem Haus, unterstützt von allen Fraktionen außer der CDU, der sich für eine Bundesratsinitiative für Guthabenkonten einsetzt. Die Wirtschaftsverwaltung hat dies schlicht verweigert. Zum Glück hat inzwischen die Bundesebene den Handlungsbedarf erkannt, und sie wird in diese Richtung etwas unternehmen. Aber es hätte dem Land Berlin zur Ehre gereicht – wir waren das einzige Parlament, das eine solche Initiative vorgeschlagen hat –, die Initiative tatsächlich zu ergreifen.

Zum Thema Lebensmittelsicherheit möchte ich sagen, dass sie in diesem Land generell hoch ist und dass sich das Land Berlin auch, was die Probenahmen betrifft, nicht zu verstecken braucht, obwohl eine Studie der Verbraucherzentrale, Bundesverband, das Gegenteil behauptet. Auch hier geht es im Wesentlichen um Aufklärung, denn es erstaunt mich persönlich immer wieder, was die Menschen alles in ihre Einkaufswagen packen – mit zu viel Salz, zu viel Fett, zu viel Zucker.

Mich ärgert immer wieder die Behauptung, man könne sich nur mit reichlich Geld gesund ernähren. Die Studenten und jungen Familien, die ebenfalls nicht im Geld schwimmen und sich auf Wochenmärkten, bei Discountern und aus allen möglichen Quellen das Richtige, Gesunde, Bezahlbare herausuchen, treten den Gegenbeweis an. Unsere Ernährung beeinflusst oder verhindert schätzungsweise 50 % unserer Krankheiten.

Die Nachrichten von Gammelfleisch und Pestizidbelastung verstärken regelmäßig den Ruf nach mehr Kontrollen. So verständlich er ist und so berechtigt der Zorn auf Firmen, die sich auf Kosten der Konsumenten berei-

Frau Hertlein

(A)

chert haben – man muss sagen, dass mehr als Stichproben nicht zu leisten und nicht zu bezahlen sind. Insofern bleibt immer eine Grauzone. Auch hier geht es um Know-how.

Der Verbraucher muss versuchen, sich so gut wie möglich, eine gewisse Sachkunde anzueignen. Dazu hat er in Berlin gute Möglichkeiten. Die Lesesäle der Bibliotheken sind frei zugänglich. Wer sich eine Lesekarte nicht leisten kann, bekommt sie gratis zur Verfügung gestellt. Know-how ist vorhanden und kann abgerufen werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich etwas zum jüngsten Bericht über Kinderarmut sagen. Denn Armut, also der bedrückende Zwang, nur das Allernötigste verbrauchen zu können, gehört durchaus in diesen Themenkreis. Aber Geldmangel wird meines Erachtens zu schnell als Entschuldigung für Bequemlichkeit und Vernachlässigung akzeptiert. Damit tut man den vielen Müttern und Vätern in dieser Stadt Unrecht, die sich unter ebenfalls schwierigen Umständen verantwortungsbewusst um ihre Kinder kümmern. Wenn tatsächlich ein Drittel der Berliner Kinder morgens ohne Frühstück in die Schule kommt, dann gibt es dafür meines Erachtens keinerlei Entschuldigung.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS]

(B)

Der neueste Test von der Stiftung Warentest, wo ich früher gearbeitet habe, weist es nach: Für einen Euro ist ein Kilo ordentliches Fruchtemüsli zu haben, und ein Liter Milch kostet 50 Cent. Das kann jeder bezahlen und seinem Kind hinstellen, auch wenn man schon zur Arbeit musste oder morgens nicht aufstehen möchte.

Bibliotheken, die Gratiszeiten der Museen und vieler Ausstellungen und bei Bedarf verbilligte Theaterkarten – auch etwas, wofür sich diese Koalition erfolgreich eingesetzt hat – sorgen dafür, dass materielle Armut nicht Armut an Bildung und Anregung bedeuten muss.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Verbraucherschutz im Land Berlin ist weitgehend auf die Gewährleistung von Kontrolle und Information sowie auf eventuelles Krisenmanagement beschränkt – Beispiel Vogelgrippe. Außerhalb des Berliner Einflussbereichs aber läuft vieles schief, oder es drohen fatale Weichenstellungen. Wer einen Kredit sucht und mehrere Banken nach ihren Konditionen fragt, kann allein, weil er sein gutes Verbraucherrecht wahrnimmt, auf die Schufaliste geraten. Das sage ich auch in Richtung unseres Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit.

Vizepräsidentin Michels: Frau Abgeordnete! Ihre Redezeit ist längst zu Ende. Bitte kommen Sie zum Schlusssatz!

Frau Hertlein (SPD): Ich komme zum Schluss. – Ich fasse zusammen, dass im Land Berlin in den vergangenen fünf Jahren an Informationen, Kontrollen und Hilfen geleistet wurde, was angesichts der Haushaltslage möglich war. Ich wünsche mir, gerade weil wir heute alle die Bro-

(C)

schüre der Agenda 21 auf dem Tisch haben, dass die dort genannten Verbraucherziele – bewusster Verbrauch, Stärkung des fairen Handels – erfolgreich umgesetzt werden. Ich denke, dass für diese Broschüre die ebenfalls auscheidenden Kollegen Frau Hinz und Professor Rogall besondere Anerkennung verdienen.

[Beifall bei der SPD, den Grünen und der Linkspartei.PDS]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank, Frau Hertlein! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Brinsa das Wort. – Bitte schön!

Brinsa (CDU): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieses Thema, Große Anfrage Verbraucherschutz, eignet sich eigentlich wenig für den Wahlkampf. Das hat auch die Senatorin als erfahrene Politikerin gewusst, und insoweit hat sie kleine Tupfer hingeworfen und überhaupt nicht das getan, was die antragstellenden Fraktionen mit dem Antrag – das war übrigens die Regierungskoalition – verlangt haben. Ich habe darauf geachtet. – Frau Senatorin, Sie haben zwar ein paar kleine Erfolge erwähnt oder was Sie in den fünf Jahren im Bereich Verbraucherschutz getan haben, aber Sie sind auf die Große Anfrage so gut wie nicht eingegangen. Ich halte das eigentlich für, wenn ich das charmant sagen darf, ungezogen.

Wir beide, Frau Senatorin, haben nämlich eins gemeinsam, die Liebe zu den Bergen. Das wissen alle anderen noch nicht. Wenn wir in die Berge gehen, dann bereiten wir beide uns gründlich vor, weil wir wissen, dass wir sonst nicht zurückkehren. Aber heute haben Sie mich enttäuscht. Insoweit war offenbar Ihr Ausstieg an der Fernsehkugel am Restaurant zum Fensterputzen nur ein PR-Gag und nicht ein ernst gemeinter Einsatz im Rahmen des Verbraucherschutzes.

(D)

Ich weiß gar nicht so recht, was ich jetzt kritisieren sollte. Denn Sie haben heute Nachmittag – das ist auch eine Ungezogenheit einer Senatorin, wenn ich das sagen darf, Frau Präsidentin, oder ist das zu rügen? – während der laufenden Plenarsitzung den Verbraucherschutzbericht für 2006 verteilt. Das halte ich nicht für sehr angemessen und hilfreich, wenn wir heute Abend vielleicht über die Inhalte sprechen und diskutieren sollen. – Unterzieht man sich der Mühe und schaut ins Internet, dann erlebt man noch bessere Überraschungen. Da sind Sie noch aktueller, da finden wir Ihre Schwerpunkte formuliert aus dem Kalenderjahr 2003.

Eigentlich könnte ich jetzt aufhören, mich hinsetzen und sagen: Auftrag nicht erfüllt, Tagesordnung verfehlt, Frau Senatorin, und nun machen wir mal Schluss. Dann würden Sie alle froh sein. Aber einige Sätze möchte ich doch noch sagen. Frau Hertlein, die von mir sehr geschätzte Kollegin, hat sich in der Tat auf diese Große Anfrage vorbereitet. Und das war auch richtig und vernünftig. Aber aus dem, Frau Senatorin, was Sie hier gesagt haben, war – gemessen an der Großen Anfrage – weder eine Linie zu erkennen noch Schwerpunkte für die nächs-

Brinsa

(A)

te Legislaturperiode oder die zurückliegenden fünf Jahre. Wir wissen alle aus der letzten Gesundheitsausschusssitzung, dass gerade im gesundheitlichen Verbraucherschutz erhebliche Defizite vorhanden sind. Auch Ihre Kontrollen mit dem medizinischen Dienst der Krankenkassen, die Sie erwähnt haben, sind oberflächlich. Vorher angemeldete Kontrollen bringen – das kann man sich vorstellen – null Ergebnisse. Das ist ein Manko, das wir in Zukunft beseitigt sehen wollen. Wenn Sie in die Heimaufsicht und in die Pflege gehen, dann müssen die Kontrollen unangemeldet durchgeführt werden, sonst haben sie überhaupt keinen Sinn.

Sie haben zum Arbeitsschutz, der in der Großen Anfrage erwähnt wird, aus meiner Sicht nichts gesagt. Ich habe sehr aufmerksam auf Ihre Worte geachtet. Ökonomische Verbraucherbildung wird bei Ihnen erwähnt, aber was sich bei Ihnen dahinter verbirgt, lässt sich nicht sagen. Vielleicht hätten Sie uns auch noch verraten sollen, was Sie getan haben, als die großen Energieunternehmen in Berlin die Verbraucherpreise drastisch erhöht haben. In diesem Zusammenhang stellt sich auch ernsthaft die Frage: Ist der Verbraucherschutz in diesem Ressort richtig angesiedelt, oder gehört er in das Wirtschaftsressort?

[Frau Jantzen (Grüne): Das ist eine gute Frage!]

Diese Frage muss in der nächsten Legislaturperiode diskutiert werden. Ich habe nichts dagegen, Frau Senatorin, wenn Sie im Gesundheitswesen Verbraucherschutz betreiben, aber eine Teilung dieses wichtigen Bereichs kann ich mir nicht vorstellen. Vorstellen kann ich mir allerdings – das ist meine persönliche Meinung – ein Landesamt für Verbraucherschutz, aber das habe ich mit meiner Fraktion vorher nicht abgestimmt. Ich sage es trotzdem, weil ich nicht noch einmal hier vorne stehen werde.

(B)

Das Verbraucherschutzinformationsgesetz – das sage ich auch, weil Sie es nicht erwähnt haben – ist ein Gesetz, das Sie halbherzig mit Ihrer Mehrheit durchgezogen haben. Das Beschwerdemanagement ist auch unzureichend.

[Frau Jantzen (Grüne): Das Verbraucherinformationsgesetz auf Bundesebene ist auch nicht besser!]

– Das mögen Sie so sehen! – Im Zusammenhang mit der Verbesserung des Beschwerdemanagements haben wir uns erlaubt, ein Verbrauchermobil vorzuschlagen. Im Übrigen, Frau Senatorin, haben große Energieunternehmen in Berlin solche Mobile. Wir haben in der letzten Gesundheitsausschusssitzung angeregt, mit diesen Energieunternehmen zu reden, ob man gemeinsam eine entsprechende Verbraucherberatung veranstalten könnte, die sicherlich kostengünstiger und bürgernäher sein könnte, und dies dann auf Märkten, Volksfesten und ähnlichen Veranstaltungen. Das ist sicherlich besser als das, was Sie an Öffentlichkeits- und PR-Arbeit machen. Das bezeichne ich als Wahlkampf. Eine lange Nacht der Verbraucher, wo Blutdruck gemessen wird, halte ich nicht für sinnvoll, denn jeder, der die Notwendigkeit sieht, den Blutdruck messen zu lassen, wird das entweder bei seinem Hausarzt oder in der Apotheke machen lassen.

(C)

Sie und die Kollegin Hertlein haben die Zielgruppen der Jugendlichen und der Eltern angesprochen, um die wir uns viel mehr kümmern müssen. Es werden Handys missbraucht. Es kommt zu großen Schuldenbildungen. Die Verschuldungsproblematik hat meine Vorrednerin bereits angesprochen. Deswegen lege ich Wert darauf, das noch einmal zu erwähnen. Ich erwähne auch die Kinder und die Eltern noch einmal. Da reicht es nicht aus, Frau Knake-Werner, dass Sie eine Presseerklärung zu dem Thema abgeben: Schläft das Baby gut? – Eine solche Presseerklärung allein ist viel zu dürftig für den Verbraucherschutz in einer großen Stadt wie Berlin.

Wir alle werden täglich Telefonanrufe mit dem Hinweis bekommen, dass wir gerade irgendeinen Hauptgewinn erzielt haben, und werden dann nach Daten gefragt. Auch das ist ein Thema, wo wir von Ihnen erwarten, dass Sie mit der Bundesnetzagentur in Verbindung treten und versuchen, dies zu verhindern. Wie sich die Zusammenarbeit mit der Bundesnetzagentur gestaltet, Frau Knake-Werner, haben Sie bis heute nicht im Detail verraten.

Der Verbraucherschutz ist beim Senat gut aufgehoben, wenn man bedenkt, dass Sie im vergangenen Jahr 300 000 € bei der Verbraucherzentrale Berlin gekürzt haben. Das Fazit dieser Kürzung der Gelder war, dass vier Stellen bei der Verbraucherzentrale Berlin eingespart werden mussten und die Anfragen rückläufig waren. Für die CDU-Fraktion sind Sie als Gesundheitssenatorin besonders für die Menschen in der Stadt zuständig, die eine Behinderung haben. Der größte Skandal, den Sie sich als Gesundheitssenatorin in Berlin geleistet haben, ist die Tatsache, dass Sie schwerstbehinderte Menschen, die auf den Telebus angewiesen sind – dass Sie nicht in der Lage waren, dieses Problem kurzfristig zu lösen, und wir heute noch auf eine vernünftige Lösung warten. Ich glaube, im Zusammenhang mit schwerstbehinderten Menschen wird Ihr Name in die Geschichte dieser Stadt eingehen. Das ist ein Skandal, den Berlin in dieser Weise noch nie erlebt hat.

(D)

Zum Verbraucherschutz gehören nicht nur sichere Lebensmittel und Produkte, sondern auch der Schutz der wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen der Verbraucher. Da der Verbraucherschutz alle Bereiche des menschlichen Lebens umfasst, bildet er auch die Grundlage für die Lebensqualität und Rechtssicherheit der Menschen. Darum gehört es zu den zentralen politischen Aufgaben, in Deutschland, Europa und weltweit für eine klare Situation, für vernünftige Verhältnisse und für eine vernünftige Zuständigkeitsregelung – auch in der Bundeshauptstadt Berlin – zu sorgen. Die CDU steht für einen umfassenden Verbraucherschutz. Er ist kein Privileg für wenige, sondern eine Notwendigkeit für alle. Was Sie, Frau Senatorin, heute abgeliefert haben, war ziellos, planlos und konzeptionslos. – Danke schön!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank! – Für die Linkspartei.PDS hat Frau Abgeordnete Simon das Wort. – Bitte sehr!

(A)

Frau Simon (Linkspartei.PDS): Ehe ich zu meinem Redebeitrag komme, fühle ich mich dann doch bemüßigt, einige wenige Worte zu der Rede meines Vorgängers zu sagen. Es ist die Methode CDU, die ich nun über elf Jahre in diesem Hohen Hause bzw. im Ausschuss miterleben durfte. Man hat partielle Wahrnehmungen. Man blendet bestimmte Ereignisse und Informationen aus. Entweder beschafft man sie sich nicht oder nimmt sie einfach nicht zur Kenntnis. Man macht sich ein sehr beschränktes Bild, im doppelten Sinne, und urteilt dann darüber. Von diesen Schlussfolgerungen haben wir eben ein Stückchen genießen dürfen. Es macht einfach keinen Spaß, an dieser Stelle – zumal, wenn man das letzte Mal hier spricht – darauf einzugehen. Es ist wirklich die partielle Wahrnehmungsstörung – oder auch eine mehr als partielle –, die zu solchen blödsinnigen Redebeiträgen führt.

Ich selbst bin eine der Fragestellerinnen, zusammen mit Frau Hertlein. Wir könnten uns nun natürlich in epischer Breite über einzelne Fragen unterhalten. Die Senatorin hat zu Recht auf den gerade erschienenen ersten Verbraucherschutzbericht verwiesen. Dort stehen viele Antworten. Im Übrigen sind alle Fragen in der gebotenen Kürze, aber mit einer klaren Aussage versehen, beantwortet worden. Deshalb sind die Fragestellerinnen nicht unzufrieden. Es steht der Opposition frei, darüber anders zu denken.

(B)

Ich bin von Kolleginnen gefragt worden, warum wir das heute im Plenum und nicht im Ausschuss machen. Ich bin der Auffassung, dass das, was in dieser Legislaturperiode beim Verbraucherschutz geleistet wurde, nach seiner Neuorganisation und Weiterentwicklung, wert ist, auch wenn das Haus nicht gut besetzt ist, hier in diesem Plenum diskutiert und gemessen zu werden. Ich möchte die Zeit jetzt nicht ungebührlich überstrapazieren, sondern nur feststellen, dass ich es richtig und wichtig finde, dass man neben der Schutzbedürftigkeit der Verbraucherinnen und Verbraucher auch ihr Informations- und Beratungsbedürfnis entwickelt und dazu Angebote macht, weil der Verbraucher in diesem Land so gerne als Souverän gesehen wird. Wenn jemand souverän entscheiden soll und muss, dann muss er auch entsprechend qualifiziert werden.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Auch das gelingt immer nur begrenzt, dessen sollten wir uns bewusst sein. Es gibt Verbraucher und Verbraucherinnen in komplizierten Situationen, insbesondere im Gesundheitsbereich, wo es ihnen schwer fällt, sich verbrauchergerecht zu verhalten und zu entscheiden. Da steht die Verbraucherschutzpolitik in der Verantwortung, verlässliche Lösungen und Hilfen abzusichern.

Ich werde – weil ich gern einen Blick nach vorn machen will, wie es auch Frau Hertlein getan hat – einige wenige Punkte aufrufen. Ich möchte etwas zur Patientenbeauftragten sagen, die hier schon mehrmals zitiert worden ist. Sie hat vor kurzem gemeinsam mit der Senatorin einen ausführlichen Tätigkeitsbericht veröffentlicht, der in

(C)

Bezug auf den Umfang, den Inhalt und die daraus abgeleiteten Forderungen für die Zukunft bemerkenswert war, wenn man bedenkt, dass sie das nur in einer honorierten Nebentätigkeit leisten konnte – wenn auch mit entsprechender Unterstützung. Ich wünsche mir – weil ihre Ernennung jetzt, mit Ende der Legislaturperiode, ausläuft – von allen Kollegen und Kolleginnen in der neuen Legislaturperiode sehr, dass sie sich gemeinsam mit der Senatorin – wenn wir das wieder in dieser Konstellation tun können – für die Institutionalisierung dieses Amtes einsetzen, damit alle Vorschläge, die die Patientenbeauftragte erarbeitet hat, in der nächsten Legislaturperiode, insbesondere mit Blick auf den Verbraucherschutz realisiert werden können. Dazu braucht man eine verbindlich etablierte Infrastruktur.

[Beifall der Frau Abg. Dott (Linkspartei.PDS)]

Die Patientenbeauftragte hat sich unter anderem auf die Fahne geschrieben, im Bereich der stationären Pflege die ärztliche und pflegerische Versorgung in den Heimen unter die Lupe zu nehmen. Die ersten Vorbereitungen sind dafür in der Senatsverwaltung gelaufen, damit wir in Zukunft die ärztliche, fachärztliche und zahnärztliche Versorgung in den Berliner Pflegeheimen besser und gezielter – auch mit Hilfe der Patientenbeauftragten – einschätzen können, um daraus entsprechende Schlussfolgerungen abzuleiten.

Ich finde gut und richtig – und auch davon hat die Senatorin gesprochen –, dass die Zielgruppenorientierung im Verbraucherschutz weiter fortgeführt wird. Bei den Senioren und Seniorinnen hat das bereits dazu geführt, dass sie einen eigenen Ausschuss für Verbraucherfragen bei dem Landesseniorenbeirat nach Auswertung der fünf Verbraucherschutzkonferenzen beschlossen haben. Das finde ich sehr gut und unterstütze es. Im Verbraucherschutzbericht ist die Rede von der interkulturellen Öffnung im Verbraucherschutz in Zusammenarbeit mit migrantenspezifischen Diensten, Projekten, Vereinen und dem Integrationsbeauftragten. Die Migranten und Migrantinnen haben – wie alle anderen Bürger und Bürgerinnen – einen Anspruch auf umfängliche Information, unter Überwindung hier noch bestehender Sprachbarrieren. Wir haben einen ausgebildeten Dolmetscherdienst, der sich bereits in der Vergangenheit als Sprachmittler bewährt hat. Ich wünsche mir sehr, dass wir die Zielgruppe der Migranten zukünftig im Verbraucherschutz stärker berücksichtigen.

(D)

Ich wünsche mir auch, dass der von der Senatorin zitierte aufsuchende Verbraucherschutz in den Kiezen ausgeweitet und zu einem neuen Schwerpunkt wird. Hier haben die Veterinär- und Lebensmittelverantwortlichen in den Bezirken einen Vorschlag gemacht, den ich gern zur Prüfung mit auf den Weg geben möchte, nämlich so etwas wie eine bezirkliche Verbraucherschutzlaufstelle zu werden. Das finde ich überlegenswert, wenn es uns darum geht, kieznah und bezirksspezifisch auch an die Menschen heranzukommen, die wir normalerweise nicht so ohne weiteres mit Bildungsangeboten, Internetportalen und Bibliotheksangeboten erreichen können.

Frau Simon

(A)

Zum Thema Geld und Finanzen für die Verbraucherzentrale schließe ich mich Frau Hertlein an. Auch ich bin der Auffassung, dass wir – wenn wir hier 11 Cent pro Kopf der Bevölkerung unter dem Bundesdurchschnitt liegen – nachbessern müssen. Trotz aller Bemühungen durch Synergien und auch in Zusammenarbeit mit Brandenburg und anderen Partnern müssen wir versuchen, uns den Bremer und Hamburger Verhältnissen anzugleichen, denn ganz ohne Geld geht es nicht. Ich wünsche mir also, dass wir die Verbraucherzentrale entsprechend ihrer Bedeutung in Zukunft finanziell stärken. Das ist vor allen Dingen an die Adresse der Finanzverwaltung gerichtet, um diejenigen, die für den Verbraucherschutz stehen, entsprechend zu unterstützen. Wir alle sind Verbraucher und Verbraucherinnen, und wir alle profitieren davon.

Ich komme zum Schluss. – Zu dem Antrag der CDU: Zum Infomobil – da wiederhole ich nur das, was ich bei uns im Ausschuss gesagt habe –: Wir haben eine sehr differenzierte Infrastruktur an Möglichkeiten für Verbraucherinformationen, und wir leben nicht in der Uckermark. Ein Infomobil halte ich dort für richtig und notwendig, wo hohe Flexibilität als Ersatz für fehlende Infrastruktur sinnvoll ist. Aber Berlin ist eben nicht die Uckermark. Wir könnten Kolleginnen und Kollegen in Brandenburg ein solches Infomobilprojekt zur Prüfung anheimstellen, ob dafür ein Bedarf in der Fläche besteht.

(B)

Ein letztes Wort möchte ich gern zu der Problematik sagen, die bisher nicht angesprochen wurde, die mir aber persönlich wichtig ist. Das wäre übrigens etwas gewesen, wo die Opposition hätte zeigen können, dass sie sich inhaltlich auch mit der Kritik an der Verbraucherschutzpolitik Berlins auseinandersetzt. Ich meine den kürzlich veröffentlichten Verbraucherschutzindex 2006, nach dem Berlin nicht so gut abschnitt, wie wir das auf Grund der vielen Aktivitäten hätten erhoffen können. Frau Hertlein und ich waren bei den Kollegen der Berliner Verbraucherzentrale, um uns inhaltlich gemeinsam mit ihnen darüber auseinander zu setzen und unsere Kritik anzubringen. Meine Kritik richtet sich insbesondere dagegen, dass der Index mit Daten arbeitet, die zwei Jahre alt sind. Im Verbraucherschutz tut sich in kurzer Zeit aber so viel, dass der Index keine Aktualität mehr besitzt. Er bietet lediglich den Blick zurück in die Historie. Er muss kurzfristiger erscheinen und vor allen Dingen Qualitätskriterien entwickeln und nicht nur Quantitäten wie: Da gibt es jetzt ein Ministerium, das Verbraucherschutzministerium heißt, und das ist gut. – Man muss sehen, was sich dahinter qualitativ im Angebot verbirgt. Wir haben die Kollegen der Verbraucherzentrale gebeten, unsere Kritik an die Bundeszentrale weiterzuleiten.

Bemerkenswert finde ich die erstmals in den Verbraucherschutzindex eingeführten so genannten Querschnittsindizes, weil sie Innovation und Transparenz besonders bewerten. Ich denke, gerade was Innovation und Transparenz angeht, haben wir in Berlin – ich bitte, den Verbraucherschutzbericht daraufhin sehr aufmerksam zu studie-

ren – eine Menge geleistet. Leider geht das aber nicht in die Bewertung des Verbraucherschutzindex ein. Insofern gibt er an dieser Stelle ein falsches Bild wieder.

(C)

Meine 10 Minuten sind um. Ich habe in 11 Jahren gelernt, mich etwas disziplinierter als am Anfang an die Zeit zu halten. Ich verabschiede mich. Ich habe gehört, das soll man tun, wenn man hier vorn steht, und da ich eine gute Kinderstube habe, folge ich diesem guten Rat. Ich bedanke mich beim Hohen Haus, ich bedanke mich für die vielen Menschen, die ich auch außerhalb meiner Fraktion als angenehm, konstruktiv und informativ und als belehrend im positiven Sinne erlebt habe. Ich habe in diesem Haus sehr viel gelernt, wollte aber meiner Fraktion die Ausrichtung der Feier meines 70. Geburtstags nicht zumuten und habe gedacht, das sei jetzt der richtige Zeitpunkt abzutreten. Ich wünsche mir allerdings für die nächste Legislaturperiode in Bezug auf die Plenarsitzungen mehr Disziplin, mehr Aufmerksamkeit, mehr Interesse und mehr intellektuelles Niveau.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Vizepräsidentin Michels: Herzlichen Dank, Frau Abgeordnete Simon! – Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt Frau Jantzen. – Bitte sehr!

Frau Jantzen (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Ingeborg Simon! Von mir auch noch einmal den Dank für die jahrelange Zusammenarbeit, auch wenn es manchmal knirsch und hart war. Aber ich glaube, mit dieser großen Anfrage hier und heute im Plenum zu dieser Zeit und nicht im Ausschuss, wo man ausführlich und intensiv über bestimmte Probleme sprechen kann, hast du und hat die Kollegin Hertlein uns und dem Verbraucherschutz in Berlin leider keinen Gefallen getan.

(D)

Mit der Anfrage sollte offensichtlich vor der Wahl, nicht ganz so knapp wie jetzt, aber noch kurz vor der Sommerpause noch einmal gezeigt werden, was Rot-Rot im Verbraucherschutz geleistet hat. Da sollte ganz offensichtlich eher betrachtet werden, wo es durchaus – das erkennen wir auch an – einige Erfolge oder ein Sich-Durchsetzen gegenüber dem Finanzsenator gegeben hat, zum Beispiel bei der Schuldnerberatung. Hier konnte noch einmal etwas draufgelegt werden, wogegen wir nichts einzuwenden hatten. Das sollte offensichtlich gezeigt werden.

Wo der Senat die Interessen der Verbraucherinnen und Verbraucher nicht ordentlich vertreten hat, soll jedoch nicht aufgezeigt werden. Dies wird an den Fragen deutlich. Der wirtschaftliche Verbraucherschutz wird nur bei der Verbraucherzentrale und der Schuldnerberatung ange-rissen. Wesentliche Bereiche wie der Schutz vor überhöhten Preisen zum Beispiel bei Strom und Gas oder bei der BVG oder auch der Mieterschutz beim Verkauf städtischer Wohnungsbaugesellschaften wird hier ausgeklammert. Da hat der Senat aus unsere Sicht jedoch versagt.

[Beifall bei den Grünen]

Frau Jantzen

(A)

Es ist schon verwunderlich, dass der Wirtschaftssenator Wolf vor der Wahl nun versucht, mit seinem Vorschlag zur Verlängerung der staatlichen Preisgenehmigung für Strom zu punkten. Was nützt das den Berlinerinnen und Berlinern, wenn er in der Vergangenheit jeder Energiepreiserhöhung zugestimmt hat? Jahrelang hatte er die Möglichkeit zur Preiskontrolle und Missbrauchsaufsicht. Diese hätte er nutzen sollen, statt den Verbraucherinnen und Verbrauchern höhere Energiepreise zu beschere-

[Beifall bei den Grünen]

Im Gegensatz zu den jetzt von ihm genehmigten Preiserhöhungen fällt die Absenkung der Strompreise auf Grund seiner Genehmigungsaufgabe marginal aus, und das nennen wir Augenwischerei.

Die Linkspartei.PDS schmückt sich im Internet unter „Politik von A bis Z“ damit, dass sie dem Verbraucherschutz erstmals den Rang eines Ressorts gegeben, Konzepte entwickelt und viele Initiativen gestartet hat. Das wurde auch heute in der Beantwortung der Großen Anfrage deutlich. Genannt werden dort besonders das Verbraucherinformationsgesetz, die Berufung einer Patientenbeauftragten, die Reform der Verbraucherzentrale und die Bildung des Netzwerkes Verbraucherschutz – durchaus gute und richtige Ansätze. Interessanterweise landet dann aber Berlin beim Verbraucherschutzindex – bei aller Kritik, die Frau Simon an diesem Index genannt hat, ist er doch ein Anhaltspunkt, wo man sich befindet – lediglich auf Platz 7.

(B)

Die Gründe hierfür gelten, denke ich, in weiten Teilen auch heute noch: keine Projekte, die alle Kriterien eines Modellprojekts erfüllen, kein Jahresbericht der Lebensmittelüberwachung – diesen gibt es tatsächlich immer noch nicht –, die Zulässigkeit von Produktwerbung an Schulen – Frau Knake-Werner, ich habe es gern vernommen, dass dies in Berlin wie in Brandenburg geregelt werden soll, hätte aber ein klares Wort des Bildungsensors hierzu erwartet – und die schlechte Förderung der Verbraucherzentrale.

Das Berliner Verbraucherschutzgesetz wird zwar in dem Bericht positiv hervorgehoben, es ist aber tatsächlich ein zahnlöser Tiger. Zum einen, weil in Berlin die Voraussetzungen für den Vollzug fehlen. Die Lebensmittelaufsichtsämter und andere Kontrollbehörden müssen dem gestiegenen Bedarf gemäß ausgerüstet werden, damit sie die notwendigen Kontrollen durchführen können. Wie die Skandale in der Vergangenheit zeigen, ist ein Lebensmittelmonitoring dringend notwendig. Hier liegt in Berlin einiges im Argen, was sich an dem Platz 12 für die Kontrollbehörden insgesamt und Platz 14 bei der Lebensmittelkontrolle im Verbraucherschutzindex deutlich zeigt. Eine Umkehr und bessere Organisation wurde von Rot-Rot aber zuletzt bei der ÖGD-Reform verpasst.

Zum anderen muss für ein wirksames Verbraucherinformationsgesetz die Öffentlichkeit auch über festgestellte Mängel informiert werden, und zwar bevor verdorbene

(C)

Lebensmittel zu Hause verbraucht sind oder gefährliche und giftige Produkte in die Hände von Kinder und Erwachsene gelangen. Hier brauchen wir ein umfassendes Verbraucherinformationsgesetz auf Bundesebene, das von Rot-Grün in der letzten Legislaturperiode zwar im Bundesrat vorgelegt, von der CDU dann aber gestoppt wurde.

Da hilft es auch nicht, Herr Brinsa, wenn sich die CDU in Berlin immer wieder mit diversen Vorschlägen wie etwa dem Infomobil als oberste Verbraucherschützerin hinstellt. Ohne klare Informationsrechte gegenüber den Behörden und vor allem den Unternehmen bleibt auch das von Minister Seehofer vorgelegte und im Bundestag jetzt verabschiedete Verbraucherinformationsgesetz weit hinter den Notwendigkeiten zurück. Ich wünsche mir, dass Sie dort noch einmal Druck auf Ihre Partei machen. Das Gleiche gilt für die SPD. Auch der zukünftige Senat sollte im Bundesrat dafür sorgen, dass die Verbraucherschutzinteressen gestärkt werden.

[Beifall bei den Grünen]

Deregulierte Märkte, Lebensmittelskandale, Verstöße gegen den Arbeitsschutz und veränderte Bedingungen im Gesundheitswesen wie auch die Vogelgrippe, das alles sind Themen des Verbraucherschutzes. Verbraucherschutz greift immer dort, wo Verbraucherinnen und Verbraucher informiert und vor Fehlentscheidungen bewahrt werden sollen. Auch das ist bei der PDS und ähnlich in dem Bericht der Senatorin zu lesen und hier dargestellt. Das ist richtig, aber, Frau Senatorin, wo waren Sie denn, als Herr Wolf die Erhöhung der Energiepreise oder der Fahrpreise der BVG genehmigt hat? Wo blieb damals die sachgerechte und schnelle Information der Berlinerinnen und Berliner über die Vogelgrippe? Warum haben SPD und PDS in der Vergangenheit viele Anträge der Oppositionsfraktionen – ich nenne hier nur unseren Antrag zum Berliner Hilfelotsen für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen, damit das Angebot besser genutzt und transparenter wird, oder auch die Stärkung unabhängiger Beratungsangebote in diesem Bereich – abgelehnt?

(D)

Man hat den Eindruck, Sie glaubten, den Verbraucherschutz gepachtet zu haben, und wüssten allein, was gut und richtig ist. Dies ist aber mitnichten der Fall. Es waren die Grünen, allen voran Renate Künast, die den Verbraucherschutz unter Rot-Grün im Bund in das Bewusstsein der Öffentlichkeit gebracht, als Querschnittsaufgabe verankert und ein umfassendes Konzept damals vorgelegt haben.

Das steht in Berlin nach 5 Jahren Ressort Verbraucherschutz, ausgewiesen bei der Senatorin Knake-Werner, immer noch aus. So rosig, wie Sie es darstellen wollen, sieht die Verbraucherpolitik in Berlin nicht aus. Seit 5 Jahren ist das Ressort bei Ihnen angesiedelt, ein Konzept ist nicht vorhanden – Herr Brinsa hat mir das vorgelegen. Im Internet findet man unter „verbraucherpolitisches Konzept“ eine Rede von Ihnen aus dem Jahr 2003, wo durchaus gute Vorhaben vorgestellt wurden, die auch zum Teil verwirklicht sind, aber als Konzept kann man das nicht betrachten. Auch in dem heute

Frau Jantzen

(A)

vorgelegten Bericht, den wir schnell noch durchblättern konnten, ist kein Konzept im eigentlichen Sinn zu finden. Es gibt einen Ausblick. Dies ist uns aber ehrlich gesagt nicht genug.

Der geringe Wert des Verbraucherschutzes unter der rot-roten Regierung zeigt sich auch daran, dass die Zuwendungen für die Verbraucherzentrale im letzten Jahr um 33 % gekürzt worden sind. Viele Beratungsangebote mussten vorher und müssen jetzt verstärkt von Verbrauchern und Verbraucherinnen selbst bezahlt werden. Das können sich in dieser Stadt mit den vielen einkommensschwachen Menschen viele nicht leisten. Sozial, meine Damen und Herren von der rot-roten Regierung, finde ich es nicht, wenn Menschen davon ausgeschlossen sind, sich zu informieren, wie dies Frau Hertlein hier zu Recht angemahnt hat.

[Beifall bei den Grünen]

Bereits vor der Kürzung stand Berlin bei der Bewertung der Finanzierung der Verbraucherzentrale im Verbraucherindex an zehnter Stelle, und mit 18 Cent pro Einwohner liegen wir tatsächlich unter dem Bundesdurchschnitt. Ein Grund dafür ist, dass die Zusammenführung der Verbraucherzentralen nicht geklappt hat. Wir sehen es aber positiv, dass eine gute Zusammenarbeit in Gang gesetzt worden ist. Hier muss aber auch aus unserer Sicht deutlich nachgebessert werden.

(B)

Es war im Übrigen nicht etwa die Verbraucherschutzsenatorin, die gegen die Gaspreiserhöhung vorgegangen ist, sondern die Verbraucherzentrale mit ihrer Sammelklage. Dafür möchten wir ihr recht herzlich danken.

Sie haben das Netzwerk Verbraucherschutz positiv hervorgehoben. Es ist gut, dass sich die Institutionen zusammengetan haben, ihre Angebote bündeln und sich spezialisieren, um sie vielen Menschen nutzbar zu machen. Das ist aber nicht unbedingt dem Senat zu verdanken, sondern den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Einrichtungen, die diese Netzwerkarbeit leisten. Dafür möchte ich Ihnen von hier aus herzlich danken.

[Beifall bei den Grünen]

Es waren im Übrigen auch nicht unbedingt der rot-rote Senat bzw. der Bildungsminister, die sich in den Schulen für die Aufklärung stark gemacht haben. Es sind hauptsächlich die Schuldnerberatungsstellen, die mit ihren Angeboten aufklären. In dem Bereich muss noch das Parlament, aber auch die Senatsverwaltung für Bildung Hausaufgaben machen. Ökonomische Bildung muss einen höheren Stellenwert erhalten.

Bevor ich hier gemahnt werde, beende ich meine Rede. Ich denke, es ist einiges in Gang gesetzt worden. Es ist aber noch vieles zu tun. Bündnis 90/Die Grünen stehen für Verbraucherschutz, und wir werden dann auch ein Konzept vorlegen.

[Zuruf der Frau Sen Dr. Knake-Werner]

– Na ja, wir haben es auch erfunden. Das würde ich schon sagen. Da haben Sie ganz Recht, Frau Knake-Werner! – Damit kann ich jetzt auch für Ihre Aufmerksamkeit danken.

[Beifall bei den Grünen]

Vizepräsident Dr. Stözl: Das Wort zu einer Kurzintervention hat nun Kollege Over. – Bitte schön!

Over (Linkspartei.PDS): Mit Verlaub, Herr Präsident: Jetzt reicht es aber wirklich. 11 Jahre sind nun wahrlich nicht lebenslänglich, und manches, Frau Jantzen, muss ich mir jetzt einfach nicht mehr anhören.

[Heiterkeit –

Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD]

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte Sie jetzt nicht mit meinen Weisheiten über die Risiken und Nebenwirkungen des Parlamentarismus belasten. H.-G. Lorenz war es ja schon beim letzten Mal erheblich zu viel, obwohl er doch sonst als der ewige Nörgler im Hause bekannt ist.

Nur so viel: Mir hat es mit Ihnen hier Spaß gemacht. Mir hat es Spaß gemacht, die Wählerinnen und Wähler meines Wahlkreises hier zu vertreten. Und wenn ich dann noch etwas zu der Rede von Frau Jantzen sagen muss: Das hat mich einfach nicht überzeugt.

[Heiterkeit –

Beifall bei der Linkspartei.PDS – Zurufe von den Grünen]

Es ist wohl kaum jemand entgangen, dass ich meine eigenen, persönlichen politischen Erfolge eher in der Oppositionszeit gesehen habe. Lieber Harald Wolf – es tut mir leid, aber ihr habt ihn jetzt zur Wirtschaftsförderung geschickt, und ich hätte es ihm gern persönlich gesagt –: Dass du jetzt meine Vorstellungen vom Ladenschluss umsetzt, hättest du dir 1997 wahrscheinlich auch noch nicht gedacht.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS]

Sei's drum! Ich gehe gern, und das ist gut so. Das denke wahrscheinlich nicht nur ich. Ich nehme an, dass vor allem auch „Kutte“ Wansner froh sein wird, dass er mich im nächsten, im 16. Berliner Abgeordnetenhaus nicht mehr antreffen wird.

[Heiterkeit bei der Linkspartei.PDS – Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Auch das wird mir sehr fehlen, Frau Ströver, dass diese schönen Kurzinterventionen und Zwischenrufe von Ihnen nicht mehr kommen.

Mit anderen würde ich jetzt gerne die Zeit nach der Sitzung noch etwas dazu nutzen, auf elf Jahre mehr oder weniger konstruktive Zusammenarbeit zurückzublicken. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn Sie sich vorgenommen haben – und das gilt gerade für die Opposition –, heute das an Arbeit nachzuholen, was Sie in den

(C)

(D)

Over

(A)

letzten viereinhalb Jahren versäumt haben – vorhin hieß es sogar, Sie wollen bis 2 Uhr bleiben –, möchte ich Sie wie auch einige meiner Wählerinnen und Wähler, die Partei und andere nette Menschen und ebenso die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, mit denen es eine sehr schöne Zeit war, nun ganz herzlich einladen, nachher mit mir ein wenig auf die Selbstentlassung meiner Person anzustoßen. Draußen gibt es Sekt oder Selters für alle, die wollen. – Vielen Dank für den Fisch!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Vizepräsident Dr. Stözl: Danke schön, Herr Kollege Over, für die Bemerkungen zum Verbraucherschutz! – Das Wort hat jetzt Kollege Lehmann von der Fraktion der FDP. – Bitte schön!

[Pewestorff (Linkspartei.PDS):
Guten Abend, Herr Lehmann!
Jetzt ist es schwer!]

Lehmann (FDP): Herr Präsident! Meine Damen! Meine Herren! Es ist beeindruckend, wie sehr sich die Koalition kurz vor Toresschluss um den Verbraucherschutz in Berlin bemüht. Die letzte Sitzung vor der Wahl soll also jetzt dazu dienen, den Menschen zu erzählen, was Sie vermeintlich alles geleistet haben. Wahrscheinlich gibt es deshalb rein zufällig auch heute den Bericht dazu.

(B)

[Zuruf des Abg. Brauer (Linkspartei.PDS)]

Im Verbraucherschutzindex liegt Berlin aber nur im Mittelfeld. Immerhin nicht am Ende der Skala! Es hätte also durchaus auch schlimmer kommen können, als man es unter Rot-Rot erwartet hat.

Die Frage nach den Schwerpunkten und Zielsetzungen der Verbraucherpolitik ist schon sehr interessant. Sie verweisen auf große Erfolge. In Wahrheit aber wird landauf und landab nur noch mehr Bürokratie geschaffen und staatliche Gängelei als Maßstab gesetzt. Zudem ist auch mit dem neuen ÖGD-Gesetz verbraucherpolitisch nichts verbessert worden. Wir Liberalen wollen den mündigen Verbraucher und die mündige Verbraucherin. Diese weit verbreitete Bevormundungspolitik, die sich in Geboten und Verboten äußert, lehnen wir entschieden ab. Deswegen gehört eine gewissenhafte Informationspolitik zu den entscheidenden Werkzeugen des Verbraucherschutzes.

[Beifall bei der FDP]

Dass Sie das nicht können, haben Sie bei der Vogelgrippe eindeutig gezeigt. Im Ernstfall, wenn der Staat wirklich einmal eingreifen muss, um Schlimmeres zu verhindern, haben Sie versagt. Ich erzähle Ihnen das gern noch einmal, um es in das Gedächtnis zurückzurufen: Als die Vogelgrippe Berlin schon fast erreicht hatte, haben Sie auf Ihrer Website unter der Rubrik „Aktuell“ „Perspektiven für das Alter“ gebracht. Diese Informationspolitik war bescheiden. Über die Unfähigkeit, Tüten zu beschriften, müssen wir nicht noch einmal sprechen. Das war Ihnen schon damals peinlich genug und hat Ihnen die sozialistische Schamesröte ins Gesicht getrieben.

(C)

Gesundheitlicher Verbraucherschutz hätte dort durch die Veterinäre wahrgenommen werden müssen. Durch die unklaren Strukturen in diesem Bereich musste die Feuerwehr einspringen und Amtshilfe leisten. Ich begrüße dieses ressortübergreifende Engagement, aber es kennzeichnet die unterdurchschnittlichen rot-roten Qualifikationen beim Krisenmanagement.

Einige Fragen bieten durchaus Zündstoff, wie z. B. die Pflegequalität. Wir wissen alle, welche tragischen Ereignisse sich in der Pflege in den vergangenen Monaten zgetragen haben. Vermisste und tragisch ums Leben gekommene Patienten sind ein weiteres Kennzeichen roter Politik. Wir Liberalen haben konkrete Vorschläge gemacht, wie man die Pflegequalität verbessern kann, nämlich durch Transparenz und durch Rankings um beste Pflegequalität und einem daraus folgenden Wettbewerb um die besten Einrichtungen. In den öffentlichen Einrichtungen doktern Sie mit internen Qualitätsmanagements herum. Was wir aber brauchen, sind unabhängige QM-Zertifikate.

[Dr. Lindner (FDP): Richtig!]

Da wird einem dann nämlich unmissverständlich gesagt, wo die Mängel sind. Interne Schönfärberei hilft niemandem und schon gar nicht den Patientinnen und Patienten.

[Dr. Lindner (FDP): Richtig!]

Verbraucherschutz ganz allgemein – und nicht nur in Berlin – darf nicht vornehmlich Sache des Staates sein. Eine freiwillige Verpflichtung der Wirtschaft fördert den Wettbewerb um die besten Vorkehrungen und den besten Schutz der Verbraucher. Verbote und Reglementierungen nützen niemandem und schaden der Wirtschaft.

[Beifall bei der FDP –
Henkel (CDU): So ist es!]

Wenn sich der Staat um den Verbraucherschutz zu bemühen versucht, endet dies leider kontraproduktiv. Eine Verschärfung der ordnungspolitischen Rahmenbedingungen sollte deshalb nur mit Maß erfolgen, denn unternehmerische Rahmenbedingungen dürfen nicht länger übermäßig verschärft und durch Einschränkungen bestimmt werden.

[Beifall bei der FDP –
Henkel (CDU): Sehr richtig!]

Aus vermeintlichen Verbraucherschutzaspekten werden nämlich deutschlandweit ganze Unternehmenszweige behindert, wie z. B. die Gentechnik.

Ein immer wieder diskutiertes Thema ist das Girokonto für jedermann. Wir unterstützen die Initiative „Girokonto für jedermann“, damit auch wirtschaftlich schwache Haushalte die Teilnahme am bargeldlosen Zahlungsverkehr erhalten. Es ist bereits jetzt erkennbar, dass sich dieses Instrument bewährt hat. Ich treffe mich regelmäßig mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Schuldnerberatung, und deshalb weiß ich, dass die Umsetzung der freiwilligen Selbstverpflichtung noch immer nicht zufriedenstellend ist. Aber eine gesetzliche Regelung durch einen

(D)

Lehmann

(A)

Kontrahierungszwang für die Kreditinstitute ist wohl nicht geeignet, die bestehenden Probleme zu lösen. Ein gesetzlicher Anspruch auf ein Girokonto für jedermann – und jede Frau – würde Streitfälle auf die Gerichte verlagern. Zusätzliche Kosten, Zeit und Regulierungsaufwand wären weitere Nachteile einer gesetzlichen Regelung. An der freiwilligen Selbstverpflichtung der Bankenverbände sollte festgehalten werden, um Kosten, lange Verfahren und eine Überlastung von Gerichten zu vermeiden.

In Problemfällen sind verstärkt die bestehenden Schlichtungs- und Beratungsstellen der Bankenverbände einzuschalten. Voraussetzung für das Gelingen einer außergerichtlichen Streitschlichtung ist jedoch, dass die Banken offensiv auf die kostenlosen Beschwerdemöglichkeiten hinweisen. Wichtig ist, dass bei den Schlichtungsstellen alle Beschwerden von Kunden über die Ablehnung oder Kündigung von Girokonten bearbeitet werden. Sie sollten von unabhängigen Personen unmittelbar geprüft werden. Die Schlichtersprüche sind anschließend in geeigneter Form zu veröffentlichen.

Die Berliner Sparkasse – wie im Übrigen alle öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute – muss insbesondere an ihre soziale Verantwortung erinnert werden, denn gerade der öffentliche Auftrag besteht darin, allen Bürgerinnen und Bürgern die Teilnahme am bargeldlosen Zahlungsverkehr zu ermöglichen. Daher ist es auch wichtig, durch vertragliche Regelungen dafür zu sorgen, dass nach einem Verkauf der Berliner Sparkasse genau dieses gewährleistet ist. Allerdings ist es schon zutiefst im Eigeninteresse des neuen Eigentümers – ob öffentlich-rechtlich oder privat –, geeignete Finanzmittel für die Unterhaltung von Schuldnerberatungsstellen bereitzustellen, um das potentielle Ausfallrisiko zu minimieren. Ich plädiere dafür, die Kreditinstitute an ihre soziale Verantwortung zu erinnern und ihnen die freiwillige Selbstverwaltung ans Herz zu legen.

(B)

Wir brauchen nicht noch mehr Gesetze. Die Liberalen setzen auf die Ausschöpfung und den Vollzug bestehender Bestimmungen. Politik, Verbände, Medien, Bildungseinrichtungen und interessierte Bürgerinnen und Bürger haben die Aufgabe, beispielsweise auf alternative, umweltfreundliche, sichere und gesunde Produkte hinzuweisen, damit Verbraucherinnen und Verbraucher eigenständig entscheiden und damit selbstverantwortlich handeln können. Wenn sich der Staat schon einmischen will, dann soll er das maßvoll, strukturiert und an den notwendigen Stellen tun, aber ohne erhobenen Zeigefinger.

[Beifall bei der FDP]

Auch von mir noch ein paar Worte in eigener Sache: Ich kandidiere wieder, aber ich kenne viele Kolleginnen und Kollegen, die nicht wieder kandidieren und 15 Jahre und länger diesem Haus angehört. Von denen, mit denen ich in den Ausschüssen zusammengearbeitet habe, habe ich eine Menge lernen können, insbesondere über die parlamentarischen Abläufe, aber auch zu inhaltlichen Dingen. Ich bedanke mich dafür und wünsche Ihnen für

den neuen Lebensabschnitt alles Gute, Glück und Gesundheit! – Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Lehmann! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Große Anfrage ist damit beantwortet und besprochen.

Zum CDU-Antrag Drucksache 15/3438 empfehlen die Ausschüsse – gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion der CDU und bei Enthaltung der Grünen – die Ablehnung. Wer dem Antrag jedoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU-Fraktion. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen und die FDP. Enthaltungen? – Die Grünen. Damit ist das abgelehnt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 14:

Große Anfrage

Nach dem Scheitern des Senats in der Industriepolitik: Zukunftsperspektive für das verarbeitende Gewerbe in der Stadt

Große Anfrage der CDU Drs 15/4861

Das wird heute nicht mehr beraten.

Die lfdn. Nrn. 15 bis 17 stehen auf unserer Konsensliste. (D)

Damit sind wir bei der

lfd. Nr. 18:

Bericht

Bericht des Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit zum 31. Dezember 2004

Drs 15/3821

hierzu:

Vorlage – zur Kenntnisnahme – und
Beschlussempfehlung

Stellungnahme des Senats für das Jahr 2004

Drs 15/3997

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5335

Das Wort zu einem mündlichen Bericht erhält die Vorsitzende des Unterausschusses Datenschutz und Informationsfreiheit des Ausschusses für Inneres, Sicherheit und Ordnung. Ich bitte Frau Seelig ans Rednerpult. – Bitte schön!

Frau Seelig, Berichterstatterin: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu Beginn ein Satz in eigener Sache: Ich halte es für nicht hilfreich, dass in der heißen Wahlkampfphase noch eine Plenarwoche stattfindet. Vielleicht können wir beim nächsten Mal vorarbeiten. Deshalb bin ich der CDU-Fraktion ausgesprochen dankbar, dass sie ihren Redebedarf zu diesem Punkt zurückgezogen hat,

Frau Seelig

(A)

nicht etwa, weil Datenschutz unpolitisch wäre – das Gegenteil ist der Fall –, aber ich glaube, wir würden unsere eigene Arbeit entwerten, wenn diese kurze Bilanz zu einem Schlagabtausch geraten würde. Ich kenne keinen Ausschuss, in dem es so sehr um die Sache ging und dem Datenschutz gegenüber den Verwaltungen und dem Senat so parteiübergreifend Geltung verschafft wurde.

Unsere Beschlussempfehlung, über die wir heute abstimmen, ist wie immer einstimmig und greift durchaus heikle Themen im Sicherheitsbereich, beispielsweise die DNA-Reihenuntersuchungen, auf. Unsere Beschlussempfehlung ist kurz, weil wir viele Probleme bereits gelöst haben. Ich erinnere an unseren Dauerbrenner Meldegesetz, das jetzt nicht zu aller Zufriedenheit das Melde-rechtsrahmengesetz des Bundes umsetzt. Wir haben auch das Informationsfreiheitsgesetz nicht in allen Punkten verteidigen können, aber doch in einigen wesentlichen. Behörden neigen immer dazu, das Interesse an ihrer Arbeit als Störung zu empfinden, obwohl sich inzwischen auch da vieles verändert hat, vieles, was vor ein paar Jahren noch Unverständnis und großen Widerstand ausgelöst hat, ist selbstverständlich geworden. Wir sollten uns gemeinsam bewusst sein, dass die Herausforderung, dem Datenschutz in Zeiten terroristischer Bedrohung zu seinem Recht zu verhelfen, größer wird.

(B)

Für diese spannende Arbeit wünsche ich den künftigen Mitgliedern eines Ausschusses für Datenschutz und Informationsfreiheit viel Erfolg. Ich gehe davon aus und werde mich auch dafür einsetzen, dass wir wieder einen Unterausschuss haben werden. Die notwendige Balance zwischen Freiheit und Sicherheit zu wahren, halte ich für seine wichtigste Aufgabe.

Ich bedanke mich zum Ende der Legislaturperiode ausdrücklich beim Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit, Herrn Dr. Dix, und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die gute Zusammenarbeit.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS, der SPD, der CDU und den Grünen]

Ebenso danke ich Herrn Baer für die verlässliche und vertrauensvolle Ausschussassistenten.

[Beifall bei der Linkspartei.PDS, der SPD, – der CDU und den Grünen]

Auch bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedanke ich mich für die konstruktive und unorthodoxe Zusammenarbeit. Sie waren auch in Auseinandersetzungen faire Partner für unser gemeinsames Anliegen. Wenn ich jetzt einen Kollegen namentlich hervorhebe, dann deshalb, weil er künftig leider nicht mehr unser parlamentarischer Mitsprecher sein wird, aber hoffentlich der Sache treu bleibt. Lieber Herr Ritzmann, Sie waren für mich immer im besten Sinn ein freier Demokrat. – Vielen Dank!

[Beifall bei der Linkspartei.PDS, der SPD, – der CDU und den Grünen]

(C)

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Frau Seelig! – Das Wort erhält nun der Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit, Herr Dr. Dix, den ich herzlich begrüße. – Bitte, Sie haben das Wort!

Dr. Dix, Berliner Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir beraten heute über den Jahresbericht des Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit für das Jahr 2004. Er ist noch von meinem Vorgänger, Herrn Prof. Dr. Garstka, vorgelegt worden, der dieses Amt 15 Jahre lang außerordentlich erfolgreich ausgeübt hat. Er hat sich um den Datenschutz und die Informationsfreiheit in diesem Land große Verdienste erworben.

[Allgemeiner Beifall]

Der Unterausschuss für Datenschutz und Informationsfreiheit hat den Bericht in dem bewährten Verfahren erörtert. Dies geschah in einer konstruktiven und sachlichen Atmosphäre. Darauf wies Frau Seelig schon hin. Dafür danke ich allen Mitgliedern des Unterausschusses auch im Namen meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich würde es begrüßen, wenn der für Inneres zuständige Ausschuss auch in der kommenden Legislaturperiode einen Unterausschuss für diese Fragen einsetzen würde. Das Parlament der Bundeshauptstadt ist damit in der Vergangenheit sehr gut gefahren. Der Unterausschuss hat bundesweit Maßstäbe gesetzt.

(D)

Die Ihnen heute vorliegenden Beschlussempfehlungen betreffen so unterschiedliche Bereiche wie die frühzeitige Information des Datenschutzbeauftragten über DNA-Reihenuntersuchungen, die notwendige Festlegung des bezirksinternen Zugriffs auf Meldedaten, die Sicherung der unabhängigen Stellung der behördlichen Datenschutzbeauftragten und eine transparente und bundesrechtskonforme Regelung der Gebühren für den Informationszugang.

Besonders freut es mich, dass Sie in der heutigen Sitzung den landesrechtlichen Schlusspunkt unter eine fast unendlich scheinende Geschichte gesetzt haben, indem Sie die seit langem überfällige Änderung des Berliner Meldegesetzes beschlossen und dabei einige – wenn auch nicht alle – Empfehlungen aufgegriffen haben, die der Berliner Datenschutzbeauftragte seit mehr als 15 Jahren zur Stärkung der Bürgerrechte in diesem Feld gegeben hat.

Mit der Änderung des Polizeigesetzes wurden zudem die Vorgaben umgesetzt, die das Bundesverfassungsgericht zum großen Lauschangriff formuliert hat. Gleichzeitig wurde – auch das war Gegenstand im Unterausschuss – die fehlende Rechtsgrundlage für die Aufzeichnung von Notrufen geschaffen.

Allerdings bleibt auch in der kommenden Legislaturperiode noch viel zu tun. Noch immer hat der Senat sich nicht dazu bereit gefunden, die notwendige Gebührenstaffel für den Informationszugang in der Berliner Verwal-

Dr. Dix

(A) tung einzuführen. Seine hartnäckigen Einwände hiergegen sind nicht nachvollziehbar. Die Senatsverwaltung für Justiz beharrt auf ihrem ebenso wenig plausiblen Standpunkt, Strafgefangene könnten sich in Berlin nicht auf das Informationsfreiheitsgesetz berufen, weil das Bundesrecht dies verbiete. Sollte diese Frage nicht alsbald von den Gerichten im Sinne der gebotenen Transparenz entschieden werden, wäre es Aufgabe des Berliner Landesgesetzgebers von seiner im Zuge der Föderalismusreform neu gewonnenen Kompetenz entsprechenden Gebrauch zu machen. Natürlich gibt es im Strafvollzug geheimhaltungsbedürftige Informationen. Das rechtfertigt es aber nicht, Strafgefangenen generell Informationszugangsrechte abzuschneiden.

Auch in einem anderen, aktuell intensiv diskutierten Bereich sehe ich den Gesetzgeber in der Pflicht. Die fehlgeschlagenen Kofferbombenanschläge auf deutschen Bahnhöfen haben den Ruf nach flächendeckender Überwachung erneut laut werden lassen. Während auf Bundesebene über eine gemeinsame Anti-Terror-Datei von Polizei und Nachrichtendiensten diskutiert wird, sollen in Berlin alle U- und S-Bahnhöfe mit Videoaufzeichnungsgeräten zur routinemäßigen Überwachung aller Fahrgäste ausgestattet werden. Zweierlei gilt es dabei festzuhalten. So erschreckend diese Erkenntnis auch ist, weder eine Anti-Terror-Datei noch eine flächendeckende Videoüberwachung hätten diese Anschlagversuche verhindert. Wenn aber zur verbesserten Vorsorge für die Strafverfolgung eine Infrastruktur der flächendeckenden Videoüberwachung im öffentlichen Personennahverkehr geschaffen werden soll, an deren Notwendigkeit ich selbst nach wie vor Zweifel habe, dann muss der Gesetzgeber für die entsprechenden Befugnisse der Polizei sorgen, denn Polizeiaufgaben dürfen nicht ohne Weiteres auf die Nahverkehrsunternehmen abgewälzt werden. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Beschluss aus dem April diesen Jahres zur Rasterfahndung betont, dass der Gesetzgeber nicht daran gehindert ist, angesichts der neuartigen Gefährdungen die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit neu zu justieren. Er darf aber die Gewichte nicht grundlegend verschieben. Ich bitte Sie, auch bei Ihrer künftigen Tätigkeit darauf zu achten, dass die notwendige Balance zwischen Freiheit und Sicherheit gewahrt bleibt. – Herzlichen Dank!

[Beifall]

Vizepräsident Dr. Stözl: Vielen Dank, Herr Dr. Dix! Wenn wir Ihnen danken, dann gilt dieser Dank auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Ihrer Behörde. – Eine weitere Aussprache ist nicht vorgesehen.

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses erfolgte einstimmig. Wer so gemäß Drucksache 15/5335 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das ganze Hohe Haus. Danke schön! Zur Sicherheit die Gegenprobe! – Keine. Enthaltungen? – Keine. Damit ist das einstimmig so angenommen.

Die lfd. Nr. 19 steht als erledigt auf der Konsensliste.

(C) Bevor ich fortfahre, gebe ich eine Bitte des Stenographischen Dienstes weiter. Er bittet um möglichst schnelle Rückgabe der roten Mappen mit den redigierten Redebeiträgen der heutigen Sitzung, weitere Redebeiträge könnten andernfalls nicht ausgegeben werden. Es sind heute besonders viele.

Wie kommen zur

lfd. Nr. 20:

a) Beschlussempfehlung

Neue Wege im Umgang mit der Jugendkriminalität – Modellversuch „Schülergerichte“

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5337

Antrag der FDP Drs 15/4326

b) Beschlussempfehlung

Jugendkriminalität nicht verharmlosen, sondern effektiv bekämpfen!

Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5377

Antrag der CDU Drs 15/5194

Es ist keine Beratung mehr vorgesehen. Der Rechtsausschuss empfiehlt zum Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachennummer 15/4326 die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP und die Union. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind sämtliche andere Fraktionen. Damit ist das mehrheitlich abgelehnt. Gibt es Enthaltungen? – Keine. (D)

Auch zum CDU-Antrag mit der Drucksachennummer 15/5194 empfiehlt der Rechtsausschuss die Ablehnung und zwar gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der FDP. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU-Fraktion. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfraktionen und die Grünen. Enthaltungen? – Die FDP. Danke schön. Dann ist das bei Enthaltung der FDP mehrheitlich abgelehnt.

Die lfd. Nr. 21 ist durch die Konsensliste erledigt.

Die lfd. Nr. 22 war die Priorität der Linkspartei.PDS unter dem Tagesordnungspunkt 4 b. Die lfdn. Nrn. 23 bis 26 sind durch die Konsensliste erledigt. Der Tagesordnungspunkt 23 ist ergänzt worden um die dringliche Beschlussempfehlung mit der Drucksachennummer 15/5473.

Ich rufe auf – jetzt wird es lang –

lfd. Nr. 27:

a) Beschlussempfehlung

Eigenständigkeit fördern – eigenverantwortliche Betreuungslösungen an Schulen ermöglichen

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5391

Antrag der FDP Drs 15/2445

b) Beschlussempfehlung

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Wirkungen ganztägiger Schulorganisationen wissenschaftlich begleiten

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5392
Antrag der CDU Drs 15/3439

c) Beschlussempfehlungen

Alle Begabungen fördern – eigenverantwortliche Schule I: Schulleitungen auch in der Praxis stärken!

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5403
Antrag der Grünen Drs 15/4335

d) Beschlussempfehlungen

Alle Begabungen fördern – eigenverantwortliche Schule II: Fortbildungsbudgets an die Schulen!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5404
Antrag der Grünen Drs 15/4336

e) Beschlussempfehlung

Schule mit Zukunft II – Entscheidungen in der Schule treffen, nicht in der Amtsstube!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5393
Antrag der FDP Drs 15/4402

f) Beschlussempfehlung

(B)

Berliner Schulgesetz: Mehr Bildungsqualität, weniger ideologische Experimente (7) – Sekretariats- und Verwaltungspersonal für die Schule

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5394
Antrag der CDU Drs 15/3057

g) Beschlussempfehlung

Was bringt die Reform wirklich? – Wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der flexiblen Schulanfangsphase dringend erforderlich!

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5396
Antrag der CDU Drs 15/4322

h) Dringliche Beschlussempfehlung

Ganze Tage an der Schule – auch für Lehrer

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5487
Antrag der FDP Drs 15/4862

i) Dringliche Beschlussempfehlung

Computerführerschein für alle Lehrer

Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5470
Antrag der CDU Drs 15/2398

j) Dringliche Beschlussempfehlungen

Schule mit Zukunft I – Schulgebäude dürfen keine Bruchbuden sein!

Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5496
Antrag der FDP Drs 15/4401

(C)

Weiterhin rufe ich auf

lfd. Nr. 48:

Antrag

Personalnotstand an den Berliner Schulen

Antrag der CDU Drs 15/5461

Für all dieses gibt es keine Beratung mehr. Wir kommen deshalb zu den Abstimmungen. Zu allen Anträgen empfiehlt der Ausschuss beziehungsweise die Ausschüsse die Ablehnung.

Ich beginne mit dem Antrag der FDP mit der Drucksachennummer 15/2445 – Stichwort: Eigenverantwortliche Betreuungslösungen –, der gegen die FDP und bei Enthaltung der CDU abgelehnt worden ist. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Niemand möchte zustimmen? – Noch einmal! Die FDP stimmt zu. Danke schön! Die Ablehnungen, wer ist dagegen? – Das sind die restlichen Fraktionen. Enthaltungen? – Die CDU. Bei Enthaltung der CDU mehrheitlich vom Rest des Hauses geben die FDP abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der CDU mit der Drucksachennummer 15/3439 – Stichwort: Schulorganisationen –, der gegen die CDU bei Enthaltung der Grünen und der FDP abgelehnt worden ist. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Unionsfraktion. Danke schön! Die Gegenprobe! – Die Regierungsfraktionen. Enthaltungen? – Dann ist das mit der Mehrheit der Regierungsfraktionen bei Enthaltung von FDP und den Grünen abgelehnt.

(D)

Wir kommen zum Antrag unter c, Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 15/4335 – Stichwort: Schulleitungen –, der gegen CDU und Grüne bei Enthaltung der FDP abgelehnt worden ist. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU- und die Fraktion der Grünen. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfraktionen. Das ist die Mehrheit, damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Bei Enthaltung der FDP.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion der Grünen mit der Drucksachennummer 15/4336 – Stichwort: Fortbildungsbudgets –, der gegen CDU und Grüne bei Enthaltung der FDP abgelehnt worden ist. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind Bündnis 90/Die Grünen und die CDU. Danke schön! Die Gegenprobe! – Die Regierungsfraktionen. Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt. Gibt es Enthaltungen? – Die FDP.

Wir kommen zum Antrag der FDP mit der Drucksachennummer 15/5393 – Stichwort: Schule mit Zukunft (II) –, wobei der 1. Absatz gegen CDU und FDP und bei Enthaltung der Grünen abgelehnt worden ist und der 2. Absatz gegen die FDP bei Enthaltung von CDU und

Vizepräsident Dr. Stözl

(A) Grünen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

[Goetze (CDU): Getrennte Abstimmung, bitte!]

– Getrennte Abstimmung! Gut, dann lasse ich den 1. Absatz abstimmen. Wer dem 1. Absatz zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und FDP. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen. Damit ist das mehrheitlich abgelehnt. Wer enthält sich? – Bündnis 90/Die Grünen. Wir kommen zum 2. Absatz. Wer möchte dem 2. Absatz zustimmen? – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Die Regierungsfractionen. Damit ist das mehrheitlich abgelehnt. Gibt es Enthaltungen? – Grüne und CDU. Danke schön!

Wir kommen zum Antrag der CDU Drucksache 15/3057 – Stichwort: Sekretariats- und Verwaltungspersonal. Der Ausschuss hat ihn gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der Fraktion der Grünen und der FDP abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionen SPD und Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Bündnis 90/Die Grünen und FDP!

(B) Wir kommen zum Antrag der CDU Drucksache 15/4322 – Stichwort: Schulanfangsphase. Der Ausschuss hat ihn gegen die Oppositionsfractionen abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, FDP und der Grünen. Die Gegenprobe! – Das ist die Regierungsmehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Keine!

Wir kommen zum Antrag der FDP Drucksache 15/4862 – Stichwort: Ganze Tage an der Schule. Er wurde vom Ausschuss gegen die Stimmen der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP bei Enthaltung der Fraktion der CDU abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und die FDP. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen? – Bei der CDU.

Wir kommen zum Antrag der CDU Drucksache 15/2398 – Stichwort: Computerführerschein. Der Ausschuss hat ihn gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen von SPD und Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Bei der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der FDP.

Wir kommen zum Antrag der FDP Drucksache 15/4401 – Stichwort: Bruchbuden. Er wurde mehrheitlich abgelehnt: im Fachausschuss gegen die Stimmen der Fraktion der FDP bei Enthaltung der CDU und der Grünen; im Hauptausschuss gegen die CDU und die FDP bei

(C) Enthaltung der Grünen. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen von SPD und Linkspartei.PDS. Enthaltungen? – Bei den Grünen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Jetzt lasse ich abstimmen über den Antrag der Fraktion der CDU unter

Ifd. Nr. 48:

Antrag

Personalnotstand an den Berliner Schulen

Antrag der CDU Drs 15/5461

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der CDU und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Gab es Enthaltungen? – Bei der FDP.

Die Ifd. Nr. 28 wurde als Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen unter dem Tagesordnungspunkt 4 c aufgerufen. Die Ifd. Nrn. 29 bis 35, 35 A und 35 B sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zu

Ifd. Nr. 35 C:

a) Dringliche Beschlussempfehlung

Keine Abschiebung bis zur Bleiberechtsregelung

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5475

Antrag der Grünen Drs 15/4693

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Integration konkret (IV): Ausländerbehörde tatsächlich zur Servicebehörde entwickeln

Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5476

Große Anfrage der SPD und der Linkspartei.PDS

Antrag der Grünen Drs 15/4879

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Zum Antrag der Grünen Drucksache 15/4693 empfiehlt der Ausschuss gegen die Stimmen der Grünen die Ablehnung auch in geänderter Form. Wer jedoch den Text gemäß Drucksache 15/5475 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Gab es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Zum weiteren Antrag der Grünen Drucksache 15/4879 empfiehlt der Ausschuss gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen und gegen die Stimmen der FDP ebenfalls die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Damit ist der Antrag mehrheitlich abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Keine!

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A)

Ich rufe auf

lfd. Nr. 35 D:

a) Dringliche Beschlussempfehlung

Worten müssen Taten folgen – für ein Sofortprogramm zur Stärkung des Erziehungsauftrages und der Erziehungskompetenz der Berliner SchuleBeschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5482
Antrag der CDU Drs 15/5193

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Alle Begabungen fördern – Ohne Eltern geht es nicht I – Kitas zu Kinder- und Familienzentren entwickelnBeschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5483
Antrag der Grünen Drs 15/4393

c) Dringliche Beschlussempfehlung

Berlin familienfreundlicher: Kinderbetreuungszeiten in Krippen, Kitas und Horten flexibel anbietenBeschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5484
Antrag der CDU Drs 15/3649

d) Dringliche Beschlussempfehlung

(B)

Tagesgroßpflegestellen im Land Berlin retten und sichernBeschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5485
Antrag der CDU Drs 15/4944

e) Dringliche Beschlussempfehlung

Alle Begabungen fördern – Ohne Eltern geht es nicht II – Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kitas und Schulen aktiv fördernBeschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5486
Antrag der Grünen Drs 15/4392

Eine Beratung ist nicht mehr gewünscht. Zu allen Anträgen empfiehlt der Ausschuss die Ablehnung.

Wir kommen zum Antrag der CDU Drucksache 15/5193 – Stichwort: Erziehungskompetenz. Er wurde gegen die Stimmen der CDU und der FDP bei Enthaltung der Grünen abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS. Gab es Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Grünen ist der Antrag damit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/4393 – Stichwort: Kinder- und Familienzentren. Er wurde gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen

(C)

der SPD und der Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Keine.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/3649 – Stichwort: Kinderbetreuungszeiten. Er wurde gegen die Stimmen der Fraktion der CDU und der Grünen bei Enthaltung der Fraktion der FDP abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Bei der FDP.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/4944 – Stichwort: Tagesgroßpflegestellen. Er wurde gegen die Stimmen der Fraktion der CDU bei Enthaltung der Fraktion der FDP abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD, der Linkspartei.PDS und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Gab es Enthaltungen? – Bei der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 15/4392 – Stichwort: Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Er wurde gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen abgelehnt. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Keine.

(D)

Lfd. Nr. 36 E ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 35 F:

Dringliche Beschlussempfehlung

Maßnahmen zum Erhalt der Boulevardtheater am KurfürstendammBeschlussempfehlung Kult Drs 15/5489
Antrag der Grünen Drs 15/4692

Eine Beratung ist nicht mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU und der Grünen bei Enthaltung der Fraktion der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und Bündnis 90/Die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD und der Linkspartei.PDS. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Bei der FDP.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 35 G:

Dringliche Beschlussempfehlung

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

**Berlin für Europa fit machen X –
grenzüberschreitende Verbrechensbekämpfung
gemeinsam mit Polen und Brandenburg**

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5513
Antrag der CDU Drs 15/2747

Eine Beratung wird ersichtlich nicht mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die Fraktion der CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die Fraktionen der SPD, der Linkspartei.PDS, der Grünen und der FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt. Gab es Enthaltungen? – Keine!

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 H:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Einschränkung der
Arbeitnehmer/-innenfreizügigkeit aufheben und
branchenspezifische Mindestlöhne einführen**

Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5514
Antrag der Grünen Drs 15/5514

(B)

Dazu gibt es keine Beratung. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion der Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 15/4714 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Gab es Enthaltungen? – Keine. Dann ist es mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 I:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Ein zukunftsfähiges Leitbild für die
Hauptstadtregion**

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5493
Antrag der FDP Drs 15/5162

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion der FDP die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 15/5162 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Enthaltungen gab es keine.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 J:

Dringliche Beschlussempfehlung

Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5517
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/3598

in Verbindung mit

Dringlicher Antrag

Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5528

Eine Beratung wird nicht gewünscht. Die Koalitionsfraktionen haben um die Vertagung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/5517 gebeten. Hierüber lasse ich abstimmen. Wer mit der Vertagung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Regierungsfractionen und die FDP sind mit der Vertagung einverstanden. – Die Gegenprobe! Keiner. Enthaltungen gibt es bei der CDU und den Grünen. Dann ist das mehrheitlich vertagt.

Zum Antrag der Koalitionsfraktion wird die sofortige Abstimmung gewünscht. Wer der Drucksache 15/5528 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen und die FDP. Gegenprobe! Das ist die CDU– Enthaltungen? Es gibt Enthaltungen bei den Grünen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 K:

Dringliche Beschlussempfehlung

**Bioabfallsammlung in Berlin ökologisch und
sinnvoll weiterentwickeln**

Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5518
Antrag der Grünen Drs 15/3742

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der Grünen bei Enthaltung der CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 15/3742 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfractionsmehrheit und die FDP. Enthaltungen? – Die gibt es bei der CDU. Dann ist das abgelehnt.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 L:

Dringliche Beschlussempfehlungen

**Modellsozialamt 2005 vom Kopf auf die Füße
stellen – Rahmenbedingungen verbessern**

Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und
Haupt Drs 15/5492
Antrag der CDU Drs 15/4780

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen von CDU und FDP bei Enthaltung der Grünen die Ablehnung auch mit Änderungen. Wer dem Antrag Drucksache 15/4780 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die FDP. Die Gegenprobe! – Das ist die Regierungsmehrheit. Enthaltungen gibt es von den Grünen. Damit ist das abgelehnt.

Wir kommen zu

(C)

(D)

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

lfd. Nr. 35 M:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Steglitzer Kreisel sinnvoll sanieren

Beschlussempfehlungen BauWohnV und

Haupt Drs 15/5497

Antrag der Grünen Drs 15/4081

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen von CDU und den Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 15/4081 dennoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die Grünen. Gegenprobe! – Das ist die Regierungsmehrheit und die FDP. Enthaltungen gab es keine.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 N:

Dringliche Beschlussempfehlung

Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (11): Zukünftige Ausgaben der Altersversorgung der öffentlich Bediensteten offen im Haushalt ausweisen!

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5506

Antrag der FDP Drs 15/4793

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Ablehnung. Wer dem Antrag – Drucksache 15/4793 – zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen, CDU und FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die Regierungsfaktionen. Letzteres war die Mehrheit. Gab es Enthaltungen? – Keine. Dann ist es mit Regierungsmehrheit abgelehnt.

(B)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 O:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Rettung des denkmalgeschützten Eierhäuschens

Beschlussempfehlungen StadtUm und

Haupt Drs 15/5498

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4434

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig die Annahme, und zwar im Fachausschuss bei Enthaltung der Grünen und im Hauptausschuss bei Enthaltung von CDU und den Grünen. Wer dem Antrag Drucksache 15/4434 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, die FDP und die Regierungsfaktionen. Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das sind die Grünen. Dann ist das bei Enthaltung der Grünen mit großer Mehrheit angenommen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 P:

a) Dringliche Beschlussempfehlungen

Riesenrad in Berlin

Beschlussempfehlungen StadtUm und

Haupt Drs 15/5499

Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5000

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

Ein Riesenrad ohne Risiko für Land und Zoo

Beschlussempfehlungen StadtUm und

Haupt Drs 15/5500

Antrag der Grünen Drs 15/5041

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Zum Koalitionsantrag Drucksache 15/5000 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig bei Enthaltung der Grünen die Annahme in neuer Fassung. Wer so gemäß der Beschlussempfehlung des Hauptausschusses – Drucksache 15/5499 – beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfaktionen, die CDU und die FDP. Gegenprobe! – Enthaltungen? Bei Enthaltung der Grünen ist das mit großer Mehrheit angenommen.

Zum Antrag der Fraktion der Grünen Drucksache 15/5041 empfehlen die Ausschüsse gegen die Stimmen der antragstellenden Partei und bei einer Enthaltung der Linkspartei.PDS die Ablehnung. Wer dem Antrag – Drucksache 15/5041 – jedoch zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind alle Parteien. Gab es Enthaltungen? Nein. Dann ist das mit großer Mehrheit abgelehnt.

(C)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 Q:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Sanierung denkmalgeschützter öffentlicher Gebäude über Werbeeinnahmen

Beschlussempfehlungen StadtUm und

Haupt Drs 15/5501

Antrag der Grünen Drs 15/5263

Es ist keine Beratung mehr gewünscht. Die Ausschüsse empfehlen gegen die Stimmen der Grünen die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 15/5263 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Enthaltungen gab es keine. Dann ist das mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Grünen abgelehnt.

Wir kommen zu

lfd. Nr. 35 R:

a) Dringliche Beschlussempfehlungen

Erhalt der Straßenbahn in Grünau und Schmöckwitz

Beschlussempfehlungen BauWohnV und

Haupt Drs 15/5502

Antrag der CDU Drs 15/5298

b) Dringliche Beschlussempfehlungen

Vizepräsident Dr. Stözl

(A)

Wettbewerb statt Stillstand – Straßenbahn nach Schmöckwitz, Rosenthal, Niederschönhausen und andere erhalten

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5504
Antrag der Grünen Drs 15/5314

Es wird keine Beratung gewünscht.

Zum CDU-Antrag empfehlen die Ausschüsse die Annahme, und zwar im Fachausschuss gegen die Stimmen der FDP und im Hauptausschuss einstimmig. Wer so gemäß Beschlussempfehlung Drucksache 15/5502 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Regierungsfractionen, die Grünen und die CDU. Danke schön! Die Gegenprobe – Das ist die FDP. Gibt es Enthaltungen? – Frau Hämmerling! Dann ist das so beschlossen bei einer Enthaltung bei den Grünen.

Zum Antrag der Fraktion der Grünen empfehlen die Ausschüsse gegen die Stimmen der Antragsteller bei Enthaltung von CDU und FDP die Ablehnung. Wer jedoch dem Antrag Drucksache 15/5314 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen. Danke schön! Die Gegenprobe! – Das ist die Regierungsmehrheit. Enthaltungen? CDU und FDP! Dann ist der Antrag abgelehnt bei Enthaltung von CDU und FDP.

(B)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 35 S:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Entwurf des Bebauungsplans I-50 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5503
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5299

Die Beratung wird gewünscht. Es beginnt die antragstellende Fraktion der Grünen. Frau Oesterheld hat das Wort. Hier ist keine Redezeit vermerkt, aber ich gehe davon aus, dass es maximal fünf Minuten sind. – Bitte schön, Frau Oesterheld! Sie haben das Wort.

Frau Oesterheld (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich kann es nicht lassen. Einmal wollte ich über Bebauungspläne im Plenum reden. Denn wenn man sich ständig durch diese dicken Dinger quält, sich dann auch noch im Unterausschuss „Bebauungspläne“ quält und kaum jemanden hat, mit dem man anständig über diese Bebauungspläne reden kann, muss man einmal die Möglichkeit haben, im Plenum darüber reden zu können.

[Beifall bei den Grünen]

Und wir haben solch einen schönen Bebauungsplan. Jeder kennt die Ecke neben dem Bahnhof Friedrichstraße, und jeder kennt die großartigen Ereignisse dort, dass man da beispielsweise erst einmal ein Grundstück verkauft, das einem selbst nicht gehört. Es ist nicht das erste Mal,

(C)

das war in der Linkstraße am Potsdamer Platz auch schon so. Man kommt auch nicht auf die Idee, dass man für den Zweifelsfall einen Rückholvertrag abschließt. Nein, man muss nachher die Hälfte des Geldes draufzahlen, um das kleine Stückchen, das einem nicht gehörte, letztendlich wieder gutzumachen. Aber dabei blieb es nicht; es wurden noch jede Menge andere Grundstücke hinterhergeschmissen. Schön für den Investor, schlecht für die Stadt!

Eins hat mich an diesem Bebauungsplan ganz besonders gewundert: Ich mache seit 20 Jahren Baupolitik in dieser Stadt. Es ist mir aber noch nie passiert, dass eine Straße entzogen wird. Wenn wir einmal eine Beruhigung oder dergleichen wollten, war das eine Nutzungsaussetzung. Aber es ist in Berlin nie passiert, dass eine Straße der Straßennutzung entzogen wurde. Aber hier hat man es gemacht. Warum? – Weil der Investor sehr hoch bauen wollte und diese Straße brauchte, um die Gesetze, die vorschreiben, dass man nur eine ganz bestimmte Geschossflächenzahl haben darf, wenigstens halbwegs einzuhalten.

Wie war es im Ausschuss? – Die FDP sagte: Die Investoren sollen so hoch bauen, wie sie wollen. Die CDU sagte: Das ist so eine tolle Ecke, da kann man doch mal hoch bauen. Die SPD argumentierte, an der Stelle könne man doch vielleicht mal ... – Keinen interessiert die gesetzliche Grundlage. Gegenüber, auf der anderen Seite der Friedrichstraße, wollen Sie die Gesetze einhalten, auf dieser Seite der Friedrichstraße aber nicht. Wenn Ihnen die Baunutzungsverordnung nicht gefällt, dann schaffen Sie sie ab! Darüber kann man diskutieren. Aber man kann nicht sagen: Wir haben eine Baunutzungsverordnung, und der eine muss sich daran halten und der andere nicht.

(D)

[Beifall bei den Grünen –

Beifall des Abg. Hoffmann (CDU) –

Gaebler (SPD): Das kann man!]

– Ja, man kann Ausnahmen machen, aber man muss sie begründen. Und da der Investor eine höhere Geschossflächenzahl als die zulässige zugesprochen bekommt, müsste diese Ausnahme begründet werden. Aber dann kommt die SPD und sagt: Wir bauen einfach höher. Was interessiert uns die Begründung? – Sie haben nicht ein einziges städtebauliches Argument genannt, warum das sinnvoll ist. Das interessiert Sie überhaupt nicht. Was hat Sie denn interessiert?

[Zurufe von der SPD]

Sie wollten noch „einen draufsetzen“ und haben gesagt: 10 Geschosse sind ein bisschen wenig, der kann ruhig 12, 13, 14 oder mehr bauen.

[Niedergesäß (CDU): 25! –

Gaebler (SPD): Schneller, höher weiter!]

– Aber auch da gelten Gesetze, Herr Gaebler! Auch für die SPD gelten Gesetze.

[Beifall bei den Grünen]

Die Parlamentarier machen die Gesetze und führen sie selbst permanent ad absurdum. Wenn Sie die Gesetze ein-

Frau Oesterheld

(A) fach außer Kraft setzen oder meinen, sie für bestimmte Investoren außer Kraft setzen zu können, dann führen Sie Ihre eigene Arbeit ad absurdum.

Ich will auch nicht verhehlen, woran es gelegen hat. Der Investor war nämlich nicht blöd. Er hat sich einen Anwalt gesucht. Und dieser Anwalt war ein guter SPD-Mann – er hieß Riebschläger. Einen Herrn Riebschläger kennen wir aus so vielen unterschiedlichen Bauprojekten. Er hatte überall seine Finger im Spiel. Wenn Herr Riebschläger zu Ihnen kommt und sagt: Bitte, ein paar Geschosse höher! – dann machen Sie es doch sofort. Wer glaubt, dass die SPD irgendeine Form von Mentalitätswechsel durchgemacht hat, der muss sich spätestens hier enttäuscht sehen.

[Beifall bei den Grünen –
Vereinzelter Beifall bei der Linkspartei.PDS –
Zurufe von der FDP]

Viel wurde versprochen, was man alles machen will, aber es stand dummerweise nicht im Bebauungsplan. Man hat gesagt: Das steht doch alles im städtebaulichen Vertrag. – Ich habe gefragt: Warum legen Sie den städtebaulichen Vertrag denn nicht vor? Ich kann das nicht glauben, ich bin doch hier nicht in der Kirche! Ich bin hier im Parlament und habe bestimmte Sachen zu entscheiden. Wenn die wesentlichen Punkte – Stadtplatz, Wegerechte und dergleichen – im städtebaulichen Vertrag stehen, muss der Vertrag vorgelegt werden.

(B) **Präsident Momper:** Frau Kollegin Oesterheld! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Fritz Niedergesäß?

Frau Oesterheld (Grüne): Nein! Der fragt doch immer das Gleiche.

Präsident Momper: Dann fahren Sie fort!

Frau Oesterheld (Grüne): Ich nenne ganz kurz vier Punkte.

Präsident Momper: Ihre Redezeit ist aber schon beendet.

Frau Oesterheld (Grüne): Ach, meine Redezeit ist zu Ende! Na gut, dann kann Herr Niedergesäß eine Kurzintervention beantragen, dann kann ich noch weiterreden.

[Beifall bei den Grünen]

Präsident Momper: Also darf er doch eine Zwischenfrage stellen? – Also, Kollege Niedergesäß, Sie haben das Wort zur Zwischenfrage. Bitte!

Niedergesäß (CDU): Frau Oesterheld! Sie haben mit Ihrer Rede alle verkehrspolitischen Vorstellungen der Grünen der letzten 15 Jahre auf den Kopf gestellt. Warum wollen Sie an solch einem Knoten, wo alle Bahnen vorhanden sind, wo die Leute aus dem Fahrstuhl in die U-Bahn, in die S-Bahn, in die Straßenbahn, in den Bus und

(C) in die Fernbahn fallen, nicht 25 Geschosse bauen, sondern gar nicht? Können Sie das kurz begründen?

Präsident Momper: Bitte, Frau Oesterheld!

Frau Oesterheld (Grüne): Wir können im Plenum endlich einmal eine städtebauliche Diskussion führen. Ich habe nichts dagegen. Aber heute Abend nicht, meine Redezeit ist zu Ende. Das hätten wir die ganze Zeit machen können, Herr Niedergesäß!

Ich habe zwar vielleicht nicht solch eine gute Kinderstube wie meine Vorrednerin, aber ich bedanke mich trotzdem bei den Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich gut zusammengearbeitet habe. Es tut mir nicht leid, dass ich das Abgeordnetenhaus verlasse – es ist gut, ab und zu etwas anderes zu machen –, aber es tut mir leid, weil es doch die einen oder anderen Kolleginnen und Kollegen gibt, mit denen ich mich gut verstanden habe. Ich wünsche, dass das Parlament in Zukunft ein bisschen selbstbewusster gegenüber der Regierung sein wird. – Danke!

[Beifall]

Präsident Momper: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Die Ausschüsse empfehlen gegen die Stimmen der Grünen die Annahme, im Fachausschuss auch bei einer Enthaltung der CDU. Wer der Beschlussvorlage Drucksache 15/5299 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind mit Ausnahme der Grünen alle. Die Gegenprobe! – Das sind die Grünen. Ersteres war die Mehrheit. Dann ist das so beschlossen. Enthaltungen? – Sehe ich nicht.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 35 T:

Dringliche Beschlussempfehlungen

Kunst am Bau/Kunst im Stadtraum

Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5505
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4435

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Die Ausschüsse empfehlen einstimmig – im Hauptausschuss bei Enthaltung der CDU – die Annahme. Wer dem Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 15/4435 mit neuem Berichtsdatum 31. März 2007 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen bis auf die CDU. Die Gegenprobe! – Das ist wieder nicht die CDU.

[Heiterkeit]

Dann ist Ersteres einstimmig so beschlossen. Enthaltungen? – Jetzt kommt die CDU!

Dann kommen wir zur

lfd. Nr. 35 U:

a) Dringliche Beschlussempfehlung

Präsident Momper

(A)

Nr. 11/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5519
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 GO Abghs

b) Dringliche Beschlussempfehlung

Nr. 12/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5520
Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 GO Abghs

Zum Vermögensgeschäft Nr. 11/2006 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig bei Enthaltung der CDU die Annahme. Wer dem Vermögensgeschäft Drucksache 15/5519 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen außer der CDU und damit die Mehrheit. Jetzt kommt die Gegenprobe. – Gegenstimmen gab es nicht, die CDU enthält sich.

Zum Vermögensgeschäft Nr. 12/2006 empfiehlt der Hauptausschuss einstimmig die Annahme. Wer dem Vermögensgeschäft Drucksache 15/5520 zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Die lfd. Nr. 36 ist durch die Konsensliste erledigt.

(B)

Ich rufe auf

lfd. Nr. 37:

Zusammenstellung

Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 VvB

Drs 15/5454

Das ist die Zusammenstellung der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen.

Einen Beratungswunsch oder einen Überweisungswunsch gibt es nicht. Das Haus hat damit von den vom Senat vorgelegten Verordnungen in so kurzer Zeit Kenntnis genommen.

[Heiterkeit]

Wir kommen dann zur

lfd. Nr. 38:

Antrag

Erweiterung des Estrel ermöglichen, nicht behindern!

Antrag der CDU Drs 15/5204

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Die Fraktion der CDU bittet um die sofortige Abstimmung. Von der SPD wurde die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz beantragt, worüber ich jetzt abstimmen lasse. Wer der Überweisung seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Hand-

zeichen. – Das sind die SPD und die PDS. Die Gegenprobe! – Das sind die drei anderen Fraktionen. Ersteres war die Mehrheit, so dass die Überweisung beschlossen ist.

(C)

Wir kommen zur

lfd. Nr. 39:

Antrag

Novellierung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes unterstützen

Antrag der FDP Drs 15/5448

Diesen Antrag habe ich vorab an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten überwiesen. Die nachträgliche Zustimmung stelle ich hiermit fest.

Der Ausschuss hat gestern hierzu nicht beraten. Eine Beratung wurde erbeten. Wortmeldungen? – Herr Hahn meldet sich. – Herr Hahn, Sie haben das Wort!

[Lorenz (SPD): Noch eine Abschiedsrede!
Aber bitte nicht weinen!]

Hahn (FDP): Das ist so! – Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, es ist spät, es drängt Sie nach Hause, aber es geht um eine Angelegenheit, die nicht nur wichtig, sondern leider auch dringend ist. Gewiss, das Abstimmungsverhalten im Bundesrat ist Sache des Senats. Das Abgeordnetenhaus kann darauf nicht direkt Einfluss nehmen. Obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass der Senat dem vorliegenden Antrag des Freistaats Thüringen zur Novelle des Stasi-Unterlagengesetzes, die auf eine Fristverlängerung für die Stasi-Überprüfung abzielt, die Zustimmung verweigern wird, bin ich der Meinung, das es gut, richtig und wichtig für unser Haus ist, hier gemeinsam den Willen zu bekunden, es nicht am Ende dieses Jahres zu einem völligen Ende der Überprüfung öffentlich Bediensteter und vor allem Abgeordneter auf eine Stasi-Mitarbeit kommen zu lassen. Das ist das Wichtigste.

(D)

[Beifall bei der FDP]

Bei der Einschätzung der Arbeit des MfS, denke ich, sind wir uns alle einig.

[Henkel (CDU): Alle nicht! –
Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Ich glaube, dass es nicht sein kann und nicht sein darf, dass Spitzel für das MfS am Ende dieses Jahres eine Aufdeckung und die Konsequenzen für die Laufbahn im öffentlichen Dienst nicht mehr fürchten müssen. Dazu darf es gerade bei uns in Berlin, der Stadt, die so viele Opfer des DDR-Staatssicherheitsdienstes beherbergt, nicht kommen. Leider – und das trifft besonders auf den Westteil der Stadt zu – sind noch zahlreiche Zuträger und Einflussagenten des MfS bis heute unentdeckt geblieben.

[Brauer (Linkspartei.PDS): Unerhört!]

Übrigens betrifft das fast alle Berliner Parteien besonders. Es ist damit zu rechnen, dass durch die so genannten Rosenholz-Dateien auch in den nächsten Jahren neue Er-

Hahn

(A)

kenntnisse hierüber gewonnen werden. Die Debatte, die in diesem Sommer über die „Stasi-Fraktion“ im Bundestag von 1972 angelaufen ist,

[Frau Dott (Linkspartei.PDS): Stasi-Fraktion?]

bestätigt das nur.

[Zuruf der Frau Abg. Michels (Linkspartei.PDS)]

Insofern ist eine Fristverlängerung nicht nur sachlich geboten, sondern auch aus Gründen der Fairness angezeigt. Jetzt, wo die Verstrickungen der ehemaligen Westbürger in den Blick der Öffentlichkeit geraten, dürfen die Überprüfung und die anschließenden Konsequenzen nicht unterbunden werden.

Darüber hinaus regen wir mit unserem Antrag an, den vorliegenden Bundesratsantrag zu erweitern, um damit das Stasi-Unterlagengesetz umfassender zu novellieren, es zu verbessern – vor allem für die Wissenschaft. Die Stasi-Unterlagen sind auch eine Quelle für die Zeitgeschichte, aber das Stasi-Unterlagengesetz kennt kein Wissenschaftsprivileg. Das ist übrigens anders als im Bundesdatenschutzgesetz, das mit seinem § 40 das so genannte Historikerprivileg aufgenommen hat. Sogar die StPO wurde in § 476 diesbezüglich geändert. Es geht hier darum, der institutionell eingebundenen Wissenschaft einen freien Zugang zu den Akten zu ermöglichen. Bisher ist dieser nur Mitarbeitern der Behörde selbst gestattet. Wir haben am Beispiel der heftigen öffentlichen Debatte in diesem Sommer erleben können, das es nicht gut ist, wenn nur behördenintern, selektiv geforscht werden kann. Ich hoffe, dass dieser Aspekt bei der Novellierung des StUG aufgenommen wird.

(B)

Unser Antrag, das werden Sie gesehen haben, ist bewusst vorsichtig formuliert. Er fordert zur Prüfung auf. Sie sind das vielleicht von uns nicht gewohnt, aber wir haben das so getan, weil wir nicht an Formulierungen hängen, wohl aber an dem Ziel, Verbesserungen für die Wissenschaft durchzusetzen. Wir haben hierbei die Anregungen unseres Berliner Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen aufgegriffen, dessen Bericht wir hier alle gemeinsam begrüßt hatten. Insofern, denke ich, dass wir alle gut daran tun, das Signal zu setzen, das Vorhaben zu unterstützen.

Ich hätte Sie gern noch auf unseren Antrag unter dem Tagesordnungspunkt 42 – Historische Bildung intensivieren – hingewiesen, unterlasse das jetzt jedoch aus Zeitgründen. Ich glaube aber, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit der Stasi uns allen ein wesentliches Anliegen sein sollte. Wir sollten hierfür jede Anstrengung unternehmen, weil es dabei immer um die Zukunft unserer Demokratie geht.

Zum Schluss, Herr Präsident, meine Damen und Herren, noch ein persönliches Wort. Auch ich verabschiede mich heute aus unserem Landesparlament. Ich meine es ganz ehrlich, wenn ich mich für die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren – bei denjenigen, die schon Anfang der 90er Jahre dabei waren auch länger – bedanke!

(C)

Ich möchte das ausdrücklich verbinden mit einer Bitte um Entschuldigung bei all den Kollegen, die sich in den vergangenen Jahren durch Bemerkungen von mir persönlich getroffen gefühlt haben oder getroffen gefühlt haben müssen. Da ich Politik immer mit Leidenschaft betrieben habe – was ich übrigens nicht für einen Fehler halte, ich glaube, dass es zum Kern des Politischen gehört, Leidenschaft mitzubringen, für die Sache, für unsere Stadt und die Menschen –, kann es im Eifer des Gefechts vorgekommen sein, dass mir solche Bemerkungen unterlaufen sind. Es war nie meine Absicht, irgendjemanden persönlich zu treffen und zu verletzen, ganz im Gegenteil. Ich hatte hier in den vergangenen Jahren z. B. bei Reisen Gelegenheit, viele Kollegen persönlich näher kennen und auch schätzen zu lernen – aus allen Fraktionen. Ich möchte diese Begegnungen nicht missen.

Ich weiß, ich habe es Ihnen auch inhaltlich nicht immer leicht gemacht. Ich habe meine Rolle in diesem Parlament auch darin gesehen, insbesondere vom Zeitgeist abweichenden Meinungen, eine Stimme zu verleihen. Das Parlament muss gerade auch für diese eine Bühne sein. Deshalb wünsche ich mir für meine Nachfolger, dass sie ein selbstbewusstes, ein streitbar debattierendes Landesparlament vorfinden mögen. Wir alle haben Anlass, darüber nachzudenken, welche Rolle und Bedeutung das Parlament in unserer Stadt noch hat. Ich habe die Zeiten Anfang der 90er Jahre mitgemacht und sehe mit Bedauern, dass viele Debatten dieses Hauses heute in der Öffentlichkeit nicht mehr wahrgenommen werden. Wenn ich jetzt hier auf die Tribüne blicke, sehe ich kaum noch Journalisten und ganz wenige Zuhörer. Ich glaube, dass wir alle aufgerufen sind, Bürger dieser Stadt wie Parlamentarier, die jetzigen und die künftigen, das Parlament zu verteidigen, es als Kern der Demokratie lebendig zu erhalten, es, das ist das, was ich Ihnen und meinen Nachfolgern mit auf den Weg geben möchte. – Nochmals herzlichen Dank für die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren!

[Beifall]

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Hahn! – Die zusätzliche Überweisung an den Rechtsausschuss – federführend – wird gewünscht, wozu ich keinen Widerspruch höre. Dann verfahren wir so.

Dann kommt

lfd. Nr. 40:

Antrag

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz – AGG – auf Verfassungswidrigkeit prüfen

Antrag der FDP Drs 15/5449

Sie wollen noch reden? Dann müssen Sie sich melden.

[Zurufe]

(D)

Präsident Momper

(A)

Wenn Kollege Apelt noch reden möchte, bitte! Dann haben Sie jetzt das Wort. Weitere Wortmeldungen habe ich nicht. Ich will niemandem hier das Wort abschneiden.

[Henkel (CDU): Gut, weiter!]

Es geht weiter, in Ordnung.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Antragsteller wünschen die sofortige Abstimmung. Wer dem FDP-Antrag Drucksache 15/5449 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Die lfd. Nr. 41 hatten wir bereits zusammen mit der Aktuellen Stunde unter Tagesordnungspunkt 3 aufgerufen.

Wir kommen zur

lfd. Nr. 42:

Antrag

Historische Bildung an den Berliner Schulen intensivieren

Antrag der FDP Drs 15/5453

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Wer dem FDP-Antrag Drucksache 15/5453 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind FDP, CDU und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Enthaltungen sehe ich nicht. Dann ist der Antrag abgelehnt.

(B)

Die lfd. Nr. 43 wurde bereits als Priorität unter Tagesordnungspunkt 4 e aufgerufen und abgestimmt.

lfd. Nr. 44:

Antrag

Grundstücksverkauf Nalepastraße – Fehlverhalten des Finanzsenators muss Konsequenzen haben

Antrag der CDU Drs 15/5456

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Antragsteller wünschen die sofortige Abstimmung. Wer dem CDU-Antrag Drucksache 15/5456 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind die –

[Ratzmann (Grüne): Wir haben auch zugestimmt!]

– Sie haben auch zugestimmt? Das habe ich übersehen. Dann bitte ich um Entschuldigung. Dann korrigieren wir das. Es sind also CDU und Grüne, die zugestimmt haben. Jetzt kommen die Gegenstimmen. – Das sind SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die FDP enthält sich.

Ich komme zur

lfd. Nr. 45:

Antrag

Senat muss Farbe bekennen – Sanierung der WBM duldet keinen Aufschub

Antrag der CDU Drs 15/5457

Eine Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Die Antragsteller bitten um sofortige Abstimmung. Wer dem CDU-Antrag Drucksache 15/5457 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Und die FDP enthält sich.

[Ritzmann (FDP): Nein, zugestimmt!]

– Zugestimmt haben Sie? – Das Licht wird hier zunehmend schlechter. Also zählen wir die FDP bei denen, die zugestimmt haben. Das Ergebnis war gleichwohl zutreffend festgestellt. Enthaltungen sehe ich nicht.

lfd. Nr. 46:

Antrag

Erstausbildung durch zinslose Darlehen fördern

Antrag der CDU Drs 15/5458

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Antragsteller wünschen die sofortige Abstimmung. Wer dem CDU-Antrag Drucksache 15/5458 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist die CDU, nicht die FDP, Herr Lindner. Richtig? – Die Gegenstimmen! – Alle anderen, bei der FDP müsst ihr euch einigen, ob ihr zustimmt oder nicht.

(D)

[Dr. Lindner (FDP): Stimmen Sie doch einfach mal normal ab!]

– Ja, gut. Dann machen wir das.

[Heiterkeit]

Das machen wir sofort. – Dann sind FDP und PDS dafür und die Kollegen Thiel und Augstin von der FDP. Jetzt frage ich nach den Enthaltungen. – Herr Lindner, wo bleiben Sie nun?

[Dr. Lindner (FDP): Ablehnung habe ich doch gesagt!]

Also die Kollegen haben für die ganze Fraktion gestimmt. Ach, das war die Sparversion der FDP, wenn nur zwei abstimmen.

[Beifall bei der SPD, der Linkspartei.PDS und der CDU]

Danke schön, jetzt habe ich es verstanden.

Es geht weiter mit

lfd. Nr. 47:

a) Antrag

„No Frills“ – Bedarfsgerechte Planung des Flughafens BBI

Antrag der CDU Drs 15/5459

b) Antrag

Präsident Momper

(A)

Sicherung der Wirtschaftlichkeit des Flughafens BBI

Antrag der CDU Drs 15/5460

in Verbindung mit

Dringlicher Antrag

Den Flughafen BBI marktgerecht und haushaltsbezogen planen und bauen

Antrag der FDP Drs 15/5511

Eine Beratung ist nicht mehr gewünscht, die sofortige Abstimmung aber sehr wohl. Wir stimmen zuerst über den CDU-Antrag Drucksache 15/5459 ab – No Frills. Wer diesem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. Das ist erstens die FDP vollständig, zweitens die CDU auch ziemlich vollständig. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. Die Grünen enthalten sich der Stimme.

Es geht weiter mit dem CDU-Antrag Drucksache 15/5460 – Sicherung der Wirtschaftlichkeit. Wer diesem Antrag der CDU zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, die FDP, die SPD, die Grünen und die Linkspartei.PDS. Es waren alle, einstimmig; keine Gegenstimmen, keine Enthaltungen. Dann ist das so beschlossen.

(B)

[Dr. Kaczmarczyk (Linkspartei.PDS): Eine Enthaltung!]

Der Kollege Kaczmarczyk enthält sich der Stimme.

Es geht weiter mit dem FDP-Antrag Drucksache 15/5511 – Flughafen BBI marktgerecht. Wer diesem FDP-Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt. CDU und Grüne enthalten sich.

Die lfd. Nr 48 hatten wir bereits mit der Beschlussempfehlung unter Tagesordnungspunkt 27 aufgerufen und abgestimmt.

Lfd. Nr. 49:

Antrag

Benachteiligung des Berliner Schwimmsports sofort beenden

Antrag der CDU Drs 15/5462

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die Antragsteller wünschen die sofortige Abstimmung. Wer dem CDU-Antrag Drucksache 15/5462 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU und die FDP in der Sparversion. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Letzteres war die Mehrheit. Dann ist der Antrag abgelehnt.

Lfd. Nr. 49 A:

Dringlicher Antrag

Bau der Therme Adlershof-Johannisthal

Antrag der CDU Drs 15/5507

in Verbindung mit

Dringliche Beschlussempfehlung

Bau der Therme Adlershof-Johannisthal

Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5521

Antrag der CDU Drs 15/5507

Den Antrag hatte ich bereits vorab an den Hauptausschuss überwiesen. Die nachträgliche Zustimmung hierzu stelle ich fest. Eine Beratung wird nicht gewünscht. Der Hauptausschuss empfiehlt gegen die Stimmen der antragstellenden Fraktion der CDU die Ablehnung. Wer dem Antrag Drucksache 15/5507 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CDU. Die Gegenprobe! – Das sind alle anderen Fraktionen. Dann ist der Antrag abgelehnt. Enthaltungen sehe ich nicht.

Ich komme zur

lfd. Nr. 49 B:

Dringlicher Antrag

Hörberatungsstelle Neukölln muss bleiben – skandalöse Fehlentscheidung muss zurückgenommen werden

Antrag der CDU Drs 15/5508

Der Dringlichkeit des Antrags wird von der Fraktion der SPD widersprochen. Wer der Dringlichkeit die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die CDU, die Grünen und die FDP. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist die Dringlichkeit abgelehnt.

Dann komme ich zur

lfd. Nr. 49 C:

Dringlicher Antrag

Keine GEZ-Gebühr auf Internet-PCs und Handys – Berlin tritt für eine Aussetzung der Regelung im 8. Rundfunkänderungsstaatsvertrag ein

Antrag der Grünen Drs 15/5516

Der Dringlichkeit des Antrags wird von der Fraktion der SPD widersprochen. Wer der Dringlichkeit die Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die FDP, die CDU und die Grünen. Die Gegenprobe! – Das sind die beiden Regierungsfractionen. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist die Dringlichkeit abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 49 D:

(C)

(D)

Präsident Momper

(A)

Dringlicher Antrag

Verfassungsschutz evaluieren – Angebot Berliner Wissenschaftler/-innen annehmen

Antrag der Grünen Drs 15/5515

Der Dringlichkeit des Antrags wird von der Fraktion der SPD widersprochen. Ich lasse deshalb zuerst über die Dringlichkeit abstimmen. Wer der Dringlichkeit seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Grünen und die FDP. Gegenprobe! – Das sind CDU, SPD und Linkspartei.PDS. Letzteres war die Mehrheit. Damit ist die Dringlichkeit abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 50:

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Nachträgliche Genehmigung der im Haushaltsjahr 2005 in Anspruch genommenen über- und außerplanmäßigen Ausgaben und Verpflichtungsermächtigungen für die Hauptverwaltung

Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5452

Der Kollege Kaczmarek möchte etwas zur Geschäftsordnung sagen. – Bitte schön!

(B)

Kaczmarek (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Sorge, es wird keine Abschiedsrede. Ich will mich wirklich auf die Geschäftsordnung beschränken. Ich glaube – da bin ich ganz uneigennützig, weil ich dem nächsten Hauptausschuss nicht angehören werde –, die Kolleginnen und Kollegen sollten schon die Möglichkeit haben, sich mit dieser Vorlage auseinander zu setzen. Die sollten wir hier nicht einfach durchwinken. Deswegen ist eine Überweisung an den Hauptausschuss die sinnvolle und auch die übliche Variante. Ich bitte deshalb darum.

[Gaebler (SPD): Hat bloß keiner beantragt!]

Dann haben wir das jetzt, und ich gehe davon aus, dass Sie alle zustimmen werden. – Danke!

Präsident Momper: Danke schön, Herr Kollege Kaczmarek! – Die Überweisung an den Hauptausschuss ist hiermit beantragt. Gibt es Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann ist das an den Hauptausschuss überwiesen.

[Krüger (Linkspartei.PDS): Großartig!]

Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Da dies eine besondere Sitzung ist, bitte ich Sie noch um kurzes Gehör. Ich möchte mich und wir sollten uns von einigen von Ihnen verabschieden, von denen wir wissen, dass sie dem nächsten Abgeordnetenhaus nicht wieder angehören werden, weil sie nicht kandidieren. Ich werde hier nicht alle nennen können und bitte dafür um Nachsicht, aber einige möchte ich hervorheben. Das sind wir uns allen schuldig, dass man einige nennt, die nicht wiederkommen.

(C)

Der Kollege Axel Hahn von der Fraktion der FDP, der heute zu uns gesprochen hat, hat im Abgeordnetenhaus-Handbuch zwei Sterne, sozusagen auf der Schulter, war also zwei Legislaturperioden im Parlament. Das ist nicht so viel, aber von 1991 bis 1995 und seit 2001 war er Mitglied unseres Hauses. Im Gegensatz zu manchen anderen, die wir im Plenum erlebt haben, kann ich aus dem Präsidium nur sagen: Herr Kollege Hahn, Sie werden uns fehlen. Sie waren ein sehr kenntnisreicher Historiker und historisch geschulter Politiker. Ich glaube, für alle im Präsidium sprechen zu können, wenn ich sage, wir haben uns immer gerne mit Ihnen unterhalten, und Sie haben uns immer genützt. Alles Gute für die Zukunft!

[Allgemeiner Beifall]

Bei den Grünen verabschieden wir Frau Barbara Oesterheld. Drei Sterne auf der Schulter, drei Legislaturperioden! Wie ich weiß, andere vielleicht nicht, hat sie vorher lange in Kreuzberg gedient, immer im baupolitischen Bereich, immer kämpferisch. Wir haben nicht alles geteilt, was Sie gesagt haben, aber das Kämpferische muss man anerkennen. Frau Kollegin Oesterheld, Ihnen alles Gute, vor allen Dingen gute Gesundheit!

[Allgemeiner Beifall]

Frau Ingeborg Simon von der Linkspartei.PDS wird dem nächsten Abgeordnetenhaus nicht mehr angehören, weil sie nicht wieder kandidiert. Drei Sterne, drei Legislaturperioden haben Sie dem Haus angehört, von 1995 an. Sie waren – wie ich mir habe versichern lassen, von Hause aus waren Sie wohl Apothekerin – eine hoch anerkannte Gesundheitssprecherin. Ich glaube, im gesundheitspolitischen Feld werden Sie mit Ihrer Kompetenz uns allen fehlen. Alles Gute für die Zukunft, Frau Simon!

[Allgemeiner Beifall]

Der Kollege Walter Kaczmarczyk von der Linkspartei.PDS wird uns ebenfalls fehlen. Wie wir wissen, ein Sportbegeisterter, um nicht zu sagen, ein Sportfanatiker, aber das könnte man missverstehen. Wenn es um die Belange des Sports ging, waren Sie sich mit vielen anderen, wie ich weiß, immer ziemlich einig. Herr Kollege Kaczmarczyk, drei Legislaturperioden, drei Sterne, Ihnen alles Gute für die Zukunft, auch ohne Politik, jedenfalls in diesem Hause!

[Allgemeiner Beifall]

Von der CDU-Fraktion verlässt uns u. a. Frau Annelies Herrmann. Fünf Sterne auf der Schulter!

[Oh!-Rufe]

Seit 1989 im Abgeordnetenhaus! – Ich habe mich bemüht, die mit den höchsten Sternzahlen herauszusuchen. – Frau Kollegin Herrmann! Wir kennen uns aus dem Wahlkreis. Wir haben da einmal gegeneinander gestanden. Das war in Ordnung, und das war auch fair. Ich kenne Sie aus dem Präsidium. Sie waren stets eine angenehme, eine hilfreiche, eine gute Mitarbeiterin im Präsidium. Sie haben das Haus auch gut vertreten, wenn der Präsident und die Vizepräsidenten nicht konnten und das Los auf Sie fiel. Da-

(D)

Präsident Momper

(A) für gebührt Ihnen der Dank des ganzen Hauses. Alles Gute für Ihre Zukunft!

[Allgemeiner Beifall]

Dann kommt Fritz Niedergesäß. Fünf Sterne! Herr Kollege Niedergesäß, Sie sind einer von der Truppe, die damals als Erste angefangen hat, von denen, die seit 1989 aus dem Ostteil der Stadt kamen. Wir wissen alle, Fritze Niedergesäß, da kann man auch sagen, ein Bauverrückter oder Baufanatiker. Aber was Sie eigentlich ausgezeichnet hat, das waren immer Ihre Zurufe und Zwischenfragen, wenn es darum ging, insbesondere die Grünen an den Bau zu erinnern. Lieber Kollege Niedergesäß! Sie werden dem Haus und dem Baubereich sehr fehlen. Ich hoffe, Sie werden Nachfolger haben, die genauso fanatisch den Bau vertreten, wie Sie das gemacht haben.

[Heiterkeit – Zurufe von der Linkspartei.PDS]

Alles Gute für die Zukunft!

[Allgemeiner Beifall]

Dann ist es mir ein persönliches Bedürfnis – Sie werden mir das nachsehen –, den nur mit einem Stern gesegneten Kollegen Christoph Stölzl zu nennen. Herr Prof. Stölzl! Sie werden uns verlassen. Wie das in Ihrer Partei gewesen ist, darüber will ich nicht rasonieren. Ich sage nur eines: Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und auf Reisen das Abgeordnetenhaus von Berlin und Berlin stets sehr gut vertreten, immer einen guten Eindruck gemacht und immer Geistreiches zur Diskussion, wo immer es war, beigetragen. Ähnlich wie bei dem Kollegen Hahn erinnere ich an unsere vielfältigen historischen Betrachtungen auf den Reisen, die wir im europäischen Ausland gemacht haben. Da darf ich ganz persönlich sagen: Mir werden Sie fehlen. Dem Präsidium werden Sie fehlen. Und dem Berliner Abgeordnetenhaus und Berlin werden Sie fehlen. Alles Gute für Sie!

[Allgemeiner Beifall]

Aus der SPD-Fraktion wird der Kollege Dr. Bert Flemming ausscheiden. Vier Sterne! Von 1991 bis 1999 und seit 2001 im Abgeordnetenhaus! Stets eine Bank in der Wissenschafts- und Finanzpolitik! Lieber Bert Flemming! Sie werden uns fehlen. Sie haben mit Ihrer Kompetenz viel zu den Diskussionen in diesen Bereichen – jedenfalls kann ich das für die SPD-Fraktion sagen, aber für die Ausschüsse gilt das sicherlich auch – beigetragen. Alles Gute für Ihre Zukunft!

[Allgemeiner Beifall]

Wenn wir das Bild von den Sternen nehmen, dann bin ich jetzt bei einem, der uns fast als General verlässt. Acht Sterne auf der Schulter! Das ist schon etwas, lieber Hans-Georg Lorenz!

[Allgemeiner Beifall]

Von 1979 bis 2006, das sind 27 Jahre in wechselnden Zusammensetzungen, in Oppositions- und in Regierungszeiten, in früheren Jahren eine Bank in allem, was innere Sicherheit ausmachte, Verfassungsschutzausschuss, Innen-

(C) ausschuss sowieso, und was es noch so gab, in den letzten Jahren im Rechtsausschuss eine Institution, sonst als Abgeordneter auch in der Sozialdemokratie! Hans-Georg Lorenz! Sie werden uns fehlen. Alles Gute für die Zukunft! Vielen Dank für das, was Sie und all die anderen, die ich genannt habe, und auch die, die ich nicht genannt habe, und die, die es noch gar nicht wissen,

[Heiterkeit]

alles Gute denen, die in dieses Abgeordnetenhaus nicht wieder zurückkehren werden!

[Allgemeiner Beifall]

Meine Damen und Herren! Damit sind wir wirklich am Ende der Tagesordnung der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin der 15. Wahlperiode angelangt. Die konstituierende Sitzung der 16. Wahlperiode findet am Donnerstag, dem 26. Oktober 2006, um 11.00 Uhr in diesem Hause statt.

Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen einen guten Heimweg und einen erfolgreichen Wahlkampf.

[Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr]

(B)

(D)

(A) Anlage 1

(C)

Liste der Dringlichkeiten

- Lfd. Nr. 4 a: Dringlicher Antrag
Missbilligung des Senators für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Thomas Flierl
 Antrag der CDU Drs 15/5512
 Sofortige Abstimmung
- Lfd. Nr. 4 d: Dringlicher Antrag
Ersuchung um Sonderprüfung des Rechnungshofs gemäß Art. 95 Abs. 4 VvB zu der Mittelvergabe an das „Innovationswerk Metall- und Elektroindustrie“ durch den Wirtschaftssenator
 Antrag der FDP Drs 15/5510
 Sofortige Abstimmung
- Lfd. Nr. 4 e b: Dringliche Beschlussempfehlung
Aktionsprogramm Innere Sicherheit I
 Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5474
 Antrag der CDU Drs 15/3800
 mehrheitlich gegen CDU und FDP abgelehnt
- (B) Lfd. Nr. 4 e c: Dringliche Beschlussempfehlungen
Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil II – Wiedereinführung des freiwilligen Polizeidienstes
 Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt Drs 15/5490
 Antrag der CDU Drs 15/5030
 mehrheitlich gegen CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 4 e d: Dringliche Beschlussempfehlung
Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil III – Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei
 Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5477
 Antrag der CDU Drs 15/5031
 mehrheitlich gegen CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 4 e e: Dringliche Beschlussempfehlung
Berlin kann mehr: „Aktionsprogramm Innere Sicherheit“, Teil IV – Erweiterung der Befugnisse der Berliner Polizei
 Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5479
 Antrag der CDU Drs 15/5115
 mehrheitlich gegen CDU bei Enth. FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 4 f: Dringliche Beschlussempfehlungen
Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung (14) – Polizei von Ausgaben entlasten – Aufnahme von Bagatellunfällen auf Dritte übertragen
- Beschlussempfehlungen InnSichO und Haupt Drs 15/5491
 Antrag der FDP Drs 15/5112
 mehrheitlich gegen Grüne und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 7 A: Dringliche Beschlussempfehlung
Erstes Gesetz zur Änderung des Meldegesetzes
 Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5478
 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5097
 mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enth. FDP mit Änderungen angenommen
- Lfd. Nr. 7 B a: Dringliche Beschlussempfehlung
Gesetz zur Änderung des Schulgesetzes für das Land Berlin (Schulgesetz – SchulG) – Ergänzende Förderung und Betreuung für Kinder mit besonderem Förderbedarf ab Jahrgangsstufe 5
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5480
 Antrag der CDU Drs 15/5192
 mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne abgelehnt
- Lfd. Nr. 7 B b: Dringliche Beschlussempfehlung (D)
Keine Absenkung der Standards – auch die Hortbetreuung an Schulen bleibt eine Jugendhilfeleistung
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5481
 Antrag der CDU Drs 15/4043
 mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 7 C: Dringliche Beschlussempfehlungen
Zweites Gesetz zur Änderung des Sozialberufes – Anerkennungsgesetzes (2.SozBAGÄndG)
 Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5495
 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5300
 einstimmig mit Änderungen angenommen
- Zu lfd. Nr. 8: Dringlicher Antrag
... und „tschüss“ Straßenausbaubeitragsgesetz!
 Antrag der FDP Drs 15/5509
- Zu lfd. Nr. 13: Dringliche Beschlussempfehlungen
Möglichkeiten der Information zu Verbraucherschutzfragen weiter verbessern – Info-Mobil für Berlin einrichten
 Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und Haupt Drs 15/5494
 Antrag der CDU Drs 15/3438
 mehrheitlich gegen CDU bei Enth. Grüne abgelehnt

- (A) Lfd. Nr. 23 f: Dringliche Beschlussempfehlung
Verbraucherschutz in der Pflege stärken IV – umgehend Defizite bei der Umsetzung des Heimgesetzes beseitigen
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5473
 Antrag der CDU 15/3538
 mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt, Konsensliste
- Lfd. Nr. 27 h: Dringliche Beschlussempfehlung
Ganze Tage an der Schule – auch für Lehrer
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5487
 Antrag der FDP Drs 15/4862
 mehrheitlich gegen Grüne und FDP bei Enth. CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 27 i: Dringliche Beschlussempfehlung
Computerführerschein für alle Lehrer
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5470
 Antrag der CDU Drs 15/2398
 mehrheitlich gegen CDU bei Enth. Grüne und FDP mit dem geänderten Berichtsdatum „30. 11. 2006“ abgelehnt
- Lfd. Nr. 27 j: Dringliche Beschlussempfehlungen
Schule mit Zukunft I – Schulgebäude dürfen keine Bruchbuden sein!
 Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und Haupt Drs 15/5496
 Antrag der FDP Drs 15/4401
 mehrheitlich abgelehnt,
Fachausschuss: gegen FDP bei Enth. CDU und Grüne
Hauptausschuss: gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne
- (B) Lfd. Nr. 35 A: Dringliche Beschlussempfehlung
Weniger Regionalisierungsmittel und dennoch besserer Regionalverkehr
 Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5471
 Antrag der FDP Drs 15/5305 mehrheitlich gegen FDP bei Enth. Grüne abgelehnt, Konsensliste
- Lfd. Nr. 35 B: Dringliche Beschlussempfehlung
SED-Opfer angemessen entschädigen!
 Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5472
 Antrag der FDP Drs 15/2917
 mehrheitlich gegen FDP bei Enth. CDU und Grüne abgelehnt, Konsensliste
- Lfd. Nr. 35 C a: Dringliche Beschlussempfehlung
Keine Abschiebung bis zur Bleiberechtsregelung
 Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5475
 Antrag der Grünen Drs 15/4693
 mehrheitlich gegen Grüne in geänderter Fassung abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 C b: Dringliche Beschlussempfehlung
Integration konkret (IV): Ausländerbehörde tatsächlich zur Servicebehörde entwickeln
 Beschlussempfehlung InnSichO Drs 15/5476
 Große Anfrage der SPD und der Linkspartei.PDS
 Antrag der Grünen Drs 15/4879
 mehrheitlich gegen Grüne und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 D a: Dringliche Beschlussempfehlung
Worten müssen Taten folgen – für ein Sofortprogramm zur Stärkung des Erziehungsauftrages und der Erziehungskompetenz der Berliner Schule
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5482
 Antrag der CDU Drs 15/5193
 mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne mit dem neuen Berichtsdatum „31. Oktober 2006“ abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 D b: Dringliche Beschlussempfehlung
Alle Begabungen fördern – Ohne Eltern geht es nicht I – Kitas zu Kinder- und Familienzentren entwickeln
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5483
 Antrag der Grünen Drs 15/4393
 mehrheitlich gegen CDU Grüne und FDP abgelehnt
- (D) Lfd. Nr. 35 D c: Dringliche Beschlussempfehlung
Berlin familienfreundlicher: Kinderbetreuungszeiten in Krippen, Kitas und Horten flexibel anbieten
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5484
 Antrag der CDU Drs 15/3649
 mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enth. FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 D d: Dringliche Beschlussempfehlung
Tagesgroßpflegestellen im Land Berlin retten und sichern
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5485
 Antrag der CDU Drs 15/4944
 mehrheitlich gegen CDU bei Enth. FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 D e: Dringliche Beschlussempfehlung
Alle Begabungen fördern – Ohne Eltern geht es nicht II – Bildungs- und Erziehungspartnerschaft in Kitas und Schulen aktiv fördern
 Beschlussempfehlung JugFamSchulSport Drs 15/5486
 Antrag der Grünen Drs 15/4392
 mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP mit dem neuen Berichtsdatum „31. Oktober 2006“ abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 E: Dringliche Beschlussempfehlung
Dem Kulturwirtschaftsbericht konkrete Initiativen folgen lassen!

- (A) Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5488
Antrag der Grünen Drs 15/4612
mehrheitlich gegen CDU und Grüne abgelehnt,
Konsensliste
Lfd. Nr. 35 F: Dringliche Beschlussempfehlung
**Maßnahmen zum Erhalt der Boulevard-Theater
am Kurfürstendamm**
Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5489
Antrag der Grünen Drs 15/4692
mehrheitlich gegen CDU und Grüne bei Enth. FDP
abgelehnt
Lfd. Nr. 35 G: Dringliche Beschlussempfehlung
**Berlin für Europa fit machen X -
grenzüberschreitende Verbrechensbekämpfung
gemeinsam mit Polen und Brandenburg**
Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5513
Antrag der CDU Drs 15/2747
mehrheitlich gegen CDU abgelehnt
Lfd. Nr. 35 H: Dringliche Beschlussempfehlung
**Einschränkung der
Arbeitnehmer/-innenfreizügigkeit aufheben und
branchenspezifische Mindestlöhne einführen**
- (B) Beschlussempfehlung EuroBundMedienBerlBra
Drs 15/5514
Antrag der Grünen Drs 15/5514
mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt
Lfd. Nr. 35 I: Dringliche Beschlussempfehlung
**Ein zukunftsfähiges Leitbild für die
Hauptstadtregion**
Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5493
Antrag der FDP Drs 15/5162
mehrheitlich gegen FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 35 J: Dringliche Beschlussempfehlung
Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin
Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5517
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/3598
mehrheitlich gegen CDU bei Nichtbeteiligung Grüne
mit Maßgaben zur Kenntnis genommen
Lfd. Nr. 35 K: Dringliche Beschlussempfehlung
**Bioabfallsammlung in Berlin ökologisch und
sinnvoll weiterentwickeln**
Beschlussempfehlung StadtUm Drs 15/5518
Antrag der Grünen Drs 15/3742
mehrheitlich gegen Grüne bei Enth. CDU abgelehnt
Lfd. Nr. 35 L: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Modellsozialamt 2005 vom Kopf auf die Füße
stellen – Rahmenbedingungen verbessern**
- Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und
Haupt Drs 15/5492
Antrag der CDU Drs 15/4780
mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne
auch mit Änderungen abgelehnt
Lfd. Nr. 35 M: Dringliche Beschlussempfehlungen
Steglitzer Kreisel sinnvoll sanieren
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5497
Antrag der Grünen Drs 15/4081
mehrheitlich gegen CDU und Grüne abgelehnt
Lfd. Nr. 35 N: Dringliche Beschlussempfehlung
**Strukturentscheidungen zur Haushaltssanierung
(11): Zukünftige Ausgaben der Altersversorgung
der öffentlich Bediensteten offen im Haushalt aus-
weisen!**
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5506
Antrag der FDP Drs 15/4793
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 35 O: Dringliche Beschlussempfehlungen
Rettung des denkmalgeschützten Eierhäuschens
Beschlussempfehlungen StadtUm und
Haupt Drs 15/5498
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4434 (D)
einstimmig angenommen
Fachausschuss: Enth. Grüne
Hauptausschuss: Enth. CDU und Grüne
Lfd. Nr. 35 P a: Dringliche Beschlussempfehlungen
Riesenrad in Berlin
Beschlussempfehlungen StadtUm und
Haupt Drs 15/5499
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/5000
einstimmig bei Enth. Grüne mit neuer Datumsangabe
„30. September 2006“ angenommen
Lfd. Nr. 35 P b: Dringliche Beschlussempfehlungen
Ein Riesenrad ohne Risiko für Land und Zoo
Beschlussempfehlungen StadtUm und
Haupt Drs 15/5500
Antrag der Grünen Drs 15/5041
mehrheitlich abgelehnt
Fachausschuss: bei Enth. Grüne und 1 Enth. Linkspartei.PDS
Hauptausschuss: bei Enth. Grüne
Lfd. Nr. 35 Q: Dringliche Beschlussempfehlungen
**Sanierung denkmalgeschützter öffentlicher Ge-
bäude über Werbeeinnahmen**
Beschlussempfehlungen StadtUm und
Haupt Drs 15/5501
Antrag der Grünen Drs 15/5263
mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt

- (A) Lfd. Nr. 35 R a: Dringliche Beschlussempfehlungen
Erhalt der Straßenbahn in Grünau und Schmöckwitz
 Beschlussempfehlungen BauWohnV und Haupt Drs 15/5502
 Antrag der CDU Drs 15/5298
 in neuer Fassung angenommen
Fachausschuss: mehrheitlich gegen FDP
Hauptausschuss: einstimmig
- Lfd. Nr. 35 R b: Dringliche Beschlussempfehlungen
Wettbewerb statt Stillstand – Straßenbahn nach Schmöckwitz, Rosenthal, Niederschönhausen und andere erhalten
 Beschlussempfehlungen BauWohnV und Haupt Drs 15/5504
 Antrag der Grünen Drs 15/5314
 mehrheitlich gegen Grüne bei Enth. CDU und FDP abgelehnt
- Lfd. Nr. 35 S: Dringliche Beschlussempfehlungen
Entwurf des Bebauungsplans I-50 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte
 Beschlussempfehlungen BauWohnV und Haupt Drs 15/5503
 Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/5299
- (B) mehrheitlich angenommen
Fachausschuss: gegen Grüne bei 1 Enth. CDU
Hauptausschuss: gegen Grüne
- Lfd. Nr. 35 T: Dringliche Beschlussempfehlungen
Kunst am Bau/Kunst im Stadtraum
 Beschlussempfehlungen Kult und Haupt Drs 15/5505
 Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4435
 einstimmig mit neuem Berichtsdatum „31. März 2007“ angenommen
Fachausschuss: einstimmig
Hauptausschuss: einstimmig bei Enth. CDU
- Lfd. Nr. 35 U a: Dringliche Beschlussempfehlung
Nr. 11/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
 Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5519
 Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 GO Abghs
 einstimmig bei Enth. CDU angenommen
- Lfd. Nr. 35 U b: Dringliche Beschlussempfehlung
Nr. 12/2006 des Verzeichnisses über Vermögensgeschäfte
 Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5520
 Vorlage – zur Beschlussfassung – gemäß § 38 GO Abghs
 einstimmig angenommen
- Zu Lfd. Nr. 47: Dringlicher Antrag
- Den Flughafen BBI marktgerecht und haushaltsbezogen planen und bauen**
 Antrag der FDP Drs 15/5511
- Lfd. Nr. 49 A: Dringlicher Antrag
Bau der Therme Adlershof-Johannisthal
 Antrag der CDU Drs 15/5507
- Zu Lfd. Nr. 49 A: Dringliche Beschlussempfehlung
Bau der Therme Adlershof-Johannisthal
 Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5521
 Antrag der CDU Drs 15/5507
 mehrheitlich gegen CDU abgelehnt
- Lfd. Nr. 49 B: Dringlicher Antrag
Hörberatungsstelle Neukölln muss bleiben – skandalöse Fehlentscheidung muss zurückgenommen werden
 Antrag der CDU Drs 15/5508
- Lfd. Nr. 49 C: Dringlicher Antrag
Keine GEZ-Gebühr auf Internet-PCs und Handys – Berlin tritt für eine Aussetzung der Regelung im 8. Rundfunkänderungsstaatsvertrag ein
 Antrag der Grünen Drs 15/5516
- (C)
- (D)

(A) Anlage 2

(C)

Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte *ohne Aussprache* wie folgt zu behandeln:

- | | |
|---|--|
| <p>Lfd. Nr. 11: Wahl
von Vertrauensleuten und Vertretern für den bei dem Finanzgericht Berlin-Brandenburg zu bestellenden Ausschuss zur Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und ehrenamtlichen Richter
Wahlvorlage Drs 15/5440
vertagt auf die 1. Sitzung der 16. Wahlperiode</p> <p>Lfd. Nr. 15: Große Anfrage
Erschließungsbeitrag weg, Einnahmen Berlins weg?
Große Anfrage der FDP Drs 15/4867
keine Beratung</p> <p>Lfd. Nr. 16: Große Anfrage
2 Jahre nach dem EU-Beitritt Polens: Neue Perspektiven der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Integration polnischer Unternehmen in Berlin
Große Anfrage der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/4928
keine Beratung</p> <p>Lfd. Nr. 17: Beschlussempfehlung
Kein Terminal-Neubau auf dem Flughafen Tegel
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5319
Antrag der Grünen Drs 15/4461
mehrheitlich gegen Grüne abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 19: Beschlussempfehlung
Opferschutz stärken und verbessern!
Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5336
Antrag der CDU Drs 15/1797
einstimmig für erledigt erklärt</p> <p>Lfd. Nr. 21: Beschlussempfehlung
Verankerung von Missbilligungen in der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses
Beschlussempfehlung Recht Drs 15/5338
Antrag der Grünen Drs 15/5109
mehrheitlich gegen Grüne bei Enth. CDU abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 23 a: Beschlussempfehlung
Checkliste für Pflegeheime: Mönchengladbacher Modell auch in Berlin übernehmen!
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5381
Antrag der FDP 15/4866</p> | <p>mehrheitlich gegen CDU und FDP bei Enth. Grüne abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 23 b: Beschlussempfehlung
Pflege ohne Not (I): Mängel in der Pflege aufdecken und beheben!
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5382
Antrag der Grünen 15/4797
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 23 c: Beschlussempfehlung
Pflege ohne Not (II): Krisentelefon sichern, Beratung für Pflegende stärken!
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5383
Antrag der Grünen 15/4798
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 23 d: Beschlussempfehlung
Pflegebedürftige und behinderte Menschen nicht ins Abseits drängen: Senat muss sich an eigenen Pflegegrundsatz „ambulant vor stationär“ halten! (D)
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5384
Antrag der FDP 15/4456
mehrheitlich gegen FDP bei Enth. Grüne abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 23 e: Beschlussempfehlung
Zugang zu Infos erweitern, Berliner Hilfelotsen für Pflegesuchende verbessern!
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5385
Antrag der Grünen 15/4243Neu
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 23 f: Beschlussempfehlung
Verbraucherschutz in der Pflege stärken IV – umgehend Defizite bei der Umsetzung des Heimgesetzes beseitigen
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5473
Antrag der CDU 15/3538
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 24 a: Beschlussempfehlung
Gesundheitliche Prävention koordiniert angehen!
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5386
Antrag der Grünen Drs 15/3976
mehrheitlich gegen CDU und Grüne abgelehnt</p> <p>Lfd. Nr. 24 b: Beschlussempfehlung
Senat muss seine verbindlichen Gesundheitsziele definieren</p> |
|---|--|

- (A) Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5387
Antrag der CDU Drs 15/3932
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 25: Beschlussempfehlung
Würdigung des Papstes Johannes Paul II.
Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5388
Antrag der CDU Drs 15/3950
mehrheitlich gegen CDU bei Enth. FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 26: Beschlussempfehlung
Mehr Transparenz in der Gedenkstättenfrage
Beschlussempfehlung Kult Drs 15/5389
Antrag der FDP Drs 15/3747
einstimmig für erledigt erklärt
Lfd. Nr. 29: Beschlussempfehlung
Jobcenter: Qualifizierte Angebote für Jugendliche
Beschlussempfehlung ArbBFrau Drs 15/5398
Antrag der Grünen Drs 15/4527
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 30: Beschlussempfehlung
**Arbeitszeiten von Jugendlichen im Gesetz zum
Schutz der arbeitenden Jugend (JarbSchG)
teilweise angleichen!**
- (B) Beschlussempfehlung ArbBFrau Drs 15/5399
Antrag der FDP Drs 15/3771
mehrheitlich gegen FDP bei Enth. CDU abgelehnt
Lfd. Nr. 31: Beschlussempfehlung
**Strukturentscheidungen zur
Haushaltssanierung (3): Zusammenführung aller
Berliner Landesbühnenwerkstätten!**
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5405
Antrag der FDP Drs 15/4531
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 32: Beschlussempfehlung
**Strukturentscheidungen zur
Haushaltssanierung (15): Gesellschaftsvertrag der
MEAB ändern**
Beschlussempfehlung Haupt Drs 15/5406
Antrag der FDP Drs 15/5179
mehrheitlich gegen CDU, Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 33: Beschlussempfehlungen
**Aufgabe einer Teilfläche der Sportanlage „Willi
Sänger“, Köpenicker Landstraße 186 in Treptow,
Bezirk Treptow-Köpenick, gemäß § 7 Abs. 2
Sportförderungsgesetz zwecks
Grundstücksveräußerung und Errichtung eines
Motels**
- Beschlussempfehlungen JugFamSchulSport und
Haupt Drs 15/5407
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drs 15/1687
einstimmig für erledigt erklärt
Lfd. Nr. 34: Beschlussempfehlungen
Einführung des „persönlichen Budgets“ in Berlin
Beschlussempfehlungen GesSozMiVer und
Haupt Drs 15/5498
Antrag der SPD und der Linkspartei.PDS Drs 15/2993
einstimmig für erledigt erklärt
Lfd. Nr. 35: Beschlussempfehlungen
Verantwortliche zur Rechenschaft ziehen
Beschlussempfehlungen BauWohnV und
Haupt Drs 15/5410
Antrag der Grünen Drs 15/4055
mehrheitlich gegen Grüne und FDP abgelehnt
Lfd. Nr. 35 A: Beschlussempfehlung
**Weniger Regionalisierungsmittel und dennoch bes-
serer Regionalverkehr**
Beschlussempfehlung BauWohnV Drs 15/5471
Antrag der FDP Drs 15/5305
mehrheitlich gegen FDP bei Enth. Grüne abgelehnt
Lfd. Nr. 35 B: Beschlussempfehlung
SED-Opfer angemessen entschädigen!
Beschlussempfehlung GesSozMiVer Drs 15/5472
Antrag der FDP Drs 15/2917
mehrheitlich gegen FDP bei Enth. CDU und Grüne
abgelehnt
Lfd. Nr. 36: Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Arti-
kel 50 Absatz 1 Satz 3 VvB
**Neunter Staatsvertrag zur Änderung
rundfunkrechtlicher Staatsverträge**
Vorlage – zur Kenntnisnahme – Drs 15/5334
Kenntnis genommen
- (C)
- (D)

(A) Anlage 3

(C)

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Wahl

a) **von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie von zwei Stellvertreter/-innen**

b) **von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin sowie von zwei Stellvertreter/-innen**

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß § 64 Abs. 3 Satz 1 und Abs. 5 Satz 1 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz – BerlHG) in der Fassung vom 13. Februar 2003 (GVBl. S. 82), zuletzt geändert durch § 29 Abs. 1 des Gesetzes vom 5. Dezember 2005 (GVBl. S. 739), für die Dauer von zwei Jahren zwei Vertreter(innen) der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin und zwei Stellvertreter(innen) sowie zwei Vertreter(innen) der Berliner Gewerkschaften zu Mitgliedern des Kuratoriums der Universität der Künste Berlin und zwei Stellvertreter(innen).

(B) Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände des Kuratoriums der UdK:

Mitglieder

Ullrich Wiegand
Sven Weickert

Stellvertreter

Wolfgang Schmidt
Thomas Krätschmer

Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Gewerkschaften des Kuratoriums der UdK:

Mitglieder

Dietrich Peters
Diana Greim

Stellvertreter

Adelheid Jahn
Matthias Jähne

Wahl von zwei Vertretern oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter/-innen

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß § 64 Abs. 3 Satz 1 und § 64 Abs. 5 Satz 1 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (Berliner Hochschulgesetz - BerlHG) BerlHG in der Fassung vom 13. Februar 2003 (GVBl. S.

82), zuletzt geändert durch Gesetz vom 21. April 2005 (GVBl. S. 254), für die Dauer von zwei Jahren mit sofortiger Wirkung zwei Vertreter(innen) der Berliner Arbeitgeberverbände zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin sowie deren Stellvertreter(innen).

Vertreter oder Vertreterinnen der Berliner Arbeitgeberverbände des Kuratoriums der FUB:

Mitglieder

Sven Weickert
Sbaine Knapp-Lohmann

Stellvertreter

Michael Rath
Thomas Krätschmer

Wahl von Mitgliedern des Richterwahlausschusses

Das Abgeordnetenhaus wählt gemäß §§ 9, 15 Abs. 2 Berliner Richtergesetz in der Fassung vom 27. April 1970 (GVBl. S. 642, 1638), zuletzt geändert durch Gesetz vom 25. März 2004 (GVBl. S. 136), mit Wirkung vom 1. September 2006 für die restliche Dauer der 15. Wahlperiode des Abgeordnetenhauses ein Mitglied des Richterwahlausschusses und seinen Vertreter aus der Vorschlagsliste der Richter der Finanzgerichtsbarkeit:

Mitglied

Hans-Joachim Beck

Stellvertreter

Dr. Ulrich Herbert

Bericht des Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit zum 31. Dezember 2004

Zu DNA-Analyse (4.1.1, Drs. S. 44):

Der Senat wird aufgefordert sicherzustellen, dass die Arbeitsanweisung zur Durchführung von DNA-Reihenuntersuchungen dahingehend zu ergänzen ist, dass der Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit immer dann zu informieren ist, wenn Reihenuntersuchungen auf freiwilliger Basis angeordnet werden, die über den Kreis von 25 Personen als Betroffene hinausgehen.

Zu Meldewesen/Automatisierte Abrufverfahren im Bezirksamt (4.2.1, Drs. S. 54 ff):

Der Senat wird aufgefordert, unter Berücksichtigung des funktionalen Behördenbegriffs in der DVO-MeldeG klar

- (A) festzulegen, welche Stelle innerhalb eines Bezirksamts auf welche Meldedaten zugreifen darf.

Zu Behördliche Datenschutzbeauftragte in den Stellenpool (4.8.1, Drs. S. 128 ff):

Der Senat wird aufgefordert, dafür zu sorgen, dass die Behörden des Landes den vom Berliner Datenschutzgesetz vorgeschriebenen unabhängigen Status ihrer behördlichen Datenschutzbeauftragten und deren Stellvertreter sicherstellen. Der Schutz aus § 19a Abs. 2 Satz 3 und Satz 5 Berliner Datenschutzgesetz steht auch der Versetzung oder sonstiger Zuordnung in das Zentrale Personalmanagement (Stellenpool) entgegen, vorbehaltlich weiterer gerichtlicher Entscheidungen.

Zu Weitere Entwicklungen für mehr Transparenz/Umsetzung der EG-Umweltinformationsrichtlinie 2003/4/EG (4.9.3, Drs. S. 139) und Informationsfreiheit im Land Berlin/Gebührenstaffel (4.9.4, Drs. S. 141):

Der Senat wird aufgefordert, dafür zu sorgen, dass entweder die für das neue Bundesumweltinformationsgesetz geltende Gebührenregelung in Landesrecht übernommen wird oder die von der Senatsverwaltung für Inneres in Zusammenarbeit mit dem Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit erarbeitete Gebührenstaffel (Stand: 5. April 2005) für die Tarifstelle 1004 der Verwaltungsgebührenordnung (Amtshandlungen nach dem Berliner Informationsfreiheitsgesetz) umgehend in Kraft gesetzt wird.

(B)

„Berlin qualmfrei“ 2006 (I): Nichtraucher unterstützen – Nichtraucher/-innen durch rauchfreie öffentliche Einrichtungen schützen!

Das Abgeordnetenhaus begrüßt die Aktivitäten des Senats, der Bezirke und anderer Akteure zum Schutz von Nichtraucher/innen durch das Aktionsprogramm „Berlin qualmfrei“.

Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen seiner präventiven Aufgaben das Programm mit folgenden Zielrichtungen weiterzuentwickeln:

- Alle öffentlichen Einrichtungen im Zuständigkeitsbereich des Landes sollen bis Ende des Jahres 2007 zu rauchfreien Zonen werden. Die dazu erforderlichen Voraussetzungen sind vom Senat zu schaffen.
- Die Krankenhausbetriebsverordnung wird dahin gehend verändert, dass die Berliner Krankenhäuser in Anlehnung an das Bremer Beispiel rauchfrei werden.

Abfallwirtschaftskonzept für das Land Berlin

Das Abgeordnetenhaus fordert den Senat auf, bis zum 31. Dezember 2006 einen Bericht zum Abfallwirtschaftskonzept (AWK) vorzulegen. Dabei sind folgende Maßgaben zu berücksichtigen:

- (C)
1. Die im Senatsbeschluss bzw. in der Vorlage zur Beschlussfassung vom Januar 2005 zum Abfallwirtschaftskonzept enthaltenen Tabellen sind um die Werte für 2004 und 2005 zu ergänzen.
 2. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, welche finanziellen, ökologischen und sonstigen Auswirkungen eine flächendeckende, entgeltfreie Einführung der „Biotonne“ nach sich ziehen würde. Dabei ist auch zu untersuchen, welche Kostensenkung durch einen zweiwöchigen Abholrhythmus in den kühleren Monaten des Jahres erreicht werden kann. Die Erfahrungen aus anderen Großstädten, wie München, Frankfurt/Main und Bremen sind einzubeziehen. Dazu ist spätestens bis März 2007 ein einjähriger Modellversuch in einem Berliner Bezirk (Spandau) zu starten, bei dem alle Haushalte entgeltfrei eine Biotonne erhalten. Die anschließende Auswertung des Modellversuchs soll insbesondere aufzeigen, welche Kostenbe- und -entlastungen für den Entsorger BSR aufgetreten sind und wie sich Menge und Qualität der Bioabfälle verändert haben. Zur hochwertigen Verwertung der getrennt erfassten Bioabfälle ist zu prüfen, wie spätestens bis Ende 2008 sichergestellt werden kann, dass die Behandlung der Abfälle nur noch in Anlagen nach dem Stand der Technik und mit Energienutzung (Biogas) erfolgt. Alternativ ist die hochwertige Verwertung mit Energienutzung durch Ausschreibungen zu untersuchen.
 3. Der Senat von Berlin als öffentlich rechtlicher Entsorgungsträger soll dem Abgeordnetenhaus berichten, ob bei den vom Land Berlin bzw. von den BSR drittauftragten Entsorgern alle Grenzwerte bei den genutzten Behandlungsanlagen (insbesondere für Abluft, Ablagerungswerte und sonstige zugesicherte Eigenschaften für Reststoffe) eingehalten werden, die zugesicherten Kapazitäten verfügbar sind und die Ersatzentsorgung in Zwischenlager und sonstige, nicht im AWK vorgesehenen Entsorgungsanlagen, beendet ist.
- (D)

Falls der vertragskonforme Zustand nicht erreicht wird, soll der Senat im Rahmen seines Berichtes detailliert darlegen, welche Probleme bestehen, welche Mengenströme nicht vertragskonform in welchen Anlagen entsorgt werden und welche Maßnahmen der Senat ergreifen wird, um kurzfristig die 10-jährige Entsorgungssicherheit in der vertraglich beauftragten Qualität und Menge für die betroffenen Siedlungsabfallmengen sicherzustellen. Ebenso ist über den Stand des Notfallverbundes für die MVA Ruhleben zu berichten. Innerhalb des Berichtes sind geeignete Maßnahmen zur weiteren Sicherung der 10-jährigen Entsorgungssicherheit darzulegen, die auch die Beseitigung der teilweise durch die „Lenkungsabgabe“ verdrängten Siedlungsabfälle aus dem Berliner Gewerbe umfassen.

Ein rechtlicher oder tatsächlicher Übergang der Behandlungsanlagen von PP-Partnern auf die BSR wird

(A)

nur erfolgen und vom Senat bzw. seinen Vertretern gebilligt, wenn sämtliche vereinbarten Vertragsbedingungen dauerhaft erfüllt sind. Dazu zählen neben den wirtschaftlichen und technischen auch die ökologischen Kennwerte der Anlagen. Das Abgeordnetenhaus ist entsprechend umfassend zu informieren.

4. Der Senat wird aufgefordert zu berichten,

- welche Gewerbeabfallmengen in Berlin anfallen,
- welche Kapazitäten an Berliner Gewerbeabfallsortieranlagen zur Verfügung stehen bzw. geplant sind,
- wie die Verwertungsquoten nach GewerbeAbfV eingehalten werden und
- welche tatsächlichen Verwertungswege bekannt sind.

Gleichzeitig ist zu prüfen, ob im Rahmen einer Amtshilfe mit dem benachbarten Land Brandenburg eine Vereinbarung möglich ist, dass dort zumindest diejenigen Sortieranlagen, die Berliner Gewerbeabfälle behandeln, auf den Input sowie Qualität und Verbleib der Outputströme geprüft werden. Es ist auch zu prüfen, welche Auswirkungen die Aufhebung der so genannten „Hat-Hat“-Regelung in Berlin für Sammlung und Transport von Gewerbeabfällen mit sich bringen würde.

(B)

5. Der Senat wird aufgefordert zu berichten, wie die zukünftige Entsorgung von Klärschlämmen erfolgen soll. Im Bericht sind Angaben über die prozentualen Anteile je Entsorgungsanlage aufzuführen. Die in 2005 genutzten Entsorgungsanlagen sind konkret mit Bundesland, Standort und Betreiber zu benennen, ebenso ist der „Anteil am Gesamtaufkommen (%)“ und „entsorgte KS-Menge in Mg 2005“ anzugeben. Außerdem sind die Transferfaktoren/Abluft für die Leitparameter Quecksilber, Cadmium, Zink, PAK für die jeweilige Anlage anzugeben.

Die Mitverbrennung in Kohlekraftwerken führt in der Regel zu erheblichen Schadstoffmissionen über den Luftweg, weil die Rauchgasreinigung dieser Anlagen für die Mitverbrennung schadstoffhaltiger Klärschlämme weniger geeignet ist. Der Senat hat darzulegen, wie die Verwertung von Berliner Klärschlämmen in Verbrennungsanlagen, die die Grenzwerte der 17. BImSchV für Müllverbrennungsanlagen einhalten, deutlich gesteigert werden kann. Der Senat soll bis zum Auslaufen des Vertrages mit dem SVZ prüfen, ob die Klärschlämme in einer Monoverbrennungsanlage verwertet werden können. Bei dieser Prüfung ist die Ökobilanz, insbesondere aber die Emission von Schadstoffen bei der energetischen Verwertung zu beachten.

6. Der Senat wird aufgefordert zu berichten, welche Ergebnisse das Pilotprojekt „Gelbe Tonne Plus“ (GTP) gebracht hat und welche Schlussfolgerungen daraus

gezogen werden. Nachweise über gesammelte Mengen, Anteil der erfassten Nicht-Verpackungen, Anteil der zusätzlich erfassten trockenen Wertstoffe sowie der Elektro-Kleingeräte fehlen bisher. Auch die Sortierleistungen der neu errichteten Sortieranlagen müssen zur Beurteilung des neuen Systems bekannt gemacht werden. Besonders interessant ist, wie sich die Einführung des neuen Systems GTP auf die Qualität der Wertstoffe und die Reduzierung des Restmülls ausgewirkt hat.

Für eine bessere Beurteilung der Eignung der GTP wird der Senat beauftragt, jährlich eine Bilanzierung des Systems vorzulegen, die spätestens im April für das jeweilige Vorjahr vorzulegen ist. Die Bilanzierung soll mindestens enthalten:

- Anzahl der zum Ende des Jahres angeschlossenen Standorte und Wohneinheiten,
- Ausgestelltes Gefäßvolumen und Leerungsintervall,
- Eingesammelte Wertstoffmengen gegliedert nach Bezirken,
- Anteil der gem. Verpackungsverordnung erfassten lizenzierten Verpackungen (in % und Mg/a),
- Anteil der stoffgleichen Nichtverpackungen (in % und Mg/a),
- Anteil der sonstigen trockenen Wertstoffe (in % und Mg/a),
- Anteil der Elektrokleingeräte (in % und Mg/a),
- Anteil der Fehlwürfe (in % und Mg/a).

Zu dem Output aus den Sortieranlagen sind folgende Angaben erforderlich:

- Art, Menge und Verbleib der Sortierfraktionen, die in die (werk)stoffliche Verwertung gehen,
- Art, Menge und Verbleib der Sortierfraktionen, die in die (roh)stoffliche Verwertung gehen,
- Art, Menge und Verbleib der Sortierfraktionen, die in die energetische Verwertung gehen,
- Art, Menge und Verbleib der Sortierreste.

Der Senat wird aufgefordert, die Ergebnisse der Bilanzierung bei der Fortschreibung des Abfallwirtschaftsplanes (AWP) Berlin zu berücksichtigen. Da auch die stoffgleichen Nichtverpackungen bereits in der bisherigen Gelben Tonne des Dualen Systems gebührenfrei mitgesammelt werden konnten, ist zu prüfen, ob die zusätzliche Erfassung und Verwertung von weiteren trockenen Wertstoffen und Elektrokleingeräten den zusätzlichen Sortieraufwand vor allem für die Bürger und die zusätzlichen Entsorgungskosten rechtfertigt. Nur durch den lückenlosen Nachweis der Sortierquoten und der Verwertungs- und ggf. Beseitigungswege für die nachsortierten Stoffe ist eine Bewertung der Leistungsfähigkeit und der Umweltent-

(C)

(D)

(A)

lastung durch dieses zusätzliche Sammelsystem möglich. Erst nach diesem Kosten-Nutzen-Vergleich auf Grundlage der Zahlen 2005 sollte entschieden werden, ob dieses System als Entsorgungskomponente bei der Fortschreibung des AWK bzw. des AWP berücksichtigt wird. Als Alternative zur Optimierung der bisher in Berlin völlig unbefriedigenden Erfassung und Verwertung von Verpackungen bei privaten Haushalten sollten Verpackungssortierungen aus dem Restmüll geprüft werden, die in Nordrhein-Westfalen bereits zu guten Ergebnissen geführt haben.

7. Zur Abfallberatung und zur Öffentlichkeitsarbeit für Bürger und Gewerbebetriebe im Land Berlin soll der Senat prüfen, die hierfür zur Verfügung stehenden DSD-Nebentgelte ab dem Haushaltsjahr 2008 vom Land Berlin selbst zu vereinnahmen und zielgerichtet sowie effektiv einzusetzen. Diejenigen Mittel, die dann ggf. nicht zur Abdeckung des verpackungsbezogenen Beratungsaufwands der BSR zur Erfüllung des gesetzlichen Beratungsauftrags (§ 5 Abs. 6 KrW-/AbfG Bln) erforderlich sind, sollen ggf. für öffentlich auszuschreibende Projekte eingesetzt werden. Diese Öffentlichkeitsprojekte sollen so konzipiert werden, dass folgende Ziele im Vordergrund stehen:

– Steigerung der getrennten Sammlung von Wertstoffen,

(B)

- Stärkung der öffentlichen Aufmerksamkeit und Wertschätzung für die Ziele der Abfallvermeidung und Abfallverwertung,
- Gezielte Kampagnen für Siedlungsbereiche mit aktuell niedrigen Getrennterfassungsquoten,
- Spezifische Kampagnen für Haushalte mit Migrationshintergrund,
- Einbeziehung der Themen Abfalltrennung und –verwertung in Maßnahmen der Umweltbildung und Umweltpädagogik,
- Spezielle Kampagnen, Angebote und Materialien für Kitas, Schulen und andere Bildungseinrichtungen.

8. Der Senat wird aufgefordert zu prüfen, ob bei der Abgabe von haushaltsüblichen Mengen von Elektrokleingeräten und Alt-Batterien an den Recyclinghöfen ein Umweltbonus an die Einlieferer ausgezahlt werden kann (gestaffelt nach Größe und Schadstoffgehalt). Ferner ist zu prüfen, ob zukünftig auf den Recyclinghöfen auch die kostenlose Sammellanlieferung von Elektro-Kleingeräten zugelassen werden kann, sofern sie nachweislich aus Berliner Privathaushalten stammen.

Rettung des denkmalgeschützten Eierhäuschens

Der Senat wird aufgefordert, in Kooperation mit dem Liegenschaftsfonds und dem Insolvenzverwalter der ehemaligen Spreepark GmbH das denkmalgeschützte Eierhäuschen schnellstmöglich aus dem Erbpachtvertrag des

Spreeparks herauszulösen und somit einer Sanierung und öffentlichen Nutzung zuzuführen.

(C)

Riesenrad in Berlin

Der Senat wird aufgefordert, kurzfristig die notwendigen Voraussetzungen für die Zulässigkeit und Genehmigung der Errichtung eines Riesenrads am Rande des Zoologischen Gartens im Bereich der Hertzallee bis zum 31. September 2006 zu prüfen und bei einer positiven Standortentscheidung alle erforderlichen Schritte für eine schnelle Realisierung dieses Investitionsvorhabens in die Wege zu leiten.

Erhalt der Straßenbahn in Grünau und Schmöckwitz

Der Senat wird aufgefordert, die Straßenbahnstrecke auf dem Abschnitt zwischen Grünau und Schmöckwitz dauerhaft zu erhalten und deren Betrieb weiterhin zu gewährleisten. Die Verhandlungen über einen Verkehrsvertrag mit der BVG sind mit dem Ziel zu führen, alle vorhandenen Straßenbahnstrecken weiter zu betreiben.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 31. Oktober 2006 zu berichten.

Entwurf des Bebauungsplans I-50 im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte

(D)

Das Abgeordnetenhaus stimmt dem vom Senat am 20. Juni 2006 beschlossenen Entwurf des Bebauungsplans I-50 für das Gelände zwischen Friedrichstraße, Bahnhof Friedrichstraße und Reichstagufer sowie für das Reichstagufer zwischen Bahnhof Friedrichstraße und Friedrichstraße im Bezirk Mitte, Ortsteil Mitte vom 20. April 2006 zu.

Kunst am Bau/Kunst im Stadtraum

Der Senat wird aufgefordert, die Grundlagen der Mittelvergabe und Entscheidungsfindungen für Kunst am Bau und Kunst im Stadtraum zu überprüfen und gegebenenfalls über geplante Umstrukturierungen zur Effektivierung des Mitteleinsatzes in diesem Bereich bis zum 31. März 2007 dem Abgeordnetenhaus zu berichten.

Dabei sollen folgende Punkte berücksichtigt werden:

- Ausweitung der künstlerischen Gestaltungsspielräume analog zum „Münchener Modell“ und entsprechende Überarbeitung der „A Bau“.
- Straffung der Verwaltungsstruktur durch Neuorganisation der Geschäftsstellenfunktion
- Möglichkeiten zur Ermittlung eines Maßstabs für eine kontinuierlichere Mittelzuweisung.

(A)

**Nr. 11/2006 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

(C)

Der Übertragung des Grundstücks Niebergallstraße 8 in die Sozialstiftung Treptow-Köpenick wird zugestimmt. Bei Aufhebung der Stiftung fällt das Grundstück ohne Nutzungsbindung an das Land Berlin zurück.

**Nr. 12/2006 des Verzeichnisses über
Vermögensgeschäfte**

Dem Verkauf einer insgesamt ca. 43 636 m² großen Teilfläche der Flurstücke 161/3 und 162, Flur 7, Gemarkung Großziethen, eingetragen im Grundbuch des Amtsgerichts Königs Wusterhausen von Großziethen Blatt 2034 zu den Bedingungen des am 5. April 2006 zur Urkundenrolle Nr. B 274/2005 des Notars Frieder Buchmann in Berlin beurkundeten, unter Vorbehalt geschlossenen Vertrages wird zugestimmt.

**Sicherung der Wirtschaftlichkeit des
Flughafens BBI**

Der Senat wird aufgefordert, im Rahmen des Raumordnungsverfahrens die Zustimmung des Landes Berlin zur Weiterentwicklung des Verkehrslandeplatzes Finow zum Regionalflughafen zu verweigern.

(B)

(D)